Werke

Johann Wolfgang von Goethe, Gustav von ...

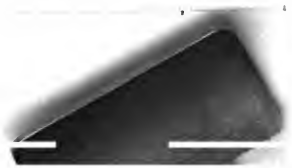
Digitized by Google

KFA 135 (I, 33)

From the Library of
John Elbridge Hudson

DISCARDED

HARVARD COLLEGE
LIBRARY



Digitized by Google

5292
10-6

Goethes Werke

Herausgegeben

im

Auftrage der Großherzogin Sophie von Sachsen

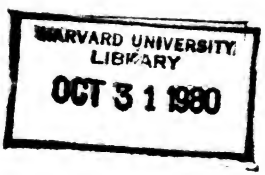
F. Abth.

33. Band

Weimar
Hermann Böhlaus Nachfolger
1898.

Digitized by Google

16c 19
KEA 135 (I, 33)
✓



Digitized by Google

Inhalt.

Seite

Campagne in Frankreich 1792 1

Belagerung von Mainz 272

Lesarten 331

Paralipomena 350

Digitized by Google

Campagne in Frankreich

1792.

Digitized by Google

Den 23. Auguſt 1792.

Gleich nach meiner Ankunft in Mainz beſuchte ich Herrn von Stein den älteren, Königlich preußiſchen Kammerherrn und Oberforſtmeiſter, der eine Art Reſidentenſtelle daſelbſt verſah und ſich im Haß gegen alles Revolutionäre gewaltſam auszeichnete. Er ſchilderte mir mit flüchtigen Zügen die bisherigen Fortſchritte der verbündeten Heere, und verſah mich mit einem Auszug des topographiſchen Atlas von Deutſchland, welchen Jäger zu Frankfurt, unter dem Titel: Kriegstheater veranſtaltet.

Mittags bei ihm zur Tafel fand ich mehrere franzöſiſche Frauenzimmer, die ich mit Aufmerkſamkeit zu betrachten Urſache hatte; die eine (man ſagte, es ſei die Geliebte des Herzogs von Orleans) eine ſtattliche Frau, ſtolzen Betragens und ſchon von gewiſſen Jahren, mit rabenſchwarzen Augen, Augenbraunen und Haar; übrigens im Geſpräch mit Schicklichkeit freundlich. Eine Tochter, die Mutter jugendlich darſtellend, ſprach kein Wort. Deſto munterer und reizender zeigte ſich die Fürſtin Monaco, entſchiedene Freundin des Prinzen von Condé, die Zierde von Chantilly in guten Tagen. Anmuthiger war

Digitized by Google

nichts zu ſehen als dieſe ſchlanke Blondine; jung, heiter, poſſenhaft; kein Mann, auf den ſie's anlegte, hätte ſich verwahren können. Ich beobachtete ſie mit freiem Gemüth und wunderte mich Philinen, die ich hier nicht zu finden glaubte, ſo friſch und munter ihr Weſen treibend mir abermals begegnen zu ſehen. Sie ſchien weder ſo geſpannt noch aufgeregt, als die übrige Geſellſchaft, die denn freilich in Hoffnung, Sorgen und Beängſtigung lebte. In dieſen Tagen waren die Alliirten in Frankreich eingebrochen. Ob ſich Longwy ſogleich ergeben, ob es widerſtehen werde, ob auch republicaniſch-franzöſiſche Truppen ſich zu den Alliirten geſellen und jedermann, wie es verſprochen worden, ſich für die gute Sache erklären und die Fortſchritte erleichtern werde, das alles ſchwebte gerade in dieſem Augenblicke in Zweifel. Couriere wurden erwartet; die letzten hatten nur das langſame Vorſchreiten der Armee und die Hinderniſſe grundloſer Wege gemeldet. Der gepreßte Wunſch dieſer Perſonen ward nur noch bänglicher, als ſie nicht verbergen konnten, daß ſie die ſchnellſte Rückkehr in's Vaterland wünſchen mußten, um von den Aſſignaten, der Erfindung ihrer Feinde, Vortheil ziehen, wohlfeiler und bequemer leben zu können.

Sodann verbracht' ich mit Sömmerings, Huber, Forſters und andern Freunden zwei muntere Abende: hier fühlt' ich mich ſchon wieder in vaterländiſcher Luft. Meiſt ſchon frühere Bekannte, Studien-Genoſſen,

Digitized by Google

in dem benachbarten Frankfurt wie zu Hause (Sömmerings Gattin war eine Frankfurterin), sämmtlich mit meiner Mutter vertraut, ihre genialen Eigenheiten schätzend, manches ihrer glücklichen Worte wiederholend, meine große Ähnlichkeit mit ihr in heiterem Betragen und lebhaften Reden mehr als einmal betheuernd, was gab es da nicht für Anlässe, Anklänge, in einem natürlichen, angebornen und angewöhnten Vertrauen! Die Freiheit eines wohlwollenden Scherzes auf dem Boden der Wissenschaft und Einsicht verlieh die heiterste Stimmung. Von politischen Dingen war die Rede nicht, man fühlte, daß man sich wechselseitig zu schonen habe: denn wenn sie republicanische Gesinnungen nicht ganz verläugneten, so eilte ich offenbar mit einer Armee zu ziehen, die eben diesen Gesinnungen und ihrer Wirkung ein entschiedenes Ende machen sollte.

Zwischen Mainz und Bingen erlebt' ich eine Scene, die mir den Sinn des Tages alsobald weiter aufschloß. Unser leichtes Fuhrwerk erreichte schnell einen vierspännigen schwerbepackten Wagen: der ausgefahrne Hohlweg aufwärts am Berge her nöthigte uns auszusteigen, und da fragten wir denn die ebenfalls abgestiegenen Schwäger, wer vor uns dahin fahre? Der Postillon jenes Wagens erwiderte darauf mit Schimpfen und Fluchen, daß es Französinnen seien, die mit ihrem Papiergeld durchzukommen glaubten, die er aber gewiß noch umwerfen wolle, wenn sich

Digitized by Google

einigermaßen Gelegenheit fände. Wir verwiesen ihm seine gehässige Leidenschaft, ohne ihn im mindesten zu bessern. Bei sehr langsamer Fahrt trat ich hervor an den Schlag der Dame und redete sie freundlich an, worauf sich ein junges, schönes, aber von ängstlichen Zügen beschattetes Gesicht einigermaßen erheiterte.

Sie vertraute sogleich, daß sie dem Gemahl nach Trier folge und von da bald möglichst nach Frankreich zu gelangen wünsche. Da ich ihr nun diesen Schritt als sehr voreilig schilderte, gestand sie, daß außer der Hoffnung ihren Gemahl wieder zu finden, die Nothwendigkeit wieder von Papier zu leben, sie hiezu bewege. Ferner zeigte sie ein solches Zutrauen zu den verbündeten Streitkräften der Preußen, Östreicher und Emigrirten, daß man, wär' auch Zeit und Ort nicht hinderlich gewesen, sie schwerlich zurückgehalten hätte.

Unter diesen Gesprächen fand sich ein sonderbarer Anstoß; über den Hohlweg, worin wir befangen waren, hatte man eine hölzerne Rinne geführt, die das nöthige Wasser einer jenseits stehenden oberschlächtigen Mühle zubrachte. Man hätte denken sollen, die Höhe des Gestells wäre doch wenigstens auf einen Heuwagen berechnet gewesen. Wie dem aber auch sei, das Fuhrwerk war so unmäßig oben auf bepackt, Kistchen und Schachteln pyramidalisch über einander gethürmt, daß die Rinne dem weiteren Fortkommen ein unüberwindliches Hinderniß entgegensetzte.

Digitized by Google

Hier ging nun erſt das Fluchen und Schelten der Poſtillone los, die ſich um ſo viele Zeit aufgehalten ſahen; wir aber erboten uns freundlich, halfen abpacken und an der andern Seite des träufelnden Schlagbaums wieder aufpacken. Die junge, gute, nach und nach entſchüchterte Frau wußte nicht wie ſie ſich dankbar genug benehmen ſollte; zugleich aber wuchs ihre Hoffnung auf uns immer mehr und mehr. Sie ſchrieb den Namen ihres Mannes und bat inſtändig, da wir doch früher als ſie nach Trier kommen müßten, ob wir nicht am Thore den Aufenthalt des Gatten ſchriftlich niederzulegen geneigt wären? Bei dem beſten Willen verzweifelten wir an dem Erfolg wegen Größe der Stadt, ſie aber ließ nicht von ihrer Hoffnung.

In Trier angelangt, fanden wir die Stadt von Truppen überlegt, von allerlei Fuhrwerk überfahren, nirgends ein Unterkommen; die Wagen hielten auf den Plätzen, die Menſchen irrten auf den Straßen, das Quartieramt, von allen Seiten beſtürmt, wußte kaum Rath zu ſchaffen. Ein ſolches Gewirre jedoch iſt wie eine Art Lotterie, der Glückliche zieht irgend einen Gewinn, und ſo begegnete mir Lieutenant von Fritſch von des Herzogs Regiment und brachte mich, nach freundlichſtem Begrüßen, zu einem Canonicus, deſſen großes Haus und weitläuftiges Gehöfte mich und meine compendiöſe Equipage freundlich und bequemlich aufnahm, wo ich denn ſogleich einer genugſamen Erholung pflegte. Gedachter junge militäriſche Freund,

Digitized by Google

von Kindheit auf mir bekannt und empfohlen, war mit einem kleinen Commando in Trier zu verweilen beordert, um für die zurückgelaſſenen Kranken zu ſorgen, die nachziehenden Maroden, verſpätete Bagagewagen u. dergl. aufzunehmen und ſie weiter zu befördern; wobei denn auch mir ſeine Gegenwart zu Gute kam, ob er gleich nicht gern im Rücken der Armee verweilte, wo für ihn, als einen jungen ſtrebenden Mann, wenig Glück zu hoffen war.

Mein Diener hatte kaum das Nothwendigſte ausgepackt, als er ſich in der Stadt umzuſehen Urlaub erbat; ſpät kam er wieder und des andern Morgens trieb eine gleiche Unruhe ihn aus dem Hauſe. Mir war dieß ſeltſame Benehmen unerklärlich, bis das Räthſel ſich löſ'te: die ſchönen Franzöſinnen hatten ihn nicht ohne Antheil gelaſſen, er ſpürte ſorgfältig und hatte das Glück, ſie auf dem großen Platze mitten unter hundert Wagen haltend, an der Schachtelpyramide zu erkennen, ohne jedoch ihren Gemahl aufgefunden zu haben.

Auf dem Wege von Trier nach Luxemburg erfreute mich bald das Monument in der Nähe von Ygel. Da mir bekannt war, wie glücklich die Alten ihre Gebäude und Denkmäler zu ſetzen wußten, warf ich in Gedanken ſogleich die ſämmtlichen Dorfhütten weg und nun ſtand es an dem würdigſten Platze. Die Moſel fließt unmittelbar vorbei, mit welcher ſich gegenüber ein anſehnliches Waſſer, die Saar, verbindet; die

Digitized by Google

Krümmung der Gewäſſer, das Auf- und Abſteigen des Erdreichs, eine üppige Vegetation geben der Stelle Lieblichkeit und Würde.

Das Monument ſelbſt könnte man einen architektoniſch-plaſtiſch verzierten Obelisk nennen. Er ſteigt in verſchiedenen, künſtleriſch über einander geſtellten Stockwerken in die Höhe, bis er ſich zuletzt in einer Spitze endigt, die mit Schuppen ziegelartig verziert iſt und mit Kugel, Schlange und Adler in der Luft ſich abſchloß.

Möge irgend ein Ingenieur, welchen die gegenwärtigen Kriegsläufte in dieſe Gegend führen und vielleicht eine Zeitlang feſthalten, ſich die Mühe nicht verdrießen laſſen, das Denkmal auszumeſſen, und, in ſo fern er Zeichner iſt, auch die Figuren der vier Seiten wie ſie noch kenntlich ſind, uns überliefern und erhalten.

Wie viel traurige bildloſe Obelisken ſah ich nicht zu meiner Zeit errichten, ohne daß irgend jemand an jenes Monument gedacht hätte. Es iſt freilich ſchon aus einer ſpätern Zeit, aber man ſieht immer noch die Luſt und Liebe, ſeine perſönliche Gegenwart mit aller Umgebung und den Zeugniſſen von Thätigkeit ſinnlich auf die Nachwelt zu bringen. Hier ſtehen Eltern und Kinder gegen einander, man ſchmauſ't im Familienkreiſe; aber damit der Beſchauer auch wiſſe woher die Wohlhäbigkeit komme, ziehen beladene Saumroſſe einher, Gewerb und Handel wird auf mancherlei

Digitized by Google

Weise vorgestellt. Denn eigentlich sind es Kriegs-Commissarien die sich und den ihrigen dieß Monument errichteten, zum Zeugniß, daß damals wie jetzt an solcher Stelle genugsamer Wohlstand zu erringen sei.

Man hatte diesen ganzen Spitzbau aus tüchtigen Sandquadern roh über einander gethürmt und alsdann, wie aus einem Felsen, die architektonisch-plastischen Gebilde herausgehauen. Die so manchem Jahrhunderte widerstehende Dauer dieses Monuments mag sich wohl aus einer so gründlichen Anlage herschreiben.

Diesen angenehmen und fruchtbaren Gedanken konnte ich mich nicht lange hingeben: denn ganz nahe dabei, in Grevenmachern, war mir das modernste Schauspiel bereitet. Hier fand ich das Corps Emigrirter das aus lauter Edelleuten, meist Ludwigsrittern, bestand. Sie hatten weder Diener noch Reitknechte, sondern besorgten sich selbst und ihr Pferd. Gar manchen hab' ich zur Tränke führen, vor der Schmiede halten sehen. Was aber den sonderbarsten Contrast mit diesem demüthigen Beginnen hervorrief, war ein großer mit Kutschen und Reisewagen aller Art überladener Wiesenraum. Sie waren mit Frau und Liebchen, Kindern und Verwandten zu gleicher Zeit eingerückt, als wenn sie den innern Widerspruch ihres gegenwärtigen Zustandes recht wollten zur Schau tragen.

Digitized by Google

Da ich einige Stunden hier unter freiem Himmel auf Postpferde warten mußte, konnt' ich noch eine andere Bemerkung machen. Ich saß vor dem Fenster des Posthauses, unfern von der Stelle wo das Kästchen stand, in dessen Einschnitt man die unfrankirten Briefe zu werfen pflegt. Einen ähnlichen Zudrang hab' ich nie gesehn; zu hunderten wurden sie in die Ritze gesenkt. Das gränzenlose Bestreben wie man mit Leib, Seel' und Geist in sein Vaterland durch die Lücke des durchbrochenen Dammes wieder einzuströmen begehre, war nicht lebhafter und aufdringlicher vorzubilden.

Vor langer Weile und aus Lust Geheimnisse zu entwickeln oder zu suppliren, dacht' ich mir was in dieser Briefmenge wohl enthalten sein möchte. Da glaubt' ich denn eine Liebende zu spüren, die mit Leidenschaft und Schmerz die Qual des Entbehrens in solcher Trennung heftigst ausdrückte; einen Freund der von dem Freunde in der äußersten Noth einiges Geld verlangte; ausgetriebene Frauen, mit Kindern und Dienstanhang, deren Casse bis auf wenige Geldstücke zusammengeschmolzen war; feurige Anhänger der Prinzen, die das Beste hoffend sich einander Lust und Muth zusprachen; andere die schon das Unheil in der Ferne witterten und sich über den bevorstehenden Verlust ihrer Güter jammervoll beschwerten — und ich denke nicht ungeschickt gerathen zu haben.

Über manches klärte der Postmeister mich auf, der, um meine Ungeduld nach Pferden zu beschwichtigen,

Digitized by Google

mich vorsätzlich zu unterhalten suchte. Er zeigte mir verschiedene Briefe mit Stempeln, aus entfernten Gegenden, die nun den Vorgerückten und Vorrückenden nachirren sollten. Frankreich sei an allen seinen Gränzen mit solchen Unglücklichen umlagert, von Antwerpen bis Nizza; dagegen stünden eben so die französischen Heere zur Vertheidigung und zum Ausfall bereit. Er sagte manches Bedenkliche; ihm schien der Zustand der Dinge wenigstens sehr zweifelhaft.

Da ich mich nicht so wüthend erwies, wie andere die nach Frankreich hineinstürmten, hielt er mich bald für einen Republicaner und zeigte mehr Vertrauen; er ließ mich die Unbilden bedenken, welche die Preußen von Wetter und Weg über Coblenz und Trier erlitten, und machte eine schauderhafte Beschreibung wie ich das Lager in der Gegend von Longwy finden würde; von allem war er gut unterrichtet und schien nicht abgeneigt andere zu unterrichten; zuletzt suchte er mich aufmerksam zu machen, wie die Preußen bei'm Einmarsch ruhige und schuldlose Dörfer geplündert, es sei nun durch die Truppen geschehen, oder durch Packknechte und Nachzügler; zum Scheine habe man's bestraft, aber die Menschen im Innersten gegen sich aufgebracht.

Da mußte mir denn jener General des dreißigjährigen Kriegs einfallen, welcher, als man sich über das feindselige Betragen seiner Truppen in Freundes Land höchlich beschwerte, die Antwort gab: ich kann

Digitized by Google

meine Armee nicht im Sack transportiren. Überhaupt aber konnte ich bemerken, daß unser Rücken nicht sehr gesichert sei.

Longwy, dessen Eroberung mir schon unterwegs triumphirend verkündigt war, ließ ich auf meiner Fahrt rechts in einiger Ferne und gelangte den 27. August Nachmittags gegen das Lager von Praucourt. Auf einer Fläche geschlagen war es zu übersehen, aber dort anzulangen nicht ohne Schwierigkeit. Ein feuchter aufgewühlter Boden war Pferden und Wagen hinderlich, daneben fiel es auf, daß man weder Wachen noch Posten noch irgend jemand antraf, der sich nach den Pässen erkundigt, und bei dem man dagegen wieder einige Erkundigung hätte einziehen können. Wir fuhren durch eine Zeltwüste, denn alles hatte sich verkrochen, um vor dem schrecklichen Wetter kümmerlichen Schutz zu finden. Nur mit Mühe erforschten wir von einigen die Gegend, wo wir das Herzogl. Weimarische Regiment finden könnten, erreichten endlich die Stelle, sahen bekannte Gesichter und wurden von Leidensgenossen gar freundlich aufgenommen. Kämmerier Wagner und sein schwarzer Pudel waren die ersten Begrüßenden; beide erkannten einen vieljährigen Lebensgesellen, der abermals eine bedenkliche Epoche mit durchkämpfen sollte. Zugleich erfuhr ich einen unangenehmen Vorfall. Des Fürsten Leibpferd, der Amarant, war gestern nach einem gräßlichen Schrei niedergestürzt und todt geblieben.

Digitized by Google

Nun mußte ich von der Situation des Lagers noch viel Schlimmeres gewahren und vernehmen als der Postmeiſter mir vorausgeſagt. Man denke ſich's auf einer Ebene am Fuße eines ſanft aufſteigenden Hügels, in welchem ein von Alters her gezogener Graben Waſſer von Feldern und Wieſen abhalten ſollte; dieſer aber wurde ſo ſchnell als möglich Behälter alles Unraths, aller Abwürflinge, der Abzug ſtockte, gewaltige Regengüſſe durchbrachen Nachts den Damm und führten das widerwärtigſte Unheil unter die Zelte. Da ward nun, was die Fleiſcher an Eingeweiden, Knochen und ſonſt bei Seite geſchafft, in die ohnehin feuchten und ängſtlichen Schlafſtellen getragen.

Mir ſollte gleichfalls ein Zelt eingeräumt werden, ich zog aber vor mich des Tags über bei Freunden und Bekannten aufzuhalten und Nachts in dem großen Schlafwagen der Ruhe zu pflegen, deſſen Bequemlichkeit von früheren Zeiten her mir ſchon bekannt war. Seltſam mußte man es jedoch finden, wie er, obgleich nur etwa dreißig Schritte von den Zelten entfernt, doch dergeſtalt unzugänglich blieb, daß ich mich Abends mußte hinein, und Morgens wieder heraustragen laſſen.

Am 28. Auguſt.

So wunderlich tagte mir dießmal mein Geburtsfeſt. Wir ſetzten uns zu Pferde und ritten in die eroberte Feſtung; das wohlgebaute und befeſtigte

Digitized by Google

Städtchen liegt auf einer Anhöhe. Meine Absicht war große wollene Decken zu kaufen und wir verfügten uns sogleich in einen Kramladen, wo wir Muttter und Töchter hübsch und anmuthig fanden. Wir feilschten nicht viel und zahlten gut und waren so artig als es Deutschen ohne Tournure nur möglich ist.

Die Schicksale des Hauses während des Bombardements waren höchst wunderbar. Mehrere Granaten hinter einander fielen in das Familienzimmer, man flüchtete, die Mutter riß ein Kind aus der Wiege und floh, und in dem Augenblick schlug noch eine Granate gerade durch die Kissen wo der Knabe gelegen hatte. Zum Glück war keine der Granaten gesprungen, sie hatten die Möbeln zerschlagen, am Getäfel gesengt und so war alles ohne weiteren Schaden vorübergegangen, in den Laden war keine Kugel gekommen.

Daß der Patriotismus derer von Longwy nicht allzu kräftig sein mochte, sah man daraus, daß die Bürgerschaft den Commandanten sehr bald genöthigt hatte, die Festung zu übergeben; auch hatten wir kaum einen Schritt aus dem Laden gethan, als der innere Zwiespalt der Bürger sich uns genugsam verdeutlichte. Königisch-Gesinnte, und also unsere Freunde, welche die schnelle Übergabe bewirkt, bedauerten daß wir in dieses Waarengewölbe zufällig gekommen und dem schlimmsten aller Jakobiner, der mit seiner ganzen Familie nichts tauge, so viel schönes

Digitized by Google

Geld zu lösen gegeben. Gleichermaßen warnte man uns vor einem splendiden Gasthofe, und zwar so bedenklich als wenn den Speisen daselbst nicht ganz zu trauen sein möchte; zugleich deutete man auf einen geringeren, als zuverlässig, wo wir uns denn auch freundlich aufgenommen und leidlich bewirthet sahen.

Nun saßen wir alte Kriegs- und Garnisons-Kameraden traulich und froh wieder neben und gegen einander; es waren die Officiere des Regiments, vereint mit des Herzogs Hof-, Haus- und Canzleigenossen; man unterhielt sich von dem Nächstvergangenen: wie bedeutend und bewegt es anfangs Mai's in Aschersleben gewesen, als die Regimenter sich marschfertig zu halten Ordre bekommen, der Herzog von Braunschweig und mehrere hohe Personen daselbst Besuch abgestattet, wobei des Marquis von Bouillé als eines bedeutenden und in die Operationen kräftig eingreifenden Fremden zu erwähnen nicht vergessen wurde. Sobald dem horchenden Gastwirth dieser Name zu Ohren kam, erkundigte er sich eifrigst, ob wir den Herren kennten. Die meisten durften es bejahen, wobei er denn viel Respect bewies und große Hoffnung auf die Mitwirkung dieses würdigen thätigen Mannes aussprach, ja es wollte scheinen, als wenn wir von diesem Augenblicke an besser bedient würden.

Wie wir nun alle hier Versammelten uns mit Leib und Seele einem Fürsten angehörig bekannten, der seit mehreren Regierungsjahren so große Vorzüge

Digitized by Google

entwickelt und nunmehr auch im Kriegshandwerk, dem er von Jugend auf zugethan gewesen, das er seit geraumer Zeit getrieben, sich bewähren sollte, so ward auf sein Wohl und seiner Angehörigen nach guter deutscher Weise angestoßen und getrunken; besonders aber auf des Prinzen Bernhards Wohl, bei welchem kurz vor dem Ausmarsch Obristwachtmeister von Weyhrach als Abgeordneter des Regiments Gevatter gestanden hatte.

Nun wußte jeder von dem Marsche selbst gar manches zu erzählen, wie man den Harz links lassend an Goslar vorbei nach Nordheim durch Göttingen gekommen; da hörte man denn von trefflichen und schlechten Quartieren, bäurisch-unfreundlichen, gebildet-mißmuthigen, hypochondrisch-gefälligen Wirthen, von Nonnenklöstern und mancherlei Abwechselung des Weges und Wetters. Alsdann war man am östlichen Rand Westphalens her bis Coblenz gezogen, hatte mancher hübschen Frau zu gedenken, von seltsamen Geistlichen, unvermuthet begegnenden Freunden, zerbrochenen Rädern, umgeworfenen Wagen buntscheckigen Bericht zu erstatten.

Von Coblenz aus beklagte man sich über bergige Gegenden, beschwerliche Wege und mancherlei Mangel, und rückte sodann, nachdem man sich im Vergangenen kaum zerstreut, dem Wirklichen immer näher; der Einmarsch nach Frankreich in dem schrecklichsten Wetter ward als höchst unerfreulich und als würdiges Vor-

Digitized by Google

ſpiel beſchrieben des Zuſtandes, den wir nach dem Lager zurückkehrend vorausſehen konnten. Jedoch in ſolcher Geſellſchaft ermuthigt ſich einer am andern, und ich beſonders beruhigte mich bei'm Anblick der köſtlichen wollenen Decken, welche der Reitknecht aufgebunden hatte.

Im Lager fand ich Abends in dem großen Zelte die beſte Geſellſchaft; ſie war dort beiſammen geblieben weil man keinen Fuß herausſetzen konnte; alles war gutes Muths und voller Zuverſicht. Die ſchnelle Übergabe von Longwy beſtätigte die Zuſage der Emigrirten, man werde überall mit offenen Armen aufgenommen ſein, und es ſchien ſich dem großen Vorhaben nichts als die Witterung entgegen zu ſetzen. Haß und Verachtung des revolutionären Frankreichs, durch die Manifeſte des Herzogs von Braunſchweig ausgeſprochen, zeigten ſich ohne Ausnahme bei Preußen, Öſtreichern und Emigrirten.

Freilich durfte man nur das wahrhaft bekannt Gewordene erzählen, ſo ging daraus hervor, daß ein Volk auf ſolchen Grad veruneinigt nicht einmal in Parteien geſpalten, ſondern im Innerſten zerrüttet, in lauter Einzelnheiten getrennt, dem hohen Einheitsſinne der edel Verbündeten nicht widerſtehen könne.

Auch hatte man ſchon von Kriegsthaten zu erzählen; gleich nach dem Eintritt in Frankreich ſtießen bei'm Recognoſciren fünf Escadronen Huſaren von Wolfrat auf tauſend Chaſſeurs, die von Sedan her

Digitized by Google

unſer Vorrücken beobachten ſollten. Die Unſrigen wohl geführt griffen an, und da die Gegenſeitigen ſich tapfer wehrten, auch keinen Pardon annehmen wollten, gab es ein greulich Gemetzel, worin wir ſiegten, Gefangene machten, Pferde, Carabiner und Säbel erbeuteten, durch welches Vorſpiel der kriegeriſche Geiſt erhöht, Hoffnung und Zutrauen feſter gegründet wurden.

Am neun und zwanzigſten Auguſt geſchah der Aufbruch aus dieſen halberſtarrten Erd- und Waſſerwogen, langſam und nicht ohne Beſchwerde: denn wie ſollte man Zelte und Gepäck, Monturen und Sonſtiges nur einigermaßen reinlich halten, da ſich keine trockene Stelle fand, wo man irgend etwas hätte zurecht legen und ausbreiten können.

Die Aufmerkſamkeit jedoch, welche die höchſten Heerführer dieſem Abmarſch zuwendeten, gab uns friſches Vertrauen. Auf das ſtrengſte war alles Fuhrwerk ohne Ausnahme hinter die Colonne beordert, nur jeder Regiments-Chef berechtigt eine Chaiſe vor ſeinem Zug hergehen zu laſſen; da ich denn das Glück hatte im leichten offenen Wägelchen die Hauptarmee für dießmal anzuführen. Beide Häupter, der König ſowohl als der Herzog von Braunſchweig, mit ihrem Gefolge hatten ſich da poſtirt, wo alles an ihnen vorbei mußte. Ich ſah ſie von weitem und als wir heran kamen, ritten Ihro Majeſtät an mein Wäglein heran und fragten in Ihro lakoniſchen Art: wem das Fuhrwerk

Digitized by Google

gehöre? Ich antwortete laut: Herzog von Weimar! und wir zogen vorwärts. Nicht leicht iſt jemand von einem vornehmern Viſitator angehalten worden.

Weiter hin jedoch fanden wir den Weg hie und da etwas beſſer. In einer wunderlichen Gegend, wo Hügel und Thal mit einander abwechſelten, gab es beſonders für die zu Pferde noch trockene Räume genug um ſich behaglich vorwärts bewegen zu können. Ich warf mich auf das meine und ſo ging es freier und luſtiger fort; das Regiment hatte den Vortritt bei der Armee, wir konnten alſo immer voraus ſein und der läſtigen Bewegung des Ganzen völlig entgehen.

Der Marſch verließ die Hauptſtraße, wir kamen über Arrancy, worauf uns denn Chatillon l'Abbaye, als erſtes Kennzeichen der Revolution, ein verkauftes Kirchengut, in halb abgebrochenen und zerſtörten Mauern zur Seite liegen blieb.

Nun aber ſahen wir über Hügel und Thal des Königs Majeſtät ſich eilig zu Pferde bewegend, wie den Kern eines Kometen von einem langen ſchweifartigen Gefolge begleitet. Kaum war jedoch dieſes Phänomen mit Blitzesſchnelle vor uns vorbei geſchwunden, als ein zweites von einer andern Seite den Hügel krönte oder das Thal erfüllte. Es war der Herzog von Braunſchweig, der Elemente gleicher Art an und nach ſich zog. Wir nun, obgleich mehr zum Beobachten als zum Beurtheilen geneigt, konnten doch der Betrachtung nicht ausweichen, welche von

Digitized by Google

beiden Gewalten denn eigentlich die obere sei? Welche wohl im zweifelhaften Falle zu entscheiden habe? Unbeantwortete Fragen die uns nur Zweifel und Bedenklichkeiten zurückließen.

Was nun aber hiebei noch ernsteren Stoff zum Nachdenken gab, war, daß man beide Heerführer so ganz frank und frei in ein Land hineinreiten sah wo nicht unwahrscheinlich in jedem Gebüsch ein aufgeregter Todfeind lauern konnte. Doch mußten wir gestehen, daß gerade das kühne persönliche Hingeben von jeher den Sieg errang und die Herrschaft behauptete.

Bei wolkigem Himmel schien die Sonne sehr heiß; das Fuhrwerk in *grundlosem* Boden fand ein schweres Fortkommen. Zerbrochene Räder an Wagen und Kanonen machten gar manchen Aufenthalt, hie und da ermattete Füseliere die sich schon nicht mehr fortschleppen konnten.

Man hörte die Kanonade bei Thionville und wünschte jener Seite guten Erfolg.

Abends erquickten wir uns im Lager bei Pillon. Eine liebliche Waldwiese nahm uns auf, der Schatten erfrischte schon, zum Küchfeuer war Gestrüpp genug bereit, ein Bach floß vorbei und bildete zwei klare Bassins, die beide sogleich von Menschen und Thieren sollten getrübt werden. Das eine gab ich frei, vertheidigte das andere mit Heftigkeit und ließ es sogleich mit Pfählen und Stricken umziehen. Ohne Lärm

Digitized by Google

gegen die Zudringlichen ging es nicht ab. Da fragte einer von unsern Reitern den andern, die eben ganz gelassen an ihrem Zeuge putzten: wer ist denn der, der sich so mausig macht? Ich weiß nicht, versetzte der andere, aber er hat Recht.

Also kamen nun Preußen und Östreicher und ein Theil von Frankreich auf französischem Boden ihr Kriegshandwerk zu treiben. In wessen Macht und Gewalt thaten sie das? Sie konnten es in eignem Namen thun, der Krieg war ihnen zum Theil erklärt, ihr Bund war kein Geheimniß; aber nun ward noch ein Vorwand erfunden. Sie traten auf im Namen Ludwigs XVI., sie requirirten nicht, aber sie borgten gewaltsam. Man hatte Bons drucken lassen, die der Commandirende unterzeichnete, derjenige aber, der sie in Händen hatte, nach Befund beliebig ausfüllte, Ludwig XVI. sollte bezahlen. Vielleicht hat nach dem Manifest nichts so sehr das Volk gegen das Königsthum aufgehetzt als diese Behandlungsart. Ich war selbst bei einer solchen Scene gegenwärtig, deren ich mich als höchst tragisch erinnere. Mehrere Schäfer mochten ihre Heerden vereinigt haben, um sie in Wäldern oder sonst abgelegenen Orten sicher zu verbergen, von thätigen Patrouillen aber aufgegriffen und zur Armee geführt, sahen sie sich zuerst wohl und freundlich empfangen. Man fragte nach den verschiedenen Besitzern, man sonderte und zählte die einzelnen Heerden. Sorge und Furcht, doch mit einiger

Digitized by Google

Hoffnung, ſchwebte auf den Geſichtern der tüchtigen Männer. Als ſich aber dieſes Verfahren dahin auflöſ'te, daß man die Heerden unter Regimenter und Compagnien vertheilte, den Beſitzern hingegen, ganz höflich, auf Ludwig XVI. geſtellte Papiere überreichte, indeſſen ihre wolligen Zöglinge von den ungeduldigen fleiſchluſtigen Soldaten vor ihren Füßen ermordet wurden; ſo geſteh' ich wohl, es iſt mir nicht leicht eine grauſamere Scene und ein tieferer männlicher Schmerz in allen ſeinen Abſtufungen jemals vor Augen und zur Seele gekommen. Die griechiſchen Tragödien allein haben ſo einfach tief Ergreifendes.

Den 30. Auguſt.

Vom heutigen Tag der uns gegen Verdun bringen ſollte verſprachen wir uns Abenteuer, und ſie blieben nicht aus. Der auf- und abwärtsgehende Weg war ſchon beſſer getrocknet, das Fuhrwerk zog ungehinderter dahin, die Reiter bewegten ſich leichter und vergnüglich.

Es hatte ſich eine muntere Geſellſchaft zuſammengefunden, die wohl beritten ſo weit vorging, bis ſie einen Zug Huſaren antraf, der den eigentlichen Vortrab der Hauptarmee machte. Der Rittmeiſter, ein geſetzter Mann ſchon über die mittlern Jahre, ſchien unſere Ankunft nicht gerne zu ſehen. Die ſtrengſte Aufmerkſamkeit war ihm empfohlen, alles ſollte mit Vorſicht geſchehen, jede unangenehme Zufälligkeit klüglich beſeitigt werden. Er hatte ſeine Leute kunſtmäßig

Digitized by Google

vertheilt, sie ruckten einzeln vor in gewissen Entfernungen, und alles begab sich in der größten Ordnung und Ruhe. Menschenleer war die Gegend, die äußerste Einsamkeit ahnungsvoll. So waren wir Hügel auf Hügel ab über Mangiennes, Damvillers, Wawrille und Ormont gekommen, als auf einer Höhe, die eine schöne Aussicht gewährte, rechts in den Weinbergen ein Schuß fiel, worauf die Husaren sogleich zufuhren, die nächste Umgebung zu untersuchen. Sie brachten auch wirklich einen schwarzhaarigen bärtigen Mann herbei, der ziemlich wild aussah und bei dem man ein schlechtes Terzerol gefunden hatte. Er sagte trotzig, daß er die Vögel aus seinem Weinberg verscheuche und niemand etwas zu Leide thue. Der Rittmeister schien, bei stiller Überlegung, diesen Fall mit seinen gemessenen Ordres zusammen zu halten und entließ den bedrohten Gefangenen mit einigen Hieben, die der Kerl so eilig mit auf den Weg nahm, daß man ihm seinen Hut mit großem Lustgeschrei nachwarf, den er aber aufzunehmen keinen Beruf empfand.

Der Zug ging weiter, wir unterhielten uns über die Vorkommenheiten und über manches was zu erwarten sein möchte. Nun ist zu bemerken, daß unsre kleine Gesellschaft, wie sie sich den Husaren aufgedrungen hatte, zufällig zusammen gekommen aus den verschiedensten Elementen bestand; meistens waren es gradsinnige, jeder nach seiner Weise dem Augenblick gewidmete Menschen. Einen jedoch muß ich besonders

Digitized by Google

auszeichnen, einen ernſten, ſehr achtbaren Mann, von der Art wie ſie zu jener Zeit unter den preußiſchen Kriegsleuten öfter vorkamen, mehr äſthetiſch als philoſophiſch gebildet, ernſt mit einem gewiſſen hypochondriſchen Zuge, ſtill in ſich gekehrt und zum Wohlthun mit zarter Leidenſchaft aufgelegt.

Als wir ſo weiter vor uns hinrückten, trafen wir auf eine ſo ſeltſame als angenehme Erſcheinung, die eine allgemeine Theilnahme erregte. Zwei Huſaren brachten ein einſpänniges zweirädriges Wägelchen den Berg herauf, und als wir uns erkundigten, was unter der übergeſpannten Leinwand wohl befindlich ſein möchte, ſo fand ſich ein Knabe von etwa zwölf Jahren, der das Pferd lenkte, und ein wunderſchönes Mädchen oder Weibchen, das ſich aus der Ecke hervorbeugte um die vielen Reiter anzuſehen, die ihren zweirädrigen Schirm umzingelten. Niemand blieb ohne Theilnahme, aber die eigentlich thätige Wirkung für die Schöne mußten wir unſerm empfindenden Freund überlaſſen, der von dem Augenblick an als er das bedürftige Fuhrwerk näher betrachtet, ſich zur Rettung unaufhaltſam hingedrängt fühlte. Wir traten in den Hintergrund, er aber fragte genau nach allen Umſtänden, und es fand ſich, daß die junge Perſon in Samogneux wohnhaft, dem bevorſtehenden Bedrängniß ſeitwärts zu entfernteren Freunden auszuweichen willens, ſich eben der Gefahr in den Rachen geflüchtet habe; wie in ſolchen ängſtlichen Fällen der Menſch wähnt, es ſei

Digitized by Google

überall beſſer als da wo er iſt. Einſtimmig ward ihr nun auf das freundlichſte begreiflich gemacht, daß ſie zurückkehren müſſe. Auch unſer Anführer, der Rittmeiſter, der zuerſt eine Spionerei hier wittern wollte, ließ ſich endlich durch die herzliche Rhetorik des ſittlichen Mannes überreden; der ſie denn auch, zwei Huſaren an der Seite, bis an ihren Wohnort einigermaßen getröſtet zurückbrachte, woſelbſt ſie uns, die wir in beſter Ordnung und Mannszucht bald nachher durchzogen, auf einem Mäuerchen unter den Ihrigen ſtehend, freundlich und, weil das erſte Abenteuer ſo gut gelungen war, hoffnungsvoll begrüßte.

Es gibt dergleichen Pauſen mitten in den Kriegszügen, wo man durch augenblickliche Mannszucht ſich Credit zu verſchaffen ſucht und eine Art von geſetzlichem Frieden mitten in der Verwirrung beordert. Dieſe Momente ſind köſtlich für Bürger und Bauern und für jeden, dem das dauernde Kriegsunheil noch nicht allen Glauben an Menſchlichkeit geraubt hat.

Ein Lager dieſſeits Verdun wird aufgeſchlagen und man zählt auf einige Tage Raſt.

Den ein und dreißigſten Morgens war ich im Schlafwagen, gewiß der trockenſten, wärmſten und erfreulichſten Lagerſtätte, halb erwacht, als ich etwas an den Ledervorhängen rauſchen hörte und bei Eröffnung derſelben den Herzog von Weimar erblickte, der mir einen unerwarteten Fremden vorſtellte. Ich erkannte ſogleich den abenteuerlichen Grothus, der,

Digitized by Google

seine Parteigängerrolle auch hier zu spielen nicht abgeneigt, angelangt war um den bedenklichen Auftrag der Aufforderung Verduns zu übernehmen. In Gefolg dessen war er gekommen unsern fürstlichen Anführer um einen Stabstrompeter zu ersuchen, welcher, einer solchen besondern Auszeichnung sich erfreuend, alsobald zu dem Geschäft beordert wurde. Wir begrüßten uns, alter Wunderlichkeiten eingedenk, auf das heiterste und Grothus eilte zu seinem Geschäft; worüber denn, als es vollbracht war, gar mancher Scherz getrieben wurde. Man erzählte sich wie er, den Trompeter voraus, den Husaren hinterdrein, die Fahrstraße hinabgeritten, die Verduner aber als Sansculotten, das Völkerrecht nicht kennend oder verachtend, auf ihn kanonirt, wie er ein weißes Schnupftuch an die Trompete befestigt und immer heftiger zu blasen befohlen; wie er von einem Commando eingeholt, und mit verbundenen Augen allein in die Festung geführt, alldort schöne Reden gehalten, aber nichts bewirkt und was dergleichen mehr war, wodurch man denn, nach Weltart, den geleisteten Dienst zu verkleinern und dem Unternehmenden die Ehre zu verkümmern wußte.

Als nun die Festung, wie natürlich, auf die erste Forderung sich zu ergeben abgeschlagen, mußte man mit Anstalten zum Bombardement vorschreiten. Der Tag ging hin, indessen besorgt' ich noch ein kleines Geschäft, dessen gute Folgen sich mir bis auf den heutigen Tag erstrecken. In Mainz hatte mich Herr

Digitized by Google

v. Stein mit dem Jägerischen Atlas versorgt, welcher den gegenwärtigen, hoffentlich auch den nächstkünftigen Kriegsschauplatz in mehreren Blättern darstellte. Ich nahm das eine hervor, das achtundvierzigste, in dessen Bezirk ich bei Longwy hereingetreten war, und da unter des Herzogs Leuten sich gerade ein Boßler befand, so ward es zerschnitten und aufgezogen und dient mir noch zur Wiedererinnerung jener für die Welt und mich so bedeutenden Tage.

Nach solchen Vorbereitungen zum künftigen Nutzen und augenblicklicher Bequemlichkeit sah ich mich um auf der Wiese wo wir lagerten, und von wo sich die Zelte bis auf die Hügel erstreckten. Auf dem großen grünen ausgebreiteten Teppich zog ein wunderliches Schauspiel meine Aufmerksamkeit an sich: eine Anzahl Soldaten hatten sich in einen Kreis gesetzt und hantirten etwas innerhalb desselben. Bei näherer Untersuchung fand ich sie um einen trichterförmigen Erdfall gelagert, der von dem reinsten Quellwasser gefüllt oben etwa dreißig Fuß im Durchmesser haben konnte. Nun waren es unzählige kleine Fischchen nach denen die Kriegsleute angelten, wozu sie das Geräth neben ihrem übrigen Gepäcke mitgebracht hatten. Das Wasser war das klarste von der Welt und die Jagd lustig genug anzusehen. Ich hatte jedoch nicht lange diesem Spiele zugeschaut, als ich bemerkte, daß die Fischlein indem sie sich bewegten verschiedene Farben spielten. Im ersten Augenblick hielt ich diese Erscheinung für

Digitized by Google

Wechſelfarben der beweglichen Körperchen, doch bald eröffnete ſich mir eine willkommene Aufklärung. Eine Scherbe Steingut war in den Trichter gefallen, welche mir aus der Tiefe herauf die ſchönſten prismatiſchen Farben gewährte. Heller als der Grund, dem Auge entgegen gehoben, zeigte ſie an dem von mir abſtehenden Rande die Blau- und Violettfarbe, an dem mir zugekehrten Rande dagegen die rothe und gelbe. Als ich mich darauf um die Quelle ringsum bewegte, folgte mir, wie natürlich bei einem ſolchen ſubjectiven Verſuche, das Phänomen und die Farben erſchienen, bezüglich auf mich, immer dieſelbigen.

Leidenſchaftlich ohnehin mit dieſen Gegenſtänden beſchäftigt, machte mir's die größte Freude dasjenige hier unter freiem Himmel ſo friſch und natürlich zu ſehen, weßhalb ſich die Lehrer der Phyſik ſchon faſt hundert Jahre mit ihren Schülern in eine dunkle Kammer einzuſperren pflegten. Ich verſchaffte mir noch einige Scherbenſtücke, die ich hinein warf, und konnte gar wohl bemerken, daß die Erſcheinung unter der Oberfläche des Waſſers ſehr bald anfing, bei'm Hinabſinken immer zunahm, und zuletzt ein kleiner weißer Körper, ganz überfärbt in Geſtalt eines Flämmchens am Boden anlangte. Dabei erinnerte ich mich daß Agricola ſchon dieſer Erſcheinung gedacht und ſie unter die feurigen Phänomene zu rechnen ſich bewogen geſehn.

Nach Tiſche ritten wir auf den Hügel der unſeren Zelten die Anſicht von Verdun verbarg: wir fanden

Digitized by Google

die Lage der Stadt, als einer ſolchen, ſehr angenehm von Wieſen, Gärten umgeben, in einer heitern Fläche, von der Maas in mehreren Äſten durchſtrömt, zwiſchen näheren und ferneren Hügeln; als Feſtung freilich einem Bombardement von allen Seiten ausgeſetzt. Der Nachmittag ging hin mit Errichtung der Batterien, da die Stadt ſich zu ergeben geweigert hatte. Mit guten Ferngläſern beſchauten wir indeſſen die Stadt und konnten ganz genau erkennen was auf dem gegen uns gekehrten Wall vorging, mancherlei Volk das ſich hin und her bewegte, und beſonders an einem Fleck ſehr thätig zu ſein ſchien.

Um Mitternacht fing das Bombardement an, ſowohl von der Batterie auf unſerm rechten Ufer, als von einer andern auf dem linken, welche näher gelegen und mit Brandraketen ſpielend, die ſtärkſte Wirkung hervorbrachte. Dieſe geſchwänzten Feuermeteore mußte man denn ganz gelaſſen durch die Luft fahren und bald darauf ein Stadtquartier in Flammen ſehen. Unſere Ferngläſer, dorthin gerichtet, geſtatteten uns auch dieſes Unheil im Einzelnen zu betrachten; wir konnten die Menſchen erkennen, die ſich oben auf den Mauern dem Brande Einhalt zu thun eifrig bemühten, wir konnten die freiſtehenden, zuſammenſtürzenden Geſparre bemerken und unterſcheiden. Dieſes alles geſchah in Geſellſchaft von Bekannten und Unbekannten, wobei es unſägliche, oft widerſprechende Bemerkungen gab und gar verſchiedene

Digitized by Google

Gesinnungen geäußert wurden. Ich war in eine Batterie getreten, die eben gewaltsam arbeitete, allein der fürchterlich dröhnende Klang abgefeuerter Haubitzen fiel meinem friedlichen Ohr unerträglich, ich mußte mich bald entfernen. Da traf ich auf den Fürsten Reuß den XI., der mir immer ein freundlicher gnädiger Herr gewesen. Wir gingen hinter Weinbergsmauern hin und her, durch sie geschützt vor den Kugeln, welche herauszusenden die Belagerten nicht faul waren. Nach mancherlei politischen Gesprächen, die uns denn freilich nur in ein Labyrinth von Hoffnungen und Sorgen verwickelten, fragte mich der Fürst: womit ich mich gegenwärtig beschäftige, und war sehr verwundert als ich, anstatt von Tragödien und Romanen zu vermelden, aufgeregt durch die heutige Refractionserscheinung, von der Farbenlehre mit großer Lebhaftigkeit zu sprechen begann. Denn es ging mir mit diesen Entwickelungen natürlicher Phänomene wie mit Gedichten, ich machte sie nicht, sondern sie machten mich. Das einmal erregte Interesse behauptete sein Recht, die Production ging ihren Gang, ohne sich durch Kanonenkugeln und Feuerballen im Mindesten stören zu lassen. Der Fürst verlangte daß ich ihm faßlich machen sollte, wie ich in dieses Feld gerathen. Hier gereichte mir nun der heutige Fall zu besonderem Nutzen und Frommen.

Bei einem solchen Manne bedurft' es nicht vieler Worte um ihn zu überzeugen daß ein Naturfreund, der sein Leben gewöhnlich im Freien, es sei nun im

Digitized by Google

Garten, auf der Jagd, reisend oder durch Feldzüge durchführt, Gelegenheit und Muße genug finde die Natur im Großen zu betrachten und sich mit den Phänomenen aller Art bekannt zu machen. Nun bieten aber atmosphärische Luft, Dünste, Regen, Wasser und Erde uns immerfort abwechselnde Farbenerscheinungen, und zwar unter so verschiedenen Bedingungen und Umständen, daß man wünschen müsse solche bestimmter kennen zu lernen, sie zu sondern, unter gewisse Rubriken zu bringen, ihre nähere und fernere Verwandtschaft auszuforschen. Hiedurch gewinne man nun in jedem Fach neue Ansichten, unterschieden von der Lehre der Schule und von gedruckten Überlieferungen. Unsere Altväter hätten, begabt mit großer Sinnlichkeit, vortrefflich gesehen, jedoch ihre Beobachtungen nicht fort- noch durchgesetzt, am wenigsten sei ihnen gelungen die Phänomene wohl zu ordnen und unter die rechten Rubriken zu bringen.

Dergleichen ward abgehandelt, als wir den feuchten Rasen hin- und hergingen; ich setzte, aufgeregt durch Fragen und Einreden, meine Lehre fort, als die Kälte des einbrechenden Morgens uns an ein Bivouak der Östreicher trieb, welches die ganze Nacht unterhalten, einen ungeheuern wohlthätigen Kohlenkreis darbot. Eingenommen von meiner Sache, mit der ich mich erst seit zwei Jahren beschäftigte, und die also noch in einer frischen unreifen Gährung begriffen war, hätte ich kaum wissen können, ob der Fürst mir auch zu-

Digitized by Google

gehört, wenn er nicht einsichtige Worte dazwischen gesprochen und zum Schluß meinen Vortrag wieder aufgenommen und beifällige Aufmunterung gegönnt hätte.

Wie ich denn immer bemerkt habe, daß mit Geschäfts- und Weltleuten, die sich gar vielerlei aus dem Stegreife müssen vortragen lassen und deßhalb immer auf ihrer Hut sind, um nicht hintergangen zu werden, viel besser auch in wissenschaftlichen Dingen zu handeln ist, weil sie den Geist frei halten und dem Referenten aufpassen, ohne weiteres Interesse, als eigene Aufklärungen; da Gelehrte hingegen gewöhnlich nichts hören, als was sie gelernt und gelehrt haben und worüber sie mit ihres Gleichen übereingekommen sind. An die Stelle des Gegenstandes setzt sich ein Wort-Credo, bei welchem denn so gut zu verharren ist als bei irgend einem andern.

Der Morgen war frisch aber trocken, wir gingen, theils gebraten theils erstarrt, wieder auf und ab und sahen an den Weinbergsmauern sich auf einmal etwas regen. Es war ein Piket Jäger, das die Nacht da zugebracht hatte, nun aber Büchse und Tornister wieder aufnahm, hinab in die niedergebrannten Vorstädte zog, um von da aus die Wälle zu beunruhigen. Einem wahrscheinlichen Tod entgegen gehend sangen sie sehr libertine Lieder, in dieser Lage vielleicht verzeihbar.

Kaum verließen sie die Stätte, als ich auf der Mauer, an der sie geruht, ein sehr auffallendes geolo-

Digitized by Google

gisches Phänomen zu bemerken glaubte; ich sah auf dem von Kalkstein errichteten weißen Mäuerchen ein Gesims von hellgrünen Steinen, völlig von der Farbe des Jaspis, und war höchlich betroffen, wie mitten in diesen Kalkflötzen eine so merkwürdige Steinart in solcher Menge sich sollte gefunden haben. Auf die eigenste Weise ward ich jedoch entzaubert als ich, auf das Gespenst losgehend, sogleich bemerkte daß es das Innere von verschimmeltem Brot sei, das, den Jägern ungenießbar, mit gutem Humor ausgeschnitten und zu Verzierung der Mauer ausgebreitet worden.

Hier gab es nun sogleich Gelegenheit von der, seitdem wir in Feindesland eingetreten, immer wieder zur Sprache kommenden Vergiftung zu reden; welche freilich ein kriegendes Heer mit panischem Schrecken erfüllt, indem nicht allein jede vom Wirth angebotene Speise, sondern auch das selbst gebackene Brot verdächtig wird, dessen innerer, schnell sich entwickelnder Schimmel ganz natürlichen Ursachen zuzuschreiben ist.

Es war den ersten September früh um acht Uhr als das Bombardement aufhörte, ob man gleich noch immerfort Kugeln hinüber und herüber wechselte. Besonders hatten die Belagerten einen Vierundzwanzigpfünder gegen uns gekehrt, dessen sparsame Schüsse sie mehr zum Scherz als Ernst verwendeten.

Auf der freien Höhe zur Seite der Weinberge, grad im Angesichte dieses gröbsten Geschützes, waren zwei Husaren zu Pferd aufgestellt, um Stadt und

Digitized by Google

Zwischenraum aufmerksam zu beobachten. Diese blieben die Zeit ihrer Postirung über unangefochten. Weil aber bei der Ablösung sich nicht allein die Zahl der Mannschaft vermehrte, sondern auch manche Zuschauer grad in diesem Augenblick herbeiliefen und ein tüchtiger Klump Menschen zusammen kam, so hielten jene ihre Ladung bereit. Ich stand in diesem Augenblick mit dem Rücken dem ungefähr hundert Schritt entfernten Husaren- und Volks-Trupp zugekehrt, mich mit einem Freund besprechend, als auf einmal der grimmige, pfeifend schmetternde Ton hinter mir herfauf'te, so daß ich mich auf dem Absatz herumdrehte, ohne sagen zu können ob der Ton, die bewegte Luft, eine innere, psychische, sittliche Anregung dieses Umkehren hervorgebracht. Ich sah die Kugel, weit hinter der aus einander gestobenen Menge, noch durch einige Zäune ricochetiren. Mit großem Geschrei lief man ihr nach als sie aufgehört hatte furchtbar zu sein; niemand war getroffen, und die Glücklichen, die sich dieser runden Eisenmasse bemächtigt, trugen sie im Triumph umher.

Gegen Mittag wurde die Stadt zum zweitenmal aufgefordert und erbat sich vier und zwanzig Stunden Bedenkzeit. Diese nutzten auch wir uns etwas bequemer einzurichten, um zu proviantiren, die Gegend umher zu bereiten, wobei ich denn nicht unterließ mehrmals zu der unterrichtenden Quelle zurückzukehren, wo ich meine Beobachtungen ruhiger und besonnener

Digitized by Google

anſtellen konnte; denn das Waſſer war rein ausgeſiſcht und hatte ſich vollkommen klar und ruhig geſetzt, um das Spiel der niederſinkenden Flämmchen nach Luſt zu wiederholen, und ich befand mich in der angenehmſten Gemüthsſtimmung. Einige Unglücksfälle verſetzten jedoch uns wieder bald in Kriegszuſtand. Ein Officier von der Artillerie ſuchte ſein Pferd zu tränken; der Waſſermangel in der Gegend war allgemein, meine Quelle an der er vorbeiritt, lag nicht flach genug, er begab ſich nach der nahe fließenden Maas, wo er an einem abhängigen Ufer verſank; das Pferd hatte ſich gerettet, ihn trug man todt vorbei.

Kurz darauf ſah und hörte man eine ſtarke Exploſion im öſtreichiſchen Lager, an dem Hügel zu dem wir hinaufſehen konnten; Knall und Dampf wiederholte ſich einigemal. Bei einer Bombenfüllung war, durch Unvorſichtigkeit, Feuer entſtanden, das höchſte Gefahr drohte; es theilte ſich ſchon gefüllten Bomben mit und man hatte zu fürchten, der ganze Vorrath möchte in die Luft gehen. Bald aber war die Sorge geſtillt durch rühmliche That kaiſerlicher Soldaten, welche, die bedrohende Gefahr verachtend, Pulver und gefüllte Bomben aus dem Zeltraum eilig hinaustrugen.

So ging auch dieſer Tag hin; am andern Morgen ergab ſich die Stadt und ward in Beſitz genommen; ſogleich aber ſollte uns ein republicaniſcher Charakter-

Digitized by Google

zug begegnen. Der Commandant Beaurepaire, bedrängt von der bedrängten Bürgerschaft, die bei fortdauerndem Bombardement ihre ganze Stadt verbrannt und zerstört sah, konnte die Übergabe nicht länger verweigern; als er aber auf dem Rathhaus in voller Sitzung seine Zustimmung gegeben hatte, zog er ein Pistol hervor und erschoß sich, um abermals ein Beispiel höchster patriotischer Aufopferung darzustellen.

Nach dieser so schnellen Eroberung von Verdun zweifelte niemand mehr, daß wir bald darüber hinausgelangen und in Chalons und Epernay uns von den bisherigen Leiden an gutem Weine bestens erholen sollten. Ich ließ daher ungesäumt die Jägerischen Karten welche den Weg nach Paris bezeichneten, zerschneiden und sorgfältig aufziehen, auch auf die Rückseite weißes Papier kleben, wie ich es schon bei der ersten gethan, um kurze Tagesbemerkungen flüchtig aufzuzeichnen.

Den 3. September.

Früh hatte sich eine Gesellschaft zusammen gefunden nach der Stadt zu reiten, an die ich mich anschloß. Wir fanden gleich bei'm Einritt große frühere Anstalten, die auf einen längeren Widerstand hindeuteten; das Straßenpflaster war in der Mitte durchaus aufgehoben und gegen die Häuser angehäuft, das feuchte Wetter machte deßhalb das Umherwandeln nicht erfreulich. Wir besuchten aber sogleich die na-

Digitized by Google

mentlich gerühmten Läden, wo der beste Liqueur aller Art zu haben war. Wir probirten ihn durch und versorgten uns mit mancherlei Sorten. Unter andern war einer Namens Baume humain, welcher weniger süß aber stärker ganz besonders erquickte. Auch die Dragéen, überzuckerte kleine Gewürzkörner, in saubern cylindrischen Deuten wurden nicht abgewiesen. Bei so vielem Guten gedachte man nun der lieben Zurückgelassenen, denen dergleichen am friedlichen Ufer der Ilm gar wohl behagen möchte. Kistchen wurden gepackt; gefällige wohlwollende Couriere, das bisherige Kriegsglück in Deutschland zu melden beauftragt, waren geneigt sich mit einigem Gepäck dieser Art zu belasten, wodurch sich denn die Freundinnen zu Hause in höchster Beruhigung überzeugen mochten, daß wir in einem Lande wallfahrteten, wo Geist und Süßigkeit niemals ausgehen dürfen.

Als wir nun darauf die theilweis verletzte und verwüstete Stadt beschauten, waren wir veranlaßt die Bemerkung zu wiederholen: daß bei solchem Unglück, welches der Mensch dem Menschen bereitet, wie bei dem was die Natur uns zuschickt, einzelne Fälle vorkommen, die auf eine Schickung, eine günstige Vorsehung hinzudeuten scheinen. Der untere Stock eines Eckhauses auf dem Markte ließ einen von vielen Fenstern wohl erleuchteten Fayence-Laden sehen; man machte uns aufmerksam, daß eine Bombe von dem Platz aufschlagend an den schwachen steinernen Thürpfosten des

Digitized by Google

Ladens gefahren, von demſelben aber wieder abgewieſen, andere Richtung genommen habe. Der Thürpfoſten war wirklich beſchädigt, aber er hatte die Pflicht eines guten Vorfechters gethan: die Glanzfülle des oberflächlichen Porzellans ſtand in wiederſpiegelnder Herrlichkeit hinter den waſſerhellen wohlgeputzten Fenſtern.

Mittags am Wirthstiſche wurden wir mit guten Schöpſenkeulen und Wein von Bar tractirt, den man, weil er nicht verfahren werden kann, im Lande ſelbſt aufſuchen und genießen muß. Nun iſt aber an ſolchen Tiſchen Sitte, daß man wohl Löffel, jedoch weder Meſſer noch Gabel erhält, die man daher mitbringen muß. Von dieſer Landesart unterrichtet, hatten wir ſchon ſolche Beſtecke angeſchafft, die man dort flach und zierlich gearbeitet zu kaufen findet. Muntere reſolute Mädchen warteten auf, nach derſelben Art und Weiſe, wie ſie vor einigen Tagen ihrer Garniſon noch aufgewartet hatten.

Bei der Beſitznehmung von Verdun ereignete ſich jedoch ein Fall, der, obgleich nur einzeln, großes Aufſehen erregte und allgemeine Theilnahme heranrief. Die Preußen zogen ein, und es fiel aus der franzöſiſchen Volksmaſſe ein Flintenſchuß, der niemand verletzte, deſſen Wageſtück aber ein franzöſiſcher Grenadier nicht verläugnen konnte noch wollte. Auf der Hauptwache, wohin er gebracht wurde, hab' ich ihn ſelbſt geſehn: es war ein ſehr ſchöner, wohlgebildeter junger Mann, feſten Blicks und ruhigen Betragens.

Digitized by Google

Bis sein Schicksal entschieden wäre, hielt man ihn läßlich. Zunächst an der Wache war eine Brücke, unter der ein Arm der Maas durchzog; er setzte sich auf's Mäuerchen, blieb eine Zeit lang ruhig, dann überschlug er sich rückwärts in die Tiefe und ward nur todt aus dem Wasser herausgebracht.

Diese zweite heroische, ahnungsvolle That erregte leidenschaftlichen Haß bei den frisch Eingewanderten, und ich hörte sonst verständige Personen behaupten, man möchte weder diesem noch dem Commandanten ein ehrlich Begräbniß gestatten. Freilich hatte man sich andere Gesinnungen versprochen, und noch sah man nicht die geringste Bewegung unter den fränkischen Truppen, zu uns überzugehen.

Größere Heiterkeit verbreitete jedoch die Erzählung, wie der König in Verdun aufgenommen worden; vierzehn der schönsten, wohlerzogensten Frauenzimmer hatten Ihro Majestät mit angenehmen Reden, Blumen und Früchten bewillkommt. Seine Vertrautesten jedoch riethen ihm ab, vom Genuß Vergiftung befürchtend; aber der großmüthige Monarch verfehlte nicht diese wünschenswerthen Gaben mit galanter Wendung anzunehmen und sie zutraulich zu kosten. Diese reizenden Kinder schienen auch unseren jungen Officieren einiges Vertrauen eingeflößt zu haben; gewiß diejenigen, die das Glück gehabt dem Ball beizuwohnen, konnten nicht genug von Liebenswürdigkeit, Anmuth und gutem Betragen sprechen und rühmen.

Digitized by Google

Aber auch für solidere Genüsse war gesorgt: denn wie man gehofft und vermuthet hatte, fanden sich die besten und reichlichsten Vorräthe in der Festung, und man eilte, vielleicht nur zu sehr, sich daran zu erholen. Ich konnte gar wohl bemerken, daß man mit geräuchertem Speck und Fleisch, mit Reis und Linsen und andern guten und nothwendigen Dingen nicht haushältisch genug verfahre, welches in unserer Lage bedenklich schien. Lustig dagegen war die Art wie ein Zeughaus, oder Waffensammlung aller Art, ganz gelassen geplündert ward. In ein Kloster hatte man allerlei Gewehre, mehr alte als neue, und mancherlei seltsame Dinge gebracht, womit der Mensch, der sich zu wehren Lust hat, den Gegner abhält oder wohl gar erlegt.

Mit jener sanften Plünderung aber verhielt es sich folgendermaßen: als, nach eingenommener Stadt, die hohen Militärpersonen sich von den Vorräthen aller Art zu überzeugen gedachten, begaben sie sich ebenfalls in diese Waffensammlung, und indem sie solche für das allgemeine Kriegsbedürfniß in Anspruch nahmen, fanden sie manches Besondere, welches dem Einzelnen zu besitzen nicht unangenehm wäre, und niemand war leicht mit Musterung dieser Waffen beschäftigt, der nicht auch für sich etwas herausgemustert hätte. Dieß ging nun durch alle Grade durch, bis dieser Schatz zuletzt beinahe ganz in's Freie fiel. Nun gab jedermann der angestellten Wache ein kleines

Digitized by Google

Trinkgeld, um ſich dieſe Sammlung zu beſehen, und nahm dabei etwas mit heraus was ihm anſtehen mochte. Mein Diener erbeutete auf dieſe Weiſe einen flachen hohen Stock, der, mit Bindfaden ſtark und geſchickt umwunden, dem erſten Anblick nach nichts weiter erwarten ließ; ſeine Schwere aber deutete auf einen gefährlichen Inhalt, auch enthielt er eine ſehr breite, wohl vier Fuß lange, Degenklinge, womit eine kräftige Fauſt Wunder gethan hätte.

So zwiſchen Ordnung und Unordnung, zwiſchen Erhalten und Verderben, zwiſchen Rauben und Bezahlen lebte man immer hin, und dieß mag es wohl ſein, was den Krieg für das Gemüth eigentlich verderblich macht. Man ſpielt den Kühnen, Zerſtörenden, dann wieder den Sanften, Belebenden; man gewöhnt ſich an Phraſen, mitten in dem verzweifeltſten Zuſtand Hoffnung zu erregen und zu beleben; hierdurch entſteht nun eine Art von Heuchelei, die einen beſondern Charakter hat, und ſich von der pfäffiſchen, höfiſchen, oder wie ſie ſonſt heißen mögen, ganz eigen unterſcheidet.

Einer merkwürdigen Perſon aber muß ich noch gedenken, die ich, zwar nur in der Entfernung, hinter Gefängnißgittern geſehen: es war der Poſtmeiſter von Sainte Menehould, der ſich, ungeſchickter Weiſe, von den Preußen hatte fangen laſſen. Er ſcheute keineswegs die Blicke der Neugierigen, und ſchien bei ſeinem ungewiſſen Schickſal ganz ruhig. Die Emigrirten be-

Digitized by Google

haupteten er habe tausend Tode verdient, und hetzten deßhalb an den obersten Behörden, denen aber zum Ruhme zu rechnen ist, daß sie in diesem wie in andern Fällen, sich mit geziemender hoher Ruhe und anständigem Gleichmuth betragen.

Am 4. September.

Die viele Gesellschaft die ab- und zuging belebte unsere Zelte den ganzen Tag; man hörte vieles erzählen, vieles bereden und beurtheilen, die Lage der Dinge that sich deutlicher auf als bisher. Alle waren einig, daß man so schnell als möglich nach Paris vordringen müsse. Die Festungen Montmedy und Sedan hatte man unerobert sich zur Seite gelassen, und schien von der in dortiger Gegend stehenden Armee wenig zu befürchten.

Lafayette, auf welchem das Vertrauen des Kriegsvolks beruhte, war genöthigt gewesen aus der Sache zu scheiden; er sah sich gedrängt zum Feinde überzugehen und ward als Feind behandelt. Dumouriez, wenn er auch sonst als Minister Einsicht in Militär-Angelegenheiten bewiesen hatte, war durch keinen Feldzug berühmt, und aus der Canzlei zum Oberbefehl der Armee befördert, schien er auch nur jene Inconsequenz und Verlegenheit des Augenblicks zu beweisen. Von der andern Seite verlauteten die traurigen Vorfälle von der Hälfte des Augusts aus Paris, wo dem

Digitized by Google

Braunschweigischen Manifest zum Trutze der König gefangen genommen, abgesetzt und als Missethäter behandelt wurde. Was aber für die nächsten Kriegsoperationen höchst bedenklich sei, ward am umständlichsten besprochen.

Der waldbewachsene Gebirgsriegel, welcher die Aire von Süden nach Norden an ihm herzufließen nöthigt, Forêt d'Argonne genannt, lag unmittelbar vor uns und hielt unsere Bewegung auf. Man sprach viel von den Isletten, dem bedeutenden Paß zwischen Verdun und Sainte Menehould. Warum er nicht besetzt werde, besetzt worden sei, darüber konnte man sich nicht vereinigen. Die Emigrirten sollten ihn einen Augenblick überrumpelt haben ohne ihn halten zu können. Die abziehende Besatzung von Longwy hatte sich, so viel wußte man, dorthin gezogen; auch Dumouriez schickte, während wir uns auf dem Marsch nach Verdun und mit dem Bombardement der Stadt beschäftigten, Truppen querüber durch's Land, um diesen Posten zu verstärken und den rechten Flügel seiner Position hinter Grandpré zu decken, und so den Preußen, Östreichern und Emigrirten ein zweites Thermopylä entgegen zu stellen.

Man gestand sich einander die höchst ungünstige Lage, und mußte sich in die Anstalten fügen, wornach die Armee, welche unaufhaltsam gerade vorwärts hätte dringen sollen, die Aire hinabziehen sollte, um sich an den verschanzten Bergschluchten auf gut Glück zu

Digitized by Google

verſuchen; wobei noch für höchſt vortheilhaft galt, daß Clermont den Franzoſen entriſſen und von Heſſen beſetzt ſei, welche, gegen die Isletten operirend, ſie wo nicht wegnehmen doch beunruhigen konnten.

Den 6. September.

In dieſem Sinne ward nunmehr das Lager verändert und kam hinter Verdun zu ſtehen; das Hauptquartier des Königs, Glorieux, des Herzogs von Braunſchweig, Regret genannt, gab zu wunderlichen Betrachtungen Anlaß. An den erſten Ort gelangt' ich ſelbſt durch einen verdrießlichen Zufall. Des Herzogs von Weimar Regiment ſollte bei Jardin Fontaine zu ſtehen kommen, nahe an der Stadt und der Maas; zum Thore fuhren wir glücklich heraus, indem wir uns in den Wagenzug eines unbekannten Regiments einſchwärzten, und von ihm fortſchleppen ließen, obgleich zu bemerken war, daß man ſich zu weit entferne; auch hätten wir nicht einmal bei dem ſchmalen Wege aus der Reihe weichen können, ohne uns in den Gräben unwiederbringlich zu verfahren. Wir ſchauten rechts und links ohne zu entdecken, wir fragten eben ſo und erhielten keinen Beſcheid; denn alle waren fremd wie wir und auf's verdrießlichſte von dem Zuſtand angegriffen. Endlich auf eine ſanfte Höhe gelangt ſah ich links unten in einem Thal, das zu guter Jahrszeit ganz angenehm ſein mochte, einen hübſchen

Digitized by Google

Ort mit bedeutenden Schloßgebäuden, wohin glücklicherweise ein sanfter grüner Rain uns bequem hinunter zu bringen versprach. Ich ließ um so eher aus der schrecklichen Fahrleise hinabwärts ausbiegen, als ich unten Officiere und Reitknechte hin- und wiedersprengen, Packwagen und Chaisen aufgefahren sah; ich vermuthete eins der Hauptquartiere und so fand sich's: es war Glorieux, der Aufenthalt des Königs. Aber auch da war mein Fragen: wo Jardin Fontaine liege? ganz umsonst. Endlich begegnete ich wie einem Himmelsboten Herrn von Alvensleben, der sich mir früher freundlich erwiesen hatte, dieser gab mir denn Bescheid, ich solle den von allem Fuhrwerk freien Dorfweg im Thale bis nach der Stadt verfolgen, vor derselben aber links durchzudringen suchen, und ich würde Jardin Fontaine gar bald entdecken.

Beides gelang mir, und ich fand auch unsere Zelte aufgeschlagen, aber im schrecklichsten Zustande; man sah sich in grundlosen Koth versenkt, die verfaulten Schlingen der Zelttücher zerrissen eine nach der andern, und die Leinwand schlug dem über Kopf und Schulter zusammen, der darunter sein Heil zu suchen gedachte. Eine Zeit lang hatte man's ertragen, doch fiel zuletzt der Entschluß dahin aus, das Örtchen selbst zu beziehen. Wir fanden in einem wohl eingerichteten Haus und Hof einen guten neckischen Mann als Besitzer, der ehmals Koch in Deutschland gewesen war: mit Munterkeit nahm er uns auf, im Erdgeschoß

Digitized by Google

fanden sich schöne heitere Zimmer, gutes Kamin und was sonst nur erquicklich sein konnte.

Das Gefolge des Herzogs von Weimar ward aus der fürstlichen Küche versorgt, unser Wirth verlangte jedoch dringend, ich solle nur ein einzigesmal von seiner Kunst etwas kosten. Er bereitete mir auch wirklich ein höchst wohlschmeckendes Gastmahl, das mir aber sehr übel bekam, so daß ich wohl auch an Gift hätte denken können, wenn mir nicht noch zeitig genug der Knoblauch eingefallen wäre, durch welchen jene Schüsseln erst recht schmackhaft geworden, der auf mich aber, selbst in der geringsten Dosis, höchst gewaltsame Wirkung auszuüben pflegte. Das Übel war bald vorbei und ich hielt mich nach wie vor desto lieber an die deutsche Küche, so lange sie auch nur das Mindeste leisten konnte.

Als es zum Abschied ging, überreichte der gutgelaunte Wirth meinem Diener einen vorher versprochenen Brief nach Paris an eine Schwester, die er besonders empfehlen wolle; fügte jedoch nach einigen Hin- und Wiederreden gutmüthig hinzu: du wirst wohl nicht hinkommen.

Den 11. September.

Wir wurden also, nach einigen Tagen gütlicher Pflege, wieder in das schrecklichste Wetter hinausgestoßen; unser Weg ging auf dem Gebirgsrücken hin,

Digitized by Google

der die Gewäſſer der Maas und Aire ſcheidend beide nach Norden zu fließen nöthigt. Unter großen Leiden gelangten wir nach Malancourt, wo wir leere Keller und Küchen wirthlos fanden und ſchon zufrieden waren, unter Dach, auf trockener Bank, eine ſpärliche mitgebrachte Nahrung zu genießen. Die Einrichtung der Wohnungen ſelbſt gefiel mir, ſie zeugte von einem ſtillen häuslichen Behagen, alles war einfach naturgemäß, dem unmittelbarſten Bedürfniß genügend. Dieß hatten wir geſtört, dieß zerſtörten wir; denn aus der Nachbarſchaft erſcholl ein Angſtruf gegen Plünderer, worauf wir denn hinzueilend, nicht ohne Gefahr dem Unfug für den Augenblick ſteuerten. Auffallend genug dabei war, daß die armen unbekleideten Verbrecher, denen wir Mäntel und Hemden entriſſen, uns der härteſten Grauſamkeit anklagten, daß wir ihnen nicht vergönnen wollten auf Koſten der Feinde ihre Blöße zu decken.

Aber noch einen eigneren Vorwurf ſollten wir erleben. In unſer erſtes Quartier zurückgekehrt fanden wir einen vornehmen, uns ſonſt ſchon bekannten Emigrirten. Er ward freundlich begrüßt uud verſchmähte nicht frugale Biſſen, allein man konnte ihm eine innere Bewegung anmerken, er hatte etwas auf dem Herzen, dem er durch Ausrufungen Luft zu machen ſuchte. Als wir nun, früherer Bekanntſchaft gemäß, einiges Vertrauen in ihm zu erwecken ſuchten, ſo beſchrie er die Grauſamkeit, welche der König von

Digitized by Google

Preußen an den französischen Prinzen ausübe. Erstaunt, fast bestürzt verlangten wir nähere Erklärung. Da erfuhren wir nun: der König habe, bei'm Ausmarsch von Glorieux, unerachtet des schrecklichsten Regens, keinen Überrock angezogen, keinen Mantel umgenommen, da denn die königlichen Prinzen ebenfalls sich dergleichen wetterabwehrende Gewande hätten versagen müssen; unser Marquis aber habe diese allerhöchsten Personen, leicht gekleidet, durch und durch genäßt, träufelnd von abfließender Feuchte, nicht ohne das größte Bejammern anschauen können, ja er hätte, wenn es nütze gewesen wäre, sein Leben daran gewendet sie in einem trockenen Wagen dahin ziehen zu sehen, sie, auf denen Hoffnung und Glück des ganzen Vaterlandes beruhe, die an eine ganz andere Lebensweise gewöhnt seien.

Wir hatten freilich darauf nichts zu erwidern, denn ihm konnte die Betrachtung nicht tröstlich werden, daß der Krieg, als ein Vortod, alle Menschen gleich mache, allen Besitz aufhebe und selbst die höchste Persönlichkeit mit Pein und Gefahr bedrohe.

Den 12. September.

Den andern Morgen aber entschloß ich mich, in Betracht so hoher Beispiele, meine leichte und doch mit vier requirirten Pferden bespannte Chaise unter dem Schutz des zuverlässigen Kämmerier Wagner zu lassen,

Digitized by Google

welchem die Equipage und das so nöthige baare Geld nachzubringen aufgetragen war. Ich schwang mich, mit einigen guten Gesellen, zu Pferde und so begaben wir uns auf den Marsch nach Landres. Wir fanden auf Mitte Wegs Wellen und Reisig eines abgeschlagenen Birkenhölzchens, deren innere Trockenheit die äußere Feuchte bald überwand, und uns lohe Flamme und Kohlen, zur Erwärmung wie zum Kochen genugsam, sehr schnell zum besten gab. Aber die schöne Anstalt einer Regimentstafel war schon gestört, Tische, Stühle und Bänke sah man nicht nachkommen, man behalf sich stehend, vielleicht angelehnt, so gut es gehen wollte. Doch war das Lager gegen Abend glücklich erreicht; so campirten wir unfern Landres, gerade Grandpré gegenüber, wußten aber gar wohl, wie stark und vortheilhaft der Paß besetzt sei. Es regnete unaufhörlich, nicht ohne Windstoß, die Zeltdecke gewährte wenig Schutz.

Glückselig aber der, dem eine höhere Leidenschaft den Busen füllte; die Farbenerscheinung der Quelle hatte mich dieser Tage her nicht einen Augenblick verlassen, ich überdachte sie hin und wieder, um sie zu bequemen Versuchen zu erheben. Da dictirte ich an Vogel, der sich auch hier als treuen Canzleigefährten erwies, in's gebrochene Concept und zeichnete nachher die Figuren darneben. Diese Papiere besitz' ich noch mit allen Merkmalen des Regenwetters, und als Zeugniß eines treuen Forschens auf eingeschlagenem be-

Digitized by Google

denklichem Pfad. Den Vortheil aber hat der Weg zum Wahren, daß man sich unsicherer Schritte, eines Umwegs, ja eines Fehltritts noch immer gern erinnert.

Das Wetter verschlimmerte sich und ward in der Nacht so arg, daß man es für das höchste Glück schätzen mußte sie unter der Decke des Regiments-Wagens zuzubringen. Wie schrecklich war da der Zustand, wenn man bedachte daß man im Angesicht des Feindes gelagert sei, und befürchten mußte, daß er aus seinen Berg- und Wald-Verschanzungen irgendwo hervorzubrechen Lust haben könne.

Vom 13. bis zum 17. September traf der Kämmerier Wagner, den Pudel mit eingeschlossen, bei guter Zeit mit aller Equipage bei uns ein; er hatte eine schreckliche Nacht verlebt, war nach tausend andern Hindernissen im Finstern von der Armee abgekommen, verführt durch schlaf- und weintrunkene Knechte eines Generals, denen er nachfuhr. Sie gelangten in ein Dorf, und vermutheten die Franzosen ganz nahe. Von allerlei Allarm geängstigt, verlassen von Pferden, die aus der Schwemme nicht zurückkehrten, wußte er sich denn doch so zu richten und zu schicken, das er von dem unseligen Dorfe loskam und wir uns zuletzt mit allem mobilen Hab und Gut wieder zusammenfanden.

Digitized by Google

Endlich gab es eine Art von erschütternder Bewegung und zugleich von Hoffnung, man hörte auf unserm rechten Flügel stark kanoniren und sagte sich: General Clerfait sei aus den Niederlanden angekommen und habe die Franzosen auf ihrer linken Flanke angegriffen. Alles war äußerst gespannt den Erfolg zu vernehmen.

Ich ritt nach dem Hauptquartier, um näher zu erfahren, was die Kanonade bedeute und was eigentlich zu erwarten sei? Man wußte daselbst noch nichts genau, als daß General Clerfait mit den Franzosen handgemein sein müsse. Ich traf auf den Major von Weyhrach, der sich, aus Ungeduld und langer Weile, so eben zu Pferde setzte und an die Vorposten reiten wollte; ich begleitete ihn, und wir gelangten bald auf eine Höhe, wo man sich weit genug umsehen konnte. Wir trafen auf einen Husarenposten und sprachen mit dem Officier, einem jungen hübschen Manne. Die Kanonade war weit über Grandpré hinaus, und er hatte Ordre nicht vorwärts zu gehen, um nicht ohne Noth eine Bewegung zu verursachen. Wir hatten uns nicht lange besprochen, als Prinz Louis Ferdinand mit einigem Gefolge ankam, nach kurzer Begrüßung und Hin- und Wiederreden von dem Officier verlangte daß er vorwärts gehen solle. Dieser that dringende Vorstellungen, worauf der Prinz aber nicht achtete, sondern vorwärts ritt, dem wir denn alle folgen mußten. Wir waren nicht weit gekommen,

Digitized by Google

als ein französischer Jäger sich von ferne sehen ließ, an uns bis auf Büchsenschußweite heransprengte, und sodann umkehrend eben so schnell wieder verschwand. Ihm folgte der zweite, dann der dritte, welche ebenfalls wieder verschwanden. Der vierte aber, wahrscheinlich der erste, schoß die Büchse ganz ernstlich auf uns ab, man konnte die Kugel deutlich pfeifen hören. Der Prinz ließ sich nicht irren und jene trieben auch ihr Handwerk, so daß mehrere Schüsse fielen, indem wir unsern Weg verfolgten. Ich hatte den Officier manchmal angesehen, der zwischen seiner Pflicht und zwischen dem Respect vor einem königlichen Prinzen in der größten Verlegenheit schwankte. Er glaubte wohl in meinen Blicken etwas Theilnehmendes zu lesen, ritt auf mich zu und sagte: „Wenn Sie irgend etwas auf den Prinzen vermögen, so ersuchen Sie ihn zurückzugehen, er setzt mich der größten Verantwortung aus; ich habe den strengsten Befehl meinen angewiesenen Posten nicht zu verlassen, und es ist nichts vernünftiger als daß wir den Feind nicht reizen, der hinter Grandpré in einer festen Stellung gelagert ist. Kehrt der Prinz nicht um, so ist in kurzem die ganze Vorpostenkette allarmirt, man weiß im Hauptquartier nicht was es heißen soll, der erste Verdruß ergeht über mich ganz ohne meine Schuld". Ich ritt an den Prinzen heran und sagte: „Man erzeigt mir so eben die Ehre mir einigen Einfluß auf Ihro Hoheit zuzutrauen, deßhalb ich um geneigtes Gehör bitte".

Digitized by Google

Ich brachte ihm darauf die Sache mit Klarheit vor, welches kaum nöthig geweſen wäre, denn er ſah ſelbſt alles vor ſich und war freundlich genug mit einigen guten Worten ſogleich umzukehren, worauf denn auch die Jäger verſchwanden und zu ſchießen aufhörten. Der Officier dankte mir auf's verbindlichſte, und man ſieht hieraus daß ein Vermittler überall willkommen iſt.

Nach und nach klärte ſich's auf. Die Stellung Dumouriez bei Grandpré war höchſt feſt und vortheilhaft; daß er auf ſeinem rechten Flügel nicht anzugreifen ſei, wußte man wohl; auf ſeiner Linken waren zwei bedeutende Päſſe: La Croix aux Bois und Le Chesne Populeux, beide wohl verhauen und für unzugänglich gehalten; allein der letzte war einem Officier anvertraut, einem dergleichen Auftrag nicht gewachſenen oder nachläſſigen. Die Öſtreicher griffen an: bei der erſten Attake blieb Prinz von Ligne, der Sohn, ſodann aber gelang es, man überwältigte den Poſten, und der große Plan Dumouriez war zerſtört: er mußte ſeine Stellung verlaſſen und ſich die Aisne hinaufwärts ziehen, und preußiſche Huſaren konnten durch den Paß dringen und jenſeits des Argonner Waldes nachſetzen. Sie verbreiteten einen ſolchen paniſchen Schrecken über das franzöſiſche Heer, daß zehntauſend Mann vor fünfhundert flohen und nur mit Mühe konnten zum Stehen gebracht und wieder geſammelt werden; wobei ſich das Regiment Cham-

Digitized by Google

borant beſonders hervorthat und den Unſrigen ein weiteres Vordringen verwehrte, welche, ohnehin nur gewiſſermaßen auf Recognoſciren ausgeſchickt, ſiegreich mit Freuden zurückkehrten und nicht läugneten einige Wagen gute Beute gemacht zu haben. In das unmittelbar Brauchbare, Geld und Kleidung, hatten ſie ſich getheilt, mir aber als einem Canzleimann kamen die Papiere zu Gut, worunter ich einige ältere Befehle Lafayettes und mehrere höchſt ſauber geſchriebene Liſten fand. Was mich aber am meiſten überraſchte war ein ziemlich neuer Moniteur. Dieſer Druck, dieſes Format, mit dem man ſeit einigen Jahren ununterbrochen bekannt geweſen und die man nun ſeit mehreren Wochen nicht geſehen, begrüßten mich auf eine etwas unfreundliche Weiſe, indem ein lakoniſcher Artikel vom dritten September mir drohend zurief: Les Prussiens pourront venir à Paris, mais ils n'en sortiront pas. Alſo hielt man denn doch in Paris für möglich, wir könnten hingelangen; daß wir wieder zurückkehrten, dafür mochten die oberen Gewalten ſorgen.

Die ſchreckliche Lage in der man ſich zwiſchen Erde und Himmel befand, war einigermaßen erleichtert, als man die Armee zurücken und eine Abtheilung der Avantgarde nach der andern vorwärts ziehen ſah. Endlich kam die Reihe auch an uns, wir gelangten über Hügel, durch Thäler, Weinberge vorbei, an denen man ſich auch wohl erquickte. Man kam ſodann zu aufgehellter Stunde in eine freiere Gegend und ſah in

Digitized by Google

einem freundlichen Thal der Aire das Schloß von Grandpré auf einer Höhe sehr wohl gelegen, eben an dem Puncte wo genannter Fluß sich westwärts zwischen die Hügel drängt, um auf der Gegenseite des Gebirgs sich mit der Aisne zu verbinden, deren Gewässer immer dem Sonnenuntergang zu durch Vermittlung der Oise endlich in die Seine gelangen; woraus denn ersichtlich, daß der Gebirgsrücken, der uns von der Maas trennte, zwar nicht von bedeutender Höhe, doch von entschiedenem Einfluß auf den Wasserlauf, uns in eine andere Flußregion zu nöthigen geeignet war.

Auf diesem Zuge gelangte ich zufällig in das Gefolge des Königs, dann des Herzogs von Braunschweig; ich unterhielt mich mit Fürst Reuß und andern diplomatisch-militärischen Bekannten. Diese Reitermassen machten zu der angenehmen Landschaft eine reiche Staffage, man hätte einen van der Meulen gewünscht, um solchen Zug zu verewigen; alles war heiter, munter, voller Zuversicht und heldenhaft. Einige Dörfer brannten zwar vor uns auf, allein der Rauch thut in einem Kriegsbilde auch nicht übel. Man hatte, so hieß es, aus den Häusern auf den Vortrab geschossen und dieser, nach Kriegsrecht, sogleich die Selbstrache geübt. Es ward getadelt, war aber nicht zu ändern; dagegen nahm man die Weinberge in Schutz, von denen sich die Besitzer doch keine große Lese versprechen durften, und so ging es zwischen freund- und feindseligem Betragen immer vorwärts.

Digitized by Google

Wir gelangten, Grandpré hinter uns laſſend, an und über die Aisne und lagerten bei Vaux les Mouron; hier waren wir nun in der verrufenen Champagne, es ſah aber ſo übel noch nicht aus. Über dem Waſſer an der Sonnenſeite erſtreckten ſich wohlgehaltene Weinberge, und wo man Dörfer und Scheunen viſitirte, fanden ſich Nahrungsmittel genug für Menſchen und Thiere, nur leider der Weizen nicht ausgedroſchen, noch weniger genugſame Mühlen; Öfen zum Backen waren auch ſelten, und ſo fing es wirklich an ſich einem Tantaliſchen Zuſtande zu nähern.

Am 18. September.

Dergleichen Betrachtungen anzuſtellen verſammelte ſich eine große Geſellſchaft, die überhaupt wo es Halt gab, ſich immer mit einigem Zutrauen, beſonders bei'm Nachmittags-Kaffee, zuſammenfügte; ſie beſtand aus wunderlichen Elementen, Deutſchen und Franzoſen, Kriegern und Diplomaten, alles bedeutende Perſonen, erfahren, klug, geiſtreich, aufgeregt durch die Wichtigkeit des Augenblicks, Männer ſämmtlich von Werth und Würde, aber doch eigentlich nicht in den innern Rath gezogen, und alſo deſto mehr bemüht auszuſinnen was beſchloſſen ſein, was geſchehen könnte.

Dumouriez als er den Paß von Grandpré nicht länger halten konnte, hatte ſich die Aisne hinaufgezogen, und da ihm der Rücken durch die Isletten ge-

Digitized by Google

ſichert war, ſich auf die Höhen von Sainte Menehould, die Fronte gegen Frankreich, geſtellt. Wir waren durch den engen Paß hereingedrungen, hatten unerobert Feſten, Sedan, Montmedy, Stenay im Rücken und an der Seite, die uns jede Zufuhr nach Belieben erſchweren konnten. Wir betraten bei'm ſchlimmſten Wetter ein ſeltſames Land, deſſen undankbarer Kalkboden nur kümmerlich ausgeſtreute Ortſchaften ernähren konnte.

Freilich lag Rheims, Chalons und ihre geſegneten Umgebungen nicht fern, man konnte hoffen ſich vorwärts zu erholen; die Geſellſchaft überzeugte ſich daher beinahe einſtimmig, daß man auf Rheims marſchiren und ſich Chalons bemächtigen müſſe; Dumouriez könne ſich in ſeiner vortheilhaften Stellung alsdann nicht ruhig verhalten, eine Schlacht wäre unvermeidlich wo es auch ſei, man glaubte ſie ſchon gewonnen zu haben.

Den 19. September.

Manches Bedenken gab es daher, als wir den neunzehnten beordert wurden auf Maſſiges unſern Zug zu richten, die Aisne aufwärts zu verfolgen und dieſes Waſſer ſowohl als das Waldgebirg, näher oder ferner, linker Hand zu behalten.

Nun erholte man ſich unterwegs von ſolchen nachdenklichen Betrachtungen, indem man mancherlei Zufälligkeiten und Ereigniſſen eine heitere Theilnahme

Digitized by Google

ſchenkte; ein wunderſames Phänomen zog meine ganze Aufmerkſamkeit auf ſich. Man hatte, um mehrere Colonnen neben einander fortzuſchieben, die eine querfeldein, über flache Hügel geführt, zuletzt aber, als man wieder in's Thal ſollte, einen ſteilen Abhang gefunden; dieſer ward nun alsbald, ſo gut es gehen wollte, abgeböſcht, doch blieb er immer noch ſchroff genug. Nun trat eben zu Mittag ein Sonnenblick hervor und ſpiegelte ſich in allen Gewehren. Ich hielt auf einer Höhe und ſah jenen blinkenden Waffenfluß glänzend heranziehen; überraſchend aber war es als die Colonne an den ſteilen Abhang gelangte, wo ſich die bisher geſchloſſenen Glieder ſprungweiſe trennten und jeder Einzelne, ſo gut er konnte, in die Tiefe zu gelangen ſuchte. Dieſe Unordnung gab völlig den Begriff eines Waſſerfalls, eine Unzahl durch einander hin- und wiederblinkender Bajonette bezeichneten die lebhafteſte Bewegung. Und als nun unten am Fuße ſich alles wieder gleich in Reih und Glied ordnete und ſo wie oben angekommen, nun wieder im Thale fortzogen, ward die Vorſtellung eines Fluſſes immer lebhafter; auch war dieſe Erſcheinung um ſo angenehmer, als ihre lange Dauer fort und fort durch Sonnenblicke begünſtigt wurde, deren Werth man in ſolchen zweifelhaften Stunden nach langer Entbehrung erſt recht ſchätzen lernte.

Nachmittag gelangten wir endlich nach Maſſiges nur noch wenige Stunden vom Feind, das Lager war

Digitized by Google

abgesteckt und wir bezogen den für uns bestimmten Raum. Schon waren Pfähle geschlagen, die Pferde dran gebunden, Feuer angezündet und der Küchenwagen that sich auf. Ganz unerwartet kam daher das Gerücht, das Lager solle nicht statt haben, denn es sei die Nachricht angekommen, das französische Heer ziehe sich von Sainte Menehould auf Chalons, der König wolle sie nicht entwischen lassen und habe daher Befehl zum Aufbruch gegeben. Ich suchte an der rechten Schmiede hierüber Gewißheit und vernahm das was ich schon gehört hatte, nur mit dem Zusatze: auf diese unsichere und unwahrscheinliche Nachricht sei der Herzog von Weimar und der General Heymann, mit eben den Husaren welche die Unruhe erregt, vorgegangen. Nach einiger Zeit kamen diese Generale zurück und versicherten: es sei nicht die geringste Bewegung zu bemerken, auch mußten jene Patrouillen gestehen, daß sie das Gemeldete mehr geschlossen als gesehen hätten.

Die Anregung aber war einmal gegeben, und der Befehl lautete: die Armee solle vorrücken, jedoch ohne das mindeste Gepäck, alles Fuhrwerk sollte bis Maisons Champagne zurückkehren, dort eine Wagenburg bilden und den, wie man voraussetzte, glücklichen Ausgang einer Schlacht abwarten.

Nicht einen Augenblick zweifelhaft was zu thun sei, überließ ich Wagen, Gepäck und Pferde meinem entschlossenen sorgfältigen Bedienten und setzte mich mit

Digitized by Google

den Kriegsgenoſſen alſobald zu Pferde. Es war ſchon früher mehrmals zur Sprache gekommen, daß wer ſich in einen Kriegszug einlaſſe, durchaus bei den regulirten Truppen, welche Abtheilung es auch ſei an die er ſich angeſchloſſen, feſt bleiben und keine Gefahr ſcheuen ſolle: denn was uns auch da betreffe ſei immer ehrenvoll; dahingegen bei der Bagage, bei'm Troß oder ſonſt zu verweilen, zugleich gefährlich und ſchmählich. Und ſo hatte ich auch mit den Officieren des Regiments abgeredet, daß ich mich immer an ſie und wo möglich an die Leib-Schwadron anſchließen wolle, weil ja dadurch ein ſo ſchönes und gutes Verhältniß nur immer beſſer befeſtigt werden könne.

Der Weg war das kleine Waſſer, die Tourbe, hinauf vorgezeichnet, durch das traurigſte Thal von der Welt, zwiſchen niedrigen Hügeln, ohne Baum und Buſch; es war befohlen und eingeſchärft, in aller Stille zu marſchiren, als wenn wir den Feind überfallen wollten, der doch in ſeiner Stellung das Heranrücken einer Maſſe von funfzigtauſend Mann wohl mochte erfahren haben. Die Nacht brach ein, weder Mond noch Sterne leuchteten am Himmel, es pfiff ein wüſter Wind, die ſtille Bewegung einer ſo großen Menſchenreihe in tiefer Finſterniß war ein höchſt Eigenes.

Indem man neben der Colonne herritt, begegnete man mehreren bekannten Officieren, die hin- und wiederſprengten, um die Bewegung des Marſches bald zu beſchleunigen, bald zu retardiren. Man beſprach ſich,

Digitized by Google

man hielt ſtille, man verſammelte ſich. So hatte ſich ein Kreis von vielleicht zwölf Bekannten und Unbekannten zuſammen gefunden, man fragte, klagte, wunderte ſich, ſchalt und räſonnirte: das geſtörte Mittagseſſen konnte man dem Heerführer nicht verzeihen. Ein munterer Gaſt wünſchte ſich Bratwurſt und Brot, ein anderer ſprang gleich mit ſeinen Wünſchen zum Rehbraten und Sardellenſalat; da das alles aber unentgeltlich geſchah, fehlte es auch nicht an Paſteten und ſonſtigen Leckerbiſſen, nicht an den köſtlichſten Weinen, und ein ſo vollkommenes Gaſtmahl war beiſammen, daß endlich einer, deſſen Appetit übermäßig rege geworden, die ganze Geſellſchaft verwünſchte und die Pein einer aufgeregten Einbildungskraft im Gegenſatze des größten Mangels ganz unerträglich ſchalt. Man verlor ſich aus einander und der Einzelne war nicht beſſer dran als alle zuſammen.

Den 19. September Nachts.

So gelangten wir bis Somme Tourbe, wo man Halt machte; der König war in einem Gaſthofe abgetreten, vor deſſen Thüre der Herzog von Braunſchweig, in einer Art Laube, Hauptquartier und Canzlei errichtete. Der Platz war groß, es brannten mehrere Feuer, durch große Bündel Weinpfähle gar lebhaft unterhalten. Der Fürſt Feldmarſchall tadelte einigemal perſönlich, daß man die Flamme allzuſtark auf-

Digitized by Google

lodern laſſe; wir beſprachen uns darüber, und niemand wollte glauben, daß unſere Nähe den Franzoſen ein Geheimniß geblieben ſei.

Ich war zu ſpät angekommen und mochte mich in der Nähe umſehen wie ich wollte, alles war ſchon, wo nicht verzehrt, doch in Beſitz genommen. Indem ich ſo umher forſchte, gaben mir die Emigrirten ein kluges Küchenſchauſpiel; ſie ſaßen um einen großen, runden, flachen, abglimmenden Aſchenhaufen in den ſich mancher Weinſtab kniſternd mochte aufgelöſ't haben; klüglich und ſchnell hatten ſie ſich aller Eier des Dorfes bemächtigt, und es ſah wirklich appetitlich aus, wie die Eier in dem Aſchenhaufen neben einander aufrecht ſtanden und eins nach dem andern zu rechter Zeit ſchlurfbar herausgehoben wurde. Ich kannte niemand von den edlen Küchengeſellen, unbekannt mocht' ich ſie nicht anſprechen; als mir aber ſo eben ein lieber Bekannter begegnete, der ſo gut wie ich an Hunger und Durſt litt, fiel mir eine Kriegsliſt ein, nach einer Bemerkung die ich auf meiner kurzen militäriſchen Laufbahn anzuſtellen Gelegenheit gehabt. Ich hatte nämlich bemerkt daß man bei'm Fouragiren um die Dörfer und in denſelben tölpiſch geradezu verfahre; die erſten Andringenden fielen ein, nahmen weg, verdarben, zerſtörten, die folgenden fanden immer weniger und was verloren ging kam niemand zu Gute. Ich hatte ſchon gedacht, daß man bei dieſer Gelegenheit ſtrategiſch verfahren, und wenn die Menge von

Digitized by Google

vornen hereindringe, ſich von der Gegenſeite nach einigem Bedürfniß umſehen müſſe. Dieß konnte nun hier kaum der Fall ſein, denn alles war überſchwemmt, aber das Dorf zog ſich ſehr in die Länge und zwar ſeitwärts der Straße wo wir hereingekommen. Ich forderte meinen Freund auf, die lange Gaſſe mit hinunter zu gehen. Aus dem vorletzten Hauſe kam ein Soldat fluchend heraus, daß ſchon alles aufgezehrt und nirgends nichts mehr zu haben ſei. Wir ſahen durch die Fenſter, da ſaßen ein paar Jäger ganz ruhig; wir gingen hinein, um wenigſtens auf einer Bank unter Dach zu ſitzen, wir begrüßten ſie als Kameraden, und klagten freilich über den allgemeinen Mangel. Nach einigem Hin- und Wiederreden verlangten ſie wir ſollten ihnen Verſchwiegenheit geloben, worauf wir die Hand gaben. Nun eröffneten ſie uns, daß ſie in dem Hauſe einen ſchönen wohlbeſtellten Keller gefunden: deſſen Eingang ſie zwar ſelbſt ſecretirt, uns jedoch von dem Vorrath einen Antheil nicht verſagen wollten. Einer zog einen Schlüſſel hervor und nach verſchiedenen weggeräumten Hinderniſſen fand ſich eine Kellerthür zu eröffnen. Hinabgeſtiegen fanden wir nun mehrere, etwa zweieimrige Fäſſer auf dem Lager, was uns aber mehr intereſſirte, verſchiedene Abtheilungen in Sand gelegter gefüllter Flaſchen, wo der gutmüthige Kamerad, der ſie ſchon durchprobirt hatte, an die beſte Sorte wies. Ich nahm zwiſchen die ausgeſpreizten Finger jeder Hand zwei Flaſchen, zog ſie

unter den Mantel, mein Freund deßgleichen, und so schritten wir, in Hoffnung baldiger Erquickung, die Straße wieder hinaufwärts.

Unmittelbar am großen Wachfeuer gewahrte ich eine schwere starke Egge, setzte mich darauf und schob unter dem Mantel meine Flaschen zwischen die Zacken herein. Nach einiger Zeit bracht' ich eine Flasche hervor, wegen der mich meine Nachbarn beriefen, denen ich sogleich den Mitgenuß anbot. Sie thaten gute Züge, der letzte bescheiden, da er wohl merkte er lasse mir nur wenig zurück; ich verbarg die Flasche neben mir und brachte bald darauf die zweite hervor, trank den Freunden zu, die sich's abermals wohl schmecken ließen, anfangs das Wunder nicht bemerkten, bei der dritten Flasche jedoch laut über den Hexenmeister aufschrieen; und es war, in dieser traurigen Lage, ein auf alle Weise willkommener Scherz.

Unter den vielen Personen, deren Gestalt und Gesicht im Kreise vom Feuer erleuchtet war, erblickt' ich einen ältlichen Mann, den ich zu kennen glaubte. Nach Erkundigung und Annäherung war er nicht wenig verwundert mich hier zu sehen. Es war Marquis von Bombelles, dem ich vor zwei Jahren in Venedig, der Herzogin Amalie folgend, aufgewartet hatte, wo er als französischer Gesandter residirend sich höchst angelegen sein ließ, dieser trefflichen Fürstin den dortigen Aufenthalt so angenehm als möglich zu machen. Wechselseitiger Verwunderungsausruf, Freude

Digitized by Google

des Wiederſehens und Erinnerung erheiterten dieſen ernſten Augenblick. Zur Sprache kam ſeine prächtige Wohnung am großen Canal, es ward gerühmt, wie wir daſelbſt in Gondeln anfahrend, ehrenvoll empfangen und freundlich bewirthet worden; wie er durch kleine Feſte, gerade im Geſchmack und Sinn dieſer, Natur und Kunſt, Heiterkeit und Anſtand in Verbindung liebenden Dame, ſie und die Ihrigen auf vielfache Weiſe erfreute, auch ſie durch ſeinen Einfluß manches andere, für Fremde ſonſt verſchloſſene Gute genießen laſſen.

Wie ſehr war ich aber verwundert, da ich ihn, den ich durch eine wahrhafte Lobrede zu ergötzen gedachte, mit Wehmuth ausrufen hörte: „Schweigen wir von dieſen Dingen, jene Zeit liegt nur gar zu weit hinter mir, und ſchon damals als ich meine edlen Gäſte mit ſcheinbarer Heiterkeit unterhielt, nagte mir der Wurm am Herzen, ich ſah die Folgen voraus deſſen was in meinem Vaterlande vorging. Ich bewunderte Ihre Sorgloſigkeit, in der Sie die auch Ihnen bevorſtehende Gefahr nicht ahneten; ich bereitete mich im Stillen zu Veränderung meines Zuſtandes. Bald nachher mußt' ich meinen ehrenvollen Poſten und das werthe Venedig verlaſſen und eine Irrfahrt antreten, die mich endlich auch hierher geführet hat".

Das Geheimnißvolle das man dieſem offenbaren Heranzuge von Zeit zu Zeit hatte geben wollen, ließ uns vermuthen, man werde noch in dieſer Nacht auf-

Digitized by Google

brechen und vorwärts gehen; allein ſchon dämmerte der Tag und mit demſelben ſtrich ein Sprühregen daher; es war ſchon völlig hell als wir uns in Bewegung ſetzten. Da des Herzogs von Weimar Regiment den Vortrab hatte, gab man der Leib-Schwadron, als der vorderſten der ganzen Colonne, Huſaren mit, die den Weg unſerer Beſtimmung kennen ſollten. Nun ging es, mitunter im ſcharfen Trab, über Felder und Hügel ohne Buſch und Baum; nur in der Entfernung links ſah man die Argonner Waldgegend; der Sprühregen ſchlug uns heftiger in's Geſicht; bald aber erblickten wir eine Pappelallee, die ſehr ſchön gewachſen und wohl unterhalten unſere Richtung quer durchſchnitt. Es war die Chauſſee von Chalons auf Sainte Menehould, der Weg von Paris nach Deutſchland; man führte uns drüber weg und in's Graue hinein.

Schon früher hatten wir den Feind vor der waldichten Gegend gelagert und aufmarſchirt geſehen, nicht weniger ließ ſich bemerken daß neue Truppen ankamen; es war Kellermann, der ſich ſo eben mit Dumouriez vereinigte, um deſſen linken Flügel zu bilden. Die Unſrigen brannten vor Begierde auf die Franzoſen loszugehen, Officiere wie Gemeine hegten den glühenden Wunſch, der Feldherr möge in dieſem Augenblicke angreifen; auch unſer heftiges Vordringen ſchien darauf hinzudeuten. Aber Kellermann hatte ſich zu vortheilhaft geſtellt und nun begann die Kanonade von

Digitized by Google

der man viel erzählt, deren augenblickliche Gewaltſamkeit jedoch man nicht beſchreiben, nicht einmal in der Einbildungskraft zurückrufen kann.

Schon lag die Chauſſee weit hinter uns, wir ſtürmten immerfort gegen Weſten zu, als auf einmal ein Adjutant geſprengt kam, der uns zurück beorderte, man hatte uns zu weit geführt, und nun erhielten wir den Befehl, wieder über die Chauſſee zurückzukehren und unmittelbar an ihre linke Seite den rechten Flügel zu lehnen. Es geſchah, und ſo machten wir Fronte gegen das Vorwerk La Lune, welches auf der Höhe etwa eine Viertelſtunde vor uns an der Chauſſee zu ſehen war. Unſer Befehlshaber kam uns entgegen; er hatte ſo eben eine halbe reitende Batterie hinaufgebracht, wir erhielten Ordre im Schutz derſelben vorwärts zu gehen, und fanden unterwegs einen alten Schirrmeiſter, ausgeſtreckt, als das erſte Opfer des Tags, auf dem Acker liegen. Wir ritten ganz getroſt weiter, wir ſahen das Vorwerk näher, die dabei aufgeſtellte Batterie feuerte tüchtig.

Bald aber fanden wir uns in einer ſeltſamen Lage, Kanonenkugeln flogen wild auf uns ein, ohne daß wir begriffen wo ſie herkommen konnten; wir avancirten ja hinter einer befreundeten Batterie und das feindliche Geſchütz auf den entgegengeſetzten Hügeln war viel zu weit entfernt, als daß es uns hätte erreichen ſollen. Ich hielt ſeitwärts vor der Fronte, und hatte den wunderbarſten Anblick; die Kugeln

Digitized by Google

schlugen dutzendweise vor der Escadron nieder, zum Glück nicht ricochetirend, in den weichen Boden hineingewühlt; Koth aber und Schmutz bespritzte Mann und Roß; die schwarzen Pferde, von tüchtigen Reitern möglichst zusammengehalten, schnauften und tos'ten; die ganze Masse war, ohne sich zu trennen oder zu verwirren, in fluthender Bewegung. Ein sonderbarer Anblick erinnerte mich an andere Zeiten. In dem ersten Gliede der Escadron schwankte die Standarte in den Händen eines schönen Knaben hin und wieder; er hielt sie fest, ward aber vom aufgeregten Pferde widerwärtig geschaukelt; sein anmuthiges Gesicht brachte mir, seltsam genug aber natürlich, in diesem schauerlichen Augenblick, die noch anmuthigere Mutter vor die Augen, und ich mußte an die ihr zur Seite verbrachten friedlichen Momente gedenken.

Endlich kam der Befehl, zurück und hinab zu gehen; es geschah von den sämmtlichen Cavallerie-Regimentern mit großer Ordnung und Gelassenheit, nur ein einziges Pferd von Lottum ward getödtet, da wir übrigen, besonders auf dem äußersten rechten Flügel, eigentlich alle hätten umkommen müssen.

Nachdem wir uns denn aus dem unbegreiflichen Feuer zurückgezogen, von Überraschung und Erstaunen uns erholt hatten, lös'te sich das Räthsel; wir fanden die halbe Batterie, unter deren Schutz wir vorwärts zu gehen geglaubt, ganz unten in einer Vertiefung, dergleichen das Terrain zufällig in dieser Gegend gar

Digitized by Google

manche bildete. Sie war von oben vertrieben worden, und an der andern Seite der Chauſſee in einer Schlucht heruntergegangen, ſo daß wir ihren Rückzug nicht bemerken konnten, feindliches Geſchütz trat an die Stelle, und was uns hätte bewahren ſollen, wäre beinahe verderblich geworden. Auf unſeren Tadel lachten die Burſche nur und verſicherten ſcherzend: hier unten im Schauer ſei es doch beſſer.

Wenn man aber nachher mit Augen ſah, wie eine ſolche reitende Batterie ſich durch die ſchreckbaren ſchlammigen Hügel qualvoll durchzerren mußte, ſo hatte man abermals den bedenklichen Zuſtand zu überlegen, in den wir uns eingelaſſen hatten.

Indeſſen dauerte die Kanonade immer fort: Kellermann hatte einen gefährlichen Poſten bei der Mühle von Valmy, dem eigentlich das Feuern galt; dort ging ein Pulverwagen in die Luft und man freute ſich des Unheils, das er unter den Feinden angerichtet haben mochte. Und ſo blieb alles eigentlich nur Zuſchauer und Zuhörer, was im Feuer ſtand und nicht. Wir hielten auf der Chauſſee von Chalons an einem Wegweiſer der nach Paris deutete.

Dieſe Hauptſtadt alſo hatten wir im Rücken, das franzöſiſche Heer aber zwiſchen uns und dem Vaterland. Stärkere Riegel waren vielleicht nie vorgeſchoben, demjenigen höchſt apprehenſiv, der eine genaue Karte des Kriegstheaters nun ſeit vier Wochen unabläſſig ſtudirte.

Digitized by Google

Doch das augenblickliche Bedürfniß behauptet sein Recht selbst gegen das nächstkünftige. Unsere Husaren hatten mehrere Brotkarren, die von Chalons nach der Armee gehen sollten, glücklich aufgefangen und brachten sie den Hochweg daher. Wie es uns nun fremd vorkommen mußte zwischen Paris und Sainte Menehould postirt zu sein, so konnten die zu Chalons des Feindes Armee keineswegs auf dem Wege zu der ihrigen vermuthen. Gegen einiges Trinkgeld ließen die Husaren von dem Brot etwas ab; es war das schönste weiße; der Franzos erschrickt vor jeder schwarzen Krume. Ich theilte mehr als einen Laib unter die zunächst Angehörigen, mit der Bedingung mir für die folgenden Tage einen Antheil daran zu verwahren. Auch noch zu einer andern Vorsicht fand ich Gelegenheit; ein Jäger aus dem Gefolge hatte gleichfalls diesen Husaren eine tüchtige wollene Decke abgehandelt, ich bot ihm die Übereinkunft an, mir sie auf drei Nächte, jede Nacht für acht Groschen, zu überlassen, wogegen er sie am Tage verwahren sollte. Er hielt dieses Bedingniß für sehr vortheilhaft; die Decke hatte ihm einen Gulden gekostet und nach kurzer Zeit erhielt er sie mit Profit ja wieder. Ich aber konnte auch zufrieden sein; meine köstlichen wollenen Hüllen von Longwy waren mit der Bagage zurückgeblieben und nun hatte ich doch bei allem Mangel von Dach und Fach außer meinem Mantel noch einen zweiten Schutz gewonnen.

Digitized by Google

Alles dieses ging unter anhaltender Begleitung des Kanonendonners vor. Von jeder Seite wurden an diesem Tage zehntausend Schüsse verschwendet, wobei auf unserer Seite nur zwölfhundert Mann und auch diese ganz unnütz fielen. Von der ungeheuren Erschütterung klärte sich der Himmel auf: denn man schoß mit Kanonen völlig als wär' es Pelotonfeuer, zwar ungleich, bald abnehmend bald zunehmend. Nachmittags Ein Uhr, nach einiger Pause, war es am gewaltsamsten, die Erde bebte im ganz eigentlichsten Sinne und doch sah man in den Stellungen nicht die mindeste Veränderung. Niemand wußte was daraus werden sollte.

Ich hatte so viel vom Kanonenfieber gehört und wünschte zu wissen wie es eigentlich damit beschaffen sei. Lange Weile und ein Geist den jede Gefahr zur Kühnheit, ja zur Verwegenheit aufruft, verleitete mich ganz gelassen nach dem Vorwerk la Lune hinaufzureiten. Dieses war wieder von den Unsrigen besetzt, gewährte jedoch einen gar wilden Anblick. Die zerschossenen Dächer, die herumgestreuten Weizenbündel, die darauf hie und da ausgestreckten tödtlich Verwundeten und dazwischen noch manchmal eine Kanonenkugel, die sich herüberverirrend in den Überresten der Ziegeldächer klapperte.

Ganz allein, mir selbst gelassen, ritt ich links auf den Höhen weg und konnte deutlich die glückliche Stellung der Franzosen überschauen; sie standen amphi-

Digitized by Google

theatraliſch in größter Ruh und Sicherheit, Kellermann jedoch auf dem linken Flügel eher zu erreichen.

Mir begegnete gute Geſellſchaft, es waren bekannte Officiere vom Generalſtabe und vom Regimente, höchſt verwundert mich hier zu finden. Sie wollten mich wieder mit ſich zurücknehmen, ich ſprach ihnen aber von beſondern Abſichten und ſie überließen mich ohne weiteres meinem bekannten wunderlichen Eigenſinn.

Ich war nun vollkommen in die Region gelangt wo die Kugeln herüber ſpielten; der Ton iſt wunderſam genug, als wär' er zuſammengeſetzt aus dem Brummen des Kreiſels, dem Butteln des Waſſers und dem Pfeifen eines Vogels. Sie waren weniger gefährlich wegen des feuchten Erdbodens; wo eine hinſchlug blieb ſie ſtecken, und ſo ward mein thörichter Verſuchsritt wenigſtens vor der Gefahr des Ricochetirens geſichert.

Unter dieſen Umſtänden konnt' ich jedoch bald bemerken daß etwas Ungewöhnliches in mir vorgehe; ich achtete genau darauf und doch würde ſich die Empfindung nur gleichnißweiſe mittheilen laſſen. Es ſchien als wäre man an einem ſehr heißen Orte, und zugleich von derſelben Hitze völlig durchdrungen, ſo daß man ſich mit demſelben Element, in welchem man ſich befindet, vollkommen gleich fühlt. Die Augen verlieren nichts an ihrer Stärke, noch Deutlichkeit: aber es iſt doch als wenn die Welt einen gewiſſen braunröthlichen Ton hätte, der den Zuſtand ſo wie

Digitized by Google

die Gegenstände noch apprehensiver macht. Von Bewegung des Blutes habe ich nichts bemerken können, sondern mir schien vielmehr alles in jener Gluth verschlungen zu sein. Hieraus erhellet nun in welchem Sinne man diesen Zustand ein Fieber nennen könne. Bemerkenswerth bleibt es indessen, daß jenes gräßlich Bängliche nur durch die Ohren zu uns gebracht wird; denn der Kanonendonner, das Heulen, Pfeifen, Schmettern der Kugeln durch die Luft ist doch eigentlich Ursache an diesen Empfindungen.

Als ich zurückgeritten und völlig in Sicherheit war, fand ich bemerkenswerth, daß alle jene Gluth sogleich erloschen und nicht das Mindeste von einer fieberhaften Bewegung übrig geblieben sei. Es gehört übrigens dieser Zustand unter die am wenigsten wünschenswerthen; wie ich denn auch unter meinen lieben und edlen Kriegskameraden kaum einen gefunden habe der einen eigentlich leidenschaftlichen Trieb hiernach geäußert hätte.

So war der Tag hingegangen; unbeweglich standen die Franzosen, Kellermann hatte auch einen bequemern Platz genommen; unsere Leute zog man aus dem Feuer zurück, und es war eben, als wenn nichts gewesen wäre. Die größte Bestürzung verbreitete sich über die Armee. Noch am Morgen hatte man nicht anders gedacht als die sämmtlichen Franzosen anzuspießen und aufzuspeisen, ja mich selbst hatte das unbedingte Vertrauen auf ein solches Heer, auf den

Digitized by Google

Herzog von Braunſchweig, zur Theilnahme an dieſer gefährlichen Expedition gelockt; nun aber ging jeder vor ſich hin, man ſah ſich nicht an, oder wenn es geſchah ſo war es um zu fluchen, oder zu verwünſchen. Wir hatten, eben als es Nacht werden wollte, zufällig einen Kreis geſchloſſen, in deſſen Mitte nicht einmal wie gewöhnlich ein Feuer konnte angezündet werden, die meiſten ſchwiegen, einige ſprachen, und es fehlte doch eigentlich einem jeden Beſinnung und Urtheil. Endlich rief man mich auf, was ich dazu denke, denn ich hatte die Schaar gewöhnlich mit kurzen Sprüchen erheitert und erquickt; dießmal ſagte ich: „Von hier und heute geht eine neue Epoche der Weltgeſchichte aus, und ihr könnt ſagen, ihr ſeid dabei geweſen".

In dieſen Augenblicken wo niemand nichts zu eſſen hatte, reclamirte ich einen Biſſen Brot von dem heute früh erworbenen, auch war von dem geſtern reichlich verſpendeten Weine noch der Inhalt eines Branntweinfläſchchens übrig geblieben, und ich mußte daher auf die geſtern am Feuer ſo kühn geſpielte Rolle des willkommenen Wunderthäters völlig Verzicht thun.

Die Kanonade hatte kaum aufgehört, als Regen und Sturm ſchon wieder eindrangen und einen Zuſtand unter freiem Himmel, auf zähem Lehmboden höchſt unerfreulich machten. Und doch kam, nach ſo langem Wachen, Gemüths- und Leibesbewegung, der Schlaf ſich anmeldend als die Nacht hereindüſterte.

Digitized by Google

Wir hatten uns hinter einer Erhöhung die den schneidenden Wind abhielt, nothdürftig gelagert, als es jemanden einfiel, man solle sich für diese Nacht in die Erde graben und mit dem Mantel zudecken. Hiezu machte man gleich Anstalt und es wurden mehrere Gräber ausgehauen, wozu die reitende Artillerie Geräthschaften hergab. Der Herzog von Weimar selbst verschmähte nicht eine solche voreilige Bestattung.

Hier verlangt' ich nun gegen Erlegung von acht Groschen die bewußte Decke, wickelte mich darein und breitete den Mantel noch oben drüber, ohne von dessen Feuchtigkeit viel zu empfinden. Ulyß kann unter seinem auf ähnliche Weise erworbenen Mantel nicht mit mehr Behaglichkeit und Selbstgenügen geruht haben.

Alle diese Bereitungen waren wider den Willen des Obersten geschehen, welcher uns bemerken machte, daß auf einem Hügel gegenüber hinter einem Busche die Franzosen eine Batterie stehen hatten, mit der sie uns im Ernste begraben und nach Belieben vernichten konnten. Allein wir mochten den windstillen Ort und unsere weislich ersonnene Bequemlichkeit nicht aufgeben, und es war dieß nicht das letztemal, wo ich bemerkte, daß man, um der Unbequemlichkeit auszuweichen, die Gefahr nicht scheue.

Den 21. September

waren die wechselseitigen Grüße der Erwachenden keineswegs heiter und froh, denn man ward sich in einer

Digitized by Google

beſchämenden, hoffnungsloſen Lage gewahr. Am Rand eines ungeheuren Amphitheaters fanden wir uns aufgeſtellt, wo jenſeits auf Höhen, deren Fuß durch Flüſſe, Teiche, Bäche, Moräſte geſichert war, der Feind einen kaum überſehbaren Halbcirkel bildete. Dieſſeits ſtanden wir völlig wie geſtern, um zehntauſend Kanonenkugeln leichter, aber eben ſo wenig ſituirt zum Angriff; man blickte in eine weit ausgebreitete Arena hinunter, wo ſich zwiſchen Dorfhütten und Gärten die beiderſeitigen Huſaren herumtrieben und mit Spiegelgefecht bald vor- bald rückwärts, eine Stunde nach der andern, die Aufmerkſamkeit der Zuſchauer zu feſſeln wußten. Aber aus all dem Hin- und Herſprengen, dem Hin- und Wiederpuffen ergab ſich zuletzt kein Reſultat, als daß einer der Unſrigen, der ſich zu kühn zwiſchen die Hecken gewagt hatte, umzingelt und, da er ſich keineswegs ergeben wollte, erſchoſſen wurde.

Dieß war das einzige Opfer der Waffen an dieſem Tage; aber die eingeriſſene Krankheit machte den unbequemen, drückenden, hülfloſen Zuſtand trauriger und fürchterlicher.

So ſchlagluſtig und -fertig man geſtern auch geweſen, geſtand man doch, daß ein Waffenſtillſtand wünſchenswerth ſei; da ſelbſt der Muthigſte, Leidenſchaftlichſte, nach weniger Überlegung, ſagen mußte: ein Angriff würde das verwegenſte Unternehmen von der Welt ſein. Noch ſchwankten die Meinungen den Tag über, wo man ehrenthalben dieſelbe Stellung

Digitized by Google

behauptete, wie bei'm Augenblick der Kanonade; gegen Abend jedoch veränderte man sie einigermaßen, zuletzt war das Hauptquartier nach Hans gelegt und die Bagage herbei gekommen. Nun hatten wir zu vernehmen die Angst, die Gefahr, den nahen Untergang unserer Dienerschaft und Habseligkeiten.

Das Waldgebirg Argonne, von Sainte Menehould bis Grandpré, war von Franzosen besetzt; von dort aus führten ihre Husaren den kühnsten muthwilligsten kleinen Krieg. Wir hatten gestern vernommen daß ein Secretär des Herzogs von Braunschweig und einige andere Personen der fürstlichen Umgebung zwischen der Armee und der Wagenburg waren gefangen worden. Diese verdiente aber keineswegs den Namen einer Burg, denn sie war schlecht aufgestellt, nicht geschlossen, nicht genugsam escortirt. Nun beängstete sie ein blinder Lärm nach dem andern und zugleich die Kanonade in geringer Entfernung. Späterhin trug man sich mit der Fabel oder Wahrheit: die französischen Truppen seien schon den Gebirgswald herab, auf dem Wege gewesen sich der sämmtlichen Equipage zu bemächtigen; da gab sich denn der von ihnen gefangene und wieder losgelassene Läufer des General Kalckreuth ein großes Ansehn, indem er versicherte: er habe durch glückliche Lügen von starker Bedeckung, von reitenden Batterien und dergleichen einen feindlichen Anfall abgewendet. Wohl möglich! Wer hat nicht in solchen bedeutenden Augenblicken zu thun, oder gethan.

Digitized by Google

Nun waren die Zelte da, Wagen und Pferde; aber Nahrung für kein Lebendiges. Mitten im Regen ermangelten wir sogar des Wassers und einige Teiche waren schon durch eingesunkene Pferde verunreinigt; das alles zusammen bildete den schrecklichsten Zustand. Ich wußte nicht, was es heißen sollte, als ich meinen treuen Zögling, Diener und Gefährten Paul Götze von dem Leder des Reisewagens das zusammengeflossene Regenwasser sehr emsig schöpfen sah; er bekannte, daß es zur Chocolade bestimmt sei, davon er glücklicher Weise einen Vorrath mitgebracht hatte; ja was mehr ist, ich habe aus den Fußtapfen der Pferde schöpfen sehen, um einen unerträglichen Durst zu stillen. Man kaufte das Brod von alten Soldaten, die, an Entbehrung gewöhnt, etwas zusammen sparten, um sich am Branntwein zu erquicken, wenn derselbe wieder zu haben wäre.

Am 22. September

hörte man, die Generale Mannstein und Heymann seien nach Dampierre,in das Hauptquartier von Kellermann, wo sich auch Dumouriez einfinden sollte. Es war von Auswechseln der Gefangenen, von Versorgung der Kranken und Blessirten zum Schein die Rede; im Ganzen hoffte man aber mitten im Unglück eine Umkehr der Dinge zu bewirken. Seit dem zehnten Auguſt war der König von Frankreich gefangen, gränzenlose Mordthaten waren im September geschehen. Man wußte daß Dumouriez für den König

Digitized by Google

und die Conſtitution geſinnt geweſen, er mußte alſo, ſeines eignen Heils, ſeiner Sicherheit willen, die gegenwärtigen Zuſtände bekämpfen, und eine große Begebenheit wäre es geworden, wenn er ſich mit den Alliirten alliirt und ſo auf Paris losgegangen wäre.

Seit der Ankunft der Equipage fand ſich die Umgebung des Herzogs von Weimar um vieles gebeſſert, denn man mußte dem Kämmerier, dem Koch und andern Hausbeamten das Zeugniß geben, daß ſie niemals ohne Vorrath geweſen und ſelbſt in dem größten Mangel immer für etwas warme Speiſe geſorgt. Hierdurch erquickt ritt ich umher mich mit der Gegend nur einigermaßen bekannt zu machen, ganz ohne Frucht; dieſe flachen Hügel hatten keinen Charakter, kein Gegenſtand zeichnete ſich vor andern aus. Mich doch zu orientiren forſcht' ich nach der langen und hochaufgewachſenen Pappelallee, die geſtern ſo auffallend geweſen war, und da ich ſie nicht entdecken konnte, glaubt' ich mich weit verirrt, allein bei näherer Aufmerkſamkeit fand ich daß ſie niedergehauen, weggeſchleppt und wohl ſchon verbrannt ſei.

An den Stellen wo die Kanonade hingewirkt, erblickte man großen Jammer: die Menſchen lagen unbegraben, und die ſchwer verwundeten Thiere konnten nicht erſterben. Ich ſah ein Pferd das ſich in ſeinen eigenen, aus dem verwundeten Leibe herausgefallenen Eingeweiden mit den Vorderfüßen verfangen hatte und ſo unſelig dahin hinkte.

Digitized by Google

Im Nachhausereiten traf ich den Prinzen Louis Ferdinand, im freien Felde, auf einem hölzernen Stuhle sitzen, den man aus einem untern Dorfe heraufgeschafft; zugleich schleppten einige seiner Leute einen schweren verschlossenen Küchschrank herbei, sie versicherten es klappere darin, sie hofften einen guten Fang gethan zu haben. Man erbrach ihn begierig, fand aber nur ein stark beleibtes Kochbuch und nun, indessen der gespaltene Schrank im Feuer aufloderte, las man die köstlichsten Küchenrecepte vor, und so ward abermals Hunger und Begierde durch eine aufgeregte Einbildungskraft bis zur Verzweiflung gesteigert.

Den 24. September.

Erheitert einigermaßen wurde das schlimmste Wetter von der Welt durch die Nachricht, daß ein Stillstand geschlossen sei und daß man also wenigstens die Aussicht habe, mit einiger Gemüthsruhe leiden und darben zu können; aber auch dieses gedieh nur zum halben Trost, da man bald vernahm, es sei eigentlich nur eine Übereinkunft, daß die Vorposten Friede halten sollten, wobei nicht unbenommen bleibe die Kriegsoperationen außer dieser Berührung nach Gutdünken fortzusetzen. Dieses war eigentlich zu Gunsten der Franzosen bedingt, welche rings umher ihre Stellung verändern und uns besser einschließen konnten, wir aber in der Mitte mußten still halten und in unserem

Digitized by Google

ſtockenden Zuſtand verweilen. Die Vorpoſten aber ergriffen dieſe Erlaubniß mit Vergnügen; zuerſt kamen ſie überein, daß, welchem von beiden Theilen Wind und Wetter in's Geſicht ſchlage, der ſolle das Recht haben ſich umzukehren und, in ſeinen Mantel gewickelt, von dem Gegentheil nichts befürchten. Es kam weiter; die Franzoſen hatten immer noch etwas weniges zur Nahrung, indeß den Deutſchen alles abging; jene theilten daher einiges mit und man ward immer kameradlicher. Endlich wurden ſogar, mit Freundlichkeit, von franzöſiſcher Seite Druckblätter ausgetheilt, wodurch den guten Deutſchen das Heil der Freiheit und Gleichheit in zwei Sprachen verkündigt war; die Franzoſen ahmten das Manifeſt des Herzogs von Braunſchweig in umgekehrtem Sinne nach, entboten guten Willen und Gaſtfreundſchaft, und ob ſich ſchon bei ihnen mehr Volk als ſie von oben herein regieren konnten auf die Beine gemacht hatte, ſo geſchah dieſer Aufruf, wenigſtens in dieſem Augenblick, mehr um den Gegentheil zu ſchwächen, als ſich ſelbſt zu ſtärken.

Zum 24. September.

Als Leidensgenoſſen bedauerte ich auch in dieſer Zeit zwei hübſche Knaben von vierzehn bis funfzehn Jahren. Sie hatten, als Requirirte, mit vier ſchwachen Pferden meine leichte Chaiſe bis hierher kaum durchgeſchleppt, und litten ſtill, mehr für ihre Thiere als

Digitized by Google

für ſich, doch war ihnen ſo wenig als uns allen zu helfen. Da ſie um meinetwillen jedes Unheil ausſtanden, fühlte ich mich zu irgend einer Pietät gedrungen und wollte jenes erhandelte Commißbrot redlich mit ihnen theilen; allein ſie lehnten es ab und verſicherten, dergleichen könnten ſie nicht eſſen, und als ich fragte, was ſie denn gewöhnlich genöſſen? verſetzten ſie: du bon pain, de la bonne soupe, de la bonne viande, de la bonne bière. Da nun bei ihnen alles gut und bei uns alles ſchlimm war, verzieh ich ihnen gern daß ſie mit Zurücklaſſung ihrer Pferde ſich bald darauf davon machten. Sie hatten übrigens manches Unheil ausgeſtanden, ich glaube aber daß eigentlich das dargebotene Commißbrot ſie zu dem letzten entſcheidenden Schritt, als ein furchtbares Geſpenſt, bewogen habe. Weiß und ſchwarz Brot iſt eigentlich das Schibolet, das Feldgeſchrei zwiſchen Deutſchen und Franzoſen.

Eine Bemerkung darf ich hier nicht unberührt laſſen: wir kamen freilich zur ungünſtigſten Jahrszeit in ein von der Natur nicht geſegnetes Land, das aber denn doch ſeine wenigen, arbeitſamen, ordnungsliebenden, genügſamen Einwohner allenfalls ernährt. Reichere und vornehmere Gegenden mögen eine ſolche freilich geringſchätzig behandeln; ich aber habe keineswegs Ungeziefer und Bettelherbergen dort getroffen. Von Mauerwerk gebaut, mit Ziegeln gedeckt ſind die Häuſer und überall hinreichende Thätigkeit. Auch iſt

Digitized by Google

die eigentlich ſchlimme Landſtrecke höchſtens vier bis ſechs Stunden breit und hat, ſowohl an dem Argonner Waldgebirge her, als gegen Rheims und Chalons zu, ſchon wieder günſtigere Gelegenheit. Kinder, die man in dem erſten beſten Dorfe aufgegriffen hatte, ſprachen mit Zufriedenheit von ihrer Nahrung, und ich durfte mich nur des Kellers zu Somme Tourbe und des weißen Brotes, das uns ganz friſch von Chalons her in die Hände gefallen war, erinnern, ſo ſchien es doch, als ob in Friedenszeiten hier nicht gerade Hunger und Ungeziefer zu Hauſe ſein müſſe.

Den 25. September.

Daß während des Stillſtandes die Franzoſen von ihrer Seite thätig ſein würden, konnte man vermuthen und erfahren. Sie ſuchten die verlorne Communication mit Chalons wieder herzuſtellen und die Emigrirten in unſerm Rücken zu verdrängen, oder vielmehr an uns heranzudrängen; doch augenblicklich ward für uns das Schädlichſte, daß ſie, ſowohl vom Argonner Waldgebirge, als von Sedan und Montmedy her, uns die Zufuhr erſchweren, wo nicht völlig vernichten konnten.

Den 26. September.

Da man mich als auf mancherlei aufmerkſam kannte, ſo brachte man alles was irgend ſonderbar

Digitized by Google

ſcheinen mochte herbei; unter andern legte man mir eine Kanonenkugel vor, ungefähr vierpfündig zu achten, doch war das Wunderliche daran ſie auf ihrer ganzen Oberfläche in kryſtalliſirten Pyramiden endigen zu ſehen. Kugeln waren jenes Tags genug verſchoſſen worden, daß ſich eine gar wohl hierüber konnte verloren haben. Ich erdachte mir allerlei Hypotheſen, wie das Metall bei'm Guſſe, oder nachher, ſich zu dieſer Geſtalt beſtimmt hätte; durch einen Zufall ward ich hierüber aufgeklärt. Nach einer kurzen Abweſenheit wieder in mein Zelt zurückkehrend fragte ich nach der Kugel, ſie wollte ſich nicht finden. Als ich darauf beſtand, beichtete man: ſie ſei, nachdem man allerlei an ihr probirt, zerſprungen. Ich forderte die Stücke und fand, zu meiner großen Verwunderung, eine Kryſtalliſation die von der Mitte ausgehend ſich ſtrahlig gegen die Oberfläche erweitete. Es war Schwefelkies, der ſich in einer freien Lage ringsum mußte gebildet haben. Dieſe Entdeckung führte weiter, dergleichen Schwefelkieſe fanden ſich mehr, obſchon kleiner in Kugel- und Nierenform, auch in andern weniger regelmäßigen Geſtalten, durchaus aber darin gleich, daß ſie nirgends angeſeſſen hatten und daß ihre Kryſtalliſation ſich immer auf eine gewiſſe Mitte bezog; auch waren ſie nicht abgerundet, ſondern völlig friſch und deutlich kryſtalliniſch abgeſchloſſen. Sollten ſie ſich wohl in dem Boden ſelbſt erzeugt haben, und findet man dergleichen mehr auf Ackerfeldern?

Digitized by Google

Aber ich nicht allein war auf die Mineralien der Gegend aufmerksam; die schöne Kreide die sich überall vorfand, schien durchaus von einigem Werth. Es ist wahr, der Soldat durfte nur ein Kochloch aufhauen, so traf er auf die klarste weiße Kreide, die er zu seinem blanken und glatten Putz sonst so nöthig hatte. Da ging wirklich ein Armee-Befehl aus: der Soldat solle sich mit dieser, hier umsonst zu habenden, nothwendigen Waare so viel als möglich versehen. Dieß gab nun freilich zu einigem Spott Gelegenheit; mitten in den furchtbarsten Koth versenkt, sollte man sich mit Reinlichkeits- und Putzmitteln beladen; wo man nach Brot seufzte, sich mit Staub zufrieden stellen. Auch stutzten die Officiere nicht wenig, als sie im Hauptquartier übel angelassen wurden, weil sie nicht so reinlich, so zierlich wie auf der Parade zu Berlin oder Potsdam erschienen. Die Oberen konnten nicht helfen, so sollten sie, meinte man, auch nicht schelten.

Den 27. September.

Eine etwas wunderliche Vorsichtsmaßregel dem dringenden Hunger zu begegnen, ward gleichfalls bei der Armee publicirt: man solle die vorhandenen Gerstengarben so gut als möglich ausklopfen, die gewonnenen Körner in heißem Wasser so lange sieden bis sie aufplatzen, und durch diese Speise die Befriedigung des Hungers versuchen.

Digitized by Google

Unſerer nächſten Umgebung war jedoch eine beſſere Beihülfe zugedacht. Man ſah in der Ferne zwei Wagen feſtgefahren, denen man, weil ſie Proviant und andere Bedürfniſſe geladen hatten, gern zu Hülfe kam. Stallmeiſter von Seebach ſchickte ſogleich Pferde dorthin, man brachte ſie los, führte ſie aber auch ſogleich des Herzogs Regiment zu; ſie proteſtirten dagegen, als zur öſtreichiſchen Armee beſtimmt, wohin auch wirklich ihre Päſſe lauteten. Allein man hatte ſich einmal ihrer angenommen; um den Zudrang zu verhüten und ſie zugleich feſtzuhalten, gab man ihnen Wache, und da ſie auch von uns bezahlt erhielten was ſie forderten, ſo mußten ſie auch bei uns ihre eigentliche Beſtimmung finden.

Eilig drängten ſich zu allererſt die Haushofmeiſter, Köche und ihre Gehülfen herbei, nahmen von der Butter in Fäßchen, von Schinken und andern guten Dingen Beſitz. Der Zulauf vermehrte ſich, die größere Menge ſchrie nach Tabak, der denn auch um theuren Preis häufig ausgegeben wurde. Die Wagen aber waren ſo umringt daß ſich zuletzt niemand mehr nähern konnte, deßwegen mich unſere Leute und Reiter anriefen und auf das dringendſte baten ihnen zu dieſem nothwendigſten aller Bedürfniſſe zu verhelfen.

Ich ließ mir durch Soldaten Platz machen und erſtieg ſogleich, um mich nicht im Gedränge zu verwirren, den nächſten Wagen; dort bepackte ich mich für gutes Geld mit Tabak, was nur meine Taſchen

Digitized by Google

faſſen wollten, und ward, als ich wieder herab und ſpendend in's Freie gelangte, für den größten Wohlthäter geprieſen, der ſich jemals der leidenden Menſchheit erbarmt hatte. Auch Branntwein war angelangt, man verſah ſich damit und bezahlte die Bouteille gern mit einem Laubthaler.

Den 27. September.

Sowohl im Hauptquartiere ſelbſt, wohin man zuweilen gelangte, als bei allen denen die von dort herkamen, erkundigte man ſich nach der Lage der Dinge; ſie konnte nicht bedenklicher ſein. Von dem Unheil das in Paris vorgegangen, verlautete immer mehr und mehr, und was man anfangs für Fabeln gehalten, erſchien zuletzt als Wahrheit überſchwänglich furchtbar. König und Familie waren gefangen, die Abſetzung deſſen ſchon zur Sprache gekommen, der Haß des Königthums überhaupt gewann immer mehr Breite, ja ſchon konnte man erwarten, daß gegen den unglücklichen Monarchen ein Proceß würde eingeleitet werden. Unſere unmittelbaren kriegeriſchen Gegner hatten ſich eine Communication mit Chalons wieder eröffnet; dort befand ſich Luckner, der die von Paris anſtrömenden Freiwilligen zu Kriegshaufen bilden ſollte; aber dieſe, in den gräßlichen erſten Septembertagen, durch die reißend fließenden Blutſtröme, aus der Hauptſtadt ausgewandert, brachten Luſt zum

Digitized by Google

Morden und Rauben mehr als zu einem rechtlichen Kriege mit. Nach dem Beispiel des Pariser Greuelvolks ersahen sie sich willkürliche Schlachtopfer, um ihnen, wie sich's fände, Autorität, Besitz, oder wohl gar das Leben zu rauben. Man durfte sie nur undisciplinirt loslassen, so machten sie uns den Garaus.

Die Emigrirten waren an uns herangedrückt worden, und man erzählte noch von gar manchem Unheil, das im Rücken und von der Seite bedrohte. In der Gegend von Rheims sollten sich zwanzigtausend Bauern zusammengerottet haben, mit Feldgeräth und wildergriffenen Naturwaffen versehen; die Sorge war groß, auch diese möchten auf uns losbrechen.

Von solchen Dingen ward am Abend in des Herzogs Zelt in Gegenwart von bedeutenden Kriegsobristen gesprochen; jeder brachte seine Nachricht, seine Vermuthung, seine Sorge als Beitrag in diesen rathlosen Rath, denn es schien durchaus nur ein Wunder uns retten zu können. Ich aber dachte in diesem Augenblick, daß wir gewöhnlich in mißlichen Zuständen uns gern mit hohen Personen vergleichen, besonders mit solchen denen es noch schlimmer gegangen; da fühlt' ich mich getrieben, wo nicht zur Erheiterung doch zur Ableitung, aus der Geschichte Ludwigs des Heiligen die drangvollsten Begebenheiten zu erzählen. Der König, auf seinem Kreuzzuge, will zuerst den Sultan von Ägypten demüthigen, denn von diesem hängt gegenwärtig das gelobte Land ab. Damiette

Digitized by Google

fällt ohne Belagerung den Chriſten in die Hände. Angefeuert von ſeinem Bruder Graf Artois unternimmt der König einen Zug das rechte Nilufer hinauf, nach Babylon-Cairo. Es glückt einen Graben auszufüllen, der Waſſer vom Nil empfängt. Die Armee zieht hinüber. Aber nun findet ſie ſich geklemmt zwiſchen dem Nil, deſſen Haupt- und Nebencanälen; dagegen die Saracenen auf beiden Ufern des Fluſſes glücklich poſtirt ſind. Über die größeren Waſſerleitungen zu ſetzen wird ſchwierig. Man baut Blockhäuſer gegen die Blockhäuſer der Feinde; dieſe aber haben den Vortheil des Griechiſchen Feuers. Sie beſchädigen damit die hölzernen Bollwerke, Bauten und Menſchen. Was hilft den Chriſten ihre entſchiedene Schlachtordnung, immerfort von den Saracenen gereizt, geneckt, angegriffen, theilweiſe in Scharmützel verwickelt! Einzelne Wagniſſe, Fauſtkämpfe, ſind bedeutend, herzerhebend, aber die Helden, der König ſelbſt wird abgeſchnitten. Zwar brechen die Tapferſten durch, aber die Verwirrung wächſ't. Der Graf von Artois iſt in Gefahr, zu deſſen Rettung wagt der König alles. Der Bruder iſt ſchon todt, das Unheil ſteigt auf's Äußerſte. An dieſem heißen Tage kommt alles darauf an, eine Brücke über ein Seitenwaſſer zu vertheidigen, um die Saracenen vom Rücken des Hauptgefechtes abzuhalten. Den wenigen da poſtirten Kriegsleuten wird auf alle Weiſe zugeſetzt, mit Geſchütz von den Soldaten, mit Steinen und Koth durch

Digitized by Google

Troßbuben. Mitten in dieſem Unheil ſpricht der Graf von Soiſſons zum Ritter Joinville ſcherzend: Senechal, laßt das Hundepack bellen und blöken; bei Gottesthron! (ſo pflegte er zu ſchwören) von dieſem Tage ſprechen wir noch im Zimmer vor den Damen.

Man lächelte, nahm das Omen gut auf, beſprach ſich über mögliche Fälle, beſonders hob man die Urſachen hervor, warum die Franzoſen uns eher ſchonen als verderben müßten: der lange ungetrübte Stillſtand, das bisherige zurückhaltende Betragen gaben einige Hoffnung. Dieſe zu beleben wagte ich noch einen hiſtoriſchen Vortrag und erinnerte mit Vorzeigung der Specialkarten, daß zwei Meilen von uns nach Weſten das berüchtigte Teufelsfeld gelegen ſei, bis wohin Attila König der Hunnen mit ſeinen ungeheuren Heereshaufen, im Jahr Vierhundert zwei und funfzig, gelangte, dort aber von den burgundiſchen Fürſten unter Beiſtand des römiſchen Feldherrn Aetius geſchlagen worden; daß, hätten ſie ihren Sieg verfolgt, er in Perſon und mit allen ſeinen Leuten umgekommen und vertilgt worden wäre. Der römiſche General aber, der die Burgunder-Fürſten nicht von aller Furcht vor dieſem gewaltigen Feind zu befreien gedachte, weil er ſie alsdann ſogleich gegen die Römer gewendet geſehen hätte, beredete einen nach dem andern nach Hauſe zu ziehen; und ſo entkam denn auch der Hunnenkönig mit den Überreſten eines unzählbaren Volkes.

Digitized by Google

In eben dem Augenblick ward die Nachricht gebracht, der erwartete Brottransport von Grandpré sei angekommen; auch dieß belebte doppelt und dreifach die Geister; man schied getrösteter von einander, und ich konnte dem Herzog bis gegen Morgen in einem unterhaltenden französischen Buche vorlesen, das auf die wunderlichste Weise in meine Hände gekommen. Bei den verwegenen frevelhaften Scherzen, welche mitten in dem bedrängtesten Zustand noch Lachen erregten, erinnerte ich mich der leichtfertigen Jäger vor Verdun, welche Schelmlieder singend in den Tod gingen. Freilich wenn man dessen Bitterkeit vertreiben will, muß man es mit den Mitteln so genau nicht nehmen.

Den 28. September.

Das Brot war angekommen, nicht ohne Mühseligkeit und Verlust; auf den schlimmsten Wegen von Grandpré, wo die Bäckerei lag, bis zu uns heran waren mehrere Wagen stecken geblieben, andere dem Feind in die Hände gefallen und selbst ein Theil des Transportes ungenießbar: denn im wässerigen, zu schnell gebackenen Brote trennte sich Krume von Rinde, und in den Zwischenräumen erzeugte sich Schimmel. Abermals in Angst vor Gift brachte man mir dergleichen Laibe, dießmal in ihren innern Hohlungen hoch pomeranzenfarbig anzusehen, auf

Digitized by Google

Arſenik und Schwefel hindeutend, wie jenes vor Verdun auf Grünſpan. War es aber auch nicht vergiftet, ſo erregte doch der Anblick Abſcheu und Ekel, getäuſchte Befriedigung ſchärfte den Hunger; Krankheit, Elend, Mißmuth lagen ſchwer auf einer ſo großen Maſſe guter Menſchen.

In ſolchen Bedrängniſſen wurden wir noch gar durch eine unglaubliche Nachricht überraſcht und betrübt, es hieß: der Herzog von Braunſchweig habe ſein früheres Manifeſt an Dumouriez geſchickt, welcher darüber ganz verwundert und entrüſtet ſogleich den Stillſtand aufgekündigt und den Anfang der Feindſeligkeiten befohlen habe. So groß das Unheil war, in welchem wir ſtaken und noch größeres bevorſahen, konnten wir doch nicht unterlaſſen zu ſcherzen und zu ſpotten, wir ſagten: da ſähe man, was für Unheil die Autorſchaft nach ſich ziehe! Jeder Dichter und ſonſtige Schriftſteller trage gern ſeine Arbeiten einem jeden vor, ohne daß er frage, ob es die rechte Zeit und Stunde ſei, nun ergehe es dem Herzog von Braunſchweig eben ſo, der die Freuden der Autorſchaft genießend ſein unglückliches Manifeſt ganz zur unrechten Zeit wieder producire.

Wir erwarteten nun die Vorpoſten abermals puffen zu hören, man ſchaute ſich nach allen Hügeln um, ob nicht irgend ein Feind erſcheinen möchte, aber es war alles ſo ſtill und ruhig als wäre nichts vorgegangen. Indeſſen lebte man in der peinlichſten Ungewißheit und Unſicherheit, denn jeder ſah wohl ein,

Digitized by Google

daß wir ſtrategiſch verloren waren, wenn es dem Feind im mindeſten einfallen ſollte uns zu beunruhigen und zu drängen. Doch deutete ſchon manches in dieſer Ungewißheit auf Übereinkunft und mildere Geſinnung; ſo hatte man zum Beiſpiel den Poſtmeiſter von Sainte Menehould gegen die am zwanzigſten, zwiſchen der Wagenburg und Armee, weggefangenen Perſonen der königlichen Suite frei und ledig gegeben.

Den 29. September.

Gegen Abend ſetzte ſich, der ertheilten Ordre gemäß, die Equipage in Bewegung; unter Geleit Regiments Herzog von Braunſchweig ſollte ſie voran gehen, um Mitternacht die Armee folgen. Alles regte ſich, aber mißmuthig und langſam; denn ſelbſt der beſte Wille gleitete auf dem durchweichten Boden und verſank, eh' er ſich's verſah. Auch dieſe Stunden gingen vorüber: Zeit und Stunde rennt durch den rauhſten Tag!

Es war Nacht geworden, auch dieſe ſollte man ſchlaflos zubringen, der Himmel war nicht ungünſtig, der Vollmond leuchtete, aber hatte nichts zu beleuchten. Zelte waren verſchwunden, Gepäck, Wagen und Pferde alles hinweg und unſere kleine Geſellſchaft beſonders in einer ſeltſamen Lage. An dem beſtimmten Orte, wo wir uns befanden, ſollten die Pferde uns aufſuchen, ſie waren ausgeblieben. So weit wir bei ſalbem

Digitized by Google

Licht umherſahen, ſchien alles öd' und leer; wir horchten vergebens, weder Geſtalt noch Ton war zu vernehmen. Unſere Zweifel wogten hin und her; wir wollten den bezeichneten Platz lieber nicht verlaſſen, als die Unſrigen in gleiche Verlegenheit ſetzen und ſie gänzlich verfehlen. Doch war es grauerlich, in Feindesland, nach ſolchen Ereigniſſen vereinzelt, aufgegeben, wo nicht zu ſein doch für den Augenblick zu ſcheinen. Wir paßten auf, ob nicht vielleicht eine feindliche Demonſtration vorkomme, aber es rührte und regte ſich weder Günſtiges noch Ungünſtiges.

Wir trugen nach und nach alles hinterlaſſene Zeltſtroh in der Umgegend zuſammen und verbrannten es, nicht ohne Sorgen. Gelockt durch die Flamme, zog ſich eine alte Marketenderin zu uns heran; ſie mochte ſich bei'm Rückweg in den fernen Orten nicht ohne Thätigkeit verſpätet haben, denn ſie trug ziemliche Bündel unter den Armen. Nach Gruß und Erwärmung hob ſie zuvörderſt Friedrich den Großen in den Himmel und pries den ſiebenjährigen Krieg, dem ſie als Kind wollte beigewohnt haben; ſchalt grimmig auf die gegenwärtigen Fürſten und Heerführer, die ſo große Mannſchaft in ein Land brächten, wo die Marketenderin ihr Handwerk nicht treiben könne, worauf es denn doch eigentlich abgeſehen ſei. Man konnte ſich an ihrer Art die Sachen zu betrachten gar wohl erluſtigen und ſich für einen Augenblick zerſtreuen, doch waren uns endlich die Pferde höchſt willkommen;

Digitized by Google

da wir denn auch mit dem Regimente Weimar den ahnungsvollen Rückzug antraten.

Vorsichtsmaßregeln, bedeutende Befehle ließen fürchten, daß die Feinde unserm Abmarsch nicht gelassen zusehen würden. Mit Bangigkeit hatte man noch am Tage das sämmtliche Fuhrwerk, am bänglichsten aber die Artillerie, in den durchweichten Boden einschneidend, sich stockend bewegen sehen; was mochte nun zu Nacht alles vorfallen? Mit Bedauern sah man gestürzte, geborstene Bagagewagen im Bachwasser liegen, mit Bejammern ließ man zurückbleibende Kranke hülflos. Wo man sich auch umsah, einigermaßen vertraut mit der Gegend, gestand man, hier sei gar keine Rettung, sobald es dem Feinde, den wir links, rechts und im Rücken wußten, belieben möchte uns anzugreifen; da dieß aber in den ersten Stunden nicht geschah, so stellte sich das hoffnungsbedürftige Gemüth schnell wieder her und der Menschengeist, der allem was geschieht Verstand und Vernunft unterlegen möchte, sagte sich getrost, die Verhandlungen zwischen den Hauptquartieren Hans und Sainte Menehould seien glücklich und zu unsern Gunsten abgeschlossen worden. Von Stunde zu Stunde vermehrte sich der Glaube; und als ich Halt machen, die sämmtlichen Wagen über dem Dorfe St. Jean ordnungsgemäß auffahren sah, war ich schon völlig gewiß, wir würden nach Hause gelangen und in guter Gesellschaft (devant les Dames) von unseren ausge-

Digitized by Google

ſtandenen Qualen ſprechen und erzählen dürfen. Auch dießmal theilt' ich Freunden und Bekannten meine Überzeugung mit und wir ertrugen die gegenwärtige Noth ſchon mit Heiterkeit.

Kein Lager ward bezogen, aber die Unſrigen ſchlugen ein großes Zelt auf, inwendig und auswendig umher die reichſten herrlichſten Weizengarben zur Schlafſtätte gebreitet. Der Mond ſchien hell durch die beruhigte Luft, nur ein ſanfter Zug leichter Wolken war bemerklich, die ganze Umgebung ſichtbar und deutlich, faſt wie am Tage. Beſchienen waren die ſchlafenden Menſchen, die Pferde vom Futterbedürfniß wach gehalten, darunter viele weiße, die das Licht kräftig wiedergaben; weiße Wagenbedeckungen, ſelbſt die zur Nachtruhe gewidmeten weißen Garben, alles verbreitete Helle und Heiterkeit über dieſe bedeutende Scene. Fürwahr der größte Mahler hätte ſich glücklich geſchätzt einem ſolchen Bilde gewachſen zu ſein.

Erſt ſpät legt' ich mich in's Zelt und hoffte des tiefſten Schlafes zu genießen; aber die Natur hat manches Unbequeme zwiſchen ihre ſchönſten Gaben ausgeſtreut, und ſo gehört zu den ungeſelligſten Unarten des Menſchen, daß er ſchlafend, eben wenn er ſelbſt am tiefſten ruht, den Geſellen durch unbändiges Schnarchen wach zu halten pflegt. Kopf an Kopf, ich innerhalb, er außerhalb des Zeltes, lag ich mit einem Manne, der mir durch ein gräßlich Stöhnen die ſo nöthige Ruhe unwiederbringlich verkümmerte.

Digitized by Google

Ich löſ'te den Strang vom Zeltpflock, um meinen Widerſacher kennen zu lernen; es war ein braver tüchtiger Mann von der Dienerſchaft, er lag vom Mond beſchienen in ſo tiefem Schlaf, als wenn er Endymion ſelbſt geweſen wäre. Die Unmöglichkeit in ſolcher Nachbarſchaft Ruhe zu erlangen, regte den ſchalkiſchen Geiſt in mir auf; ich nahm eine Weizenähre und ließ die ſchwankende Laſt über Stirn und Naſe des Schlafenden ſchweben. In ſeiner tiefen Ruhe geſtört, fuhr er mit der Hand mehrmals über's Geſicht, und ſobald er wieder in Schlaf verſank wiederholt' ich mein Spiel, ohne daß er hätte begreifen mögen, woher in dieſer Jahrszeit eine Bremſe kommen könne. Endlich bracht' ich es dahin, daß er völlig ermuntert aufzuſtehen beſchloß. Indeſſen war auch mir alle Schlafluſt vergangen, ich trat vor das Zelt und bewunderte in dem wenig veränderten Bilde die unendliche Ruhe am Rande der größten, immer noch denkbaren Gefahr; und wie in ſolchen Augenblicken Angſt und Hoffnung, Kümmerniß und Beruhigung wechſelsweiſe auf und ab gaukeln, ſo erſchrak ich wieder, bedenkend daß, wenn der Feind uns in dieſem Augenblick überfallen wollte, weder eine Radſpeiche noch ein Menſchengebein davon kommen würde.

Der anbrechende Tag wirkte ſodann wieder zerſtreuend, denn da zeigte ſich manches Wunderliche. Zwei alte Marketenderinnen hatten mehrere ſeidene Weiberröcke buntſcheckig um Hüfte und Bruſt über

Digitized by Google

einander gebunden, den oberſten aber um den Hals und oben darüber noch ein Halbmäntelchen. In dieſem Ornat ſtolzirten ſie gar komiſch einher und behaupteten, durch Kauf und Tauſch ſich dieſe Maskerade gewonnen zu haben.

Den 30. September.

So früh ſich auch mit Tages Anbruch das ſämmtliche Fuhrwerk in Bewegung ſetzte, ſo legten wir doch nur einen kurzen Weg zurück, denn ſchon um neun Uhr hielten wir zwiſchen Laval und Wargemoulin. Menſchen und Thiere ſuchten ſich zu erquicken, kein Lager ward aufgeſchlagen. Nun kam auch die Armee heran und poſtirte ſich auf einer Anhöhe; durchaus herrſchte die größte Stille und Ordnung. Zwar konnte man an verſchiedenen Vorſichtsmaßregeln gar wohl bemerken, daß noch nicht alle Gefahr überſtanden ſei; man recognoſcirte, man unterhielt ſich heimlich mit unbekannten Perſonen, man rüſtete ſich zum abermaligen Aufbruch.

Den 1. October.

Der Herzog von Weimar führte die Avantgarde und deckte zugleich den Rückzug der Bagage. Ordnung und Stille herrſchten dieſe Nacht und man beruhigte ſich in dieſer Ruhe, als um zwölf Uhr aufzubrechen befohlen ward. Nun ging aber aus allem hervor, daß dieſer Marſch nicht ganz ſicher ſei, wegen Streif-

Digitized by Google

partien, welche vom Argonner Wald herunter zu befürchten waren. Denn wäre auch mit Dumouriez und den höchsten Gewalten Übereinkunft getroffen gewesen, welches nicht einmal als ganz gewiß angenommen werden konnte, so gehorchte doch damals nicht leicht jemand dem andern, und die Mannschaft im Waldgebirge durfte sich nur für selbstständig erklären, einen Versuch machen zu unserm Verderben, welches niemand damals hätte mißbilligen dürfen.

Auch der heutige Marsch ging nicht weit; es war die Absicht, Equipage und Armee zusammen sollten auch gleichen Schritt mit den Östreichern und Emigrirten halten, die, uns zur linken Seite, parallel gleichfalls auf dem Rückzug begriffen waren.

Gegen acht Uhr hielten wir schon, bald nachdem wir Rouvroy hinter uns gelassen hatten; einige Zelte wurden aufgeschlagen, der Tag war schön und die Ruhe nicht gestört.

Und so will ich denn hier auch noch anführen, daß ich in diesem Elend das neckische Gelübde gethan: man solle, wenn ich uns erlös't und mich wieder zu Hause sähe, von mir niemals wieder einen Klagelaut vernehmen über den meine freiere Zimmeraussicht beschränkenden Nachbargiebel, den ich vielmehr jetzt recht sehnlich zu erblicken wünsche; ferner wollt' ich mich über Mißbehagen und Langeweile im deutschen Theater nie wieder beklagen, wo man doch immer Gott danken könne unter Dach zu sein, was auch auf der Bühne

Digitized by Google

vorgehe. Und ſo gelobt' ich noch ein Drittes, das mir aber entfallen iſt.

Es war noch immer genug, daß jeder für ſich ſelbſt in dem Grade ſorgte, und Roß und Wagen, Mann und Pferd nach ihren Abtheilungen regelmäßig zuſammenblieben, und ſo auch wir, ſobald ſtille gehalten oder ein Lager aufgeſchlagen ward, immer wieder gedeckte Tafeln und Bänke und Stühle fanden. Doch wollte uns bedünken, daß wir gar zu ſchmal abgefunden würden, ob wir uns gleich bei dem bekannten allgemeinen Mangel beſcheiden darein ergaben.

Indeſſen ſchenkte mir das Glück Gelegenheit einem beſſern Gaſtmahl beizuwohnen. Es war zeitig Nacht geworden, jedermann hatte ſich ſogleich auf die zubereitete Streue gelegt, auch ich war eingeſchlafen, doch weckte mich ein lebhafter angenehmer Traum: denn mir ſchien als röch' ich, als genöſſ' ich die beſten Biſſen, und als ich darüber aufwachte, mich aufrichtete, war mein Zelt voll des herrlichſten Geruchs gebratenen und verſengten Schweinefettes, der mich ſehr lüſtern machte. Unmittelbar an der Natur mußte es uns verziehen ſein den Schweinehirten für göttlich und Schweinebraten für unſchätzbar zu halten. Ich ſtand auf und erblickte in ziemlicher Ferne ein Feuer, glücklicherweiſe ober dem Winde: von daher kam mir die Fülle des guten Dunſtes. Unbedenklich ging ich dem Scheine nach und fand die ſämmtliche Dienerſchaft um ein großes, bald zu Kohlen verbranntes

Digitized by Google

Feuer beſchäftigt, den Rücken des Schweins ſchon beinahe gar, das Übrige zerſtückt, zum Einpacken bereit, einen jeden aber thätig und handreichend, um die Würſte bald zu vollenden. Unfern des Feuers lagen ein paar große Bauſtämme; nach Begrüßung der Geſellſchaft ſetzt' ich mich darauf, und ohne ein Wort zu ſagen, ſah ich einer ſolchen Thätigkeit mit Vergnügen zu. Theils wollten mir die guten Leute wohl, theils konnten ſie den unerwarteten Gaſt ſchicklicherweiſe nicht ausſchließen, und wirklich, da es zum Austheilen kam, reichten ſie mir ein koſtbares Stück; auch war Brot zu haben und ein Schluck Branntwein dazu; es fehlte eben an keinem Guten.

Nicht weniger ward mir ein tüchtiges Stück Wurſt gereicht, als wir uns noch bei Nacht und Nebel zu Pferde ſetzten; ich ſteckte es in meine Piſtolenhalfter und ſo war mir die Begünſtigung des Nachtwindes gut zu ſtatten gekommen.

Den 2. October.

Wenn man ſich auch mit einigem Eſſen und Trinken geſtärkt und den Geiſt durch ſittliche Troſtgründe beſchwichtigt hatte, ſo wechſelten doch immer Hoffnung und Sorge, Verdruß und Scham in der ſchwankenden Seele; man freute ſich noch am Leben zu ſein, unter ſolchen Bedingungen zu leben verwünſchte man. Nachts um zwei Uhr brachen wir auf, zogen mit Vorſicht an einem Walde vorbei, kamen bei Vaux über die Stelle

Digitized by Google

unſeres vor kurzem verlaſſenen Lagers und bald an die Aisne. Hier fanden wir zwei Brücken geſchlagen, die uns auf's rechte Ufer hinüber leiteten. Da verweilten wir nun zwiſchen beiden, die wir zugleich überſehen konnten, auf einem Sand- und Weidenwerder, das lebhafteſte Küchenfeuer ſogleich beſorgend. Die zarteſten Linſen die ich jemals genoſſen, lange, rothe, ſchmackhafte Kartoffeln waren bald bereitet. Als aber zuletzt jene, von den öſtreichiſchen Fuhrleuten aufgebrachten, bisher ſtreng verheimlichten Schinken gar geworden, konnte man ſich genugſam wieder herſtellen.

Die Equipage war ſchon herüber; aber bald eröffnete ſich ein ſo prächtiger als trauriger Anblick. Die Armee zog über die Brücken, Fußvolk und Artillerie, die Reiterei durch eine Furth, alle Geſichter düſter, jeder Mund verſchloſſen, eine gräßliche Empfindung mittheilend. Kamen Regimenter heran unter denen man Bekannte, Befreundete wußte, ſo eilte man hin, man umarmte, man beſprach ſich, aber unter welchen Fragen, welchem Jammer, welcher Beſchämung, nicht ohne Thränen.

Indeſſen freuten wir uns ſo marketenderhaft eingerichtet zu ſein, um Hohe wie Niedere erquicken zu können. Erſt war die Trommel eines allda poſtirten Pikets die Tafel, dann holte man aus benachbarten Orten Stühle, Tiſche und machte ſich's und den verſchiedenartigſten Gäſten ſo bequem als möglich. Der

Digitized by Google

Kronprinz und Prinz Louis ließen sich die Linsen schmecken, mancher General der von weiten den Rauch sah, zog sich darnach. Freilich, wie auch unser Vorrath sein mochte, was sollte das unter so viele? Man mußte zum zweiten- und drittenmale ansetzen, und unsere Reserve verminderte sich.

Wie nun unser Fürst gern alles mittheilte, so hielten's auch seine Leute, und es wäre schwer einzeln zu erzählen, wie viel der unglücklichen vorbeiziehenden einzelnen Kranken durch Kämmerier und Koch erquickt wurden.

So ging es nun den ganzen Tag, und so ward mir der Rückzug nicht etwa nur durch Beispiel und Gleichniß, nein, in seiner völligen Wirklichkeit dargestellt und der Schmerz durch jede neue Uniform erneuert und vervielfältigt. Ein so grauenvolles Schauspiel sollte denn auch seiner würdig schließen; der König und sein Generalstab ritt von weiten her, hielt an der Brücke eine Zeit lang stille, als wenn er sich's noch einmal übersehen und überdenken wollte; zog dann aber am Ende den Weg aller der Seinen. Eben so erschien der Herzog von Braunschweig an der andern Brücke, zauderte und ritt herüber.

Die Nacht brach ein, windig aber trocken, und ward auf dem traurigen Weidenkies meist schlaflos zugebracht.

Digitized by Google

Den 3. October.

Morgens um ſechs Uhr verließen wir dieſen Platz, zogen über eine Anhöhe nach Grandpré zu und trafen daſelbſt die Armee gelagert. Dort gab es neues Übel und neue Sorgen; das Schloß war zum Krankenhauſe umgebildet und ſchon mit mehrern hundert Unglücklichen belegt, denen man nicht helfen, ſie nicht erquicken konnte. Man zog mit Scheu vorüber und mußte ſie der Menſchlichkeit des Feindes überlaſſen. Hier überfiel uns abermals ein grimmiger Regen und lähmte jede Bewegung.

Den 4. October.

Die Schwierigkeit vom Platze zu kommen wuchs mehr und mehr; um den unfahrbaren Hauptwegen zu entgehen ſuchte man ſich Bahn über Feld. Der Acker, von röthlicher Farbe, noch zäher als der bisherige Kreideboden, hinderte jede Bewegung. Die vier kleinen Pferde konnten meine Halbchaiſe kaum erziehen, ich dachte ſie wenigſtens um das Gewicht meiner Perſon zu erleichtern. Die Reitpferde waren nicht zu erblicken; der große Küchwagen mit ſechs tüchtigen beſpannt kam an mir vorbei. Ich beſtieg ihn; von Victualien war er nicht ganz leer, die Küchmagd aber ſtak ſehr verdrießlich in der Ecke. Ich überließ mich meinen Studien. Den dritten Band von Fiſchers phyſikaliſchem Lexikon hatte ich aus dem

Digitized by Google

Koffer genommen; in ſolchen Fällen iſt ein Wörterbuch die willkommenſte Begleitung, wo jeden Augenblick eine Unterbrechung vorfällt, und dann gewährt es wieder die beſte Zerſtreuung, indem es uns von einem zum andern führt.

Man hatte ſich auf den zähen, hie und da quelligen rothen Thonfeldern nothgedrungen unvorſichtig eingelaſſen; in einer ſolchen Falge mußte zuletzt auch dem tüchtigen Küchengeſpann die Kraft ausgehen. Ich ſchien mir in meinem Wagen wie eine Parodie von Pharao im rothen Meere, denn auch um mich her wollten Reiter und Fußvolk in gleicher Farbe gleicher Weiſe verſinken. Sehnſüchtig ſchaut' ich nach allen umgebenden Hügelhöhen, da erblickt' ich endlich die Reitpferde, darunter den mir beſtimmten Schimmel; ich winkte ſie mit Heftigkeit herbei, und nachdem ich meine Phyſik der armen krankverdrießlichen Küchmagd übergeben und ihrer Sorgfalt empfohlen, ſchwang ich mich auf's Pferd, mit dem feſten Vorſatz mich ſobald nicht wieder auf eine Fahrt einzulaſſen. Hier ging es nun freilich ſelbſtſtändiger, aber nicht beſſer, noch ſchneller.

Grandpré, das nun als ein Ort der Peſt und des Todes geſchildert war, ließen wir gern hinter uns. Mehrere befreundete Kriegsgenoſſen trafen zuſammen und traten im Kreiſe, hinter ſich am Zügel die Pferde haltend, um ein Feuer. Sie ſagen, dieß ſei das einzige Mal geweſen, wo ich ein verdrießlich Geſicht gemacht

Digitized by Google

und ſie weder durch Ernſt geſtärkt, noch durch Scherz erheitert habe.

Den 4. October.

Der Weg, den das Heer eingeſchlagen hatte, führte gegen Buzancy, weil man oberhalb Dun über die Maas gehen wollte. Wir ſchlugen unſer Lager unmittelbar bei Sivry, in deſſen Umgegend wir noch nicht alles verzehrt fanden. Der Soldat ſtürzte in die erſten Gärten und verdarb was andere hätten genießen können. Ich ermunterte unſeren Koch und ſeine Leute zu einer ſtrategiſchen Fouragirung, wir zogen um's ganze Dorf und fanden noch völlig unangetaſtete Gärten und eine reiche unbeſtrittene Ernte. Hier war von Kohl und Zwiebeln, von Wurzeln und andern guten Vegetabilien die Fülle; wir nahmen deßhalb nicht mehr als wir brauchten, mit Beſcheidenheit und Schonung. Der Garten war nicht groß, aber ſauber gehalten, und ehe wir zu dem Zaun wieder hinauskrochen, ſtellt' ich Betrachtungen an, wie es zugehe, daß in einem Hausgarten doch auch keine Spur von einer Thüre in's anſtoßende Gebäude zu entdecken ſei. Als wir mit Küchenbeute wohl beſchwert wieder zurückkamen, hörten wir großen Lärm vor dem Regimente. Einem Reiter war ſein, vor zwanzig Tagen etwa, in dieſer Gegend requirirtes Pferd davon gelaufen, es hatte den Pfahl, an dem es gebunden geweſen, mit fortgenommen, der Cavalleriſt

Digitized by Google

wurde sehr übel angesehen, bedroht und befehligt das Pferd wieder zu schaffen.

Da es beschlossen war den fünften in der Gegend zu rasten, so wurden wir in Sivry einquartirt und fanden, nach so viel Unbilden, die Häuslichkeit gar erfreulich, und konnten den französisch ländlichen, idyllisch Homerischen Zustand zu unserer Unterhaltung und Zerstreuung abermals genauer bemerken. Man trat nicht unmittelbar von der Straße in das Haus, sondern fand sich erst in einem kleinen, offenen, viereckten Raum, wie die Thüre selbst das Quadrat angab; von da gelangte man, durch die eigentliche Hausthüre, in ein geräumiges, hohes, dem Familienleben bestimmtes Zimmer; es war mit Ziegelsteinen gepflastert, links, an der langen Wand, ein Feuerherd, unmittelbar an Mauer und Erde; die Esse die den Rauch abzog schwebte darüber. Nach Begrüßung der Wirthsleute zog man sich gern dahin, wo man eine entschieden bleibende Rangordnung für die Umsitzenden gewahrte. Rechts am Feuer stand ein hohes Klappkästchen, das auch zum Stuhl diente; es enthielt das Salz, welches, in Vorrath angeschafft, an einem trocknen Platze verwahrt werden mußte. Hier war der Ehrensitz, der sogleich dem vornehmsten Fremden angewiesen wurde; auf mehrere hölzerne Stühle setzten sich die übrigen Ankömmlinge mit den Hausgenossen. Die landsittliche Kochvorrichtung, pot au feu, konnt' ich hier zum erstenmal genau betrachten. Ein großer eiserner Kessel

Digitized by Google

hing an einem Haken, den man durch Verzahnungen erhöhen und erniedrigen konnte, über dem Feuer; darin befand sich schon ein gutes Stück Rindfleisch mit Wasser und Salz, zugleich aber auch mit weißen und gelben Rüben, Porrée, Kraut, und andern vegetabilischen Ingredienzien.

Indessen wir uns freundlich mit den guten Menschen besprachen, bemerkt' ich erst, wie architektonisch klug Anrichte, Gossenstein, Topf- und Tellerbreter angebracht seien. Diese nahmen sämmtlich den länglichen Raum ein, den jenes Viereck des offenen Vorhauses inwendig zur Seite ließ. Nett und alles der Ordnung gemäß war das Geräthe zusammengestellt; eine Magd, oder Schwester des Hauses, besorgte alles auf's zierlichste. Die Hausfrau saß am Feuer, ein Knabe stand an ihren Knien, zwei Töchterchen drängten sich an sie heran. Der Tisch war gedeckt, ein großer irdener Napf aufgestellt, schönes weißes Brot in Scheibchen hineingeschnitten, die heiße Brühe drüber gegossen und guter Appetit empfohlen. Hier hätten jene Knaben, die mein Commißbrot verschmähten, mich auf das Muster von bon pain und bonne soupe verweisen können. Hierauf folgte das zu gleicher Zeit gargewordene Zugemüse, so wie das Fleisch, und jedermann hätte sich an dieser einfachen Kochkunst begnügen können.

Wir fragten theilnehmend nach ihren Zuständen; sie hatten schon das vorigemal, als wir so lange bei

Digitized by Google

Landres geſtanden, ſehr viel gelitten und fürchteten, kaum hergeſtellt, von einer feindlichen zurückziehenden Armee nunmehr den völligen Untergang. Wir bezeigten uns theilnehmend und freundlich, tröſteten ſie, daß es nicht lange dauern werde, da wir, außer der Arrieregarde, die letzten ſeien, und gaben ihnen Rath und und Regel, wie ſie ſich gegen Nachzügler zu verhalten hätten. Bei immer wechſelnden Sturm und Regengüſſen brachten wir den Tag meiſt unter Dach und am Feuer zu; das Vergangene in Gedanken zurückrufend, das Nächſtbevorſtehende nicht ohne Sorge bedenkend. Seit Grandpré hatte ich weder Wagen noch Koffer noch Bedienten wieder geſehen, Hoffnung und Sorge wechſelten deßhalb augenblicklich ab. Die Nacht war herangekommen, die Kinder ſollten zu Bette gehen; ſie näherten ſich Vater und Mutter ehrfurchtsvoll, verneigten ſich, küßten ihnen die Hand und ſagten bon soir Papa, bon soir Maman, mit wünſchenswerther Anmuth. Bald darauf erfuhren wir, daß der Prinz von Braunſchweig in unſerer Nachbarſchaft gefährlich krank liege und erkundigten uns nach ihm. Beſuch lehnte man ab und verſicherte zugleich, daß es mit ihm viel beſſer geworden, ſo daß er morgen früh unverzüglich aufzubrechen gedenke.

Kaum hatten wir uns vor dem ſchrecklichen Regen wieder an's Kamin geflüchtet, als ein junger Mann hereintrat, den wir als den jüngeren Bruder unſeres Wirths wegen entſchiedener Ähnlichkeit erkennen muß-

Digitized by Google

ten; und so erklärte sich's auch. In die Tracht des französischen Landvolks gekleidet, einen starken Stab in der Hand, trat er auf, ein schöner junger Mann. Sehr ernst, ja verdrießlich wild saß er bei uns am Feuer ohne zu sprechen; doch hatte er sich kaum erwärmt, als er mit seinem Bruder auf und ab, sodann in das nächste Zimmer trat. Sie sprachen sehr lebhaft und vertraulich zusammen. Er ging in den grimmigen Regen hinaus, ohne daß ihn unsere Wirthsleute zu halten suchten.

Aber auch wir wurden durch ein Angst- und Zetergeschrei in die stürmische Nacht hinausgerufen. Unsere Soldaten hatten, unter dem Vorwand Fourage auf den Böden zu suchen, zu plündern angefangen und zwar ganz ungeschickter Weise, indem sie einem Weber sein Werkzeug wegnahmen, eigentlich für sie ganz unbrauchbar. Mit Ernst und einigen guten Worten brachten wir die Sache wieder in's Gleiche; denn es waren nur wenige die sich solcher That unterfingen. Wie leicht konnte das ansteckend werden und alles drunter und drüber gehn.

Da sich mehrere Personen zusammen gefunden hatten, so trat ein weimarischer Husar zu mir, seines Handwerks ein Fleischer, und vertraute, daß er in einem benachbarten Haus ein gemästetes Schwein entdeckt habe, er feilsche darum, könne es aber von dem Besitzer nicht erhalten, wir möchten mit Ernst dazu thun: denn es würde in den nächsten Tagen an allem

Digitized by Google

fehlen. Es war wunderbar genug, daß wir, die soeben der Plünderung Einhalt gethan, zu einem ähnlichen Unternehmen aufgefordert werden sollten. Indessen, da der Hunger kein Gesetz anerkennt, gingen wir mit dem Husar in das bezeichnete Haus, fanden gleichfalls ein großes Kaminfeuer, begrüßten die Leute und setzten uns zu ihnen. Es hatte sich noch ein anderer weimarischer Husar Namens Liseur zu uns gefunden, dessen Gewandtheit wir die Sache vertrauten. Er begann in geläufigem Französisch von den Tugenden regulirter Truppen zu sprechen, und rühmte die Personen, welche nur für baares Geld die nothwendigsten Victualien anzuschaffen verlangten; dahingegen schalt er die Nachzügler, Packknechte und Marketender, die mit Ungestüm und Gewalt auch die letzte Klaue sich zuzueignen gewohnt seien. Er wolle daher einem jeden den wohlmeinenden Rath geben auf den Verkauf zu sinnen, weil Geld noch immer leichter zu verbergen sei als Thiere, die man wohl auswittere. Seine Argumente jedoch schienen keinen großen Eindruck zu machen, als seine Unterhandlung seltsam genug unterbrochen wurde.

An der fest verschlossenen Hausthüre entstand auf einmal ein heftiges Pochen, man achtete nicht darauf, weil man keine Lust hatte noch mehr Gäste einzulassen; es pochte fort, die kläglichste Stimme rief dazwischen, eine Weiberstimme, die auf gut Deutsch flehentlich um Eröffnung der Thüre bat. Endlich erweicht schloß

Digitized by Google

man auf, es drang eine alte Marketenderin herein, etwas in ein Tuch gewickelt auf dem Arme tragend; hinter ihr eine junge Perſon, nicht häßlich, aber blaß und entkräftet, ſie hielt ſich kaum auf den Füßen. Mit wenigen, aber rüſtigen Worten erklärte die Alte den Zuſtand, indem ſie ein nacktes Kind vorwies, von dem jene Frau auf der Flucht entbunden worden. Dadurch verſäumt waren ſie, mißhandelt von Bauern, in dieſer Nacht endlich an unſere Pforte gekommen. Die Mutter hatte, weil ihr die Milch verſchwunden, dem Kinde, ſeitdem es Athem holte, noch keine Nahrung reichen können. Jetzt forderte die Alte mit Ungeſtüm Mehl, Milch, Tiegel, auch Leinwand das Kind hineinzuwickeln. Da ſie kein Franzöſiſch konnte, mußten wir in ihrem Namen fordern, aber ihr herriſches Weſen, ihre Heftigkeit gab unſern Reden genug pantomimiſches Gewicht und Nachdruck: man konnte das Verlangte nicht geſchwind genug herbeiſchaffen und das Herbeigeſchaffte war ihr nicht gut genug. Dagegen war es ſehenswerth, wie behend ſie verfuhr. Uns hatte ſie bald vom Feuer verdrängt, der beſte Sitz war ſogleich für die Wöchnerin eingenommen, ſie aber machte ſich auf ihrem Schemel ſo breit, als wenn ſie im Hauſe allein wäre. In einem Nu war das Kind gereinigt und gewickelt, der Brei gekocht; ſie fütterte das kleine Geſchöpf, dann die Mutter, an ſich ſelbſt dachte ſie kaum. Nun verlangte ſie friſche Kleider für die Wöchnerin, indeß die alten trockneten.

Digitized by Google

Wir betrachteten sie mit Verwunderung; sie verstand sich auf's Requiriren.

Der Regen ließ nach, wir suchten unser voriges Quartier und kurz darauf brachten die Husaren das Schwein. Wir zahlten ein Billiges; nun sollte es geschlachtet werden, es geschah, und als im Nebenzimmer am Tragebalken ein Kloben eingeschraubt zu sehen war, hing das Schwein sogleich dort um kunstmäßig zerstückt und bereitet zu werden.

Daß unsere Hausleute bei dieser Gelegenheit sich nicht verdrießlich, vielmehr behülflich und zuthätig erwiesen, schien uns einigermaßen wunderbar, da sie wohl Ursache gehabt hätten unser Betragen roh und rücksichtslos zu finden. In demselbigen Zimmer, wo wir die Operation vornahmen, lagen die Kinder in reinlichen Betten, und aufgeweckt durch unser Getöse, schauten sie artig furchtsam unter den Decken hervor. Nahe an einem großen zweischläfrigen Ehebett mit grünem Rasch sorgfältig umschlossen, hing das Schwein, so daß die Vorhänge einen mahlerischen Hintergrund zu dem erleuchteten Körper machten. Es war ein Nachtstück ohne Gleichen. Aber solchen Betrachtungen konnten sich die Einwohner nicht hingeben; wir merkten vielmehr, daß sie jenem Hause, dem man das Schwein abgewonnen, nicht sonderlich befreundet seien und also eine gewisse Schadenfreude hierbei obwalte. Früher hatten wir auch gutmüthig einiges von Fleisch und Wurst versprochen, das alles kam der Function

Digitized by Google

zu ſtatten, die in wenig Stunden vollendet ſein ſollte. Unſer Huſar aber bewies ſich in ſeinem Fache ſo thätig und behend wie die Zigeunerin drüben in dem ihrigen, und wir freuten uns ſchon auf die guten Würſte und Braten, die uns von dieſer Halbbeute zu Theil werden ſollten. In Erwartung deſſen legten wir uns in der Schmiedewerkſtatt unſeres Wirthes auf die ſchönſten Weizengarben und ſchliefen geruhig bis an den Tag. Indeſſen hatte unſer Huſar ſein Geſchäft im Innern des Hauſes vollendet, ein Frühſtück fand ſich bereit und das Übrige war ſchon eingepackt, nachdem vorher den Wirthsleuten gleichfalls ihr Theil geſpendet worden, nicht ohne Verdruß unſerer Leute, welche behaupteten: bei dieſem Volk ſei Gutmüthigkeit übel angewendet, ſie hätten gewiß noch Fleiſch und andere gute Dinge verborgen, die wir auszuwittern noch nicht recht gelernt hätten.

Als ich mich in dem innern Zimmer umſah, fand ich zuletzt eine Thüre verriegelt, die ihrer Stellung nach in einen Garten gehen mußte. Durch ein kleines Fenſter an der Seite konnt' ich bemerken, daß ich nicht irre geſchloſſen hatte; der Garten lag etwas höher als das Haus, und ich erkannt' ihn ganz deutlich für denſelben, wo wir uns früh mit Küchenwaaren verſehen hatten. Die Thüre war verrammelt und von außen ſo geſchickt verſchüttet und bedeckt, daß ich nun wohl begriff, warum ich ſie heute früh vergebens geſucht hatte. Und ſo ſtand es in den

Digitized by Google

Sternen geſchrieben, daß wir, ungeachtet aller Vorſicht, doch in das Haus gelangen ſollten.

Den 6. October früh.

Bei ſolchen Umgebungen darf man ſich nicht einen Augenblick Ruhe, nicht das kürzeſte Verharren irgend eines Zuſtandes erwarten. Mit Tagesanbruch war der ganze Ort auf einmal in großer Bewegung; die Geſchichte des entflohenen Pferdes kam wieder zur Sprache. Der geängſtigte Reiter, der es herbeiſchaffen, oder Strafe leiden und zu Fuße gehen ſollte, war auf den nächſten Dörfern herumgerannt, wo man ihm denn, um die Plackerei ſelbſt los zu werden, zuletzt verſicherte: es müſſe in Sivry ſtecken; dort habe man vor ſo viel Wochen einen Rappen ausgehoben, wie er ihn beſchreibe, unmittelbar vor Sivry habe nun das Pferd ſich losgemacht, und was ſonſt noch die Wahrſcheinlichkeit vermehren mochte. Nun kam er begleitet von einem ernſten Unterofficier der, durch Bedrohung des ganzen Ortes, endlich die Auflöſung des Räthſels fand. Das Pferd war wirklich hinein nach Sivry zu ſeinem vorigen Herrn gelaufen, die Freude den vermißten Haus- und Stallgenoſſen wieder zu ſehen, ſagen ſie, ſei in der Familie gränzenlos geweſen, allgemein die Theilnahme der Nachbarn. Künſtlich genug hatte man das Pferd auf einen Oberboden gebracht und hinter Heu verſteckt; jedermann bewahrte das Geheimniß. Nun aber ward es, unter Klagen und

Digitized by Google

Jammern, wieder hervorgezogen, und Betrübniß ergriff die ganze Gemeinde, als der Reiter sich darauf schwang und dem Wachtmeister folgte. Niemand gedachte weder eigener Lasten noch des keineswegs aufgeklärten allgemeinen Geschickes: das Pferd, und der zum zweitenmal getäuschte Besitzer waren der Gegenstand der zusammengelaufenen Menge.

Eine augenblickliche Hoffnung that sich hervor; der Kronprinz von Preußen kam geritten, und indem er sich erkundigen wollte, was die Menge zusammengebracht, wendeten sich die guten Leute an ihn mit Flehen, er möge ihnen das Pferd wieder zurückgeben. Es stand nicht in seiner Macht, denn die Kriegsläufte sind mächtiger als die Könige, er ließ sie trostlos, indem er sich stillschweigend entfernte.

Nun besprachen wir wiederholt mit unsern guten Hausleuten das Manöver gegen die Nachzügler, denn schon spukte das Geschmeiß hin und wieder. Wir riethen: Mann und Frau, Magd und Geselle sollten in der Thüre innerhalb des kleinen Vorraums sich halten und allenfalls ein Stück Brot, einen Schluck Wein, wenn es gefordert würde, auswendig reichen, den eindringenden Ungestüm aber standhaft abwehren. Mit Gewalt erstürmten dergleichen Leute nicht leicht ein Haus, einmal eingelassen aber werde man ihrer nicht wieder Herr. Die guten Menschen baten uns noch länger zu bleiben, allein wir hatten an uns selber zu denken; das Regiment des Herzogs war schon

Digitized by Google

vorwärts und der Kronprinz abgeritten; dieß war genug unsern Abschied zu bestimmen.

Wie klüglich dieß gewesen, wurde uns noch deutlicher, als wir, bei der Colonne angelangt, zu hören hatten, daß der Vortrab der französischen Prinzen gestern, als er eben den Paß Le Chesne Populeux und die Aisne hinter sich gelassen, zwischen Les Grandes et Petites Armoises von Bauern angegriffen worden; einem Officier solle das Pferd unter'm Leib getödtet, dem Bedienten des Commandirenden eine Kugel durch den Hut gegangen sein. Nun fiel mir's auf's Herz, daß in vergangner Nacht, als der bärbeißige Schwager in's Haus trat, ich einer solchen Ahnung mich nicht erwehren konnte.

Zum 6. October.

Aus der gefährlichsten Klemme waren wir nun heraus, unser Rückzug jedoch noch immer beschwerlich und bedenklich; der Transport unseres Haushaltes von Tag zu Tage lästiger, denn freilich führten wir ein complettes Mobiliar mit uns; außer dem Küchengeräth noch Tisch und Bänke, Kisten, Kasten und Stühle, ja ein paar Blechofen. Wie wollte man die mehreren Wagen fortbringen, da der Pferde täglich weniger wurden; einige fielen, die überbliebenen zeigten sich kraftlos. Es blieb nichts übrig als einen Wagen stehen zu lassen, um die andern fortzubringen. Nun ward gerathschlagt, was wohl das Entbehrlichste sei,

Digitized by Google

und ſo mußte man einen mit allerlei Geräth wohlbepackten Wagen im Stiche laſſen, um nicht alles zu entbehren. Dieſe Operation wiederholte ſich einigemal, unſer Zug ward um vieles compendioſer, und doch wurden wir auf's neue an eine ſolche Reduction gemahnt, da wir uns an den niedrigen Ufern der Maas mit größter Unbequemlichkeit fortſchleppten.

Was mich aber in dieſen Stunden am meiſten druckte und beſorgt machte, war, daß ich meinen Wagen ſchon einige Tage vermißte. Nun konnt' ich mir's nicht anders denken, als mein ſonſt ſo reſoluter Diener ſei in Verlegenheit gerathen, habe ſeine Pferde verloren und andere zu requiriren nicht vermocht. Da ſah ich denn in trauriger Einbildungskraft meine werthe böhmiſche Halbchaiſe, ein Geſchenk meines Fürſten, die mich ſchon ſo weit in der Welt herumgetragen, im Koth verſunken, vielleicht auch über Bord geworfen und ſomit, wie ich da zu Pferde ſaß, trug ich nun alles bei mir. Der Koffer mit Kleidungsſtücken, Manuſcripten jeder Art und manches durch Gewohnheit ſonſt noch werthe Beſitzthum, alles ſchien mir verloren und ſchon in die Welt zerſtreut.

Was war aus der Brieftaſche mit Geld und bedeutenden Papieren geworden, aus ſonſtigen Kleinigkeiten die man an ſich herumſteckt? Hatte ich das alles nun recht umſtändlich und peinlich durchgedacht, ſo ſtellte ſich der Geiſt aus dem unerträglichen Zuſtande bald wieder her. Das Vertrauen auf meinen

Digitized by Google

Diener fing wieder an zu wachsen und wie ich vorher umständlich den Verlust gedacht, so dacht' ich nunmehr alles durch seine Thätigkeit erhalten, und freute mich dessen, als läg' es mir schon vor Augen.

Den 7. October.

Als wir eben auf dem linken Ufer der Maas aufwärts zogen, um an die Stelle zu gelangen, wo wir übersetzen und die gebahnte Hauptstraße jenseits erreichen sollten, gerade auf dem sumpfigsten Wiesenfleck, hieß es: der Herzog von Braunschweig komme hinter uns her. Wir hielten an und begrüßten ihn ehrerbietig; er hielt auch ganz nahe vor uns stille und sagte zu mir: „Es thut mir zwar leid, daß ich Sie in dieser unangenehmen Lage sehe, jedoch darf es mir in dem Sinne erwünscht sein, daß ich einen einsichtigen glaubwürdigen Mann mehr weiß, der bezeugen kann, daß wir nicht vom Feinde, sondern von den Elementen überwunden worden."

Er hatte mich in dem Hauptquartier zu Hans vorbeigehend gesehen, und wußte überhaupt, daß ich bei dem ganzen traurigen Zug gegenwärtig gewesen. Ich antwortete ihm etwas Schickliches und bedauerte noch zuletzt, daß er, nach so viel Leiden und Anstrengung, noch durch die Krankheit seines fürstlichen Sohnes sei in Sorgen gesetzt worden: woran wir vorige Nacht in Sivry großen Antheil empfunden. Er nahm es wohl auf, denn dieser Prinz war sein

Digitized by Google

Liebling, zeigte ſodann auf ihn, der in der Nähe hielt, wir verneigten uns auch vor ihm. Der Herzog wünſchte uns allen Geduld und Ausdauer, und ich ihm dagegen eine ungeſtörte Geſundheit, weil ihm ſonſt nichts abgehe uns und die gute Sache zu retten. Er hatte mich eigentlich niemals geliebt, das mußte ich mir gefallen laſſen, er gab es zu erkennen, das konnt' ich ihm verzeihen; nun aber war das Unglück eine milde Vermittlerin geworden, die uns auf eine theilnehmende Weiſe zuſammenbrachte.

Den 7. und 8. October.

Wir hatten über die Maas geſetzt und den Weg eingeſchlagen, der aus den Niederlanden nach Verdun führt; das Wetter war furchtbarer als je, wir lagerten bei Conſenvoye. Die Unbequemlichkeit, ja das Unheil ſtiegen auf's Höchſte, die Zelte durchnäßt, ſonſt kein Schirm, kein Obdach; man wußte nicht, wohin man ſich wenden ſollte; noch immer fehlte mein Wagen und ich entbehrte das Nothwendigſte. Konnte man ſich auch unter einem Zelte bergen, ſo war doch an keine Ruheſtelle zu denken. Wie ſehnte man ſich nicht nach Stroh, ja nach irgend einem Bretſtück, und zuletzt blieb doch nichts übrig, als ſich auf den kalten feuchten Boden niederzulegen.

Nun hatte ich aber ſchon in vorigen gleichen Fällen mir ein praktiſches Hülfsmittel erſonnen, wie ſolche

Digitized by Google

Noth zu überdauern sei; ich stand nämlich so lange auf den Füßen, bis die Kniee zusammen brachen, dann setzt' ich mich auf einen Feldstuhl, wo ich hartnäckig verweilte, bis ich niederzusinken glaubte, da denn jede Stelle, wo man sich horizontal ausstrecken konnte, höchst willkommen war. Wie also Hunger das beste Gewürz bleibt, so wird Müdigkeit der herrlichste Schlaftrunk sein.

Zwei Tage und zwei Nächte hatten wir auf diese Weise verlebt, als der traurige Zustand einiger Kranken auch Gesunden zu Gute kommen sollte. Des Herzogs Kammerdiener war von dem allgemeinen Übel befallen, einen Junker vom Regiment hatte der Fürst aus dem Lazareth von Grandpré gerettet; nun beschloß er die beiden in das etwa zwei Meilen entfernte Verdun zu schicken. Kämmerier Wagner wurde ihnen zur Pflege mitgegeben und ich säumte nicht, auf gnädigste vorsorgliche Anmahnung, den vierten Platz einzunehmen. Mit Empfehlungsschreiben an den Commandanten wurden wir entlassen, und als bei'm Einsitzen der Pudel nicht zurück bleiben durfte, so ward aus dem sonst so beliebten Schlafwagen ein halbes Lazareth und etwas Menagerieartiges.

Zur Escorte, zum Quartier- und Proviantmeister erhielten wir jenen Husaren, der, Namens Liseur, aus Luxemburg gebürtig, der Gegend kundig, Geschick, Gewandtheit und Kühnheit eines Freibeuters vereinigte; mit Behagen ritt er vorauf und machte dem mit sechs

Digitized by Google

ſtarken Schimmeln beſpannten Wagen und ſich ſelbſt ein gutes Anſehen.

Zwiſchen anſteckende Kranke gepackt wußt' ich von keiner Apprehenſion. Der Menſch, wenn er ſich getreu bleibt, findet zu jedem Zuſtande eine hülfreiche Maxime; mir ſtellte ſich, ſobald die Gefahr groß ward, der blindeſte Fatalismus zur Hand, und ich habe bemerkt, daß Menſchen, die ein durchaus gefährlich Metier treiben, ſich durch denſelben Glauben geſtählt und geſtärkt fühlen. Die Mahomedaniſche Religion gibt hievon den beſten Beweis.

Den 9. October.

Unſere traurige Lazarethfahrt zog nun langſam dahin und gab zu ernſten Betrachtungen Anlaß, da wir in dieſelbe Heerſtraße fielen, auf der wir mit ſo viel Muth und Hoffnung in's Land eingetreten waren. Hier berührten wir nun wieder dieſelbe Gegend, wo der erſte Schuß aus den Weinbergen fiel, denſelben Hochweg, wo uns die hübſche Frau in die Hände lief und zurückgeführt worden; kamen an dem Mäuerchen vorbei, von wo ſie uns mit den Ihrigen freundlich und zur Hoffnung aufgeregt begrüßte. Wie ſah das alles jetzt anders aus! und wie doppelt unerfreulich erſchienen die Folgen eines fruchtloſen Feldzugs durch den trüben Schleier eines anhaltenden Regenwetters!

Doch mitten in dieſen Trübniſſen ſollte mir gerade das Erwünſchteſte begegnen. Wir holten ein

Digitized by Google

Fuhrwerk ein, das mit vier kleinen unansehnlichen Pferden vor uns herzog; hier aber gab es einen Lust- und Erkennungsauftritt, denn es war mein Wagen, mein Diener. — Paul! rief ich aus, Teufelsjunge, bist du's! Wie kommst du hieher? — Der Koffer stand geruhig aufgepackt an seiner alten Stelle; welch erfreulicher Anblick! und als ich mich nach Portefeuille und anderem hastig erkundigte, sprangen zwei Freunde aus dem Wagen, geheimer Secretär Weyland und Hauptmann Vent. Das war eine gar frohe Scene des Wiederfindens, und ich erfuhr nun, wie es bisher zugegangen.

Seit der Flucht jener Bauernknaben hatte mein Diener die vier Pferde durchzubringen gewußt, und sich nicht allein von Hans bis Grandpré sondern auch von da, als er mir aus den Augen gekommen, über die Aisne geschleppt und immer so fort verlangt, begehrt, fouragirt, requirirt, bis wir zuletzt glücklich wieder zusammentrafen und nun, alle vereint und höchst vergnügt, nach Verdun zogen, wo wir genugsame Ruhe und Erquickung zu finden hofften. Hiezu hatte denn auch der Husar weislich und klüglich die besten Voranstalten getroffen; er war voraus in die Stadt geritten und hatte sich, bei der Fülle des Dranges, gar bald überzeugt, daß hier ordnungsgemäß durch Wirksamkeit und guten Willen eines Quartieramts nichts zu hoffen sei; glücklicherweise aber sah er in dem Hof eines schönen Hauses An-

Digitized by Google

ſtalten zu einer herannahenden Abreiſe, er ſprengte zurück, bedeutete uns, wie wir fahren ſollten, und eilte nun, ſobald jene Partei heraus war, das Hofthor zu beſetzen, deſſen Schließen zu verhindern und uns gar erwünſcht zu empfangen. Wir fuhren ein, wir ſtiegen aus, unter Proteſtation einer alten Haushälterin, welche, ſoeben von einer Einquartierung befreit, keine neue, beſonders ohne Billet aufzunehmen Luſt empfand. Indeſſen waren die Pferde ſchon ausgeſpannt und im Stalle, wir aber hatten uns in die oberen Zimmer getheilt; der Hausherr, ältlich, Edelmann, Ludwigsritter, ließ es geſchehen; weder er noch Famile wollten von Gäſten weiter wiſſen, am wenigſten dießmal von Preußen auf dem Rückzuge.

Den 10. October.

Ein Knabe der uns in der verwilderten Stadt herumführte, fragte mit Bedeutung: ob wir denn von den unvergleichlichen Verduner Paſtetchen noch nicht gekoſtet hätten? Er führte uns darauf zu dem berühmteſten Meiſter dieſer Art. Wir traten in einen weiten Hausraum, in welchem große und kleine Öfen ringsherum angebracht waren, zugleich auch in der Mitte Tiſch und Bänke zum friſchen Genuß des augenblicklich Gebacknen. Der Künſtler trat vor, ſprach aber ſeine Verzweiflung höchſt lebhaft aus, daß es ihm nicht möglich ſei uns zu bedienen, da es ganz und gar an Butter fehle. Er zeigte die ſchönſten

Digitized by Google

Vorräthe des feinſten Weizenmehls; aber wozu nützten ihm dieſe ohne Milch und Butter! Er rühmte ſein Talent, den Beifall der Einwohner, der Durchreiſenden, und bejammerte nur, daß er gerade jetzt, wo er ſich vor ſolchen Fremden zu zeigen und ſeinen Ruf auszubreiten Gelegenheit finde, gerade des Nothwendigſten ermangeln müßte. Er beſchwor uns daher Butter herbeizuſchaffen, und gab zu verſtehen, wenn wir nur ein wenig Ernſt zeigen wollten, ſo ſollte ſich dergleichen ſchon irgend wo finden. Doch ließ er ſich für den Augenblick zufrieden ſtellen, als wir verſprachen bei längerem Aufenthalt von Jardin Fontaine dergleichen herbeizuholen.

Unſern jungen Führer, der uns weiter durch die Stadt begleitete und ſich eben ſowohl auf hübſche Kinder als auf Paſtetchen zu verſtehen ſchien, befragten wir nach einem wunderſchönen Frauenzimmer, das ſich eben aus dem Fenſter eines wohlgebauten Hauſes herausbog. Ja, rief er, nachdem er ihren Namen genannt, das hübſche Köpfchen mag ſich feſt auf den Schultern halten, es iſt auch eine von denen, die dem König von Preußen Blumen und Früchte überreicht haben. Ihr Haus und Familie dachten ſchon, ſie wären wieder oben drauf, das Blatt aber hat ſich gewendet, jetzt tauſch' ich nicht mit ihr. Er ſprach hierüber mit beſonderer Gelaſſenheit, als wäre es ganz naturgemäß und könne und werde nicht anders ſein.

Digitized by Google

Mein Diener war von Jardin Fontaine zurückgekommen, wohin er, unſern alten Wirth zu begrüßen und den Brief an die Schweſter zu Paris wiederzubringen, gegangen war. Der neckiſche Mann empfing ihn gutmüthig genug, bewirthete ihn auf's beſte und lud die Herrſchaft ein, die er gleichfalls zu tractiren verſprach.

So wohl ſollt' es uns aber nicht werden; denn kaum hatten wir den Keſſel über's Feuer gehängt, mit herkömmlichen Ingredienzien und Ceremonien, als eine Ordonnanz hereintrat und im Namen des Commandanten Herrn von Courbière freundlich andeutete, wir möchten uns einrichten morgen früh um acht Uhr aus Verdun zu fahren. Höchſt betroffen daß wir Dach, Fach und Herd, ohne uns nur einigermaßen herſtellen zu können, eiligſt verlaſſen und uns wieder in die wüſte ſchmutzige Welt hinausgeſtoßen ſehen ſollten, beriefen wir uns auf die Krankheit des Junkers und Kammerdieners, worauf er denn meinte, wir ſollten dieſe baldmöglichſt fortzubringen ſuchen, weil in der Nacht die Lazarethe geleert und nur die völlig intransportablen Kranken zurückgelaſſen würden. Uns überfiel Schrecken und Entſetzen, denn bisher zweifelte niemand, daß von Seiten der Alliirten man Verdun und Longwy erhalten, wo nicht gar noch einige Feſtungen erobern und ſichere Winterquartiere bereiten müſſe. Von dieſen Hoffnungen konnten wir nicht auf einmal Abſchied nehmen; daher ſchien es

Digitized by Google

uns, man wolle nur die Feſtung von den unzähligen Kranken und dem unglaublichen Troß befreien, um ſie alsdann mit der nothwendigen Garniſon beſetzen zu können. Kämmerier Wagner jedoch, der das Schreiben des Herzogs dem Commandanten überbracht hatte, glaubte das Allerbedenklichſte in dieſen Maßregeln zu ſehen. Was es aber auch im Ganzen für einen Ausgang nähme, mußten wir uns dießmal in unſer Schickſal ergeben und ſpeiſ'ten geruhig den einfachen Topf in verſchiedenen Abſätzen und Trachten, als eine andere Ordonnanz abermals hereintrat und uns beſchied, wir möchten ja ohne Zaudern und Aufenthalt morgen früh um drei Uhr aus Verdun zu kommen ſuchen. Kämmerier Wagner, der den Inhalt jenes Briefs an den Commandanten zu wiſſen glaubte, ſah hierin ein entſchiedenes Bekenntniß, daß die Feſtung den Franzoſen ſogleich wieder würde übergeben werden. Dabei gedachten wir der Drohung des Knaben, gedachten der ſchönen geputzten Frauenzimmer, der Früchte und Blumen, und betrübten uns zum erſtenmal recht herzlich und gründlich über eine ſo entſchieden mißlungene große Unternehmung.

Ob ich ſchon unter dem diplomatiſchen Corps echte und verehrungswürdige Freunde gefunden, ſo konnt' ich doch, ſo oft ich ſie mitten unter dieſen großen Bewegungen fand, mich gewiſſer neckiſcher Einfälle nicht enthalten; ſie kamen mir vor wie Schauſpieldirectoren, welche die Stücke wählen, Rollen austheilen und in

Digitized by Google

unscheinbarer Gestalt einhergehen, indessen die Truppe, so gut sie kann, auf's beste herausgestutzt das Resultat ihrer Bemühungen dem Glück und der Laune des Publicums überlassen muß.

Baron Breteuil wohnte gegen uns über; seit der Halsbandgeschichte war er mir nicht aus den Gedanken gekommen. Sein Haß gegen den Cardinal von Rohan verleitete ihn zu der furchtbarsten Übereilung; die durch jenen Proceß entstandene Erschütterung ergriff die Grundfesten des Staates, vernichtete die Achtung gegen die Königin und gegen die obern Stände überhaupt: denn leider alles, was zur Sprache kam, machte nur das greuliche Verderben deutlich, worin der Hof und die Vornehmeren befangen lagen.

Dießmal glaubte man, er habe den auffallenden Vergleich gestiftet, der uns zum Rückzug verpflichtete, zu dessen Entschuldigung man höchst günstige Bedingungen voraussetzte; man versicherte, König, Königin und Familie sollten frei gegeben und sonst noch manches Wünschenswerthe erfüllt werden. Die Frage aber, wie diese großen diplomatischen Vortheile mit allem Übrigen, was uns doch auch bekannt war, übereinstimmen sollten, ließ einen Zweifel nach dem andern aufkeimen.

Die Zimmer, die wir bewohnten, waren anständig meublirt; mir fiel ein Wandschrank auf, durch dessen Glasthüren ich viele regelmäßig beschnittene gleiche Hefte in Quart erblickte. Zu meiner Verwunderung

Digitized by Google

erſah ich daraus, daß unſer Wirth als einer der Notablen im Jahre 1787 zu Paris geweſen; in dieſen Heften war ſeine Inſtruction abgedruckt. Die Mäßigkeit der damaligen Forderungen, die Beſcheidenheit, womit ſie abgefaßt, contraſtirten völlig mit den gegenwärtigen Zuſtänden von Gewaltſamkeit, Übermuth und Verzweiflung. Ich las dieſe Blätter mit wahrhafter Rührung und nahm einige Exemplare zu mir.

Den 11. October.

Ohne die Nacht geſchlafen zu haben, waren wir früh um drei Uhr eben im Begriff unſern gegen das Hofthor gerichteten Wagen zu beſteigen, als wir ein unüberwindliches Hinderniß gewahr wurden; denn es zog ſchon eine ununterbrochene Colonne Krankenwagen, zwiſchen den zur Seite aufgehäuften Pflaſterſteinen, durch die zum Sumpf gefahrene Stadt. Als wir nun ſo ſtanden abzuwarten was erreicht werden könnte, drängte ſich unſer Wirth, der Ludwigsritter, ohne zu grüßen an uns vorbei. Unſere Verwunderung über ſein frühes und unfreundliches Erſcheinen ward aber bald in Mitleid verkehrt, denn ſein Bedienter, hinter ihm drein, trug ein Bündelchen auf dem Stocke, und ſo ward es nur allzu deutlich, daß er, nachdem er vier Wochen vorher Haus und Hof wieder geſehen hatte, es nun abermals, wie wir unſere Eroberungen, verlaſſen mußte.

Digitized by Google

Sodann ward aber meine Aufmerkſamkeit auf die beſſern Pferde vor meiner Chaiſe gelenkt; da geſtand denn die liebe Dienerſchaft: daß ſie die bisherigen ſchwachen, unbrauchbaren, gegen Zucker und Kaffee, vertauſcht, ſogleich aber in Requiſition anderer glücklich geweſen ſei. Die Thätigkeit des gewandten Liſeurs war hiebei nicht zu verkennen; auch durch ihn kamen wir dießmal vom Flecke, denn er ſprengte in eine Lücke der Wagenreihe und hielt das folgende Geſpann ſo lange zurück, bis wir ſechs- und vierſpännig eingeſchaltet waren; da ich mich denn friſcher Luft in meinem leichten Wägelchen abermals erfreuen konnte.

Nun bewegten wir uns mit Leichenſchritt, aber bewegten uns doch; der Tag brach an, wir befanden uns vor der Stadt in dem größtmöglichen Gewirr und Gewimmel. Alle Arten von Wagen, wenig Reiter, unzählige Fußgänger durchkreuzten ſich auf dem großen Platze vor dem Thor. Wir zogen mit unſerer Colonne rechts gegen Etain, auf einem beſchränkten Fahrweg mit Gräben zu beiden Seiten. Die Selbſterhaltung in einem ſo ungeheuren Drange kannte ſchon kein Mitleiden, keine Rückſicht mehr; nicht weit vor uns fiel ein Pferd vor einem Rüſtwagen, man ſchnitt die Stränge entzwei und ließ es liegen. Als nun aber die drei übrigen die Laſt nicht weiter bringen konnten, ſchnitt man auch ſie los, warf das ſchwerbepackte Fuhrwerk in den Graben und mit dem geringſten Aufhalte fuhren wir weiter und zugleich über das

Digitized by Google

Pferd weg das sich eben erholen wollte, und ich sah ganz deutlich wie dessen Gebeine unter den Rädern knirschten und schlotterten.

Reiter und Fußgänger suchten sich von der schmalen unwegsamen Fahrstraße auf die Wiesen zu retten; aber auch diese waren zu Grunde geregnet, von ausgetretenen Gräben überschwemmt, die Verbindung der Fußpfade überall unterbrochen. Vier ansehnliche, schöne, sauber gekleidete französische Soldaten wateten eine Zeit lang neben unseren Wagen her, durchaus nett und reinlich, und wußten so gut hin und her zu treten, daß ihr Fußwerk nur bis an die Knorren von der schmutzigen Wallfahrt zeugte, welche die guten Leute bestanden.

Daß man unter solchen Umständen in Gräben, auf Wiesen, Feldern und Angern todte Pferde genug erblickte, war natürliche Folge des Zustands; bald aber fand man sie auch abgedeckt, die fleischigen Theile sogar ausgeschnitten; trauriges Zeichen des allgemeinen Mangels!

So zogen wir fort, jeden Augenblick in Gefahr, bei der geringsten eigenen Stockung selbst über Bord geworfen zu werden; unter welchen Umständen freilich die Sorgfalt unseres Geleitsmanns nicht genug zu rühmen und zu preisen war. Dieselbe bethätigte sich denn auch zu Etain, wo wir gegen Mittag anlangten und in dem schönen wohlgebauten Städtchen, durch Straßen und auf Plätzen ein sinneverwirrendes Ge-

Digitized by Google

wimmel um und neben uns erblickten; die Maſſe wogte hin und her, und indem alles vorwärts drang ward jeder dem andern hinderlich. Unvermuthet ließ unſer Führer die Wagen vor einem wohlgebauten Hauſe des Marktes halten, wir traten ein, Hausherr und Frau begrüßten uns in ehrerbietiger Entfernung.

Man führte uns in ein getäfeltes Zimmer auf gleicher Erde, wo im ſchwarz-marmornen Kamin behägliches Feuer brannte. In dem großen Spiegel darüber beſchauten wir uns ungern, denn ich hatte noch immer nicht die Entſchließung gefaßt meine langen Haare kurz ſchneiden zu laſſen, die jetzt wie ein verworrener Hanfrocken umherquollen; der Bart ſtrauchig vermehrte das wilde Anſehen unſerer Gegenwart.

Nun aber konnten wir, aus den niedrigen Fenſtern den ganzen Markt überſchauend, unmittelbar das gränzenloſe Getümmel beinahe mit Händen greifen. Aller Art Fußgänger, Uniformirte, Marode, geſunde aber trauernde Bürgerliche, Weiber und Kinder drängten und quetſchten ſich zwiſchen Fuhrwerk aller Geſtalt; Rüſt- und Leiterwagen, Ein- und Mehrſpänner, hunderterlei eigenes und requirirtes Gepferde, weichend, anſtoßend, hinderte ſich rechts und links. Auch Hornvieh zog damit weg, wahrſcheinlich geforderte weggenommene Heerden. Reiter ſah man wenig, auffallend aber waren die eleganten Wagen der Emigrirten, vielfarbig lackirt, vergoldet und verſilbert, die ich wohl ſchon in Grevenmachern mochte bewundert haben. Die

Digitized by Google

größte Noth entstand aber da, wo die den Markt füllende Menge in eine zwar gerade und wohlgebaute, doch verhältnißmäßig viel zu enge Straße ihren Weg einschlagen sollte. Ich habe in meinem Leben nichts Ähnliches gesehen; vergleichen aber ließ sich der Anblick mit einem erst über Wiesen und Anger ausgetretenen Strome, der sich nun wieder durch enge Brückenbogen durchdrängen und im beschränkten Bette weiter fließen soll.

Die lange, aus unsern Fenstern übersehbare Straße hinab schwoll unaufhaltsam die seltsamste Woge; ein hoher zweisitziger Reisewagen ragte über der Fluth empor. Er ließ uns an die schönen Französinnen denken, sie waren es aber nicht, sondern Graf Haugwitz, den ich mit einiger Schadenfreude Schritt vor Schritt dahin wackeln sah.

Zum 11. October.

Ein gutes Essen war uns bereitet, die köstlichste Schöpsenkeule besonders willkommen; an gutem Wein und Brot fehlte es nicht, und so waren wir neben dem größten Getümmel in der schönsten Beruhigung: wie man auch wohl der stürmenden See, am Fuße eines Leuchtthurms, auf dem Steindamm sitzend, der wilden Wellenbewegung zusieht und dort und da ein Schiff ihrer Willkür Preis gegeben. Aber uns erwartete in diesem gastlichen Hause eine wahrhaft herzergreifende Familienscene.

Digitized by Google

Der Sohn, ein ſchöner junger Mann, hatte ſchon einige Zeit, hingeriſſen von den allgemeinen Geſinnungen, in Paris unter den Nationaltruppen gedient und ſich dort hervorgethan. Als nun aber die Preußen eingedrungen, die Emigrirten mit der ſtolzen Hoffnung eines gewiſſen Sieges herangelangt waren, verlangten die nun auch zuverſichtlichen Eltern dringend und wieder dringend, der Sohn ſolle ſeine dortige Lage, die er nunmehr verabſcheuen müſſe, eiligſt aufgeben, zurückkehren und dieſſeits für die gute Sache fechten. Der Sohn, wider Willen, aus Pietät, kommt zurück, eben in dem Moment da Preußen, Öſtreicher und Emigrirte retiriren; er eilt verzweiflungsvoll durch das Gedränge zu ſeinem Vaterhauſe. Was ſoll er nun anfangen? und wie ſollen ſie ihn empfangen? Freude ihn wieder zu ſehen, Schmerz ihn in dem Augenblick wieder zu verlieren, Verwirrung ob Haus und Hof in dieſem Sturm werde zu erhalten ſein. Als junger Mann dem neuen Syſteme günſtig kehrt er genöthigt zu einer Partei zurück, die er verabſcheut, und eben als er ſich in dieß Schickſal ergibt, ſieht er dieſe Partei zu Grunde gehen. Aus Paris entwichen weiß er ſich ſchon in das Sünden- und Todesregiſter geſchrieben; und nun im Augenblick ſoll er aus ſeinem Vaterlande verbannt, aus ſeines Vaters Hauſe geſtoßen werden. Die Eltern, die ſich gern an ihm letzen möchten, müſſen ihn ſelbſt wegtreiben, und er, in Schmerzenswonne des Wiederſehens, weiß nicht wie

Digitized by Google

er sich losreißen soll; die Umarmungen sind Vorwürfe und das Scheiden, das vor unsern Augen geschieht, schrecklich.

Unmittelbar vor unserer Stubenthüre ereignete sich das alles auf der Hausflur. Kaum war es still geworden und die Eltern hatten sich weinend entfernt, als eine Scene, fast noch wunderbarer, auffallender, uns selbst ansprach, ja in Verlegenheit setzte und, obgleich herzergreifend genug, uns doch zuletzt ein Lächeln abnöthigte. Einige Bauersleute, Männer, Frauen und Kinder drangen in unsere Zimmer und warfen sich heulend und schreiend mir zu Füßen. Mit der vollen Beredsamkeit des Schmerzes und des Jammers klagten sie, daß man ihr schönes Rindvieh wegtreibe, sie schienen Pächter eines ansehnlichen Gutes; ich solle nur zum Fenster hinaussehen, eben triebe man sie vorbei, es hätten Preußen sich derselben bemächtigt; ich solle befehlen, solle Hülfe schaffen. Hierauf trat ich, um mich zu besinnen, an's Fenster, der leichtfertige Husar stellte sich hinter mich und sagte: Verzeihen Sie! ich habe Sie für den Schwager des Königs von Preußen ausgegeben, um gute Aufnahme und Bewirthung zu finden. Die Bauern hätten freilich nicht hereinkommen sollen; aber mit einem guten Wort weisen Sie die Leute an mich und scheinen überzeugt von meinen Vorschlägen.

Was war zu thun? überrascht und unwillig nahm ich mich zusammen und schien über die Umstände nach-

Digitized by Google

zudenken. Wird doch, ſagt' ich zu mir ſelbſt, Liſt und Verſchlagenheit im Kriege gerühmt! Wer ſich durch Schelme bedienen läßt, kommt in Gefahr von ihnen irre geführt zu werden. Ein Skandal, unnütz und beſchämend, iſt hier zu vermeiden. Und wie der Arzt in verzweifelten Fällen wohl noch ein Hoffnungsrecept verſchreibt, entließ ich die guten Menſchen mehr pantomimiſch als mit Worten; dann ſagt' ich mir zu meiner Beruhigung: hatte doch bei Sivry der echte Thronfolger den bedrängten Leuten ihr Pferd nicht zuſprechen können, ſo dürfte ſich der untergeſchobene Schwager des Königs wohl verzeihen, wenn er die Hülfsbedürftigen mit irgend einer klugen eingeflüſterten Wendung abzulehnen ſuchte.

Wir aber gelangten in finſterer Nacht nach Spincourt; alle Fenſter waren helle, zum Zeichen daß alle Zimmer beſetzt ſeien. An jeder Hausthüre ward proteſtirt, von den Einwohnern die keine neuen Gäſte, von den Einquartierten die keine Genoſſen aufnehmen wollten. Ohne viel Umſtände aber drang unſer Huſar in's Haus, und als er einige franzöſiſche Soldaten in der Halle am Feuer fand, erſuchte er ſie zudringlich, vornehmen Herren, die er geleite, einen Platz am Kamin einzuräumen. Wir traten zugleich herein, ſie waren freundlich und rückten zuſammen, ſetzten ſich aber bald wieder in die wunderliche Poſitur ihre aufgehobenen Füße gegen das Feuer zu ſtrecken. Sie liefen auch wohl einmal im Saale hin und wieder

Digitized by Google

und kehrten bald in ihre vorige Lage zurück, und nun konnt' ich bemerken, daß es ihr eigentliches Geschäft sei den untern Theil ihrer Gamaschen zu trocknen.

Gar bald aber erschienen sie mir als bekannt; es waren eben dieselbigen, die heute früh neben unserm Wagen im Schlamme so zierlich einhertraten. Nun früher als wir angelangt hatten sie schon am Brunnen die untersten Theile gewaschen und gebürstet, trockneten sie nunmehr, um morgen früh neuem Schmutz und Unrath galant entgegen zu gehen. Ein musterhaftes Betragen, an das man sich in manchen Fällen des Lebens wohl wieder zu erinnern hat. Auch dacht' ich dabei meiner lieben Kriegskameraden, die den Befehl zur Reinlichkeit murrend aufgenommen hatten.

Doch uns dergestalt untergebracht zu haben, war dem klugen dienstfertigen Liseur nicht genug; die Fiction des Mittags, die sich so glücklich erwiesen hatte, ward kühnlich wiederholt, die hohe Generalsperson, der Schwager des Königs, wirkte mächtig und vertrieb eine ganze Masse guter Emigrirten aus einem Zimmer mit zwei Betten. Zwei Officiere von Köhler nahmen wir dagegen in demselben Raum auf, ich aber begab mich vor die Hausthüre, zu dem alten erprobten Schlafwagen, dessen Deichsel, dießmal nach Deutschland gekehrt, mir ganz eigene Gedanken hervorrief, die jedoch durch ein schnelles Einschlummern gar bald abgeschnitten wurden.

Digitized by Google

Den 12. October.

Der heutige Weg erſchien noch trauriger als der geſtrige; ermattete Pferde waren öfter gefallen und lagen mit umgeſtürzten Wagen häufiger neben der Hochſtraße auf den Wieſen. Aus den geborſtenen Decken der Rüſtwagen fielen gar niedliche Mantelſäcke, einem Emigrirtencorps gehörig, hervor; das bunte zierliche Anſehn dieſes herrenloſen aufgegebenen Gutes lockte die Beſitzluſt der Vorbeiwandernden, und mancher bepackte ſich mit einer Laſt, die er zunächſt auch wieder abwerfen ſollte. Daraus mag denn wohl die Rede entſtanden ſein, auf dem Rückzuge ſeien Emigrirte von Preußen geplündert worden.

Von ähnlichen Vorfällen erzählte man auch manches Scherzhafte; ein ſchwer beladener Emigrantenwagen war ebenermaßen an einer Anhöhe ſtecken geblieben und verlaſſen worden. Nachfolgende Truppen unterſuchen den Inhalt, finden Käſtchen von mäßiger Größe, auffallend ſchwer, beläſtigen ſich gemeinſchaftlich damit und ſchleppen ſie mit unſäglicher Mühe auf die nächſte Höhe. Hier wollen ſie nun in die Beute und in die Laſt ſich theilen; aber welch ein Anblick! Aus jedem zerſchlagenen Kaſten fällt eine Unzahl Kartenſpiele hervor, und die Goldluſtigen tröſten ſich im wechſelſeitigen Spott durch Lachen und Poſſen.

Wir aber zogen durch Longuyon nach Longwy; und hier muß man, indem die Bilder bedeutender Freudenſcenen aus dem Gedächtniß verſchwinden, ſich glücklich

Digitized by Google

schätzen, daß auch widerwärtige Greuelbilder sich vor der Einbildungskraft abstumpfen. Was soll ich also wiederholen, daß die Wege nicht besser wurden, daß man nach wie vor, zwischen umgestürzten Wagen, abgedeckte und frisch ausgeschnittene Pferde aber- und abermals rechts und links verabscheute. Von Büschen schlecht bedeckte, geplünderte und ausgezogene Menschen konnte man oft genug bemerken, und endlich lagen auch die vor dem offenen Blick neben der Straße.

Uns sollte jedoch auf einem Seitenwege abermals Erquickung und Erholung werden, dagegen aber auch traurige Betrachtungen über den Zustand des wohlhabenden gutmüthigen Bürgers in schrecklichem, dießmal ganz unerwartetem Kriegs-Unheil.

Den 13. October.

Unser Führer wollte nicht freventlich seine braven wohlhabenden Verwandten in dieser Gegend gerühmt haben; er ließ uns deßhalb einen Umweg machen über Arlon, wo wir in einem schönen Städtchen, bei ansehnlichen und wackern Leuten, in einem wohlgebauten und gut eingerichteten Hause, von ihm angemeldet, gar freundlich aufgenommen wurden. Die guten Personen freuten sich selbst ihres Vettern, glaubten gewisse Besserung und nächste Beförderung schon in dem Auftrage zu sehn, daß er uns, mit zwei Wagen, so viel Pferden und, wie er ihnen glauben gemacht hatte, mit vielem Geld und Kostbarkeiten,

Digitized by Google

aus dem gefährlichsten Gewirre herauszuführen beehrt worden. Auch wir konnten seiner bisherigen Leitung das beste Zeugniß geben und, ob wir gleich an die Bekehrung dieses verlornen Sohnes nicht sonderlich glauben konnten, so waren wir ihm doch dießmal so viel schuldig geworden, daß wir auch seinem künftigen Betragen einiges Zutrauen nicht ganz verweigern durften. Der Schelm verfehlte nicht mit schmeichelhaftem Wesen das Seinige zu thun und erhielt wirklich, in der Stille, von den braven Leuten ein artiges Geschenk in Gold. Wir erquickten uns dagegen an gutem kaltem Frühstück und dem trefflichsten Wein und beantworteten die Fragen der freilich auch sehr erstaunten wackern Leute, wegen der wahrscheinlichen nächsten Zukunft, so schonend als möglich.

Vor dem Hause hatten wir ein paar sonderbare Wagen bemerkt, länger und theilweise höher als gewöhnliche Rüstwagen, auch an der Seite mit wunderlichen Ansätzen geformt; mit rege gewordener Neugier fragte ich nach diesem seltsamen Fuhrwerke, man antwortete mir zutraulich, aber mit Vorsicht: es sei darin die Assignatenfabrik der Emigrirten enthalten, und bemerkte dabei was für ein gränzenloses Unglück dadurch über die Gegend gebracht worden. Denn, da man sich seit einiger Zeit der echten Assignate kaum erwehren könne, so habe man nun auch, seit dem Einmarsch der Alliirten, diese falschen in Umlauf gezwungen. Aufmerksame Handelsleute hätten da-

gegen ſogleich, ihrer Sicherheit willen, dieſe verdächtige Papierwaare nach Paris zu ſenden und ſich von dorther officielle Erklärung ihrer Falſchheit zu verſchaffen gewußt; dieß verwirre aber Handel und Wandel in's Unendliche; denn da man bei den echten Aſſignaten ſich nur zum Theil gefährdet finde, bei den falſchen aber gewiß gleich um das Ganze betrogen ſei, auch bei'm erſten Anblick niemand ſie zu unterſcheiden vermöge, ſo wiſſe kein Menſch mehr was er geben und was er empfangen ſolle, dieß verbreite ſchon bis Luxemburg und Trier ſolche Ungewißheit, Mißtrauen und Bangigkeit, daß nunmehr von allen Seiten das Elend nicht größer werden könne.

Bei allen ſolchen ſchon erlittenen und noch zu fürchtenden Unbilden zeigten ſich dieſe Perſonen in bürgerlicher Würde, Freundlichkeit und gutem Benehmen zu unſerer Verwunderung, wovon uns in den franzöſiſchen ernſten Dramen alter und neuer Zeit ein Abglanz herüber gekommen iſt. Von einem ſolchen Zuſtande können wir uns in eigner vaterländiſcher Wirklichkeit und ihrer Nachbildung keinen Begriff machen. Die Petite Ville mag lächerlich ſein, die Deutſchen Kleinſtädter ſind dagegen abſurd.

Den 14. October.

Sehr angenehm überraſcht fuhren wir von Arlon nach Luxemburg auf der beſten Kunſtſtraße, und wurden in dieſe ſonſt ſo wichtige und wohlverwahrte

Digitized by Google

Festung eingelassen wie in jedes Dorf, in jeden Flecken. Ohne irgend angehalten oder befragt zu werden, sahen wir uns nach und nach innerhalb der Außenwerke, der Wälle, Gräben, Zugbrücken, Mauern und Thore, unserm Führer, der Mutter und Vater hier zu finden vorgab, das Weitere vertrauend. Überdrängt war die Stadt von Blessirten und Kranken, von thätigen Menschen, die sich selbst, Pferde und Fuhrwerk wieder herzustellen trachteten.

Unsere Gesellschaft, die sich bisher zusammengehalten hatte, mußte sich trennen; mir verschaffte der gewandte Quartiermeister ein hübsches Zimmer, das aus dem engsten Höfchen, wie aus einer Feuereſſe, doch bei sehr hohen Fenstern genugsames Licht erhielt. Hier wußte er mich mit meinem Gepäck und sonst gar wohl einzurichten und für alle Bedürfnisse zu sorgen; er gab mir den Begriff von den Haus- und Miethleuten des Gebäudes und versicherte: daß ich gegen eine kleine Gabe sobald nicht ausgetrieben und wohl behandelt werden sollte.

Hier konnt' ich nun zum erstenmal den Koffer wieder aufschließen und mich meiner Reise-Habseligkeiten, des Geldes, der Manuscripte wieder versichern. Das Convolut zur Farbenlehre bracht' ich zuerst in Ordnung, immer meine frühste Maxime vor Augen: die Erfahrung zu erweitern und die Methode zu reinigen. Ein Kriegs- und Reisetagebuch mocht' ich gar nicht anrühren. Der unglückliche Verlauf der

Digitized by Google

Unternehmung, der noch Schlimmeres befürchten ließ, gab immer neuen Anlaß zum Wiederkäuen des Verdrusses nnd zu neuem Aufregen der Sorge. Meine stille, von jedem Geräusch abgeschlossene Wohnung gewährte mir wie eine Klosterzelle vollkommenen Raum zu den ruhigsten Betrachtungen, dagegen ich mich, sobald ich nur den Fuß vor die Hausthüre hinaussetzte, in dem lebendigsten Kriegsgetümmel befand und nach Lust das wunderlichste Local durchwandeln konnte, das vielleicht in der Welt zu finden ist.

Den 15. October.

Wer Luxemburg nicht gesehen hat, wird sich keine Vorstellung von diesem an und über einander gefügten Kriegsgebäude machen. Die Einbildungskraft verwirrt sich, wenn man die seltsame Mannichfaltigkeit wieder hervorrufen will, mit der sich das Auge des hin- und hergehenden Wanderers kaum befreunden konnte. Plan und Grundriß vor sich zu nehmen wird nöthig sein, Nachstehendes nur einigermaßen verständlich zu finden.

Ein Bach, Petrus genannt, erst allein, dann verbunden mit dem entgegen kommenden Fluß, die Elze, schlingt sich mäanderartig zwischen Felsen durch und um sie herum, bald im natürlichen Lauf, bald durch Kunst genöthigt. Auf dem linken Ufer liegt hoch und flach die alte Stadt; sie, mit ihren Festungswerken nach dem offenen Lande zu, ist andern befestigten Städten ähnlich. Als man nun für die Sicherheit

derſelben nach Weſten Sorge getragen, ſah man wohl ein, daß man ſich auch gegen die Tiefe, wo das Waſſer fließt, zu verwahren habe; bei zunehmender Kriegskunſt war auch das nicht hinreichend, man mußte, auf dem rechten Ufer des Gewäſſers, nach Süden, Oſten und Norden, auf ein- und ausſpringenden Winkeln unregelmäßiger Felspartien neue Schanzen vorſchieben, nöthig immer eine zur Beſchützung der andern. Hieraus entſtand nun eine Verkettung unüberſehbarer Baſtionen, Redouten, halber Monde, und ſolches Zangen- und Krakelwerk als nur die Vertheidigungskunſt im ſeltſamſten Falle zu leiſten vermochte.

Nichts kann deßhalb einen wunderlichern Anblick gewähren als das mitten durch dieß alles am Fluſſe ſich hinabziehende enge Thal, deſſen wenige Flächen, deſſen ſanft oder ſteil aufſteigende Höhen zu Gärten angelegt, in Terraſſen abgeſtuft und mit Luſthäuſern belebt ſind; von wo aus man auf die ſteilſten Felſen, auf hochgethürmte Mauern rechts und links hinaufſchaut. Hier findet ſich ſo viel Größe mit Anmuth, ſo viel Ernſt mit Lieblichkeit verbunden, daß wohl zu wünſchen wäre, Pouſſin hätte ſein herrliches Talent in ſolchen Räumen bethätigt.

Nun beſaßen die Eltern unſeres lockeren Führers in dem Pfaffenthal einen artigen abhängigen Garten, deſſen Genuß ſie mir gern und freundlich überließen. Kirche und Kloſter, nicht weit entfernt, rechtfertigte den Namen dieſes Elyſiums, und in dieſer geiſtlichen

Digitized by Google

Nachbarſchaft ſchien auch den weltlichen Bewohnern Ruh und Friede verheißen, ob ſie gleich mit jedem Blick in die Höhe an Krieg, Gewalt und Verderben erinnert wurden.

Jetzt nun aber aus der Stadt, wo das unſelige Kriegsnachſpiel mit Lazarethen, abgeriſſenen Soldaten, zerſtückten Waffen, herzuſtellenden Achſen, Rädern und Lafetten, zugleich mit ſonſtigen Trümmern aller Art aufgeführt wurde, in eine ſolche Stille zu flüchten war höchſt wohlthätig; aus den Straßen zu entweichen, wo Wagner, Schmiede und andre Gewerke ihr Weſen öffentlich unermüdet und geräuſchvoll treiben, und ſich in das Gärtchen im geiſtlichen Thale zu verbergen war höchſt behaglich. Hier fand ein Ruhe- und Sammlungsbedürftiger das willkommenſte Aſyl.

Den 16. October.

Die allen Begriff überſteigende Mannichfaltigkeit der auf und an einander gethürmten, gefügten Kriegsgebäude, die bei jedem Schritt vor- oder rückwärts-, auf- oder abwärts ein anderes Bild zeigten, riefen die Luſt hervor wenigſtens etwas davon auf's Papier zu bringen. Freilich mußte dieſe Neigung auch wieder einmal ſich regen, da ſeit ſo viel Wochen mir kaum ein Gegenſtand vor die Augen gekommen der ſie geweckt hätte. Unter andern fiel es ſonderbar auf, daß ſo manche gegen einander über ſtehende Felſen, Mauern und Vertheidigungswerke in der Höhe durch Zug-

Digitized by Google

brücken, Galerien und gewiſſe wunderliche Vorrichtungen verbunden waren. Irgend jemand vom Metier hätte dieſes alles mit Kunſtaugen angeſehen und ſich mit Soldatenblick der ſichern Einrichtung erfreut; ich aber konnte nur den mahleriſchen Effect ihr abgewinnen und hätte gar zu gern, wäre nicht alles Zeichnen an und in den Feſtungen höchlich verpönt, meine Nachbildungskräfte hier in Übung geſetzt.

Den 19. October.

Nachdem ich nun alſo mehrere Tage in dieſen Labyrinthen, wo Naturfels und Kriegsgebäu wetteifernd ſeltſam ſteile Schluchten gegen einander aufgethürmt und daneben Pflanzen-Wachsthum, Baumzucht und Luſtgebüſch nicht ausgeſchloſſen, mich ſinnend und denkend einſam genug herumgewunden hatte, fing ich an nach Hauſe kommend die Bilder, wie ſie ſich der Einbildungskraft nach und nach einprägten, auf's Papier zu bringen, unvollkommen zwar, doch hinreichend das Andenken eines höchſt ſeltſamen Zuſtandes einigermaßen feſtzuhalten.

Den 20. October.

Ich hatte Zeit gewonnen das kurz Vergangene zu überdenken, aber je mehr man dachte je verworrener und unſicherer ward alles vor dem Blicke. Auch ſah ich, daß wohl das Nothwendigſte ſein möchte, ſich auf das unmittelbar Bevorſtehende zu bereiten. Die

Digitized by Google

wenigen Meilen bis Trier mußten zurückgelegt werden; aber was mochte dort zu finden sein, da nun die Herren selbst mit andern Flüchtlingen sich nachdrängten.

Als das Schmerzlichste jedoch was einen jeden, mehr oder weniger resignirt wie er war, mit einer Art von Furienwuth ergriff, empfand man die Kunde, die sich nicht verbergen ließ, daß unsere höchsten Heerführer mit den vermaledeiten, durch das Manifest dem Untergang gewidmeten, durch die schrecklichsten Thaten abscheulich dargestellten Aufrührern doch übereinkommen, ihnen die Festungen übergeben mußten, um nur sich und den Ihrigen eine mögliche Rückkehr zu gewinnen. Ich habe von den Unsrigen gesehen, für welche der Wahnsinn zu fürchten war.

Den 22. October.

Auf dem Wege nach Trier fand sich bei Grevenmachern nichts mehr von jener galanten Wagenburg; öde, wüst und zerfahren lagen die Anger und die weit und breiten Spuren deuteten auf jenes vorübergegangene flüchtige Dasein. Am Posthaus fuhr ich dießmal mit requirirten Pferden ganz im Stillen vorbei, das Briefkästchen stand noch auf seinem Platze, kein Gedränge war umher; man konnte sich der wunderlichsten Gedanken nicht erwehren.

Doch ein herrlicher Sonnenblick belebte so eben die Gegend, als mir das Monument von Ygel, wie

Digitized by Google

der Leuchtthurm einem nächtlich Schiffenden, entgegen glänzte.

Vielleicht war die Macht des Alterthums nie so gefühlt worden als an diesem Contrast: ein Monument, zwar auch kriegerischer Zeiten, aber doch glücklicher siegreicher Tage und eines dauernden Wohlbefindens rühriger Menschen in dieser Gegend.

Obgleich in später Zeit unter den Antoninen erbaut, behält es immer noch von trefflicher Kunst so viel Eigenschaften übrig, daß es uns im Ganzen anmuthig ernst zuspricht und aus seinen, obgleich sehr beschädigten Theilen das Gefühl eines fröhlich thätigen Daseins mittheilt. Es hielt mich lange fest; ich notirte manches, ungern scheidend, da ich mich nur desto unbehaglicher in meinem erbärmlichen Zustande fühlte.

Doch auch jetzt wechselte schnell wieder eine freudige Aussicht in der Seele, die bald darauf zur Wirklichkeit gelangte.

Den 23. October.

Wir brachten unserm Freunde Lieutenant von Fritsch, den wir auf seinem Posten widerwillig zurückgelassen, die erwünschte Nachricht, daß er den Militär-Verdienst-Orden erhalten habe, mit Recht, wegen einer braven That, und mit Glück, ohne an unserm Jammer Theil genommen zu haben. Die Sache verhielt sich aber also.

Digitized by Google

Die Franzoſen, weil ſie uns weit genug in's Land vorgedrungen, uns in bedeutender Entfernung, in großer Noth wußten, verſuchten im Rücken einen unvermutheten Streich; ſie näherten ſich Trier in bedeutender Anzahl, ſogar mit Kanonen. Lieutenant von Fritſch erfährt es, und mit weniger Mannſchaft geht er dem Feinde entgegen, der über die Wachſamkeit ſtutzend, mehr anrückende Truppen befürchtend, nach kurzem Gefecht ſich bis Merzig zurückzieht und nicht wieder erſcheint. Dem Freunde war das Pferd bleſſirt, durch dieſelbe Kugel ſein Stiefel geſtreift, dagegen er aber auch als Sieger zurückkehrend auf's beſte empfangen wird. Der Magiſtrat, die Bürgerſchaft erzeigen ihm alle mögliche Aufmerkſamkeit; auch die Frauenzimmer, die ihn bisher als einen hübſchen jungen Mann gekannt, erfreuen ſich nun doppelt an ihm als einem Helden.

Sogleich berichtet er ſeinem Chef den Vorfall, der wie billig dem Könige vorgetragen wird, worauf denn der blaue Kreuzſtern erfolgt. Die Glückſeligkeit des braven Jünglings, deſſen lebhafteſte Freude mitzufühlen, war ein ungemeiner Genuß; ihn hatte das Glück, das uns vermied, in unſerm Rücken aufgeſucht und er ſah ſich für den militäriſchen Gehorſam belohnt, der ihn an einer unthätigen Lage zu feſſeln ſchien.

Digitized by Google

Den 24. October.

Der Freund hatte mir bei jenem Canonicus abermals Quartier verschafft. Auch ich war von der allgemeinen Krankheit nicht ganz frei geblieben und bedurfte daher einiger Arznei und Schonung.

In diesen ruhigen Stunden nahm ich sogleich die kurzen Bemerkungen vor, die ich bei dem Monument zu Ygel aufgezeichnet hatte.

Soll man den allgemeinsten Eindruck aussprechen, so ist hier Leben dem Tod, Gegenwart der Zukunft entgegengestellt und beide unter einander im ästhetischen Sinne aufgehoben. Dieß war die herrliche Art und Weise der Alten, die sich noch lange genug in der Kunstwelt erhielt.

Die Höhe des Monuments kann siebzig Fuß betragen, es steigt in mehreren architektonischen Abtheilungen obeliskenartig hinauf; erst der Grund, auf diesem ein Sockel, sodann die Hauptmasse, darüber eine Attike, sodann ein Fronton und zuletzt eine wundersam sich aufschlingende Spitze, wo sich die Reste einer Kugel und eines Adlers zeigen. Jede dieser Abtheilungen ist, mit den Gliedern aus denen sie besteht, durchaus mit Bildern und Zierrathen geschmückt.

Diese Eigenschaft deutet denn freilich auf spätere Zeiten: denn dergleichen tritt ein, sobald sich die reine Proportion im Ganzen verliert, wie denn auch hier daran manches zu erinnern sein möchte.

Dessen ungeachtet muß man anerkennen, daß dieses

Digitized by Google

Werk auf eine erſt kurz vergangene höhere Kunſt gegründet iſt. So waltet denn auch über das Ganze der antike Sinn, in dem das wirkliche Leben dargeſtellt wird, allegoriſch gewürzt durch mythologiſche Andeutungen. In dem Hauptfelde Mann und Frau von coloſſaler Bildung ſich die Hände reichend, durch eine dritte verloſchene Figur als einer ſegnenden verbunden. Sie ſtehen zwiſchen zwei ſehr verzierten, mit über einander geſtellten tanzenden Kindern geſchmückten Pilaſtern.

Alle Flächen ſodann deuten auf die glücklichſten Familienverhältniſſe, übereindenkende und wirkende Verwandte, redliches genußreiches Zuſammenleben darſtellend.

Aber eigentlich waltet überall die Thätigkeit vor; ich getraue mir jedoch nicht alles zu erklären. In einem Felde ſcheinen ſich Geſchäft-überlegende Handelsleute verſammelt zu haben; offenbar aber ſind beladene Schiffe, Delphine als Verzierung, Transport auf Saumroſſen, Ankunft von Waaren und deren Beſchauen, und was ſonſt noch Menſchliches und Natürliches mehr vorkommen dürfte.

Sodann aber auch im Zodiak ein rennendes Pferd, das vielleicht vormals Wagen und Lenker hinter ſich zog, in Frieſen, ſodann ſonſtigen Räumen und Giebelfeldern Bacchus, Faunen, Sol und Luna, und was ſonſt noch Wunderbares Knopf und Giebel verzieren und verziert haben mag.

Digitized by Google

Das Ganze ist höchst erfreulich und man könnte, auf der Stufe wo heut zu Tag Bau- und Bildkunst stehen, in diesem Sinne ein herrliches Denkmal den würdigsten Menschen, ihren Lebensgenüssen und Verdiensten gar wohl errichten. Und so war es mir denn recht erwünscht, mit solchen Betrachtungen beschäftigt, den Geburtstag unserer verehrten Herzogin Amalie im Stillen zu feiern, ihr Leben, ihr edles Wirken und Wohlthun umständlich zurück zu rufen; woraus sich denn ganz natürlich die Aufregung ergab, ihr in Gedanken einen gleichen Obelisk zu widmen, und die sämmtlichen Räume mit ihren individuellen Schicksalen und Tugenden charakteristisch zu verzieren.

Trier den 25. October.

Die mir nunmehr gegönnte Ruh und Bequemlichkeit benutzte ich nun ferner manches zu ordnen und aufzubewahren, was ich in den wildesten Zeiten bearbeitet hatte. Ich recapitulirte und redigirte meine chromatischen Acten, zeichnete mehrere Figuren zu den Farbentafeln, die ich oft genug veränderte, um das was ich darstellen und behaupten wollte, immer anschaulicher zu machen. Hierauf dacht' ich denn auch meinen dritten Theil von Fischers physikalischem Lexikon wieder zu erlangen. Auf Erkundigung und Nachforschen fand ich endlich die Küchmagd im Lazareth, das man mit ziemlicher Sorgfalt in einem Kloster errichtet hatte. Sie litt an der allgemeinen Krank-

Digitized by Google

heit, doch waren die Räume luftig und reinlich, sie erkannte mich, konnte aber nicht reden, nahm den Band unter dem Haupte hervor und übergab mir ihn so reinlich und wohl erhalten als ich ihn überliefert hatte, und ich hoffe die Sorgfalt, der ich sie empfahl, wird ihr zu Gute gekommen sein.

Ein junger Schullehrer, der mich besuchte und mir verschiedene der neusten Journale mittheilte, gab Gelegenheit zu erfreulichen Unterhaltungen. Er verwunderte sich, wie so viel andere, daß ich von Poesie nichts wissen wolle, dagegen auf Naturbetrachtungen mich mit ganzer Kraft zu werfen schien. Er war in der Kantischen Philosophie unterrichtet, und ich konnte ihm daher auf den Weg deuten den ich eingeschlagen hatte. Wenn Kant in seiner Kritik der Urtheilskraft der ästhetischen Urtheilskraft die teleologische zur Seite stellt, so ergibt sich daraus daß er andeuten wolle: ein Kunstwerk solle wie ein Naturwerk, ein Naturwerk wie ein Kunstwerk behandelt und der Werth eines jeden aus sich selbst entwickelt, an sich selbst betrachtet werden. Über solche Dinge konnte ich sehr beredt sein uud glaube dem guten jungen Mann einigermaßen genutzt zu haben. Es ist wundersam, wie eine jede Zeit Wahrheit und Irrthum aus dem kurz Vergangenen, ja dem längst Vergangenen mit sich trägt und schleppt, muntere Geister jedoch sich auf neuer Bahn bewegen, wo sie sich's denn freilich gefallen lassen meist allein zu gehen

Digitized by Google

oder einen Gesellen auf eine kurze Strecke mit sich fortzuziehen.

Trier den 26. October.

Nun durfte man aber aus solchen ruhigen Umgebungen nicht heraustreten, ohne sich wie im Mittelalter zu finden, wo Klostermauern und der tollste unregelmäßigste Kriegszustand mit einander immerfort contrastirten. Besonders jammerten einheimische Bürger so wie zurückkehrende Emigrirte über das schreckliche Unheil, was durch die falschen Assignaten über Stadt und Land gekommen war. Schon hatten Handelshäuser gewußt dergleichen nach Paris zu bringen und von dort die Falschheit, völlige Ungültigkeit, die höchste Gefahr vernommen sich mit dergleichen nur irgend abzugeben. Daß die echten gleichfalls dadurch in Mißcredit geriethen, daß man bei völliger Umkehrung der Dinge auch wohl die Vernichtung aller dieser Papiere zu fürchten habe, fiel jedermann auf. Dieses ungeheure Übel nun gesellte sich zu den übrigen, so daß es vor der Einbildungskraft und dem Gefühl ganz gränzenlos erschien; ein verzweiflungsvoller Zustand, demjenigen ähnlich, wenn man eine Stadt vor sich niederbrennen sieht.

Trier den 28. October.

Die Wirthstafel, an der man übrigens ganz wohl versorgt war, gab auch ein sinneverwirrendes Schau-

Digitized by Google

ſpiel; Militärs und Angeſtellte, aller Art Uniform, Farben und Trachten, im Stillen mißmuthig, auch wohl in Äußerungen heftig, aber alle wie in einer gemeinſamen Hölle zuſammengefaßt.

Daſelbſt begegnete mir ein wahrhaft rührendes Ereigniß; ein alter Huſaren-Officier, mittler Größe, grauen Bartes und Haares und funkelnden Auges, kam nach Tiſch auf mich zu, ergriff mich bei der Hand und fragte: ob ich denn das alles auch mit ausgeſtanden habe? Ich konnte ihm einiges von Valmy und Hans erzählen, woraus er ſich denn gar wohl das Übrige nachbilden konnte. Hierauf fing er mit Enthuſiasmus und warmem Antheil zu ſprechen an, Worte die ich nachzuſchreiben kaum wage, des Inhalts: es ſei ſchon unverantwortlich, daß man ſie, deren Metier und Schuldigkeit es bleibe dergleichen Zuſtände zu erdulden und ihr Leben dabei zuzuſetzen, in ſolche Noth geführt, die vielleicht kaum jemals erhört worden; daß aber auch ich (er drückte ſeine gute Meinung über meine Perſönlichkeit und meine Arbeiten aus) das hätte mit erdulden ſollen, darüber wollt' er ſich nicht zufrieden geben. Ich ſtellte ihm die Sache von der heitern Seite vor, von der Seite, mit meinem Fürſten, dem ich nicht ganz unnütz geweſen, mit ſo vielen wackern Kriegsmännern zu eigner Prüfung dieſe wenigen Wochen her geduldet zu haben; allein er blieb bei ſeiner Rede, indeſſen ein Civiliſt zu uns trat und dagegen erwiderte: man ſei mir

Dank ſchuldig, daß ich das alles mit anſehen wollen, indem man ſich nun gar wohl von meiner geſchickten Feder Darſtellung und Aufklärung erwarten könne. Der alte Degen wollte davon auch nichts wiſſen und rief: Glaubt es nicht, er iſt viel zu klug! was er ſchreiben dürfte mag er nicht ſchreiben, und was er ſchreiben möchte wird er nicht ſchreiben.

Übrigens mochte man kaum hie und da hinhorchen, der Verdruß war gränzenlos. Und wie es ſchon eine verdrießliche Empfindung erregt, wenn glückliche Menſchen nicht ablaſſen, uns ihr Behagen vorzurechnen, ſo iſt es noch viel unausſtehlicher, wenn uns ein Unheil, das wir ſelbſt aus dem Sinne ſchlagen möchten, immer wiederkäuend vorgetragen wird. Von den Franzoſen, die man haßte, aus dem Lande gedrängt zu ſein, genöthigt mit ihnen zu unterhandeln, mit den Männern des zehnten Auguſts ſich zu befreunden, das alles war für Geiſt und Gemüth ſo hart, als bisher die körperliche Duldung geweſen. Man ſchonte der oberſten Leitung nicht, und das Vertrauen, das man dem berühmten Feldherrn ſo lange Jahre gegönnt hatte, ſchien für immer verloren.

Trier den 29. October.

Als man ſich nun auf deutſchem Grund und Boden wiederfand und aus der ungeheuerſten Verwirrung zu entwickeln hoffen durfte, traf uns die Nachricht von Cuſtinens verwegenen und glücklichen Unternehmungen.

Digitized by Google

Das große Magazin zu Speier war in seine Hände gerathen, er hatte darauf gewußt eine Übergabe von Mainz zu bewirken. Diese Schritte schienen die gränzenlosesten Übel nach sich zu ziehen, sie deuteten auf einen außerordentlichen, so kühnen als folgerechten Geist, und da mußte denn schon alles verloren sein. Nichts fand man wahrscheinlicher und natürlicher als daß auch schon Coblenz von den Franken besetzt sei, und wie sollten wir unsern Rückweg antreten! Frankfurt gab man in Gedanken gleichfalls auf; Hanau und Aschaffenburg an einer, Cassel an der andern Seite sah man bedroht und was nicht alles zu fürchten! Vom unseligen Neutralitätssystem die nächsten Fürsten paralysirt, desto lebendig thätiger die von revolutionären Gesinnungen ergriffene Masse. Sollte man, wie Mainz bearbeitet worden, nicht auch die Gegend und die nächst anstoßenden Provinzen zu Gesinnungen vorbereiten und die schon entwickelten schleunig benutzen? Das alles mußte zum Gedanken, zur Sprache kommen.

Öfters hört' ich wiederholen: sollten die Franzosen wohl ohne große Überlegung und Umsicht, ohne starke Heeresmacht solche bedeutende Schritte gethan haben? Custinens Handlungen schienen so kühn als vorsichtig; man dachte sich ihn, seine Gehülfen, seine Obern als weise, kräftige, consequente Männer. Die Noth war groß und sinneverwirrend, unter allen bisher erduldeten Leiden und Sorgen ohne Frage die größte.

Digitized by Google

Mitten in diesem Unheil und Tumulte fand mich ein verspäteter Brief meiner Mutter, ein Blatt das an jugendlich ruhige, städtisch häusliche Verhältnisse gar wunderſam erinnerte. Mein Oheim Schöff Textor war gestorben, dessen nahe Verwandtschaft mich von der ehrenhaft wirksamen Stelle eines Frankfurter Rathsherrn bei seinen Lebzeiten ausschloß, worauf man, herkömmlich löblicher Sitte gemäß, meiner sogleich gedachte, der ich unter den Frankfurter Graduirten ziemlich weit vorgerückt war.

Meine Mutter hatte den Auftrag erhalten bei mir anzufragen: ob ich die Stelle eines Rathsherrn annehmen würde, wenn mir, unter die Loosenden gewählt, die goldene Kugel zufiele? Vielleicht konnte eine solche Anfrage in keinem seltsamern Augenblicke anlangen als in dem gegenwärtigen; ich war betroffen, in mich selbst zurück gewiesen; tausend Bilder stiegen vor mir auf und ließen mich nicht zu Gedanken kommen. Wie aber ein Kranker oder Gefangener sich wohl im Augenblicke an einem erzählten Mährchen zerstreut, so war auch ich in andere Sphären und Jahre versetzt.

Ich befand mich in meines Großvaters Garten, wo die reich mit Pfirsichen gesegneten Spaliere des Enkels Appetit gar lüstern ansprachen und nur die angedrohte Verweisung aus diesem Paradiese, nur die Hoffnung die reifſte rothbäckigste Frucht aus des wohlthätigen Ahnherrn eigner Hand zu erhalten,

Digitized by Google

ſolche Begierde bis zum endlichen Termin einigermaßen beſchwichtigen konnte. Sodann erblickt' ich den ehrwürdigen Altvater um ſeine Roſen beſchäftigt, wie er gegen die Dornen mit alterthümlichen Handſchuhen, als Tribut überreicht von zollbefreiten Städten, ſich vorſichtig verwahrte, dem edlen Laertes gleich, nur nicht wie dieſer ſehnſüchtig und kummervoll. Dann erblickt' ich ihn im Ornat als Schultheiß, mit der goldnen Kette, auf dem Thronſeſſel unter des Kaiſers Bildniß; ſodann leider im halben Bewußtſein einige Jahre auf dem Krankenſtuhle, und endlich im Sarge.

Bei meiner letzten Durchreiſe durch Frankfurt hatte ich meinen Oheim im Beſitz des Hauſes, Hofes und Gartens gefunden, der als wackrer Sohn, dem Vater gleich, die höheren Stufen freiſtädtiſcher Verfaſſung erſtieg. Hier im traulichen Familienkreis, in dem unveränderten altbekannten Local, riefen ſich jene Knabenerinnerungen lebhaft hervor und traten mir nun neukräftig vor die Augen. Sodann geſellten ſich zu ihnen andere jugendliche Vorſtellungen, die ich nicht verſchweigen darf. Welcher reichſtädtiſche Bürger wird läugnen, daß er, früher oder ſpäter, den Rathsherrn, Schöff und Burgemeiſter im Auge gehabt und, ſeinem Talent gemäß, nach dieſen, vielleicht auch nach minderen Stellen emſig und vorſichtig geſtrebt: denn der ſüße Gedanke, an irgend einem Regimente Theil zu nehmen, erwacht gar bald in der Bruſt eines jeden

Republicaners, lebhafter und ſtolzer ſchon in der Seele des Knaben.

Dieſen freundlichen Kinderträumen konnt' ich mich jedoch nicht lange hingeben, nur allzuſchnell aufgeſchreckt beſah ich mir die ahnungsvolle Localität die mich umfaßte, die traurigen Umgebungen die mich beengten, und zugleich die Ausſicht nach der Vaterſtadt getrübt, ja verfinſtert. Mainz in franzöſiſchen Händen, Frankfurt bedroht, wo nicht ſchon eingenommen, der Weg dorthin verſperrt, und innerhalb jener Mauern, Straßen, Plätze, Wohnungen Jugendfreunde, Blutverwandte vielleicht ſchon von demſelben Unglück ergriffen, daran ich Longwy und Verdun ſo grauſam hatte leiden ſehen; wer hätte gewagt ſich in ſolchen Zuſtand zu ſtürzen!

Aber auch in der glücklichſten Zeit jenes ehrwürdigen Staatskörpers wäre mir nicht möglich geweſen auf dieſen Antrag einzugehen; die Gründe waren nicht ſchwer auszuſprechen. Seit zwölf Jahren genoß ich eines ſeltenen Glückes, des Vertrauens wie der Nachſicht des Herzogs von Weimar. Dieſer von der Natur höchſt begünſtigte, glücklich ausgebildete Fürſt ließ ſich meine wohlgemeinten, oft unzulänglichen Dienſte gefallen und gab mir Gelegenheit mich zu entwickeln, welches unter keiner andern vaterländiſchen Bedingung möglich geweſen wäre; meine Dankbarkeit war ohne Gränzen, ſo wie die Anhänglichkeit an die hohen Frauen Gemahlin und Mutter, an die heran-

Digitized by Google

wachsende Familie, an ein Land, dem ich doch auch manches geleistet hatte. Und mußte ich nicht zugleich jenes Cirkels neuerworbener höchstgebildeter Freunde gedenken, auch so manches andern häuslich Lieben und Guten was sich aus meinen treubeharrlichen Zuständen entwickelt hatte. Diese bei solcher Gelegenheit abermals erregten Bilder und Gefühle erheiterten mich auf einmal in dem betrübtesten Augenblick: denn man ist schon halb gerettet, wenn man, aus traurigster Lage im fremden Land, einen hoffnungsvollen Blick in die gesicherte Heimath zu thun aufgeregt wird; so genießen wir diesseits auf Erden was uns jenseits der Sphären zugesagt ist.

In solchem Sinne begann ich den Brief an meine Mutter, und wenn sich diese Beweggründe zunächst auf mein Gefühl, auf persönliches Behagen, individuellen Vortheil zu beziehen schienen, so hatt' ich noch andere hinzuzufügen, die auch das Wohl meiner Vaterstadt berücksichtigten und meine dortigen Gönner überzeugen konnten. Denn wie sollt' ich mich in dem ganz eigenthümlichen Kreise thätig wirksam erzeigen, wozu man vielleicht mehr als zu jedem andern treulich herangebildet sein muß? Ich hatte mich seit so viel Jahren zu Geschäften meinen Fähigkeiten angemessen gewöhnt, und zwar solchen, die zu städtischen Bedürfnissen und Zwecken kaum verlangt werden möchten. Ja ich durfte hinzufügen: daß wenn eigentlich nur Bürger in den Rath aufgenommen werden

ſollten, ich nunmehr jenem Zuſtand ſo entfremdet ſei, um mich völlig als einen Auswärtigen zu betrachten.

Dieſes alles gab ich meiner Mutter dankbar zu erkennen, welche ſich auch wohl nichts anderes erwartete. Freilich mag dieſer Brief ſpät genug zu ihr gelangt ſein.

Trier den 29. October.

Mein junger Freund, mit dem ich gar manche angenehme wiſſenſchaftliche und literariſche Unterhaltung genoß, war auch im Geſchichtlichen der Stadt und Umgebung gar wohl erfahren. Unſere Spaziergänge bei leidlichem Wetter waren deßhalb immer belehrend und ich konnte mir das Allgemeinſte merken.

Die Stadt an ſich hat einen auffallenden Charakter, ſie behauptet mehr geiſtliche Gebäude zu beſitzen als irgend eine andere von gleichem Umfang und möchte ihr dieſer Ruhm wohl kaum zu läugnen ſein; denn ſie iſt innerhalb der Mauern von Kirchen, Capellen, Klöſtern, Conventen, Collegien, Ritter- und Brüdergebäuden belaſtet, ja erdrückt; außerhalb von Abteien, Stiftern, Carthauſen blockirt, ja belagert.

Dieſes zeugt denn von einem weiten geiſtlichen Wirkungskreis, welchen der Erzbiſchof ſonſt von hier aus beherrſchte, denn ſeine Diöces war auf Metz, Toul und Verdun ausgedehnt. Auch dem weltlichen Regiment fehlt es nicht an ſchönen Beſitzthümern, wie denn der Kurfürſt von Trier auf beiden Seiten der Moſel

ein herrliches Land beherrſcht, und ſo fehlt es auch Trier nicht an Paläſten, welche beweiſen, daß zu verſchiedener Zeit von hier aus die Herrſchaft ſich weit und breit erſtreckte.

Der Urſprung der Stadt verliert ſich in die Fabelzeit; das erfreuliche Local mag früh genug Anbauende hierher gelockt haben. Die Trevirer waren in's Römiſche Reich eingeſchloſſen, erſt Heiden dann Chriſten, von Normannen und von Franken überwältigt, und zuletzt ward das ſchöne Land dem Römiſch-Deutſchen Reiche einverleibt.

Ich wünſchte wohl die Stadt in guter Jahreszeit, an friedlichen Tagen zu ſehen, ihre Bürger näher kennen zu lernen, welche von jeher den Ruf haben freundlich und fröhlich ſein. Von erſter Eigenſchaft finden ſich in dieſem Augenblicke wohl noch Spuren, von der zweiten kaum; und wie ſollte Fröhlichkeit ſich in einem ſo widerwärtigen Zuſtande erhalten.

Freilich wer in die Annalen der Stadt zurückſieht, findet wiederholte Nachricht von Kriegsunheil, das dieſe Gegend betroffen, da das Moſelthal, ja der Fluß ſelbſt dergleichen Züge begünſtigt. Attila ſogar aus dem fernſten Oſten hat mit ſeinem unzählbaren Heere Vor- und Rückzug, wie wir, durch dieſe Flußregion genommen. Was erduldeten die Einwohner nicht im dreißigjährigen Kriege, bis zu Ende des ſiebzehnten Jahrhunderts, indem ſich der Fürſt an Frankreich als den nachbarlichſten Alliirten angeſchloſſen hatte, und

Digitized by Google

darüber in langwierige öſterreichiſche Gefangenſchaft gerieth. Auch an inneren Kriegen erkrankte die Stadt mehr als einmal, wie es überall in biſchöflichen Städten ſich ereignen mußte, wo der Bürger mit geiſtlich-weltlicher Obergewalt ſich nicht immer vertragen konnte.

Mein Führer, indem er mich geſchichtlich unterrichtete, machte mich auf Gebäude der verſchiedenſten Zeit aufmerkſam, wovon das meiſte curios, und daher wohl merkwürdig ſchien, weniges aber dem Geſchmacksurtheil erfreulich zuſagte, wie vorher an dem Monumente zu Ygel gerühmt werden konnte.

Die Reſte des römiſchen Amphitheaters fand ich reſpectabel; da aber das Gebäude über ſich ſelbſt zuſammengeſtürzt und wahrſcheinlich mehrere Jahrhunderte als Steinbruch behandelt war, ließ ſich nichts entziffern. Bewundernswerth jedoch war noch immer, wie die Alten, ihrer Weisheit gemäß, große Zwecke mit mäßigen Mitteln hervorzubringen ſuchten, und die Naturgelegenheit eines Thals zwiſchen zwei Hügeln zu nutzen gewußt, wo die Geſtalt des Bodens an Excavation und Subſtruction dem Baumeiſter vieles glücklich erſparte. Wenn man nun von den erſten Höhen des Martisberges, wo dieſe Ruine gelegen, etwas weiter auffſteigt, ſo ſieht man über alle Reliquien der Heiligen, über Dome, Dächer und Schirme nach dem Apolloberg hinüber, und ſo behaupten beide Götter, den Mercur zur Seite, ihres Namens

Digitized by Google

Gedächtniß; die Bilder waren zu beseitigen, der Genius nicht.

Zur Betrachtung der Baukunst früherer Mittelzeit bietet Trier merkwürdige Monumente: ich habe von solchen Dingen wenige Kenntniß, und sie sprechen nicht zum gebildeten Sinn. Mich wollte der Anblick bei einiger Theilnahme verwirren; manches davon ist verschüttet, zerstückt, zu anderm Gebrauche gewidmet.

Über die große Brücke, auch noch im Alterthum gegründet, führte man mich im heitersten Momente; hier nun sieht man deutlich, wie die Stadt auf einer, mit ausspringendem Winkel nach dem Fluß zudrängenden Fläche, welche denselben gegen das linke Ufer hinweis't, erbaut ist. Nun überschaut man vom Fuße des Apolloberges Fluß, Brücke, Mühlen, Stadt und Gegend, da sich denn die noch nicht ganz entlaubten Weinberge sowohl zu unsern Füßen als auf den ersten Höhen des Martisberges gegenüber gar freundlich ausnahmen, anschaulich machten, in welcher gesegneten Gegend man sich befinde, und ein Gefühl von Wohlfahrt und Behagen erweckten, welches über den Weinländern in der Luft zu schweben scheint. Die besten Sorten Moselwein, die uns nun zu Theil wurden, schienen nach diesem Überblick einen angenehmern Geschmack zu haben.

Digitized by Google

Trier den 29. October.

Unſer fürſtlicher Heerführer kam an und nahm Quartier im Kloſter St. Maximin. Dieſe reichen und ſonſt überglücklichen Menſchen hatten denn freilich ſchon eine gute Zeit her große Unruhe erduldet; die Brüder des Königs waren dort einquartiert geweſen und nachher war es nicht wieder leer geworden. Eine ſolche Anſtalt, aus Ruh und Friede entſprungen, auf Ruh und Frieden berechnet, nahm ſich freilich unter dieſen Umſtänden wunderlich aus, da, man mochte noch ſo ſchonend verfahren, ein gewaltiger Gegenſatz des Ritter- und Mönchthums ſich hervorthat. Der Herzog wußte jedoch hier wie überall, ſelbſt als ungebetener Gaſt, durch Freigebigkeit und freundliches Betragen, ſich und die Seinigen angenehm zu machen.

Mich aber ſollte auch hier der böſe Kriegsdämon wieder verfolgen. Unſer guter Obriſt von Gotſch war gleichfalls im Kloſter einquartiert; ich fand ihn zur Nacht ſeinen Sohn bewachend und beſorgend, welcher an der unglücklichen Krankheit gleichfalls hart darnieder lag. Hier mußt' ich nun wieder die Litanei und Verwünſchung unſeres Feldzugs aus dem Munde eines alten Soldaten und Vaters vernehmen, der die ſämmtlichen Fehler mit Leidenſchaft zu rügen berechtigt war, die er als Soldat einſah, und als Vater verfluchte. Auch die Isletten kamen wieder zur Sprache, und es wußte wirklich ein jeder, der ſich

Digitized by Google

dieſen unſeligen Punct deutlich machte, durchaus verzweifeln.

Ich erfreute mich der Gelegenheit die Abtei zu ſehen, und fand ein weitläufiges, wahrhaft fürſtliches Gebäude; die Zimmer von bedeutender Größe und Höhe, und die Fußboden getäfelt, Sammet und damaſtne Tapeten, Stuckatur, Vergüldung und Schnitzwerk nicht geſpart, und was man ſonſt in ſolchen Paläſten zu ſehen gewohnt iſt, alles doppelt und dreifach in großen Spiegeln wiederholt.

Auch ward den einquartierten Perſonen ganz wohl dahier; die Pferde jedoch konnten nicht ſämmtlich untergebracht werden, ſie mußten unter freiem Himmel aushalten ohne Lagerſtätte, Raufen und Tröge. Unglücklicherweiſe waren die Futterſäcke gefault, und ſo mußte der Hafer von der Erde aufgeſchnopert werden.

Wenn aber die Stallungen unbedeutend waren, ſo fand man die Keller deſto geräumiger. Noch über die eigenen Weinberge genoß das Kloſter die Einnahme von vielen Zehnten. Freilich mochte in den letzten Monaten gar manches Stückfaß geleert worden ſein, es lagen deren viele auf dem Hofe.

Den 30. October

gab unſer Fürſt große Tafel; drei der vornehmſten geiſtlichen Herren waren eingeladen, ſie hatten köſtliches Tiſchzeug, ſehr ſchönes Porzellan-Service hergegeben;

Digitized by Google

von Silber war wenig zu ſehen, Schätze und Koſtbarkeiten lagen in Ehrenbreitſtein. Die Speiſen von den fürſtlichen Köchen ſchmackhaft zubereitet; Wein, der uns früher hatte nach Frankreich folgen ſollen, von Luxemburg zurückkehrend ward hier genoſſen; was aber am meiſten Lob und Preis verdiente war das koſtbarſte weiße Brot, das an den Gegenſatz des Commißbrotes bei Hans erinnerte.

Ich hatte mich, als ich nach Trieriſcher Geſchichte in dieſen Tagen forſchte, nothwendig auch um die Abtei St. Maximin bekümmern müſſen: ich konnte daher mit meinem geiſtlichen Nachbar ein ganz auslangendes geſchichtliches Geſpräch führen. Das hohe Alter des Stifts ward vorausgeſetzt; dann gedachte man ſeiner mannichfaltig wechſelnden Schickſale, der nahen Lage des Stifts an der Stadt, beiden Theilen gleich gefährlich; wie es denn im Jahre 1674 niedergebrannt und völlig verwüſtet wurde. Von dem Wiederaufbau und der allmählichen Herſtellung in den gegenwärtigen Zuſtand ließ ich mich auch unterrichten. Dazu konnte man viel Gutes ſagen und die Anſtalt preiſen, welches der geiſtliche Herr auch gern vernahm; von den letzten Zeiten aber wollte er nichts Rühmliches wiſſen: die franzöſiſchen Prinzen waren da lange im Quartier gelegen, und man hatte von manchem Unfug, Übermuth und Verſchwendung zu hören.

Bei Abwechſelung des Geſprächs daher ging ich wieder in's Geſchichtliche zurück; als ich aber der

frühern Zeit erwähnte, wo das Stift sich dem Erzbischof gleich gesetzt und der Abt Reichsstand des Römisch-Deutschen Reichs gewesen, wich er lächelnd aus, als wenn er eine solche Erinnerung in der neusten Zeit für verfänglich halte.

Die Sorge des Herzogs für sein Regiment ward nun thätig und klar; denn als die Kranken zu Wagen fortzubringen unmöglich war, so ließ der Fürst ein Schiff miethen um sie bequem nach Coblenz zu transportiren.

Nun aber kamen andere auf eine eigene Weise preßhafte Kriegsmänner an. Auf dem Rückzuge hatte man gar bald bemerkt, daß die Kanonen nicht fortzubringen seien; die Artillerie-Pferde kamen um, eines nach dem andern, wenig Vorspann war zu finden; die Pferde, auf dem Hinzug requirirt, bei'm Herzug geflüchtet, fehlten überall, man griff zu der letzten Maßregel: von jedem Regiment mußte eine starke Anzahl Reiter absitzen und zu Fuße wandern, damit das Geschütz gerettet werde. In ihren steifen Stiefeln, die zuletzt nicht mehr durchhalten wollten, litten diese braven Menschen bei dem schrecklichen Wege unendlich; aber auch ihnen erheiterte sich die Zeit, denn es ward Anstalt getroffen daß auch sie zu Wasser nach Coblenz fahren konnten.

Digitized by Google

November.

Mein Fürſt hatte mir aufgetragen dem Marquis Luccheſini aufzuwarten, eine Abſchieds-Empfehlung auszuſprechen und mich nach einigem zu erkundigen. Bei ſpäter Abendzeit, nicht ohne einige Schwierigkeiten, ward ich bei dieſem, mir früher nicht ungewogenen bedeutenden Manne eingelaſſen. Die Anmuth und Freundlichkeit mit der er mich empfing war wohlthätig; nicht ſo die Beantwortung meiner Fragen und Erfüllung meiner Wünſche; er entließ mich, wie er mich aufgenommen hatte, ohne mich im mindeſten zu fördern, und man wird mir zutrauen, daß ich darauf vorbereitet geweſen.

Als ich nun die Abfahrt jener kranken und ermüdeten Reiter eifrig betreiben ſah, ergriff mich gleichfalls das Gefühl, es ſei wohl am beſten gethan einen Ausweg auf dem Waſſer zu ſuchen. Sehr ungern ließ ich meine Chaiſe zurück, die man mir aber nach Coblenz nachzuſenden verſprach, und miethete ein einmänniges Boot, wo mir denn bei'm Einſchiffen meine ſämmtlichen Habſeligkeiten, gleichſam vorgezählt, einen ſehr angenehmen Eindruck machten, indem ich ſie mehr als einmal verloren glaubte oder zu verlieren fürchtete. Zu dieſer Fahrt geſellte ſich ein preußiſcher Officier, den ich als alten Bekannten aufnahm, deſſen ich mich als Pagen gar wohl erinnerte und dem ſeine Hofzeit noch gar deutlich vorſchwebte; wie er mir denn gewöhnlich den Kaffee wollte präſentirt haben.

Digitized by Google

Das Wetter war leidlich, die Fahrt ruhig und man erkannte die Anmuth dieser Wohlthat um so mehr, je mühseliger auf dem Landwege, der sich dem Flusse hie und da näherte, die Colonnen dahinzogen, oder auch wohl von Zeit zu Zeit stockend verweilten. Schon in Trier hatte man geklagt, daß bei so eiligem Rückmarsch die größte Schwierigkeit sei Quartier zu finden, indem gar oft die einem Regiment angewiesenen Ortschaften schon besetzt gefunden worden, wodurch große Noth und Verwirrung entstehe.

Die Ufer-Ansichten der Mosel waren längs dieser Fahrt höchst mannichfaltig; denn obgleich das Wasser eigensinnig seinen Hauptlauf von Südwest nach Nordost richtet, so wird es doch, da es ein schikanöses gebirgisches Terrain durchstreift, von beiden Seiten durch vorspringende Winkel bald rechts bald links gedrängt, so daß es nur im weitläufigen Schlangengange fortwandeln kann. Deßwegen ist denn aber auch ein tüchtiger Fährmeister höchst nöthig; der unsere bewies Kraft und Gewandtheit, indem er bald hier einen vorgeschobenen Kies zu vermeiden, sogleich aber dort den an steiler Felswand herfluthenden Strom zu schnellerer Fahrt kühn zu benutzen wußte. Die vielen Ortschaften zu beiden Seiten gaben den munterſten Anblick; der Weinbau, überall sorgfältig gepflegt, ließ auf ein heiteres Volk schließen, das keine Mühe schont den köstlichen Saft zu erzielen. Jeder sonnige Hügel war benutzt, bald aber bewunderten wir schroffe Fel-

ſen am Strom, auf deren ſchmalen vorragenden Kanten, wie auf zufälligen Natur-Terraſſen, der Weinſtock zum allerbeſten gedieh.

Wir landeten bei einem artigen Wirthshauſe, wo uns eine alte Wirthin wohl empfing, manches erduldete Ungemach beklagte, den Emigrirten aber beſonders alles Böſe gönnte. Sie habe, ſagte ſie, an ihrem Wirthstiſche gar oft mit Grauen geſehen, wie dieſe gottesvergeſſenen Menſchen das liebe Brot kugel- und brockenweiſe ſich an den Kopf geworfen, ſo daß ſie und ihre Mägde es nachher mit Thränen zuſammengekehrt.

Und ſo ging es mit gutem Glück und Muth immer weiter hinab bis zur Dämmerung, da wir uns denn aber in das mäandriſche Flußgewinde, wie es ſich gegen die Höhen von Montreal herandrängt, verſchlungen ſahen. Nun überfiel uns die Nacht, bevor wir Trarbach erreichen oder auch nur gewahren konnten. Es ward ſtockfinſter; eingeengt wußten wir uns zwiſchen mehr oder weniger ſteilem Ufer, als ein Sturm, bisher ſchon ruckweiſe verkündigt, gewaltſam anhaltend hereinbrach; bald ſchwoll der Strom im Gegenwinde, bald wechſelten abprallende Windſtöße niederſtürzend mit wüthendem Sauſen; eine Welle nach der andern ſchlug über den Kahn, wir fühlten uns durchnäßt. Der Schiffmeiſter barg nicht ſeine Verlegenheit; die Noth ſchien immer größer, je länger ſie dauerte, und der Drang war auf's höchſte geſtiegen,

Digitized by Google

als der wackere Mann versicherte, er wisse weder wo er sei noch wohin er steuern solle.

Unser Begleiter verstummte, ich war still in mir gefaßt, wir schwebten in der tiefsten Finsterniß, nur manchmal wollte mir scheinen, daß Massen über mir doch noch etwas dunkler als der verfinsterte Himmel sich dem Auge bemerklich machten; dieß gewährte jedoch wenig Trost und Hoffnung, zwischen Land und Fels eingeschlossen zu sein drang sich immer ängstlicher auf. Und so wurden wir im Stockfinstern lange hin- und hergeworfen, bis sich endlich in der Ferne ein Licht und damit auch Hoffnung aufthat. Nun ward nach Möglichkeit drauf los gesteuert und gerudert, wobei sich Paul nach Kräften thätig erwies.

Endlich stiegen wir in Trarbach glücklich an's Land, wo man uns in einem leidlichen Gasthofe Henne mit Reis alsobald anbot. Ein angesehener Kaufmann aber, die Landung von Fremden in so tiefer stürmischer Nacht vernehmend, nöthigte uns in sein Haus, wo wir bei hellem Kerzenschein, in wohlgeschmückten Zimmern, englische schwarze Kunstblätter in Rahm und Glas gar zierlich aufgehangen mit Freude, ja mit Rührung, gegen die kurz vorher erduldeten finsteren Gefährlichkeiten, begrüßend erblickten. Herr und Frau, noch junge Leute, beeiferten sich uns gütlich zu thun; wir genossen des köstlichsten Moselweins, an dem sich mein Gefährte, der eine Wiederherstellung freilich am nöthigsten haben mochte, besonders erquickte.

Digitized by Google

Paul geſtand, daß er ſchon Rock und Stiefel ausgezogen, um, wenn wir ſcheitern ſollten, uns durch Schwimmen zu erretten; wobei er ſich denn freilich nur allein möchte durchgebracht haben.

Kaum hatten wir uns getrocknet und geletzt, als es in mir ſchon wieder zu treiben anfing und ich fortzueilen begehrte. Der freundliche Wirth wollte uns nicht entlaſſen, ſondern verlangte vielmehr, wir ſollten den morgenden Tag noch zugeben, verſprach auch von einer benachbarten Höhe die weiteſte ſchönſte Ausſicht über ein bedeutend Gelände und manches andere was uns zur Erquickung und Zerſtreuung hätte dienen können. Aber es iſt wunderbar: wie ſich der Menſch an ruhige Zuſtände gewöhnt und in denſelben verharren mag, ſo gibt es auch eine Gewöhnung zum Unruhigen; es war in mir die Nöthigung zu einem rollenden Forteilen, der ich nicht gebieten konnte.

Als wir daher fortzueilen im Begriff ſtanden, nöthigte uns der wackere Mann noch zwei Matratzen auf, damit wir im Schiff wenigſtens einige Bequemlichkeit hätten: die Frau gab ſolche nicht gerne her, welches ihr, da der Barchent neu und ſchön, gar nicht zu verdenken war. Und ſo ereignet ſich's oft in Einquartierungsfällen, daß bald der eine bald der andere Gatte dem aufgedrungenen Gaſt mehr oder weniger wohl will.

Bis Coblenz ſchwammen wir ruhig hinunter und ich erinnere mich nur deutlich, daß ich am Ende der

Digitized by Google

Fahrt das schönste Naturbild gesehen, was mir vielleicht zu Augen gekommen. Als wir gegen die Mosel-Brücke zufuhren, stand uns dieses schwarze mächtige Bauwerk kräftig entgegen; durch die Bogen-Öffnungen aber schauten die stattlichen Gebäude des Thals, über der Brückenlinie sodann das Schloß Ehrenbreitstein im blauen Dufte durch und hervor. Rechts bildete die Stadt, an die Brücke sich anschließend, einen tüchtigen Vorgrund; dieses Bild gab einen herrlichen aber nur augenblicklichen Genuß, denn wir landeten und schickten sogleich gewissenhaft die Matratzen unversehrt an das von den wackern Trarbachern uns bezeichnete Handelshaus.

Dem Herzog von Weimar war ein schönes Quartier eingeräumt, worin auch ich ein gutes Unterkommen fand; die Armee rückte nach und nach heran: die Dienerschaft des fürstlichen Generals traf ein und konnte nicht genug von den Unbilden erzählen, die sie erleiden müssen. Wir segneten uns die Wasserfahrt eingeschlagen zu haben, und die glücklich überstandene Windsbraut schien nur ein geringes Übel gegen eine stockende und überall gehinderte Landfahrt.

Der Fürst selbst war angekommen; um den König versammelten sich viele Generale; ich aber, in einsamen Spaziergängen den Rhein hin, wiederholte mir die wunderlichen Ereignisse der vergangenen Wochen.

Digitized by Google

Ein franzöſiſcher General, Lafayette, Haupt einer großen Partei, vor kurzem der Abgott ſeiner Nation, des vollkommenſten Vertrauens der Soldaten genießend, lehnt ſich gegen die Obergewalt auf, die allein nach Gefangennehmung des Königs das Reich repräſentirt; er entflieht, ſeine Armee, nicht ſtärker als dreiundzwanzigtauſend Mann, bleibt ohne General und Oberofficiere, desorganiſirt, beſtürzt.

Zur ſelbigen Zeit betritt ein mächtiger König, mit einem achtzigtauſend Mann ſtarken verbündeten Heere, den Boden von Frankreich, zwei befeſtigte Städte, nach geringem Zaudern, ergeben ſich.

Nun erſcheint ein wenig bekannter General, Dumouriez; ohne jemals einen Oberbefehl geführt zu haben, nimmt er, gewandt und klug, eine ſehr ſtarke Stellung; ſie wird durchbrochen und doch erreicht er eine zweite, wird auch daſelbſt eingeſchloſſen und zwar ſo daß der Feind ſich zwiſchen ihn und Paris ſtellt.

Aber ſonderbar verwickelte Zuſtände werden durch anhaltendes Regenwetter herbeigeführt; das furchtbare alliirte Heer, nicht weiter als ſechs Stunden von Chalons, und zehn von Rheims, ſieht ſich abgehalten dieſe beiden Orte zu gewinnen, bequemt ſich zum Rückzug, räumt die zwei eroberten Plätze, verliert über ein Drittel ſeiner Mannſchaft und davon höchſtens zweitauſend durch die Waffen, und ſieht ſich nun wieder am Rheine. Alle dieſe Begegniſſe, die an das Wunderbare gränzen, ereignen ſich in weniger als ſechs Wochen,

Digitized by Google

und Frankreich iſt aus der größten Gefahr gerettet, deren ſeine Jahrbücher jemals gedenken.

Vergegenwärtige man ſich nun die vielen tauſend Theilnehmer an ſolchem Mißgeſchick, denen das grimmige Leibes- und Seelenleiden einiges Recht zur Klage zu geben ſchien, ſo wird man ſich leicht vorſtellen, daß nicht alles im Stillen abgethan ward, und ſo ſehr man ſich auch vorzuſehen gedachte, doch aus einem vollen Herzen der Mund zu Zeiten überging.

Und ſo begegnete denn auch mir, daß ich an großer Tafel neben einem alten trefflichen General ſaß und vom Vergangenen zu ſprechen mich nicht ganz enthielt, worauf er mir, zwar freundlich, aber mit gewiſſer Beſtimmtheit antwortete: Erzeigen Sie mir morgen früh die Ehre mich zu beſuchen, da wir uns hierüber freundlich und aufrichtig beſprechen wollen. Ich ſchien es anzunehmen, blieb aber aus und gelobte mir innerlich, das gewohnte Stillſchweigen ſobald nicht wieder zu brechen.

Auf der Waſſerfahrt ſo wie auch in Coblenz hatte ich manche Bemerkung gemacht zum Vortheil meiner chromatiſchen Studien; beſonders war mir über die epoptiſchen Farben ein neues Licht aufgegangen, und ich konnte immer mehr hoffen, die phyſiſchen Erſcheinungen in ſich zu verknüpfen, und ſie von andern abzuſondern, mit denen ſie in entfernterer Verwandtſchaft zu ſtehen ſchienen.

Auch kam mir des treuen Kämmerier Wagner Tagebuch zu Ergänzung des meinigen gar wohl zu

Digitized by Google

ſtatten, das ich in den letzten Tagen ganz und gar vernachläſſigt hatte.

Des Herzogs Regiment war herangekommen, und kantonnirte in den Dörfern gegen Neuwied über. Hier bewies der Fürſt die väterlichſte Sorgfalt für ſeine Untergebenen; jeder Einzelne durfte ſeine Noth klagen, und ſo viel nur möglich ward abgeſtellt und nachgeholfen. Lieutenant von Flotow, in der Stadt auf Commando ſtehend, und dem Wohlthäter am nächſten, erwies ſich thätig und hülfreich. Dem Hauptbedürfniß an Schuhen und Stiefeln wurde dadurch abgeholfen, daß man Leder kaufte, und die im Regimente ſich findenden Schuſter unter den Meiſtern der Stadt arbeiten ließ. Auch für Reinlichkeit und Zierde war geſorgt, gelbe Kreide angeſchafft, die Collets geſäubert und gefärbt, und unſere Reiter trabten wieder ganz ſchmuck einher.

Meine Studien jedoch ſowohl als die heitere Unterhaltung mit den Canzlei- und Hausgenoſſen wurden gar ſehr belebt durch den Ehrenwein, welcher von trefflicher Moſelſorte unſerem Fürſten vom Stadtrathe gereicht ward, und welchen wir, da der Fürſt meiſt auswärts ſpeiſ'te, zu genießen die Erlaubniß hatten. Als wir Gelegenheit fanden, einem von den Gebern darüber ein Compliment zu machen, und dankbar anerkannten, daß ſie ſich bei ſolcher Gelegenheit, um unſertwillen, mancher guten Flaſche berauben wollen, vernahmen wir die Erwiderung: daß ſie uns dieß

und noch viel mehr gönnten, und nur die Fässer bedauerten, welche sie an die Emigrirten wenden müssen, welche zwar viel Geld, aber auch viel Unheil über die Stadt gebracht, ja den Zustand derselben völlig umgekehrt; besonders aber wollte man ihr Betragen gegen den Fürsten nicht rühmen, an dessen Stelle sie sich gewissermaßen gesetzt, und gegen seinen Willen kühnlich Unverantwortliches unternommen.

In der letzten Unheil drohenden Zeit war er auch nach Regensburg abgereis't, und ich schlich, zu schöner heiterer Mittagsstunde, an sein Schloß hin, das auf dem linken Rheinufer, etwas oberhalb der Stadt, wunderschön, seitdem ich diese Gegend nicht betreten, aus der Erde gewachsen war. Es stand einsam, und als die allerneuste, wenn auch nicht architektonische doch politische Ruine da, und ich hatte nicht den Muth, mir von dem umherwandelnden Schloßvogt den Eingang zu gewinnen. Wie schön war die nähere und weitere Umgebung, wie angebaut und gartenreich der Raum zwischen Schloß und Stadt, die Aussicht den Rhein stromauf ruhig und besänftigend, gegen Stadt und Festung aber prächtig und aufregend.

In der Absicht, mich übersetzen zu lassen, ging ich zur fliegenden Brücke, ward aber aufgehalten, oder hielt mich vielmehr selbst auf, in Beschauung eines östreichischen Wagentransportes, welcher nach und nach übergesetzt wurde. Hier ereignete sich ein Streit zwischen einem preußischen und östreichischen Unterofficier,

Digitized by Google

welcher den Charakter beider Nationen klar in's Licht ſetzte.

Vom Öſtreicher, der hieher poſtirt war, um die möglich ſchnelle Überfahrt der Wagen-Colonne zu beaufſichtigen, aller Verwirrung vorzubeugen, und deßhalb kein anderes Fuhrwerk dazwiſchen zu laſſen, verlangte der Preuße heftig eine Ausnahme für ſein Wägelchen, auf welchem Frau und Kind mit einigen Habſeligkeiten gepackt waren. Mit großer Gelaſſenheit verſagte der Öſtreicher die Forderung, auf die Ordre ſich berufend, die ihm dergleichen ausdrücklich verbiete; der Preuße ward heftiger, der Öſtreicher wo möglich gelaſſener; er litt keine Lücke in der ihm empfohlenen Colonne, und der andere fand ſich einzudrängen keinen Raum. Endlich ſchlug der Zudringliche an ſeinen Säbel, und forderte den Widerſtehenden heraus; mit Drohen und Schimpfen wollte er ſeinen Gegner in's nächſte Gäßchen bewegen, um die Sache daſelbſt auszumachen; der höchſt ruhige verſtändige Mann aber, der die Rechte ſeines Poſtens gar wohl kannte, rührte ſich nicht, und hielt Ordnung nach wie vor.

Ich wünſchte dieſe Scene wohl von einem Charakterzeichner aufgefaßt: denn wie im Betragen ſo auch in Geſtalt unterſchieden ſich beide; der Gelaſſene war ſtämmig und ſtark, der Wüthende, denn zuletzt erwies er ſich ſo, hager, lang, ſchmächtig und rührig.

Die auf dieſen Spazierweg zu verwendende Zeit war zum Theil ſchon verſtrichen, und mir vertrieb die

Furcht vor ähnlichen Retardationen bei der Rückkehr jede Luft das ſonſt ſo geliebte Thal zu beſuchen, das doch nur das Gefühl ſchmerzlichen Entbehrens erregt und mich fruchtlos zu Betrachtung früherer Jahre aufgeregt hätte; doch ſtand ich lange hinüber ſchauend, friedlicher Zeiten mitten im verwirrenden Wechſel irdiſcher Ereigniſſe treulich eingedenk.

Und ſo traf es zufällig, daß ich von den Maßregeln zum ferneren Feldzuge auf dem rechten Ufer näher unterrichtet ward. Des Herzogs Regiment rüſtete ſich hinüber zu ziehen; der Fürſt ſelbſt mit ſeiner ganzen Umgebung ſollte folgen. Mir bangte vor jeder Fortſetzung des kriegeriſchen Zuſtandes, und das Fluchtgefühl ergriff mich abermals. Ich möchte dieß ein umgekehrtes Heimweh nennen, eine Sehnſucht in's Weite, ſtatt in's Enge. Ich ſtand; der herrliche Fluß lag vor mir, er gleitete ſo ſanft und lieblich hinunter, in ausgedehnter breiter Landſchaft; er floß zu Freunden, mit denen ich, trotz manchem Wechſeln und Wenden, immer treu verbunden geblieben. Mich verlangte aus der fremden gewaltſamen Welt an Freundesbruſt, und ſo miethete ich, nach erhaltenem Urlaub, eilig einen Kahn bis Düſſeldorf; meine noch immer zurückbleibende Chaiſe Coblenzer Freunden empfehlend, mit Bitte ſie mir hinabwärts zu ſpediren.

Als ich nun mit meinen Habſeligkeiten mich eingeſchifft und ſogleich auf dem Strome dahin ſchwimmen ſah, begleitet vom getreuen Paul und einem

blinden Paſſagier, welcher gelegentlich zu rudern ſich verband, hielt ich mich für glücklich, und von allem Übel befreit.

Indeſſen ſtanden noch einige Abenteuer bevor. Wir hatten nicht lange flußabwärts gerudert, als zu bemerken war, daß der Kahn ein ſtarkes Leck haben müſſe, indem der Fährmann von Zeit zu Zeit das Waſſer fleißig ausſchöpfte. Und nun entdeckte ſich erſt, daß wir, bei übereilt unternommener Fahrt, nicht bedacht hatten, wie auf die weite Strecke hinab, von Coblenz bis Düſſeldorf, der Schiffer nur ein altes Boot zu nehmen pflegt, um es unten als Brennholz zu verkaufen, und, ſein Fährgeld in der Taſche, ganz leicht nach Hauſe zu wandern.

Indeſſen fuhren wir getroſt dahin. Eine ſternhelle, doch ſehr kalte Nacht begünſtigte unſere Fahrt, als auf einmal der fremde Ruderer verlangte an's Land geſetzt zu werden, und ſich mit dem Schiffer zu ſtreiten anfing, an welcher Stelle es denn eigentlich für den Wandrer am vortheilhafteſten ſei, worüber ſie ſich nicht vereinigen konnten.

Unter dieſen Händeln, die mit Heftigkeit geführt wurden, ſtürzte unſer Fährmann in's Waſſer, und wurde nur mit Mühe herausgezogen. Nun konnte er bei heller klarer Nacht nicht mehr aushalten, und bat dringend um die Erlaubniß, bei Bonn anfahren zu dürfen, um ſich zu trocknen und zu erwärmen. Mein Diener ging mit ihm in eine Schifferkneipe, ich

Digitized by Google

aber beharrte unter freiem Himmel zu bleiben, und ließ mir ein Lager auf Mantelſack und Portefeuille bereiten. So groß iſt die Macht der Gewohnheit, daß mir, der ich die letzten ſechs Wochen faſt immer unter freiem Himmel zugebracht hatte, vor Dach und Zimmer graute. Dießmal aber entſtand daraus für mich ein neues Unheil, welches man freilich hätte vorherſehen ſollen: den Kahn hatte man zwar ſo weit als möglich auf den Strand gezogen, aber nicht ſo weit, daß er nicht durch das Leck noch hätte Waſſer einnehmen können.

Nach einem tiefen Schlafe fand ich mich mehr als erfriſcht, denn das Waſſer war bis zu meinem Lager gedrungen, und hatte mich und meine Habſeligkeiten durchnäßt. Ich war daher genöthigt aufzuſtehen, das Wirthshaus aufzuſuchen, und mich in Tabak ſchmauchender, Glühwein ſchlürfender Geſellſchaft ſo gut als möglich zu trocknen; worüber denn der Morgen ziemlich herankam und eine verſpätete Reiſe durch friſches Rudern eifrig beſchleunigt wurde.

Zwischenrede.

Wenn ich mich nun so, in der Erinnerung, den Rhein hinunter schwimmen sehe, wüßt' ich nicht genau zu sagen, was in mir vorging. Der Anblick eines friedlichen Wasserspiegels, das Gefühl der bequemen Fahrt auf demselben, ließ mich nach der kurz vergangenen Zeit zurückschauen, wie auf einen bösen Traum, von dem ich mich so eben erwacht fände; ich überließ mich den heitersten Hoffnungen eines nächsten gemüthlichen Zusammenseins.

Nun aber, wenn ich mitzutheilen fortfahren soll, muß ich eine andere Behandlung wählen, als dem bisherigen Vortrag wohl geziemte: denn wo Tag für Tag das Bedeutendste vor unsern Augen vorgeht, wenn wir mit so viel Tausenden leiden und fürchten und nur furchtsam hoffen, dann hat die Gegenwart ihren entschiedenen Werth, und, Schritt vor Schritt vorgetragen, erneut sie das Vergangene, indem sie auf die Zukunft hindeutet.

Was aber in geselligen Cirkeln sich ereignet, kann nur aus einer sittlichen Folge der Äußerungen innerlicher Zustände begriffen werden; die Reflexion ist hier

Digitized by Google

an ihrer Stelle, der Augenblick spricht nicht für sich selbst, Andenken an das Vergangene, spätere Betrachtungen müssen ihn dolmetschen.

Wie ich überhaupt ziemlich unbewußt lebte, und mich vom Tag zum Tage führen ließ, wobei ich mich, besonders die letzten Jahre, nicht übel befand, so hatte ich die Eigenheit, niemals weder eine nächst zu erwartende Person, noch eine irgend zu betretende Stelle vorauszudenken, sondern diesen Zustand unvorbereitet auf mich einwirken zu lassen. Der Vortheil der daraus entsteht ist groß; man braucht von einer vorgefaßten Idee nicht wieder zurück zu kommen, nicht ein selbstbeliebig gezeichnetes Bild wieder auszulöschen, und mit Unbehagen die Wirklichkeit an dessen Stelle aufzunehmen; der Nachtheil dagegen mag wohl hervortreten, daß wir mit Unbewußtsein in wichtigen Augenblicken nur herumtasten und uns nicht gerade in jeden ganz unvorhergesehenen Zustand aus dem Stegreife zu finden wissen.

In eben dem Sinne war ich auch niemals aufmerksam, was meine persönliche Gegenwart und Geistesstimmung auf die Menschen wirke, da ich denn oft ganz unerwartet fand, daß ich Neigung oder Abneigung und sogar oft beides zugleich erregte.

Wollte man nun auch dieses Betragen als eine individuelle Eigenheit weder loben noch tadeln, so muß doch bemerkt werden, daß sie im gegenwärtigen Falle gar wunderliche Phänomene und nicht immer die erfreulichsten hervorbrachte.

Digitized by Google

Ich war mit jenen Freunden seit vielen Jahren nicht zusammengekommen, sie hatten sich getreu an ihrem Lebensgange gehalten, dagegen mir das wunderbare Loos beschieden war, durch manche Stufen der Prüfung, des Thuns und Duldens durchzugehen, so daß ich, in eben der Person beharrend, ein ganz anderer Mensch geworden, meinen alten Freunden fast unkenntlich auftrat.

Es würde schwer halten, auch in späteren Jahren, wo eine freiere Übersicht des Lebens gewonnen ist, sich genaue Rechenschaft von jenen Übergängen abzulegen, die bald als Vorschritt, bald als Rückschritt erscheinen, und doch alle dem gottgeführten Menschen zu Nutz und Frommen gereichen müssen. Ungeachtet solcher Schwierigkeiten aber will ich, meinen Freunden zu Liebe, einige Andeutung versuchen.

Der sittliche Mensch erregt Neigung und Liebe nur insofern, als man Sehnsucht an ihm gewahr wird; sie drückt Besitz und Wunsch zugleich aus, den Besitz eines zärtlichen Herzens, und den Wunsch ein gleiches in andern zu finden; durch jenes ziehen wir an, durch dieses geben wir uns hin.

Das Sehnsüchtige, das in mir lag, das ich in früheren Jahren vielleicht zu sehr gehegt, und bei fortschreitendem Leben kräftig zu bekämpfen trachtete, wollte dem Manne nicht mehr ziemen, nicht mehr genügen, und er suchte deßhalb die volle endliche Befriedigung. Das Ziel meiner innigsten Sehnsucht,

Digitized by Google

deren Qual mein ganzes Inneres erfüllte, war Italien, deſſen Bild und Gleichniß mir viele Jahre vergebens vorſchwebte, bis ich endlich durch kühnen Entſchluß die wirkliche Gegenwart zu faſſen mich erdreiſtete. In jenes herrliche Land ſind mir meine Freunde gern auch in Gedanken gefolgt, ſie haben mich auf Hin- und Herwegen begleitet, möchten ſie nun auch nächſtens den längern Aufenthalt daſelbſt mit Neigung theilen und von dort mich wieder zurückbegleiten, da ſich alsdann manches Problem faßlicher auflöſen wird.

In Italien fühlt' ich mich nach und nach kleinlichen Vorſtellungen entriſſen, falſchen Wünſchen enthoben und an die Stelle der Sehnſucht nach dem Lande der Künſte ſetzte ſich die Sehnſucht nach der Kunſt ſelbſt; ich war ſie gewahr geworden, nun wünſcht' ich ſie zu durchdringen.

Das Studium der Kunſt wie das der alten Schriftſteller gibt uns einen gewiſſen Halt, eine Befriedigung in uns ſelbſt; indem ſie unſer Inneres mit großen Gegenſtänden und Geſinnungen füllt, bemächtigt ſie ſich aller Wünſche die nach außen ſtrebten, hegt aber jedes würdige Verlangen im ſtillen Buſen; das Bedürfniß der Mittheilung wird immer geringer, und wie Mahlern, Bildhauern, Baumeiſtern, ſo geht es auch dem Liebhaber: er arbeitet einſam, für Genüſſe, die er mit andern zu theilen kaum in den Fall kommt.

Aber zu gleicher Zeit ſollte mich noch eine Ableitung der Welt entfremden und zwar die entſchiedenſte

Wendung gegen die Natur, zu der ich aus eigenſtem Trieb auf die individuellſte Weiſe hingelenkt worden. Hier fand ich weder Meiſter noch Geſellen und mußte ſelbſt für alles ſtehen. In der Einſamkeit der Wälder und Gärten, in den Finſterniſſen der dunklen Kammer wär' ich ganz einzeln geblieben, hätte mich nicht ein glückliches häusliches Verhältniß in dieſer wunderlichen Epoche lieblich zu erquicken gewußt. Die Römiſchen Elegien, die Venezianiſchen Epigramme fallen in dieſe Zeit.

Nun aber ſollte mir auch ein Vorgeſchmack kriegeriſcher Unternehmungen werden: denn, der ſchleſiſchen durch den Reichenbacher Congreß geſchlichteten Campagne beizuwohnen beordert, hatte ich mich in einem bedeutenden Lande durch manche Erfahrung aufgeklärt und erhoben geſehen und zugleich durch anmuthige Zerſtreuung hin und her gaukeln laſſen, indeſſen das Unheil der franzöſiſchen Staatsumwälzung ſich immer weiter verbreitend, jeden Geiſt, er mochte hin denken und ſinnen wohin er wollte, auf die Oberfläche der europäiſchen Welt zurückforderte und ihm die grauſamſten Wirklichkeiten aufdrang. Rief mich nun gar die Pflicht, meinen Fürſten und Herrn erſt in die bedenklichen, bald aber traurigen Ereigniſſe des Tags abermals hineinzubegleiten und das Unerfreuliche, das ich nur gemäßigt meinen Leſern mitzutheilen gewagt, männlich zu erdulden, ſo hätte alles, was noch Zartes und Herzliches ſich in's Innerſte zurückgezogen hatte, auslöſchen und verſchwinden mögen.

Digitized by Google

Fasse man dieß alles zusammen, so wird der Zustand, wie er nachstehend skizzenhaft verzeichnet ist, nicht ganz räthselhaft erscheinen, welches ich um so mehr wünschen muß, da ich ungern dem Trieb widerstehe, diese vor vielen Jahren flüchtig verfaßten Blätter nach gegenwärtiger Einsicht und Überzeugung umzuschreiben.

Pempelfort, November 1792.

Es war schon finster, als ich in Düsseldorf landete und mich daher mit Laternen nach Pempelfort bringen ließ, wo ich nach augenblicklicher Überraschung die freundlichste Aufnahme fand; vielfaches Hin- und Hersprechen, wie ein solches Wiedersehen aufregt, nahm einen Theil der Nacht hinweg.

Den nächsten Tag war ich durch Fragen, Antworten und Erzählen bald eingewohnt; der unglückliche Feldzug gab leider genugsame Unterhaltung, niemand hatte sich den Ausgang so traurig gedacht. Aber auch aussprechen konnte niemand die tiefe Wirkung eines beinahe vierwöchentlichen furchtbaren Schweigens, die sich immer steigernde Ungewißheit bei dem Mangel aller Nachrichten. Eben als wäre das alliirte Heer von der Erde verschlungen worden, so wenig verlautete von demselben; jedermann in eine gräßliche Leere hineinblickend war von Furcht und Ängsten gepeinigt, und nun erwartete man mit Entsetzen die Kriegsläufte schon wieder in den Niederlanden, man

ſah das linke Rheinufer und zugleich das rechte bedroht.

Von ſolchen Betrachtungen zerſtreuten uns moraliſche und literariſche Verhandlungen, wobei mein Realismus zum Vorſchein kommend die Freunde nicht ſonderlich erbaute.

Ich hatte ſeit der Revolution, mich von dem wilden Weſen einigermaßen zu zerſtreuen, ein wunderbares Werk begonnen, eine Reiſe von ſieben Brüdern verſchiedener Art, jeder nach ſeiner Weiſe dem Bunde dienend, durchaus abenteuerlich und mährchenhaft, verworren, Ausſicht und Abſicht verbergend, ein Gleichniß unſers eignen Zuſtandes. Man verlangte eine Vorleſung, ich ließ mich nicht viel bitten und rückte mit meinen Heften hervor; aber ich bedurfte auch nur wenig Zeit um zu bemerken daß niemand davon erbaut ſei. Ich ließ daher meine wandernde Familie in irgend einem Hafen und mein weiteres Manuſcript auf ſich ſelbſt beruhen.

Meine Freunde jedoch, die ſich in ſo veränderte Geſinnung nicht gleich ergeben wollten, verſuchten mancherlei, um frühere Gefühle durch ältere Arbeiten wieder hervorzurufen, und gaben mir Iphigenien zur abendlichen Vorleſung in die Hand; das wollte mir aber gar nicht munden, dem zarten Sinne fühlt' ich mich entfremdet, auch von andern vorgetragen war mir ein ſolcher Anklang läſtig. Indem aber das Stück gar bald zurückgelegt ward, ſchien es, als wenn

Digitized by Google

man mich durch einen höhern Grad von Folter zu prüfen gedenke. Man brachte Ödipus auf Kolonos, dessen erhabene Heiligkeit meinem gegen Kunst, Natur und Welt gewendeten, durch eine schreckliche Campagne verhärteten Sinn ganz unerträglich schien; nicht hundert Zeilen hielt ich aus. Da ergab man sich denn wohl in die Gesinnung des veränderten Freundes, fehlte es doch nicht an so mancherlei Anhaltepuncten des Gesprächs.

Aus den frühern Zeiten deutscher Literatur ward manches Einzelne erfreulich hervorgerufen, niemals aber drang die Unterhaltung in einen tiefern Zusammenhang, weil man Merkmale ungleicher Gesinnung vermeiden wollte.

Soll ich irgend etwas Allgemeines hier einschalten, so war es schon seit zwanzig Jahren wirklich eine merkwürdige Zeit, wo bedeutende Existenzen zusammentrafen und Menschen von einer Seite sich an einander schlossen, obgleich von der andern höchst verschieden; jeder brachte einen hohen Begriff von sich selbst zur Gesellschaft und man ließ sich eine wechselseitige Verehrung und Schonung gern gefallen.

Das Talent befestigte seinen erworbenen Besitz einer allgemeinen Achtung, durch gesellige Verbindungen wußte man sich zu hegen und zu fördern, die errungenen Vortheile wurden nicht mehr durch Einzelne sondern durch eine übereinstimmende Mehrheit erhalten. Daß hiebei eine Art Absichtlichkeit durchwalten

mußte, lag in der Sache; so gut wie andere Weltkinder verstanden sie eine gewisse Kunst in ihre Verhältnisse zu legen, man verzieh sich die Eigenheiten, eine Empfindlichkeit hielt der andern die Wage und die wechselseitigen Mißverständnisse blieben lange verborgen.

Zwischen diesem allen hatte ich einen wunderlichen Stand, mein Talent gab mir einen ehrenvollen Platz in der Gesellschaft, aber meine heftige Leidenschaft für das, was ich als wahr und naturgemäß erkannte, erlaubte sich manche gehässige Ungezogenheit gegen irgend ein scheinbar falsches Streben; weßwegen ich mich auch mit den Gliedern jenes Kreises zu Zeiten überwarf, ganz oder halb versöhnte, immer aber im Dünkel des Rechthabens auf meinem Wege fort ging. Dabei behielt ich etwas von der Ingenuität des Voltaire'schen Huronen noch im späteren Alter, so daß ich zugleich unerträglich und liebenswürdig sein konnte.

Ein Feld jedoch, in welchem man sich mit mehr Freiheit und Übereinstimmung erging, war die westliche, um nicht zu sagen französische, Literatur. Jacobi, indem er seinen eigenen Weg wandelte, nahm doch Kenntniß von allem Bedeutenden, und die Nachbarschaft der Niederlande trug viel dazu bei, ihn nicht allein literarisch sondern auch persönlich in jenen Kreis zu ziehen. Er war ein sehr wohlgestalteter Mann, von den vortheilhaftesten Gesichtszügen, von einem zwar gemessenen aber doch höchst gefälligen Betragen, bestimmt in jedem gebildeten Kreise zu glänzen.

Wunderſam war jene Zeit, die man ſich kaum wieder vergegenwärtigen könnte; Voltaire hatte wirklich die alten Bande der Menſchheit aufgelöſ't, daher entſtand in guten Köpfen eine Zweifelſucht an dem was man ſonſt für würdig gehalten hatte. Wenn der Philoſoph von Ferney ſeine ganze Bemühung dahin richtete, den Einfluß der Geiſtlichkeit zu mindern und zu ſchwächen und hauptſächlich Europa im Auge behielt, ſo erſtreckte de Pauw ſeinen Eroberungsgeiſt über fernere Welttheile; er wollte weder Chineſen noch Ägyptern die Ehre gönnen, die ein vieljähriges Vorurtheil auf ſie gehäuft hatte. Als Canonicus von Xanten, Nachbar von Düſſeldorf, unterhielt er ein freundſchaftliches Verhältniß mit Jacobi; und wie mancher andere wäre nicht hier zu nennen?

Und ſo wollen wir doch noch Hemſterhuis einführen, welcher der Fürſtin Gallitzin ergeben in dem benachbarten Münſter viel verweilte. Dieſer ging nun von ſeiner Seite mit Geiſtesverwandten auf zartere Beruhigung, auf ideelle Befriedigung aus, und neigte ſich mit Platoniſchen Geſinnungen der Religion zu.

Bei dieſen fragmentariſchen Erinnerungen muß ich auch noch Diderots gedenken, des heftigen Dialektikers, der ſich auch eine Zeitlang in Pempelfort als Gaſt ſehr wohl gefiel und mit großer Freimüthigkeit ſeine Paradoxen behauptete.

Auch waren Rouſſeau's auf Naturzuſtände gerichtete Ausſichten dieſem Kreiſe nicht fremd, welcher nichts

ausſchloß, alſo auch mich nicht, ob er mich gleich eigentlich nur duldete.

Denn wie die äußere Literatur auf mich in jüngeren Jahren gewirkt, iſt an mehreren Orten ſchon angedeutet. Fremdes konnt' ich wohl in meinen Nutzen verwenden, aber nicht aufnehmen, deßhalb ich mich denn über das Fremde mit andern eben ſo wenig zu verſtändigen vermochte. Eben ſo wunderlich ſah es mit der Production aus; dieſe hielt immer gleichen Schritt mit meinem Lebensgange, und da dieſer ſelbſt für meine nächſten Freunde meiſt ein Geheimniß blieb, ſo wußte man ſelten mit einem meiner neuen Producte ſich zu befreunden, weil man denn doch etwas Ähnliches zu dem ſchon Bekannten erwartete.

War ich nun ſchon mit meinen ſieben Brüdern übel angekommen, weil ſie Schweſter Iphigenien nicht im mindeſten glichen, ſo merkt' ich wohl daß ich die Freunde durch meinen Groß-Cophta, der längſt gedruckt war, ſogar verletzt hatte; es war die Rede nicht davon und ich hütete mich ſie darauf zu bringen. Indeſſen wird man mir geſtehen, daß ein Autor, der in der Lage iſt ſeine neuſten Werke nicht vortragen oder darüber reden zu dürfen, ſich ſo peinlich fühlen muß wie ein Componiſt der ſeine neuſten Melodien zu wiederholen ſich gehindert fühlte.

Mit meinen Naturbetrachtungen wollte es mir kaum beſſer glücken; die ernſtliche Leidenſchaft womit ich dieſem Geſchäft nachhing konnte niemand begreifen,

niemand sah wie sie aus meinem Innersten entsprang; sie hielten dieses löbliche Bestreben für einen grillenhaften Irrthum; ihrer Meinung nach konnt' ich was Besseres thun und meinem Talent die alte Richtung lassen und geben. Sie glaubten sich hiezu um desto mehr berechtigt, als meine Denkweise sich an die ihrige nicht anschloß, vielmehr in den meisten Puncten gerade das Gegentheil aussprach. Man kann sich keinen isolirtern Menschen denken als ich damals war und lange Zeit blieb. Der Hylozoismus, oder wie man es nennen will, dem ich anhing und dessen tiefen Grund ich in seiner Würde und Heiligkeit unberührt ließ, machte mich unempfänglich, ja unleidsam gegen jene Denkweise, die eine todte, auf welche Art es auch sei, auf- und angeregte Materie als Glaubensbekenntniß aufstellte. Ich hatte mir aus Kants Naturwissenschaft nicht entgehen lassen, daß Anziehungs- und Zurückstoßungskraft zum Wesen der Materie gehören und keine von der andern im Begriff der Materie getrennt werden könne; daraus ging mir die Urpolarität aller Wesen hervor, welche die unendliche Mannichfaltigkeit der Erscheinungen durchdringt und belebt.

Schon bei dem früheren Besuche der Fürstin Gallitzin mit Fürstenberg und Hemsterhuis in Weimar hatte ich dergleichen vorgebracht, ward aber als wie mit gotteslästerlichen Reden bei Seite und zur Ruhe gewiesen.

Man kann es keinem Kreise verdenken, wenn er sich in sich selbst abschließt; und das thaten meine

Freunde zu Pempelfort redlich. Von der ſchon ein Jahr gedruckten Metamorphoſe der Pflanzen hatten ſie wenig Kenntniß genommen, und wenn ich meine morphologiſchen Gedanken, ſo geläufig ſie mir auch waren, in beſter Ordnung und wie es mir ſchien bis zur kräftigſten Überzeugung vortrug, ſo mußte ich doch leider bemerken, daß die ſtarre Vorſtellungsart: nichts könne werden als was ſchon ſei, ſich aller Geiſter bemächtigt habe. In Gefolg deſſen mußt' ich denn auch wieder hören: daß alles Lebendige aus dem Ei komme, worauf ich denn mit bitterm Scherze die alte Frage hervorhob: ob denn die Henne oder das Ei zuerſt geweſen? Die Einſchachtelungslehre ſchien ſo plauſibel und die Natur mit Bonnet zu contemplıren höchſt erbaulich.

Von meinen Beiträgen zur Optik hatte auch etwas verlautet, und ich ließ mich nicht lange bitten die Geſellſchaft mit einigen Phänomenen und Verſuchen zu unterhalten, wo mir denn ganz Neues vorzubringen nicht ſchwer fiel: denn alle Perſonen, ſo gebildet ſie auch waren, hatten das geſpaltene Licht eingelernt und wollten leider das lebendige, woran ſie ſich erfreuten, auf jene todte Hypotheſe zurückgeführt wiſſen.

Doch ließ ich mir dergleichen eine Zeit lang gern gefallen, denn ich hielt niemals einen Vortrag ohne daß ich dabei gewonnen hätte; gewöhnlich gingen mir unter'm Sprechen neue Lichter auf, und ich erfand im Fluß der Rede am gewiſſeſten.

Digitized by Google

Freilich konnte ich auf dieſe Weiſe nur didaktiſch und dogmatiſch verfahren, eine eigentlich dialektiſche und converſirende Gabe war mir nicht verliehen. Oft aber trat auch eine böſe Gewohnheit hervor, deren ich mich anklagen muß: da mir das Geſpräch, wie es gewöhnlich geführt wird, höchſt langweilig war, indem nichts als beſchränkte individuelle Vorſtellungsarten zur Sprache kamen, ſo pflegte ich den unter Menſchen gewöhnlich entſpringenden bornirten Streit durch gewaltſame Paradoxe aufzuregen und an's Äußerſte zu führen. Dadurch war die Geſellſchaft meiſt verletzt und in mehr als Einem Sinne verdrießlich. Denn oft, um meinen Zweck zu erreichen, mußt' ich das böſe Princip ſpielen, und da die Menſchen gut ſein und auch mich gut haben wollten, ſo ließen ſie es nicht durchgehen; als Ernſt konnte man es nicht gelten laſſen, weil es nicht gründlich, als Scherz nicht, weil es zu herb war; zuletzt nannten ſie mich einen umgekehrten Heuchler und verſöhnten ſich bald wieder mit mir. Doch kann ich nicht läugnen, daß ich durch dieſe böſe Manier mir manche Perſon entfremdet, andere zu Feinden gemacht habe.

Wie mit dem Zauberſtäbchen jedoch konnte ich ſogleich alle böſen Geiſter vertreiben, wenn ich von Italien zu erzählen anfing. Auch dahin war ich unvorbereitet, unvorſichtig gegangen; Abenteuer fehlten keineswegs, das Land ſelbſt, ſeine Anmuth und Herrlichkeit hatte ich mir völlig eingeprägt; mir war Geſtalt, Farbe,

Digitized by Google

Haltung jener vom günſtigſten Himmel umſchienenen Landſchaft noch unmittelbar gegenwärtig. Die ſchwachen Verſuche eigenen Nachbildens hatten das Gedächtniß geſchärft, ich konnte beſchreiben als wenn ich's vor mir ſähe; von belebender Staffage wimmelte es durch und durch, und ſo war jedermann von den lebhaft vorbeigeführten Bilderzügen zufrieden, manchmal entzückt.

Wünſchenswerth wäre nunmehr, daß man, um die Anmuth des Pempelforter Aufenthalts vollkommen darzuſtellen, auch die Örtlichkeit, worin dieß alles vorging, klar vergegenwärtigen könnte. Ein freiſtehendes geräumiges Haus, in der Nachbarſchaft von weitläufigen wohlgehaltenen Gärten, im Sommer ein Paradies, auch im Winter höchſt erfreulich. Jeder Sonnenblick ward in reinlicher freier Umgebung genoſſen; Abends oder bei ungünſtigem Wetter zog man ſich gern in die ſchönen großen Zimmer zurück, die behaglich, ohne Prunk ausgeſtattet, eine würdige Scene jeder geiſtreichen Unterhaltung darboten. Ein großes Speiſezimmer, zahlreicher Familie und nie fehlenden Gäſten geräumig, heiter und bequem, lud an eine lange Tafel, wo es nicht an wünſchenswerthen Speiſen fehlte. Hier fand man ſich zuſammen, der Hauswirth immer munter und aufregend, die Schweſtern wohlwollend und einſichtig, der Sohn ernſt und hoffnungsvoll, die Tochter wohlgebildet, tüchtig, treuherzig und liebenswürdig, an die leider ſchon vorübergegangene

Mutter und an die früheren Tage erinnernd, die man vor zwanzig Jahren in Frankfurt mit ihr zugebracht hatte. Heinse, mit zur Familie gehörig, verstand Scherze jeder Art zu erwidern; es gab Abende wo man nicht aus dem Lachen kam.

Die wenigen einsamen Stunden, die mir in diesem gastfreisten aller Häuser übrig blieben, wendete ich im Stillen an eine wunderliche Arbeit. Ich hatte während der Campagne, neben dem Tagebuch, poetische Tagesbefehle, satirische Ordres du jour aufgezeichnet, nun wollte ich sie durchsehen und redigiren; allein ich bemerkte bald, daß ich mit kurzsichtigem Dünkel manches falsch gesehen und unrichtig beurtheilt habe, und da man gegen nichts strenger ist als gegen erst abgelegte Irrthümer, es auch bedenklich schien dergleichen Papiere irgend einem Zufall auszusetzen, so vernichtete ich das ganze Heft in einem lebhaften Steinkohlenfeuer; worüber ich mich nun insofern betrübe, als es mir jetzt viel werth zur Einsicht in den Gang der Vorfälle und die Folge meiner Gedanken darüber sein würde.

In dem nicht weit entfernten Düsseldorf wurden fleißige Besuche gemacht bei Freunden die zu dem Pempelforter Cirkel gehörten; auf der Galerie war die gewöhnliche Zusammenkunft. Dort ließ sich eine entschiedene Neigung für die italiänische Schule spüren, man zeigte sich höchst ungerecht gegen die niederländische; freilich war der hohe Sinn der ersten anziehend,

Digitized by Google

edle Gemüther hinreißend. Einſt hatten wir uns lange in dem Saale des Rubens und der vorzüglichſten Niederländer aufgehalten; als wir heraustraten, hing die Himmelfahrt von Guido gerade gegenüber, da rief einer begeiſtert aus: „Iſt es einem nicht zu Muthe, als wenn man aus einer Schenke in gute Geſellſchaft käme!“ An meinem Theil konnt' ich mir gefallen laſſen, daß die Meiſter, die mich noch vor kurzem über den Alpen entzückt, ſich ſo herrlich zeigten und leidenſchaftliche Bewunderung erweckten; doch ſucht' ich mich auch mit den Niederländern bekannt zu machen, deren Tugenden und Vorzüge im höchſten Grade ſich hier den Augen darſtellten, ich fand mir Gewinn für's ganze Leben.

Was mir aber noch mehr auffiel, war daß ein gewiſſer Freiheitsſinn, ein Streben nach Demokratie ſich in die hohen Stände verbreitet hatte; man ſchien nicht zu fühlen was alles erſt zu verlieren ſei, um zu irgend einer Art zweideutigen Gewinnes zu gelangen. Lafayette's und Mirabeau's Büſte, von Houdon ſehr natürlich und ähnlich gebildet, ſah ich hier göttlich verehrt, jenen wegen ſeiner ritterlichen und bürgerlichen Tugenden, dieſen wegen Geiſteskraft und Rednergewalt. So ſeltſam ſchwankte ſchon die Geſinnung der Deutſchen; einige waren ſelbſt in Paris geweſen, hatten die bedeutenden Männer reden hören, handeln ſehen und waren, leider nach deutſcher Art und Weiſe, zur Nachahmung aufgeregt worden, und das gerade

Digitized by Google

zu einer Zeit, wo die Sorge für das linke Rheinufer sich in Furcht verwandelte.

Die Noth schien dringend: Emigrirte füllten Düsseldorf, selbst die Brüder des Königs kamen an; man eilte sie zu sehen, ich traf sie auf der Galerie und erinnerte mich dabei, wie sie durchnäßt bei dem Auszuge aus Glorieux gesehen worden. Herr von Grimm und Frau von Bueil erschienen gleichfalls. Bei Überfüllung der Stadt hatte sie ein Apotheker aufgenommen; das Naturalienkabinett diente zum Schlafzimmer; Affen, Papageien und andres Gethier belauschten den Morgenschlaf der liebenswürdigsten Dame; Muscheln und Korallen hinderten die Toilette sich gehörig auszubreiten, und so war das Einquartierungsübel, das wir kaum erst nach Frankreich gebracht hatten, wieder zu uns herübergeführt.

Frau von Coudenhoven, eine schöne geistreiche Dame, sonst die Zierde des Mainzer Hofes, hatte sich auch hieher geflüchtet. Herr und Frau von Dohm kamen von deutscher Seite heran, um von den Zuständen nähere Kenntnisse zu nehmen.

Frankfurt war noch von den Franzosen besetzt, die Kriegsbewegungen hatten sich zwischen die Lahn und das Taunusgebirge gezogen; bei täglich abwechselnden, bald sichern bald unsichern Nachrichten war das Gespräch lebhaft und geistreich, aber wegen streitenden Interesses und Meinungen gewährte es nicht immer eine erfreuliche Unterhaltung. Ich konnte einer so

Digitized by Google

problematiſchen, durchaus ungewiſſen, dem Zufall unterworfenen Sache keinen Ernſt abgewinnen und war mit meinen paradoxen Späßen mitunter aufheiternd, mitunter läſtig.

So erinnere ich mich, daß an dem Abendtiſche der Frankfurter Bürger mit Ehren gedacht ward, ſie ſollten ſich gegen Cuſtine männlich und gut betragen haben; ihre Aufführung und Geſinnung, hieß es, ſteche gar ſehr ab gegen die unerlaubte Weiſe, wie ſich die Mainzer betragen und noch betrügen. Frau von Coudenhoven, in dem Enthuſiasmus der ſie ſehr gut kleidete, rief aus: ſie gäbe viel darum eine Frankfurter Bürgerin zu ſein. Ich erwiderte: das ſei etwas Leichtes, ich wiſſe ein Mittel, werde es aber als Geheimniß für mich behalten. Da man nun heftig und heftiger in mich drang, erklärte ich zuletzt, die treffliche Dame dürfe mich nur heirathen, wodurch ſie augenblicklich zur Frankfurter Bürgerin umgeſchaffen werde. Allgemeines Gelächter!

Und was kam nicht alles zur Sprache! Als einſt von der unglücklichen Campagne, beſonders von der Kanonade bei Valmy die Rede war, verſicherte Herr von Grimm: es ſei von meinem wunderlichen Ritt in's Kanonenfeuer an des Königs Tafel die Rede geweſen; wahrſcheinlich hatten die Officiere, denen ich damals begegnete, davon geſprochen; das Reſultat ging darauf hinaus: daß man ſich darüber nicht wundern müſſe, weil gar nicht zu berechnen ſei,

Digitized by Google

was man von einem seltsamen Menschen zu erwarten habe.

Auch ein sehr geschickter, geistreicher Arzt nahm Theil an unsern Halbsaturnalien, und ich dachte nicht in meinem Übermuth, daß ich seiner so bald bedürfen würde. Er lachte daher zu meinem Ärger laut auf, als er mich im Bette fand, wo ein gewaltiges rheumatisches Übel, das ich mir durch Verkältung zugezogen, mich beinahe unbeweglich festhielt. Er, ein Schüler des Geheimerath Hofmann, dessen tüchtige Wunderlichkeiten, von Mainz und dem kurfürstlichen Hofe aus, bis weit hinunter den Rhein gewirkt, verfuhr sogleich mit Kampher, welcher fast als Universalmedicin galt. Löschpapier, Kreide darauf gerieben, sodann mit Kampher bestreut, ward äußerlich, Kampher gleichfalls, in kleinen Dosen, innerlich angewandt. Dem sei nun wie ihm wolle, ich war in einigen Tagen hergestellt.

Die Langeweile jedoch des Leidens ließ mich manche Betrachtung anstellen, die Schwäche, die aus einem bettlägrigen Zustande gar leicht erfolgt, ließ mich meine Lage bedenklich finden, das Fortschreiten der Franzosen in den Niederlanden war bedeutend und durch den Ruf vergrößert, man sprach täglich und stündlich von neuangekommenen Ausgewanderten.

Mein Aufenthalt in Pempelfort war schon lang genug, und ohne die herzlichste Gastfreiheit der Familie hätte jeder glauben müssen dort lästig zu sein;

Digitized by Google

auch hatte ſich mein Bleiben nur zufällig verlängert; ich erwartete täglich und ſtündlich meine böhmiſche Chaiſe, die ich nicht gern zurücklaſſen wollte; ſie war von Trier ſchon in Coblenz angekommen und ſollte von dort bald weiter herab ſpedirt werden; da ſie jedoch ausblieb, vermehrte ſich die Ungeduld, die mich in den letzten Tagen ergriffen hatte. Jacobi überließ mir einen bequemen, obgleich an Eiſen ziemlich ſchweren Reiſewagen. Alles zog, wie man hörte, nach Weſtphalen hinein, und die Brüder des Königs wollten dort ihren Sitz aufſchlagen.

Und ſo ſchied ich denn mit dem wunderlichſten Zwieſpalt; die Neigung hielt mich in dem freundlichſten Kreiſe, der ſich ſoeben auch höchſt beunruhigt fühlte, und ich ſollte die edelſten Menſchen in Sorgen und Verwirrung hinter mir laſſen, bei ſchrecklichem Weg und Wetter mich nun wieder in die wilde wüſte Welt hinauswagen, von dem Strome mit fortgezogen der unaufhaltſam eilenden Flüchtlinge, ſelbſt mit Flüchtlingsgefühl.

Und doch hatte ich Ausſicht unterwegs auf die angenehmſte Einkehr, indem ich ſo nahe bei Münſter die Fürſtin Gallitzin nicht umgehen durfte.

Duisburg. November.

Und ſo fand ich mich denn abermals, nach Verlauf von vier Wochen, zwar viele Meilen weit ent-

Digitized by Google

fernt von dem Schauplatz unseres ersten Unheils, doch wieder in derselben Gesellschaft, in demselben Gedränge der Emigrirten, die nun, jenseits entschieden vertrieben, diesseits nach Deutschland strömten, ohne Hülfe und ohne Rath.

Zu Mittag in dem Gasthof etwas spät angekommen saß ich am Ende der langen Tafel; Wirth und Wirthin, die mir als einem Deutschen den Widerwillen gegen die Franzosen schon ausgesprochen hatten, entschuldigten daß alle guten Plätze von diesen unwillkommenen Gästen besetzt seien. Hiebei wurde bemerkt, daß unter ihnen, trotz aller Erniedrigung, Elend und zu befürchtender Armuth, noch immer dieselbe Rangsucht und Unbescheidenheit gefunden werde.

Indem ich nun die Tafel hinauf sah, erblickt' ich ganz oben, quer vor, an der ersten Stelle einen alten, kleinen, wohlgestalteten Mann von ruhigem, beinahe nichtigem Betragen. Er mußte vornehm sein, denn zwei Nebensitzende erwiesen ihm die größte Aufmerksamkeit, wählten die ersten und besten Bissen ihm vorzulegen und man hätte beinahe sagen können, daß sie ihm solche zum Munde führten. Mir blieb nicht lange verborgen, daß er vor Alter seiner Sinne kaum mächtig, als ein bedauernswürdiges Automat, den Schatten eines früheren wohlhabenden und ehrenvollen Lebens kümmerlich durch die Welt schleppe, indessen zwei Ergebene ihm den Traum des vorigen Zustandes wieder herbeizuspiegeln trachteten.

Digitized by Google

Ich beſchaute mir die übrigen; das bedenklichſte Schickſal war auf allen Stirnen zu leſen: Soldaten, Commiſſäre, Abenteurer vielleicht zu unterſcheiden; alle waren ſtill, denn jeder hatte ſeine eigene Noth zu übertragen, ſie ſahen ein gränzenloſes Elend vor ſich.

Etwa in der Hälfte des Mittagsmahles kam noch ein hübſcher junger Mann herein, ohne ausgezeichnete Geſtalt, oder irgend ein Abzeichen, man konnte an ihm den Fußwanderer nicht verkennen. Er ſetzte ſich ſtill gegen mir über, nachdem er den Wirth um ein Couvert begrüßt hatte, und ſpeiſ'te was man ihm nachholte und vorſetzte mit ruhigem Betragen. Nach aufgehobener Tafel trat ich zum Wirth, der mir in's Ohr ſagte: Ihr Nachbar ſoll ſeine Zeche nicht theuer bezahlen! Ich begriff nichts von dieſen Worten, aber als der junge Mann ſich näherte und fragte: was er ſchuldig ſei? erwiderte der Wirth, nachdem er ſich flüchtig über die Tafel umgeſchaut, die Zeche ſei ein Kopfſtück. Der Fremde ſchien betreten und ſagte: das ſei wohl ein Irrthum, denn er habe nicht allein ein gutes Mittagseſſen gehabt, ſondern auch einen Schoppen Wein; das müſſe mehr betragen. Der Wirth antwortete darauf ganz ernſthaft: er pflege ſeine Rechnung ſelbſt zu machen und die Gäſte erlegten gerne, was er forderte. Nun zahlte der junge Mann, entfernte ſich beſcheiden und verwundert; ſogleich aber löſ'te mir der Wirth das Räthſel. Dieß iſt der erſte von dieſem vermaledeiten Volke, rief er

aus, der ſchwarz Brot gegeſſen hat, das mußte ihm zu Gute kommen.

In Duisburg wußte ich einen einzigen alten Bekannten, den ich aufzuſuchen nicht verſäumte; Profeſſor Pleſſing war es, mit dem ſich vor vielen Jahren ein ſentimental-romanhaftes Verhältniß anknüpfte, wovon ich hier das Nähere mittheilen will, da unſere Abendunterhaltung dadurch aus den unruhigſten Zeiten in die friedlichſten Tage verſetzt wurde.

Werther bei ſeinem Erſcheinen in Deutſchland hatte keineswegs, wie man ihm vorwarf, eine Krankheit, ein Fieber erregt, ſondern nur das Übel aufgedeckt, das in jungen Gemüthern verborgen lag. Während eines langen und glücklichen Friedens hatte ſich eine literariſch-äſthetiſche Ausbildung auf deutſchem Grund und Boden, innerhalb der Nationalſprache, auf das ſchönſte entwickelt; doch geſellte ſich bald, weil der Bezug nur auf's Innere ging, eine gewiſſe Sentimentalität hinzu, bei deren Urſprung und Fortgang man den Einfluß von Yorik-Sterne nicht verkennen darf. Wenn auch ſein Geiſt nicht über den Deutſchen ſchwebte, ſo theilte ſich ſein Gefühl um deſto lebhafter mit. Es entſtand eine Art zärtlich leidenſchaftlicher Ascetik, welche, da uns die humoriſtiſche Ironie des Briten nicht gegeben war, in eine leidige Selbſtquälerei gewöhnlich ausarten mußte. Ich hatte mich perſönlich von dieſem Übel zu befreien geſucht und trachtete nach meiner Überzeugung andern hülfreich zu ſein; das

Digitized by Google

aber war ſchwerer als man denken konnte, denn eigentlich kam es drauf an, einem jeden gegen ſich ſelbſt beizuſtehen, wo denn von aller Hülfe, wie ſie uns die äußere Welt anbietet, es ſei Erkenntniß, Belehrung, Beſchäftigung, Begünſtigung, die Rede gar nicht ſein konnte.

Hier müſſen wir nun gar manche damals mit einwirkende Thätigkeiten ſtillſchweigend übergehen, aber zu unſeren Zwecken macht ſich nöthig eines andern großen, für ſich waltenden Beſtrebens umſtändlicher zu gedenken.

Lavaters Phyſiognomik hatte dem ſittlich geſelligen Intereſſe eine ganz andere Wendung verliehen. Er fühlte ſich im Beſitz der geiſtigſten Kraft, jene ſämmtlichen Eindrücke zu deuten, welche des Menſchen Geſicht und Geſtalt auf einen jeden ausübt, ohne daß er ſich davon Rechenſchaft zu geben wüßte; da er aber nicht geſchaffen war, irgend eine Abſtraction methodiſch zu ſuchen, ſo hielt er ſich am einzelnen Falle, und alſo am Individuum.

Heinrich Lips, ein talentvoller junger Künſtler, beſonders geeignet zum Porträt, ſchloß ſich feſt an ihn, und ſowohl zu Hauſe als auf der unternommenen Rheinreiſe kam er ſeinem Gönner nicht von der Seite. Nun ließ Lavater, theils aus Heißhunger nach gränzenloſer Erfahrung, theils um ſo viel bedeutende Menſchen als möglich an ſein künftiges Werk zu gewöhnen und zu knüpfen, alle Perſonen abbilden, die

nur einigermaßen durch Stand und Talent, durch Charakter und That ausgezeichnet ihm begegneten.

Dadurch kam denn freilich gar manches Individuum zur Evidenz, es ward etwas mehr werth, aufgenommen in einen so edlen Kreis, seine Eigenschaften wurden durch den deutsamen Meister hervorgehoben, man glaubte sich einander näher zu kennen; und so ergab sich's auf's sonderbarste, daß mancher Einzelne in seinem persönlichen Werth entschieden hervortrat, der sich bisher im bürgerlichen Lebens- und Staatsgange ohne Bedeutung eingeordnet und eingeflochten gesehen.

Diese Wirkung war stärker und größer, als man sie denken mag; ein jeder fühlte sich berechtigt von sich selbst, als von einem abgeschlossenen abgerundeten Wesen das Beste zu denken, und in seiner Einzelnheit vollständig gekräftigt, hielt er sich auch wohl für befugt, Eigenheiten, Thorheiten und Fehler in den Complex seines werthen Daseins mit aufzunehmen. Dergleichen Erfolg konnte sich um so leichter entwickeln, als bei dem ganzen Verfahren die besondere individuelle Natur allein, ohne Rücksicht auf die allgemeine Vernunft, die doch alle Natur beherrschen soll, zur Sprache kam; dagegen war das religiose Element, worin Lavater schwebte, nicht hinreichend, eine sich immer mehr entscheidende Selbstgefälligkeit zu mildern, ja es entstand bei Frommgesinnten daraus eher ein geistlicher Stolz, der es dem natürlichen an Erhebung auch wohl zuvor that.

Digitized by Google

Was aber zugleich nach jener Epoche folgerecht auffallend hervorging, war die Achtung der Individuen unter einander. Namhafte ältere Männer wurden, wo nicht persönlich, doch im Bilde verehrt; und es durfte auch wohl ein junger Mann sich nur einigermaßen bedeutend hervorthun, so war alsbald der Wunsch nach persönlicher Bekanntschaft rege, in deren Ermangelung man sich mit seinem Porträt begnügte; wobei denn die, mit Sorgfalt und gutem Geschick, auf's genaueste gezogenen Schattenrisse willkommene Dienste leisteten. Jedermann war darin geübt, und kein Fremder zog vorüber, den man nicht Abends an die Wand geschrieben hätte; die Storchschnäbel durften nicht rasten.

Menschenkenntniß und Menschenliebe waren uns bei diesem Verfahren versprochen, wechselseitige Theilnahme hatte sich entwickelt, wechselseitiges Kennen und Erkennen aber wollte sich so schnell nicht entfalten; zu beiden Zwecken jedoch war die Thätigkeit sehr groß, und was in diesem Sinne von einem herrlich begabten jungen Fürsten, von seiner wohlgesinnten, geistreich lebhaften Umgebung für Aufmunterung und Förderniß nah und fern gewirkt ward, wäre schön zu erzählen, wenn es nicht löblich schiene, die Anfänge bedeutender Zustände einem ehrwürdigen Dunkel anheim zu geben. Vielleicht sahen die Kotyledonen jener Saat etwas wunderlich aus; der Ernte jedoch, woran das Vaterland und die Außenwelt ihren Antheil freudig dahin

Digitized by Google

nahm, wird in den ſpäteſten Zeiten noch immer ein dankbares Andenken nicht ermangeln.

Wer Vorgeſagtes in Gedanken feſthält, und ſich davon durchdringt, wird nachſtehendes Abenteuer, welches beide Theilnehmende unter dem Abendeſſen vergnüglich in der Erinnerung belebten, weder unwahrſcheinlich noch ungereimt finden.

Zu manchem andern, brieflichen und perſönlichen Zudrang erhielt ich in der Hälfte des Jahres 1776 von Wernigerode datirt, Pleſſing unterzeichnet, ein Schreiben, vielmehr ein Heft, faſt das Wunderbarſte was mir in jener ſelbſtquäleriſchen Art vor Augen gekommen; man erkannte daran einen jungen, durch Schulen und Univerſität gebildeten Mann, dem nun aber ſein ſämmtlich Gelerntes zu eigener, innerer, ſittlicher Beruhigung nicht gedeihen wollte. Eine geübte Handſchrift war gut zu leſen, der Stil gewandt und fließend, und ob man gleich eine Beſtimmung zum Kanzelredner darin entdeckte, ſo war doch alles friſch und brav aus dem Herzen geſchrieben, daß man ihm einen gegenſeitigen Antheil nicht verſagen konnte. Wollte nun aber dieſer Antheil lebhaft werden, ſuchte man ſich die Zuſtände des Leidenden näher zu entwickeln, ſo glaubte man ſtatt des Duldens Eigenſinn, ſtatt des Ertragens Hartnäckigkeit, und ſtatt eines ſehnſüchtigen Verlangens abſtoßendes Wegweiſen zu bemerken. Da ward mir denn nach jenem Zeitſinn der Wunſch lebhaft rege, dieſen jungen Mann von

Digitized by Google

Angesicht zu sehen; ihn aber zu mir zu bescheiden, hielt ich nicht für räthlich. Ich hatte mir, unter bekannten Umständen, schon eine Zahl von jungen Männern aufgebürdet, die, anstatt mit mir auf meinem Wege einer reineren höheren Bildung entgegen zu gehen, auf dem ihrigen verharrend, sich nicht besser befanden, und mich in meinen Fortschritten hinderten. Ich ließ die Sache indessen hängen, von der Zeit irgend eine Vermittelung erwartend. Da erhielt ich einen zweiten kürzern, aber auch lebhafteren, heftigern Brief, worin der Schreiber auf Antwort und Erklärung drang, und sie ihm nicht zu versagen mich feierlichst beschwor.

Aber auch dieser wiederholte Sturm brachte mich nicht aus der Fassung; die zweiten Blätter gingen mir so wenig als die ersten zu Herzen, aber die herrische Gewohnheit jungen Männern meines Alters in Herzens- und Geistesnöthen beizustehen, ließ mich sein doch nicht ganz vergessen.

Die um einen trefflichen jungen Fürsten versammelte Weimarische Gesellschaft trennte sich nicht leicht, ihre Beschäftigungen und Unternehmungen, Scherze, Freuden und Leiden waren gemeinsam. Da ward nun zu Ende Novembers eine Jagdpartie auf wilde Schweine, nothgedrungen auf das häufige Klagen des Landvolks, im Eisenachischen unternommen, der ich, als damaliger Gast, auch beizuwohnen hatte; ich erbat mir jedoch die Erlaubniß nach einem kleinen Umweg mich anschließen zu dürfen.

Digitized by Google

Nun hatte ich einen wunderſamen geheimen Reiſeplan. Ich mußte nämlich, nicht nur etwa von Geſchäftsleuten ſondern auch von vielen am Ganzen theilnehmenden Weimarern, öfter den lebhaften Wunſch hören, es möge doch das Ilmenauer Bergwerk wieder aufgenommen werden. Nun ward von mir, der ich nur die allgemeinſten Begriffe von Bergbau allenfalls beſaß, zwar weder Gutachten noch Meinung, doch Antheil verlangt, aber dieſen konnt' ich an irgend einem Gegenſtand nur durch unmittelbares Anſchauen gewinnen. Ich dachte mir unerläßlich vor allen Dingen das Bergweſen in ſeinem ganzen Complex, und wär' es auch nur flüchtig, mit Augen zu ſehen und mit dem Geiſte zu faſſen, denn alsdann nur konnt' ich hoffen in das Poſitive weiter einzudringen und mich mit dem Hiſtoriſchen zu befreunden. Deßhalb hatt' ich mir längſt eine Reiſe auf den Harz gedacht, und gerade jetzt, da ohnehin dieſe Jahreszeit in Jagdluſt unter freiem Himmel zugebracht werden ſollte, fühlte ich mich dahin getrieben. Alles Winterweſen hatte überdieß in jener Zeit für mich große Reize, und was die Bergwerke betraf, ſo war ja in ihren Tiefen weder Winter noch Sommer merkbar; wobei ich zugleich gern bekenne, daß die Abſicht meinen wunderlichen Correſpondenten perſönlich zu ſehen und zu prüfen wohl die Hälfte des Gewichtes meinem Entſchluß hinzufügte.

Indem ſich nun die Jagdluſtigen nach einer andern

Digitized by Google

Seite hin begaben, ritt ich ganz allein dem Ettersberge zu und begann jene Ode, die unter dem Titel: Harzreise im Winter so lange als Räthsel unter meinen kleineren Gedichten Platz gefunden. Im düstern und von Norden her sich heranwälzenden Schneegewölk schwebte hoch ein Geier über mir. Die Nacht verblieb ich in Sondershausen, und gelangte des andern Tags so bald nach Nordhausen, daß ich gleich nach Tische weiter zu gehen beschloß, aber mit Boten und Laterne nach mancherlei Gefährlichkeiten erst sehr spät in Ilfeld ankam.

Ein ansehnlicher Gasthof war glänzend erleuchtet, es schien ein besonderes Fest darin gefeiert zu werden. Erst wollte der Wirth mich gar nicht aufnehmen: die Commissarien der höchsten Höfe, hieß es, seien schon lange hier beschäftigt, wichtige Einrichtungen zu treffen, und verschiedene Interessen zu vereinbaren, und da dieß nun glücklich vollendet sei, gäben sie heute Abend einen allgemeinen Schmaus. Auf dringende Vorstellung jedoch und einige Winke des Boten, daß man mit mir nicht übel fahre, erbot sich der Mann mir den Bretterverschlag in der Wirthsstube, seinen eigentlichen Wohnsitz, und zugleich sein weißzuüberziehendes Ehebett einzuräumen. Er führte mich durch das weite hellerleuchtete Wirthszimmer, da ich mir denn im Vorbeigehen die sämmtlichen munteren Gäste flüchtig beschaute.

Doch sie sämmtlich zu meiner Unterhaltung näher zu betrachten, gab mir in den Bretern des Verschlags

Digitized by Google

eine Aſtlücke die beſte Gelegenheit, die ſeine Gäſte zu belauſchen, dem Wirthe ſelbſt oft dienen mochte. Ich ſah die lange und wohlerleuchtete Tafel von unten hinauf, ich überſchaute ſie wie man oft die Hochzeit von Kana gemahlt ſieht; nun muſterte ich bequem von oben bis herab alſo: Vorſitzende, Räthe, andere Theilnehmende, und dann immer ſo weiter, Secretarien, Schreiber und Gehülfen. Ein glücklich geendigtes beſchwerliches Geſchäft ſchien eine Gleichheit aller thätig Theilnehmenden zu bewirken, man ſchwatzte mit Freiheit, trank Geſundheiten, wechſelte Scherz um Scherz, wobei einige Gäſte bezeichnet ſchienen, Witz und Spaß an ihnen zu üben; genug, es war ein fröhliches bedeutendes Mahl, das ich bei dem hellſten Kerzenſcheine in ſeinen Eigenthümlichkeiten ruhig beobachten konnte, eben als wenn der hinkende Teufel mir zur Seite ſtehe und einen ganz fremden Zuſtand unmittelbar zu beſchauen und zu erkennen mich begünſtigte. Und wie dieß mir nach der düſterſten Nachtreiſe in den Harz hinein ergötzlich geweſen, werden die Freunde ſolcher Abenteuer beurtheilen. Manchmal ſchien es mir ganz geſpenſterhaft, als ſäh' ich in einer Berghöhle wohlgemuthe Geiſter ſich erluſtigen.

Nach einer wohl durchſchlafenen Nacht eilte ich frühe, von einem Boten abermals geleitet, der Baumannshöhle zu, ich durchkroch ſie, und betrachtete mir das fortwirkende Naturereigniß ganz genau. Schwarze Marmormaſſen aufgelöſ't, zu weißen kryſtalliniſchen

Säulen und Flächen wieder hergestellt, deuteten mir auf das fortwebende Leben der Natur. Freilich verschwanden vor dem ruhigen Blick alle die Wunderbilder, die sich eine düster wirkende Einbildungskraft so gern aus formlosen Gestalten erschaffen mag; dafür blieb aber auch das eigne wahre desto reiner zurück, und ich fühlte mich dadurch gar schön bereichert.

Wieder an's Tageslicht gelangt schrieb ich die nothwendigsten Bemerkungen, zugleich aber auch mit ganz frischem Sinn die ersten Strophen des Gedichts, das unter dem Titel: Harzreise im Winter, die Aufmerksamkeit mancher Freunde bis auf die letzten Zeiten erregt hat; davon mögen denn die Strophen, welche sich auf den nun bald zu erblickenden wunderlichen Mann beziehen, hier Platz finden, weil sie mehr als viele Worte den damaligen liebevollen Zustand meines Innern auszusprechen geeignet sind.

Aber abseits wer ist's?
In's Gebüsch verliert sich sein Pfad,
Hinter ihm schlagen
Die Sträuche zusammen,
Das Gras steht wieder auf,
Die Öde verschlingt ihn.

Ach! wer heilet die Schmerzen
Deß, dem Balsam zu Gift ward?
Der sich Menschenhaß
Aus der Fülle der Liebe trank?
Erst verachtet, nun ein Verächter,

Digitized by Google

Zehrt er heimlich auf
Seinen eigenen Werth
In ungnügender Selbstsucht.

Ist auf deinem Psalter,
Vater der Liebe, ein Ton
Seinem Ohr vernehmlich,
So erquicke sein Herz!
Öffne den umwölkten Blick
Über die tausend Quellen
Neben dem Durstenden
In der Wüste.

Im Gasthof zu Wernigerode angekommen ließ ich mich mit dem Kellner in ein Gespräch ein, ich fand ihn als einen sinnigen Menschen, der seine städtischen Mitgenossen ziemlich zu kennen schien. Ich sagt' ihm darauf, es sei meine Art, wenn ich an einem fremden Ort ohne besondere Empfehlung anlangte, mich nach jüngern Personen zu erkundigen, die sich durch Wissenschaft und Gelehrsamkeit auszeichneten; er möge mir daher jemanden der Art nennen, damit ich einen angenehmen Abend zubrächte. Darauf erwiderte ohne weiteres Bedenken der Kellner: es werde mir gewiß mit der Gesellschaft des Herrn Plessing gedient sein, dem Sohne des Superintendenten; als Knabe sei er schon in Schulen ausgezeichnet worden, und habe noch immer den Ruf eines fleißigen guten Kopfes, nur wolle man seine finstere Laune tadeln, und nicht gut finden, daß er mit unfreundlichem Betragen sich aus

Digitized by Google

der Gesellschaft ausschließe. Gegen Fremde sei er zuvorkommend, wie Beispiele bekannt wären; wollte ich angemeldet sein, so könne es sogleich geschehen.

Der Kellner brachte mir bald eine bejahende Antwort und führte mich hin. Es war schon Abend geworden, als ich in ein großes Zimmer des Erdgeschosses, wie man es in geistlichen Häusern antrifft, hineintrat und den jungen Mann in der Dämmerung noch ziemlich deutlich erblickte. Allein an einigen Symptomen konnt' ich bemerken, daß die Eltern eilig das Zimmer verlassen hatten, um dem unvermutheten Gaste Platz zu machen.

Das hereingebrachte Licht ließ mich den jungen Mann nunmehr ganz deutlich erkennen, er glich seinem Briefe völlig, und so wie jenes Schreiben erregte er Interesse ohne Anziehungskraft auszuüben.

Um ein näheres Gespräch einzuleiten, erklärt' ich mich für einen Zeichenkünstler von Gotha, der wegen Familienangelegenheiten in dieser unfreundlichen Jahrszeit Schwester und Schwager in Braunschweig zu besuchen habe.

Mit Lebhaftigkeit fiel er mir beinahe in's Wort und rief aus: Da Sie so nahe an Weimar wohnen, so werden Sie doch auch diesen Ort, der sich so berühmt macht, öfters besucht haben. Dieses bejaht' ich ganz einfach und fing an von Rath Kraus, von der Zeichenschule, von Legationsrath Bertuch und dessen unermüdeter Thätigkeit zu sprechen; ich vergaß weder Musäus

Digitized by Google

noch Jagemann, Capellmeister Wolf und einige Frauen, und bezeichnete den Kreis, den diese wackern Personen abschlossen und jeden Fremden willig und freundlich unter sich aufnahmen.

Endlich fuhr er etwas ungeduldig heraus: Warum nennen Sie denn Goethe nicht? Ich erwiderte daß ich diesen auch wohl in gedachtem Kreise als willkommenen Gast gesehen und von ihm selbst persönlich als fremder Künstler wohl aufgenommen und gefördert worden, ohne daß ich weiter viel von ihm zu sagen wisse, da er theils allein, theils in andern Verhältnissen lebe.

Der junge Mann, der mit unruhiger Aufmerksamkeit zugehört hatte, verlangte nunmehr mit einigem Ungestüm, ich solle ihm das seltsame Individuum schildern, das so viel von sich reden mache. Ich trug ihm darauf mit großer Ingenuität eine Schilderung vor, die für mich nicht schwer wurde, da die seltsame Person in der seltsamsten Lage mir gegenwärtig stand, und wäre ihm von der Natur nur etwas mehr Herzensfagacität gegönnt gewesen, so konnte ihm nicht verborgen bleiben, daß der vor ihm stehende Gast sich selbst schildere.

Er war einigemal im Zimmer auf- und abgegangen, indeß die Magd hereintrat, eine Flasche Wein und sehr reinlich bereitetes kaltes Abendbrot auf den Tisch setzte; er schenkte beiden ein, stieß an und schluckte das Glas sehr lebhaft hinunter. Und kaum hatte ich mit etwas gemäßigtern Zügen das meinige geleert,

Digitized by Google

ergriff er heftig meinen Arm und rief: O, verzeihen Sie meinem wunderlichen Betragen! Sie haben mir aber so viel Vertrauen eingeflößt, daß ich Ihnen alles entdecken muß. Dieser Mann, wie Sie mir ihn beschreiben, hätte mir doch antworten sollen; ich habe ihm einen ausführlichen herzlichen Brief geschickt, ihm meine Zustände, meine Leiden geschildert, ihn gebeten sich meiner anzunehmen, mir zu rathen, mir zu helfen, und nun sind schon Monate verstrichen, ich vernehme nichts von ihm; wenigstens hätte ich ein ablehnendes Wort auf ein so unbegränztes Vertrauen wohl verdient.

Ich erwiderte darauf, daß ich ein solches Benehmen weder erklären noch entschuldigen könne, so viel wisse ich aber, aus eigener Erfahrung, daß ein gewaltiger, sowohl ideeller als reeller Zudrang diesen sonst wohlgesinnten, wohlwollenden und hülfsfertigen jungen Mann oft außer Stand setze sich zu bewegen, geschweige zu wirken.

Sind wir zufällig so weit gekommen, sprach er darauf mit einiger Fassung, den Brief muß ich Ihnen vorlesen, und Sie sollen urtheilen, ob er nicht irgend eine Antwort, irgend eine Erwiderung verdiente.

Ich ging im Zimmer auf und ab die Vorlesung zu erwarten, ihrer Wirkung schon beinahe ganz gewiß, deßhalb nicht weiter nachdenkend, um mir selbst in einem so zarten Falle nicht vorzugreifen. Nun saß er gegen mir über und fing an die Blätter zu lesen, die ich in- und auswendig kannte, und vielleicht war

Digitized by Google

ich niemals mehr von der Behauptung der Phyſiognomiſten überzeugt, ein lebendiges Weſen ſei in allem ſeinem Handeln und Betragen vollkommen übereinſtimmend mit ſich ſelbſt, und jede in die Wirklichkeit hervorgetretene Monas erzeige ſich in vollkommener Einheit ihrer Eigenthümlichkeiten. Der Leſende paßte völlig zu dem Geleſenen, und wie dieſes früher in der Abweſenheit mich nicht anſprach, ſo war es nun auch mit der Gegenwart; man konnte zwar dem jungen Mann eine Achtung nicht verſagen, eine Theilnahme, die mich denn auch auf einen ſo wunderlichen Weg geführt hatte: denn ein ernſtliches Wollen ſprach ſich aus, ein edler Sinn und Zweck; aber obſchon von den zärtlichſten Gefühlen die Rede war, blieb der Vortrag ohne Anmuth, und eine ganz eigens beſchränkte Selbſtigkeit that ſich kräftig hervor. Als er nun geendet hatte, fragte er mit Haſt, was ich dazu ſage, und ob ein ſolches Schreiben nicht eine Antwort verdient, ja gefordert hätte?

Indeſſen war mir der bedauernswürdige Zuſtand dieſes jungen Mannes immer deutlicher geworden; er hatte nämlich von der Außenwelt niemals Kenntniß genommen, dagegen ſich durch Lectüre mannichfaltig ausgebildet, alle ſeine Kraft und Neigung aber nach innen gewendet und ſich auf dieſe Weiſe, da er in der Tiefe ſeines Lebens kein productives Talent fand, ſo gut als zu Grunde gerichtet; wie ihm denn ſogar Unterhaltung und Troſt, dergleichen uns aus der Be-

Digitized by Google

schäftigung mit alten Sprachen so herrlich zu gewinnen offen steht, völlig abzugehen schien.

Da ich an mir und andern schon glücklich erprobt hatte, daß in solchem Fall eine rasche: gläubige Wendung gegen die Natur und ihre gränzenlose Mannichfaltigkeit das beste Heilmittel sei, so wagt' ich alsobald den Versuch es auch in diesem Falle anzuwenden und ihm daher nach einigem Bedenken folgendermaßen zu antworten:

Ich glaube zu begreifen, warum der junge Mann, auf den Sie so viel Vertrauen gesetzt, gegen Sie stumm geblieben, denn seine jetzige Denkweise weicht zu sehr von der Ihrigen ab, als daß er hoffen dürfte sich mit Ihnen verständigen zu können. Ich habe selbst einigen Unterhaltungen in jenem Kreise beigewohnt und behaupten hören: man werde sich aus einem schmerzlichen, selbstquälerischen, düstern Seelenzustande nur durch Naturbeschauung und herzliche Theilnahme an der äußern Welt retten und befreien. Schon die allgemeinste Bekanntschaft mit der Natur, gleichviel von welcher Seite, ein thätiges Eingreifen, sei es als Gärtner oder Landbebauer, als Jäger oder Bergmann, ziehe uns von uns selbst ab; die Richtung geistiger Kräfte auf wirkliche wahrhafte Erscheinungen gebe nach und nach das größte Behagen, Klarheit und Belehrung: wie denn der Künstler, der sich treu an der Natur halte und zugleich sein Inneres auszubilden suche, gewiß am besten fahren werde.

Digitized by Google

Der junge Freund ſchien darüber ſehr unruhig und ungeduldig, wie man über eine fremde oder verworrene Sprache, deren Sinn wir nicht vernehmen, ärgerlich zu werden anfängt. Ich darauf, ohne ſonderliche Hoffnung eines glücklichen Erfolgs, eigentlich aber um nicht zu verſtummen, fuhr zu reden fort. Mir, als Landſchaftsmahler, ſagte ich, mußte dieß zu allererſt einleuchten, da ja meine Kunſt unmittelbar auf die Natur gewieſen iſt; doch habe ich ſeit jener Zeit emſiger und eifriger als bisher nicht etwa nur ausgezeichnete und auffallende Naturbilder und Erſcheinungen betrachtet, ſondern mich zu allem und jedem liebevoll hingewendet. Damit ich mich nun aber nicht in's Allgemeine verlöre, erzählte ich wie mir ſogar dieſe nothgedrungene Winterreiſe, anſtatt beſchwerlich zu ſein, dauernden Genuß gewährt; ich ſchilderte ihm mit mahleriſcher Poeſie, und doch ſo unmittelbar und natürlich als ich nur konnte, den Vorſchritt meiner Reiſe, jenen morgendlichen Schneehimmel über den Bergen, die mannichfaltigſten Tageserſcheinungen, dann bot ich ſeiner Einbildungskraft die wunderlichen Thurm- und Mauerbefeſtigungen von Nordhauſen, geſehen bei hereinbrechender Abenddämmerung, ferner die nächtlich rauſchenden, von des Boten Laterne zwiſchen Bergſchluchten flüchtig erleuchtet blinkenden Gewäſſer, und gelangte ſodann zur Baumannshöhle. Hier aber unterbrach er mich lebhaft und verſicherte: der kurze Weg den er daran gewendet gereue

ihn ganz eigentlich; sie habe keineswegs dem Bilde sich gleich gestellt, das er in seiner Phantasie entworfen. Nach dem Vorhergegangenen konnten mich solche krankhafte Symptome nicht verdrießen: denn wie oft hatte ich erfahren müssen, daß der Mensch den Werth einer klaren Wirklichkeit gegen ein trübes Phantom seiner düstern Einbildungskraft von sich ablehnt. Eben so wenig war ich verwundert, als er auf meine Frage: wie er sich denn die Höhle vorgestellt habe, eine Beschreibung machte wie kaum der kühnste Theatermahler den Vorhof des Plutonischen Reiches darzustellen gewagt hätte.

Ich versuchte hierauf noch einige propädeutische Wendungen als Versuchsmittel einer zu unternehmenden Cur; ich ward aber mit der Versicherung, es könne und solle ihm nichts in dieser Welt genügen, so entschieden abgewiesen, daß mein Innerstes sich zuschloß und ich mein Gewissen, durch den beschwerlichen Weg, im Bewußtsein des besten Willens, völlig befreit und mich gegen ihn von jeder weiteren Pflicht entbunden glaubte.

Es war schon spät geworden, als er mir den zweiten, noch heftigern, mir gleichfalls nicht unbekannten brieflichen Erlaß vorlesen wollte, doch aber meine Entschuldigung wegen allzugroßer Müdigkeit gelten ließ, indem er zugleich eine Einladung auf morgen zu Tische im Namen der Seinigen dringend hinzufügte; wogegen ich mir die Erklärung auf morgen

Digitized by Google

ganz in der Frühe vorbehielt. Und so schieden wir friedlich und schicklich; seine Persönlichkeit ließ einen ganz individuellen Eindruck zurück. Er war von mittlerer Größe, seine Gesichtszüge hatten nichts Anlockendes aber auch nichts eigentlich Abstoßendes, sein düsteres Wesen erschien nicht unhöflich, er konnte vielmehr für einen wohlerzogenen jungen Mann gelten, der sich in der Stille auf Schulen und Akademien zu Kanzel und Lehrstuhl vorbereitet hatte.

Heraustretend fand ich den völlig aufgehellten Himmel von Sternen blinken, Straßen und Plätze mit Schnee überdeckt, blieb auf einem schmalen Steg ruhig stehen und beschaute mir die winternächtliche Welt. Zugleich überdacht' ich das Abenteuer und fühlte mich fest entschlossen den jungen Mann nicht wieder zu sehen; in Gefolg dessen bestellt' ich mein Pferd auf Tagesanbruch, übergab ein anonymes entschuldigendes Bleistiftblättchen dem Kellner, dem ich zugleich so viel Gutes und Wahres von dem jungen Manne, den er mir bekannt gemacht, zu sagen wußte, welches denn der gewandte Bursche mit eigner Zufriedenheit gewiß wohl benutzt haben mag.

Nun ritt ich an dem Nordosthange des Harzes im grimmigen, mich zur Seite bestürmenden Stöberwetter, nachdem ich vorher den Rammelsberg, Messing-Hütten und die sonstigen Anstalten der Art beschaut und ihre Weise mir eingeprägt hatte, nach Goslar, wovon ich dießmal nicht weiter erzähle, da ich mich künftig

Digitized by Google

mit meinen Lesern darüber umständlich zu unterhalten hoffe.

Ich wüßte nicht wie viel Zeit vorüber gegangen, ohne daß ich etwas weiter von dem jungen Manne gehört hätte, als unerwartet an einem Morgen mir ein Billet in's Gartenhaus bei Weimar zukam, wodurch er sich anmeldete; ich schrieb ihm einige Worte dagegen, er werde mir willkommen sein. Ich erwartete nun einen seltsamen Erkennungs-Auftritt, allein er blieb hereintretend ganz ruhig und sprach: Ich bin nicht überrascht Sie hier zu finden, die Handschrift Ihres Billets rief mir so deutlich jene Züge wieder in's Gedächtniß, die Sie, aus Wernigerode scheidend, mir hinterließen, daß ich keinen Augenblick zweifelte jenen geheimnißvollen Reisenden abermals hier zu finden.

Schon dieser Eingang war erfreulich, und es eröffnete sich ein trauliches Gespräch, worin er mir seine Lage zu entwickeln trachtete und ich ihm dagegen meine Meinung nicht vorenthielt. Inwiefern sich seine inneren Zustände wirklich gebessert hatten, wüßt' ich nicht mehr anzugeben, es mußte aber damit nicht so gar schlimm aussehen, denn wir schieden nach mehreren Gesprächen friedlich und freundlich, nur daß ich sein heftiges Begehren nach leidenschaftlicher Freundschaft und innigster Verbindung nicht erwidern konnte.

Noch eine Zeit lang unterhielten wir ein briefliches Verhältniß; ich kam in den Fall ihm einige

Digitized by Google

reelle Dienste zu leisten, deren er sich denn auch bei gegenwärtiger Zusammenkunft dankbar erinnerte, so wie denn überhaupt das Zurückschauen in jene früheren Tage beiden Theilen einige angenehme Stunden gewährte. Er, nach wie vor immer nur mit sich selbst beschäftigt, hatte viel zu erzählen und mitzutheilen. Ihm war geglückt im Laufe der Jahre sich den Rang eines geachteten Schriftstellers zu erwerben, indem er die Geschichte älterer Philosophie ernstlich behandelte, besonders derjenigen die sich zum Geheimniß neigt, woraus er denn die Anfänge und Urzustände der Menschen abzuleiten trachtete. Seine Bücher, die er mir wie sie herauskamen zusendete, hatte ich freilich nicht gelesen; jene Bemühungen lagen zu weit von demjenigen ab was mich interessirte.

Seine gegenwärtigen Zustände fand ich auch keineswegs behaglich; er hatte Sprach- und Geschichtskenntnisse, die er so lange versäumt und abgelehnt, endlich mit wüthender Anstrengung erstürmt und durch dieses geistige Unmaß sein Physisches zerrüttet; zudem schienen seine ökonomischen Umstände nicht die besten, wenigstens erlaubte sein mäßiges Einkommen ihm nicht sich sonderlich zu pflegen und zu schonen; auch hatte sich das düstere jugendliche Treiben nicht ganz ausgleichen können; noch immer schien er einem Unerreichbaren nachzustreben, und als die Erinnerung früherer Verhältnisse endlich erschöpft war, so wollte keine eigentlich frohe Mittheilung statt finden. Meine gegen-

Digitized by Google

wärtige Art zu ſein konnte faſt noch entfernter von der ſeinigen als jemals angeſehen werden. Wir ſchieden jedoch in dem beſten Vernehmen, aber auch ihn verließ ich in Furcht und Sorge wegen der drangvollen Zeit.

Den verdienten Merrem beſuchte ich gleichfalls, deſſen ſchöne naturhiſtoriſche Kenntniſſe alsbald eine frohere Unterhaltung gewährten. Er zeigte mir manches Bedeutende vor, ſchenkte mir ſein Werk über die Schlangen, und ſo ward ich aufmerkſam auf ſeinen weitern Lebensgang, woraus mir mancher Nutzen erwuchs; denn das iſt der höchſt erfreuliche Vortheil von Reiſen, daß einmal erkannte Perſönlichkeiten und Localitäten unſern Antheil zeitlebens nicht loslaſſen.

Münſter November 1792.

Der Fürſtin angemeldet hoffte ich gleich den behaglichſten Zuſtand; allein ich ſollte noch vorher eine zeitgemäße Prüfung erdulden: denn auf der Fahrt von mancherlei Hinderniſſen aufgehalten, gelangte ich erſt tief in der Nacht zur Stadt. Ich hielt nicht für ſchicklich, durch einen ſolchen Überfall gleich bei'm Eintritt die Gaſtfreundſchaft in dieſem Grade zu prüfen; ich fuhr daher an einen Gaſthof, wo mir aber Zimmer und Bette durchaus verſagt wurde; die Emigrirten hatten ſich in Maſſe auch hierher geworfen und jeden Winkel gefüllt. Unter dieſen Umſtänden

Digitized by Google

bedachte ich mich nicht lange und brachte die Stunden auf einem Stuhle in der Wirthsstube hin, immer noch bequemer als vor kurzem, da bei'm dichtesten Regenwetter von Dach und Fach nichts zu finden war.

Auf diese geringe Entbehrung erfuhr ich den andern Morgen das Allerbeste. Die Fürstin ging mir entgegen, ich fand in ihrem Hause zu meiner Aufnahme alles vorbereitet. Das Verhältniß von meiner Seite war rein, ich kannte die Glieder des Cirkels früher genugsam, ich wußte daß ich in einen frommen sittlichen Kreis hereintrat und betrug mich darnach. Von jener Seite benahm man sich gesellig, klug und nicht beschränkend.

Die Fürstin hatte uns vor Jahren in Weimar besucht, mit von Fürstenberg und Hemsterhuis; auch ihre Kinder waren von der Gesellschaft; damals verglich man sich schon über gewisse Puncte und schied, einiges zugebend, anderes duldend, im besten Vernehmen. Sie war eines der Individuen, von denen man sich gar keinen Begriff machen kann, wenn man sie nicht gesehen hat, die man nicht richtig beurtheilt, wenn man eben diese Individualität nicht in Verbindung, so wie im Conflict mit ihrer Zeitumgebung betrachtet. Von Fürstenberg und Hemsterhuis, zwei vorzügliche Männer, begleiteten sie treulich, und in einer solchen Gesellschaft war das Gute so wie das Schöne immerfort wirksam und unterhaltend. Letzterer war indessen gestorben, jener nunmehr um so viel

Digitized by Google

Jahre älter, immer derſelbe verſtändige, edle, ruhige Mann; und welche ſonderbare Stellung in der Mitwelt! Geiſtlicher, Staatsmann, ſo nahe den Fürſtenthron zu beſteigen.

Die erſten Unterhaltungen, nachdem das perſönliche Andenken früherer Zeit ſich ausgeſprochen hatte, wandten ſich auf Hamann, deſſen Grab in der Ecke des entlaubten Gartens mir bald in die Augen ſchien.

Seine großen unvergleichlichen Eigenſchaften gaben zu herrlichen Betrachtungen Anlaß; ſeine letzten Tage jedoch blieben unbeſprochen; der Mann der dieſem endlich erwählten Kreiſe ſo bedeutend und erfreulich geweſen, ward im Tode den Freunden einigermaßen unbequem; man mochte ſich über ſein Begräbniß entſcheiden wie man wollte, ſo war es außer der Regel.

Den Zuſtand der Fürſtin, nahe geſehen, konnte man nicht anders als liebevoll betrachten: ſie kam früh zum Gefühl, daß die Welt uns nichts gebe, daß man ſich in ſich ſelbſt zurückziehen, daß man in einem innern beſchränkten Kreiſe um Zeit und Ewigkeit beſorgt ſein müſſe. Beides hatte ſie erfaßt; das höchſte Zeitliche fand ſie im Natürlichen, und hier erinnere man ſich Rouſſeau'ſcher Maximen über bürgerliches Leben und Kinderzucht. Zum einfältigen Wahren wollte man in allem zurückkehren, Schnürbruſt und Abſatz verſchwanden, der Puder zerſtob, die Haare fielen in natürlichen Locken. Ihre Kinder lernten

Digitized by Google

ſchwimmen und rennen, vielleicht auch balgen und ringen. Dießmal hätte ich die Tochter kaum wieder gekannt; ſie war gewachſen und ſtämmiger geworden, ich fand ſie verſtändig, liebenswerth, haushälteriſch, dem halbklöſterlichen Leben ſich fügend und widmend. So war es mit dem zeitlich Gegenwärtigen; das ewige Künftige hatten ſie in einer Religion gefunden, die das, was andere lehrend hoffen laſſen, heilig betheuernd zuſagt und verſpricht.

Aber als die ſchönſte Vermittelung zwiſchen beiden Welten entſproßte Wohlthätigkeit, die mildeſte Wirkung einer ernſten Ascetik; das Leben füllte ſich aus mit Religionsübung und Wohlthun; Mäßigkeit und Genügſamkeit ſprach ſich aus in der ganzen häuslichen Umgebung, jedes tägliche Bedürfniß ward reichlich und einfach befriedigt, die Wohnung ſelbſt aber, Hausrath und alles deſſen man ſonſt benöthigt iſt, erſchien weder elegant noch koſtbar; es ſah eben aus, als wenn man anſtändig zur Miethe wohne. Eben dieß galt von Fürſtenbergs häuslicher Umgebung; er bewohnte einen Palaſt, aber einen fremden, den er ſeinen Kindern nicht hinterlaſſen ſollte. Und ſo bewies er ſich in allem ſehr einfach, mäßig, genügſam, auf innerer Würde beruhend, alles Äußere verſchmähend, ſo wie die Fürſtin auch. Innerhalb dieſes Elementes bewegte ſich die geiſtreichſte herzlichſte Unterhaltung, ernſthaft, durch Philoſophie vermittelt, heiter durch Kunſt, und wenn man bei jener ſelten von gleichen

Digitized by Google

Principien ausgeht, so freut man sich bei dieser meist Übereinstimmung zu finden.

Hemsterhuis, Niederländer, fein gesinnt, zu den Alten von Jugend auf gebildet, hatte sein Leben der Fürstin gewidmet, so wie seine Schriften, die durchaus von wechselseitigem Vertrauen und gleichem Bildungsgange das unverwüstlichste Zeugniß ablegen.

Mit eigener scharfsinniger Zartheit wurde dieser schätzenswerthe Mann dem geistig Sittlichen, so wie dem sinnlich Ästhetischen unermüdet nachzustreben geleitet. Muß man von jenem sich durchdringen, so soll man von diesem immer umgeben sein; daher ist für einen Privatmann, der sich nicht in großen Räumen ergehen und selbst auf Reisen einen gewohnten Kunstgenuß nicht entbehren kann, eine Sammlung geschnittener Steine höchst wünschenswerth; ihn begleitet überall das Erfreulichste, ein belehrendes Kostbares ohne Belästigung, und er genießt ununterbrochen des edelsten Besitzes.

Um aber dergleichen zu erlangen, ist nicht genug daß man wolle; zum Vollbringen gehört, außer dem Vermögen, vor allen Dingen Gelegenheit. Unser Freund entbehrte dieser nicht; auf der Scheide von Holland und England wohnend, die fortdauernde Handelsbewegung, die darin auch hin- und herwogenden Kunstschätze beobachtend, gelangte er nach und nach durch Kauf- und Tauschversuche zu einer schönen Sammlung von etwa siebenzig Stücken, wobei ihm Rath und

Digitized by Google

Belehrung des trefflichen Steinſchneiders Natter für die ſicherſte Beihülfe galt.

Dieſe Sammlung hatte die Fürſtin zum größten Theile entſtehen ſehen, Einſicht, Geſchmack und Liebe daran gewonnen, und beſaß ſie nun als Nachlaß eines abgeſchiedenen Freundes, der in dieſen Schätzen immer als gegenwärtig erſchien.

Hemſterhuis Philoſophie, die Fundamente derſelben, ſeinen Ideengang konnt' ich mir nicht anders zu eigen machen, als wenn ich ſie in meine Sprache überſetzte. Das Schöne und das an demſelben Erfreuliche ſei, ſo ſprach er ſich aus, wenn wir die größte Menge von Vorſtellungen in Einem Moment bequem erblicken und faſſen; ich aber mußte ſagen: das Schöne ſei, wenn wir das geſetzmäßig Lebendige in ſeiner größten Thätigkeit und Vollkommenheit ſchauen, wodurch wir zur Reproduction gereizt uns gleichfalls lebendig und in höchſte Thätigkeit verſetzt fühlen. Genau betrachtet iſt eins und ebendaſſelbe geſagt, nur von verſchiedenen Menſchen ausgeſprochen, und ich enthalte mich mehr zu ſagen; denn das Schöne iſt nicht ſowohl leiſtend als verſprechend, dagegen das Häßliche, aus einer Stockung entſtehend, ſelbſt ſtocken macht und nichts hoffen, begehren und erwarten läßt.

Ich glaubte mir auch den Brief über die Sculptur hiernach meinem Sinne gemäß zu deuten; ferner ſchien mir das Büchlein über das Begehren auf dieſem Wege klar: denn wenn das heftig verlangte Schöne in unſern

Digitized by Google

Beſitz kommt, ſo hält es nicht immer im Einzelnen was es im Ganzen verſprach, und ſo iſt es offenbar, daß dasjenige, was uns als Ganzes aufregte, im Einzelnen nicht durchaus befriedigen wird.

Dieſe Betrachtungen waren um ſo bedeutender, als die Fürſtin ihren Freund heftig nach Kunſtwerken verlangen aber im Beſitz erkalten geſehen, was er ſo ſcharfſinnig und liebenswürdig in obgemeldetem Büchlein ausgeführt hatte. Dabei hat man freilich den Unterſchied zu bedenken, ob der Gegenſtand des für ihn empfundenen Enthuſiasmus würdig ſei; iſt er es, ſo muß Freude und Bewunderung immer daran wachſen, ſich ſtets erneuen; iſt er es nicht ganz, ſo geht das Thermometer um einige Grade zurück und man gewinnt an Einſicht, was man an Vorurtheil verlor. Deßhalb es wohl ganz richtig iſt, daß man Kunſtwerke kaufen müſſe, um ſie kennen zu lernen, damit das Verlangen aufgehoben und der wahre Werth feſtgeſtellt werde. Indeſſen muß auch hier Sehnſucht und Befriedigung in einem pulſirenden Leben mit einander abwechſeln, ſich gegenſeitig ergreifen und loslaſſen, damit der einmal Betrogene nicht aufhöre zu begehren.

Wie empfänglich die Societät, in der ich mich befand, für ſolche Geſpräche ſein mochte, wird derjenige am beſten beurtheilen der von Hemſterhuis Werken Kenntniß genommen hat, welche, in dieſem Kreiſe entſprungen, ihm auch Leben und Nahrung verdankten.

Digitized by Google

Zu den geschnittenen Steinen aber wieder zurückzukehren war mehrmals höchst erfreulich; und man mußte dieß gewiß als einen der sonderbarsten Fälle ansehen, daß gerade die Blüthe des Heidenthums in einem christlichen Hause verwahrt und hochgeschätzt werden sollte. Ich versäumte nicht die allerliebsten Motive hervorzuheben, die aus diesen würdigen kleinen Gebilden dem Auge entgegen sprangen. Auch hier durfte man sich nicht verläugnen, daß Nachahmung großer würdiger älterer Werke, die für uns ewig verloren wären, in diesen engen Räumen juwelenhaft aufgehoben worden, und es fehlte fast an keiner Art. Der tüchtigste Hercules mit Epheu bekränzt durfte seinen colossalen Ursprung nicht verläugnen; ein ernstes Meduſenhaupt, ein Bacchus, der ehemals im Medicei'schen Kabinett verwahrt worden, allerliebste Opfer und Bacchanalien, und zu allem diesem die schätzbarsten Porträte von bekannten und unbekannten Personen mußten bei wiederholter Betrachtung bewundert werden.

Aus solchen Gesprächen, die ungeachtet ihrer Höhe und Tiefe nicht Gefahr liefen sich in's Abstruse zu verlieren, schien eine Vereinigung hervorzugehen, indem jede Verehrung eines würdigen Gegenstandes immer von einem religiosen Gefühl begleitet ist. Doch konnte man sich nicht verbergen, daß die reinste christliche Religion mit der wahren bildenden Kunst immer sich zwiespältig befinde, weil jene sich von der Sinnlich-

Digitized by Google

keit zu entfernen ſtrebt, dieſe nun aber das ſinnliche Element als ihren eigentlichſten Wirkungskreis anerkennt und darin beharren muß. In dieſem Geiſte ſchrieb ich nachſtehendes Gedicht augenblicklich nieder.

Amor, nicht aber das Kind, der Jüngling, der Pſychen verführte,
Sah im Olympus ſich um, frech und der Siege gewohnt;
Eine Göttin erblickt' er, vor allen die herrlichſte Schöne,
Venus Urania war's, und er entbrannte für ſie.
Ach, und die Heilige ſelbſt, ſie widerſtand nicht dem Werben,
Und der Verwegene hielt feſt ſie im Arme beſtrickt.
Da entſtand aus ihnen ein neuer lieblicher Amor,
Der dem Vater den Sinn, Sitte der Mutter verdankt;
Immer findeſt du ihn in holder Muſen Geſellſchaft,
Und ſein reizender Pfeil ſtiftet die Liebe der Kunſt.

Mit dieſem allegoriſchen Glaubensbekenntniß ſchien man nicht ganz unzufrieden; indeſſen blieb es auf ſich ſelbſt beruhen, und beide Theile machten ſich's zur Pflicht von ihren Gefühlen und Überzeugungen nur dasjenige hervorzukehren, was gemeinſam wäre und zu wechſelſeitiger Belehrung und Ergötzung ohne Widerſtreit gereichen könnte.

Immer aber konnten die geſchnittenen Steine als ein herrliches Mittelglied eingeſchoben werden, wenn die Unterhaltung irgend lückenhaft zu werden drohte. Ich von meiner Seite konnte freilich nur das Poetiſche ſchätzen, das Motiv ſelbſt, Compoſition, Darſtellung überhaupt beurtheilen und rühmen, dagegen die Freunde dabei noch ganz andere Betrachtungen anzuſtellen ge-

Digitized by Google

wohnt waren. Denn es ist für den Liebhaber, der solche Kleinodien anschaffen, den Besitz zu einer würdigen Sammlung erheben will, nicht genug zur Sicherheit seines Erwerbs, daß er Geist und Sinn der köstlichen Kunstarbeit einsehe und sich daran ergötze, sondern er muß auch äußerliche Kennzeichen zu Hülfe rufen, die für den, der nicht selbst technischer Künstler im gleichen Fache ist, höchst schwierig sein möchten. Hemsterhuis hatte mit seinem Freunde Natter viele Jahre darüber correspondirt, wovon sich noch bedeutende Briefe vorfanden. Hier kam nun erst die Steinart selbst zur Sprache in welcher gearbeitet worden, indem man sich der einen in frühern, der andern in folgenden Zeiten bedient; sodann war vor allen Dingen eine größere Ausführlichkeit im Auge zu halten, wo man auf bedeutende Zeiten schließen konnte, so wie flüchtige Arbeit bald auf Geist, theils auf Unfähigkeit theils auf Leichtsinn hindeutete, frühere oder spätere Epochen zu erkennen gab. Besonders legte man großen Werth auf die Politur vertiefter Stellen und glaubte darin ein unverwerfliches Zeugniß der besten Zeiten zu sehen. Ob aber ein geschnittener Stein entschieden antik oder neu sei, darüber wagte man keine festen Kriterien anzugeben; Freund Hemsterhuis habe selbst nur mit Beistimmung jenes trefflichen Künstlers sich über diesen Punct zu beruhigen gewußt.

Ich konnte nicht verbergen daß ich hier in ein ganz frisches Feld gerathe, wo ich mich höchst bedeutend

Digitized by Google

angeſprochen fühle und nur die Kürze der Zeit bedaure, wodurch ich die Gelegenheit mir abgeſchnitten ſehe, meine Augen ſowohl als den innern Sinn auch auf dieſe Bedingungen kräftiger zu richten. Bei einem ſolchen Anlaſſe äußerte ſich die Fürſtin heiter und einfach: ſie ſei geneigt mir die Sammlung mitzugeben, damit ich ſolche zu Hauſe mit Freunden und Kennern ſtudiren und mich in dieſem bedeutenden Zweige der bildenden Kunſt, mit Zuziehung von Schwefel- und Glaspaſten, umſehen und beſtärken möchte. Dieſes Anerbieten, das ich für kein leeres Compliment halten durfte und für mich höchſt reizend war, lehnt' ich jedoch dankbarlichſt ab; und ich geſtehe daß mir im Innern die Art, wie dieſer Schatz aufbewahrt wurde, eigentlich das größte Bedenken gab. Die Ringe waren in einzelnen Käſtchen, einer allein, zwei, drei, wie es der Zufall gegeben hatte, neben einander geſteckt; es war unmöglich bei'm Vorzeigen am Ende zu bemerken ob wohl einer fehle; wie denn die Fürſtin ſelbſt geſtand, daß einſt in der beſten Geſellſchaft ein Hercules abhanden gekommen, den man erſt ſpäterhin vermißt habe. Sodann ſchien es bedenklich genug in gegenwärtiger Zeit ſich mit einem ſolchen Werth zu beſchweren und eine höchſt bedeutende ängſtliche Verantwortung zu übernehmen. Ich ſuchte daher mit der freundlichſten Dankbarkeit die ſchicklichſten ablehnenden Gründe vorzubringen, welche Einrede die Freundin wohlwollend in Betracht zu ziehen ſchien, indem ich

Digitized by Google

nun um desto eifriger die Aufmerksamkeit auf diese Gegenstände, insofern es sich nur einigermaßen schicken wollte, zu lenken suchte.

Von meinen Naturbetrachtungen aber, die ich, weil auch wenig Glück für sie hier am Orte zu hoffen war, eher verheimlichte, war ich doch genöthigt einige Rechenschaft zu geben. Von Fürstenberg brachte zur Sprache, daß er mit Verwunderung, welche beinahe wie Befremden aussah, hie und da gehört habe, wie ich der Physiognomik wegen die allgemeine Knochenlehre studire, wovon sich doch schwerlich irgend eine Beihülfe zu Beurtheilung der Gesichtszüge des Menschen hoffen lasse. Nun mocht' ich wohl bei einigen Freunden, das für einen Dichter ganz unschicklich gehaltene Studium der Osteologie zu entschuldigen und einigermaßen einzuleiten, geäußert haben, ich sei, wie es denn wirklich auch an dem war, durch Lavaters Physiognomik in dieses Fach wieder eingeführt worden, da ich in meinen akademischen Jahren darin die erste Bekanntschaft gesucht hatte. Lavater selbst, der glücklichste Beschauer organisirter Oberflächen, sah sich, in Anerkennung daß Muskel- und Hautgestalt und ihre Wirkung von dem entschiedenen inneren Knochengebilde durchaus abhängen müsse, getrieben, mehrere Thierschädel in sein Werk abbilden zu lassen, und selbige mir zu einem flüchtigen Commentar darüber zu empfehlen. Was ich aber gegenwärtig hievon wiederholen oder in demselben Sinne zu Gunsten meines Verfahrens aufbringen

Digitized by Google

wollte, konnte mir wenig helfen, indem zu jener Zeit ein solcher wissenschaftlicher Grund allzuweit ablag und man, im augenblicklichen geselligen Leben befangen, nur den beweglichen Gesichtszügen, und vielleicht gar nur in leidenschaftlichen Momenten, eine gewisse Bedeutung zugestand, ohne zu bedenken daß hier nicht etwa bloß ein regelloser Schein wirken könne, sondern daß das Äußere, Bewegliche, Veränderliche als ein wichtiges bedeutendes Resultat eines innern entschiedenen Lebens betrachtet werden müsse.

Glücklicher als in diesen Vorträgen, war ich in Unterhaltung größerer Gesellschaft; geistliche Männer von Sinn und Verstand, heranstrebende Jünglinge, wohlgestaltet und wohlerzogen, an Geist und Gesinnung viel versprechend, waren gegenwärtig. Hier wählte ich unaufgefordert die Römischen Kirchenfeste, Charwoche und Ostern, Frohnleichnam und Peter Paul; sodann zur Erheiterung die Pferdeweihe, woran auch andere Haus- und Hofthiere Theil nehmen. Diese Feste waren mir damals nach allen charakteristischen Einzelnheiten vollkommen gegenwärtig, denn ich ging darauf aus, ein Römisches Jahr zu schreiben, den Verlauf geistlicher und weltlicher Öffentlichkeiten; daher ich denn auch sogleich, jene Feste nach einem reinen directen Eindruck darzustellen im Stande, meinen katholischen frommen Cirkel mit meinen vorgeführten Bildern eben so zufrieden sah, als die Weltkinder mit dem Carneval. Ja einer von den Gegen-

Digitized by Google

wärtigen, mit den Gesammtverhältnissen nicht genau bekannt, hatte im Stillen gefragt: ob ich denn wirklich katholisch sei? Als die Fürstin mir dieses erzählte, eröffnete sie mir noch ein anderes; man hatte ihr nämlich vor meiner Ankunft geschrieben, sie solle sich vor mir in Acht nehmen, ich wisse mich so fromm zu stellen, daß man mich für religios, ja für katholisch halten könne.

Geben Sie mir zu, verehrte Freundin, rief ich aus, ich stelle mich nicht fromm, ich bin es am rechten Orte, mir fällt nicht schwer mit einem klaren unschuldigen Blick alle Zustände zu beachten, und sie wieder auch eben so rein darzustellen. Jede Art fratzenhafter Verzerrung, wodurch sich dünkelhafte Menschen nach eigener Sinnesweise an dem Gegenstand versündigen, war mir von jeher zuwider. Was mir widersteht, davon wend' ich den Blick weg, aber manches, was ich nicht gerade billige, mag ich gern in seiner Eigenthümlichkeit erkennen; da zeigt sich denn meist, daß die andern eben so Recht haben nach ihrer eigenthümlichen Art und Weise zu existiren, als ich nach der meinigen. Hiedurch war man denn auch wegen dieses Puncts aufgeklärt, und eine, freilich keineswegs zu lobende, heimliche Einmischung in unsere Verhältnisse hatte gerade im Gegentheil, wie sie Mißtrauen erregen wollte, Vertrauen erregt.

In einer solchen zarten Umgebung wär' es nicht möglich gewesen herb oder unfreundlich zu sein, im

Digitized by Google

Gegentheil fühlt' ich mich milder als seit langer Zeit, und es hätte mir wohl kein größeres Glück begegnen können, als daß ich nach dem schrecklichen Kriegs- und Fluchtwesen endlich wieder fromme menschliche Sitte auf mich einwirken fühlte.

Einer so edlen, guten, sittlich frohen Gesellschaft war ich jedoch in einem Puncte ungefällig, ohne daß ich selbst weiß wie es zugegangen ist. Ich war wegen eines glücklichen, freien, bedeutenden Vorlesens berühmt, man wünschte mich zu hören, und da man wußte, daß ich die Louise von Voß, wie sie im Novemberheft des Merkur 1784 erschienen war, leidenschaftlich verehrte und sie gerne vortrug, spielte man darauf an ohne zudringlich zu sein; man legte das Merkurstück unter den Spiegel, und ließ mich gewähren. Und nun wüßt' ich nicht zu sagen, was mich abhielt; mir war wie Sinn und Lippe versiegelt, ich konnte das Heft nicht aufnehmen, mich nicht entschließen, eine Pause des Gesprächs zu meiner und der andern Freude zu nutzen; die Zeit ging hin und ich wundere mich noch über diese unerklärliche Verstocktheit.

Der Tag des Abschieds nahete heran, man mußte doch sich einmal trennen. Nun, sagte die Fürstin, hier gilt keine Widerrede, Sie müssen die geschnittenen Steine mitnehmen, ich verlange es. Als ich aber meine Weigerung auf das höflichste und freundlichste fortbehauptete, sagte sie zuletzt: So muß ich Ihnen denn eröffnen, warum ich es fordere. Man hat mir

Digitized by Google

abgerathen Ihnen dieſen Schatz anzuvertrauen, und eben deßwegen will ich, muß ich es thun; man hat mir vorgeſtellt, daß ich Sie doch auf dieſen Grad nicht kenne, um auch in einem ſolchen Falle von Ihnen ganz gewiß zu ſein. Darauf habe ich, fuhr ſie fort, erwidert: Glaubt ihr denn nicht, daß der Begriff, den ich von ihm habe, mir lieber ſei, als dieſe Steine? Sollt' ich die Meinung von ihm verlieren, ſo mag dieſer Schatz auch hinterdrein gehen. Ich konnte nun weiter nichts erwidern, indem ſie durch eine ſolche Äußerung in eben dem Grad mich zu ehren und zu verpflichten wußte. Jedes übrige Hinderniß räumte ſie weg; vorhandene Schwefelabgüſſe, katalogirt, waren zu Controlle, ſollte ſie nöthig befunden werden, in einem ſauberen Käſtchen mit den Originalen eingepackt, und ein ſehr kleiner Raum faßte die leicht transportablen Schätze.

So nahmen wir treulichen Abſchied, ohne jedoch ſogleich zu ſcheiden; die Fürſtin kündigte mir an, ſie wolle mich auf die nächſte Station begleiten, ſetzte ſich zu mir im Wagen, der ihrige folgte. Die bedeutenden Puncte des Lebens und der Lehre kamen abermals zur Sprache, ich wiederholte mild und ruhig mein gewöhnliches Credo, auch ſie verharrte bei dem ihrigen. Jedes zog nun ſeines Weges nach Hauſe; ſie mit dem nachgelaſſenen Wunſche: mich wo nicht hier doch dort wieder zu ſehen.

Dieſe Abſchiedsformel wohldenkender freundlicher Katholiken war mir nicht fremd, noch zuwider, ich

Digitized by Google

hatte sie oft bei vorübergehenden Bekanntschaften in Bädern, und sonst meist von wohlwollenden mir freundlichst zugethanen Geistlichen vernommen, und ich sehe nicht ein, warum ich irgend jemand verargen sollte, der wünscht mich in seinen Kreis zu ziehen, wo sich nach seiner Überzeugung ganz allein ruhig leben, und, einer ewigen Seligkeit versichert, ruhig sterben läßt.

Durch Vorsorge, auf Anregung der edlen Freundin, ward ich von dem Postmeister nicht allein rasch gefördert, sondern auch durch Laufzettel weiter angemeldet und empfohlen, welches angenehm und höchst nothwendig war. Denn ich hatte bei schöner freundschaftlicher friedlicher Unterhaltung vergessen, daß Kriegesflucht mir nachstürme; und leider fand ich unterwegs die Schaar der Emigrirten, die sich immer weiter nach Deutschland hineindrängte, und gegen welche die Postillone eben so wenig als am Rhein günstig gesinnt waren. Gar oft kein gebahnter Weg, man fuhr bald hüben, bald drüben, begegnete und kreuzte sich. Heidegebüsch und Gesträuche, Wurzelstumpfen, Sand, Moor und Binsen, eins so unbequem und unerfreulich wie das andere. Auch ohne Leidenschaftlichkeit ging es nicht ab.

Ein Wagen blieb stecken, Paul sprang geschwind herab und zu Hülfe; er glaubte, die schönen Französinnen, die er in Düsseldorf in den traurigsten Umständen wieder angetroffen, seien abermals im Falle

Digitized by Google

seines Beistandes zu bedürfen. Die Dame hatte ihren Gemahl nicht wieder gefunden, und war, in dem Strudel des Unheils mit fortgerissen und geängstigt, endlich über den Rhein geworfen worden.

Hier aber in dieser Wüste erschien sie nicht; einige alte ehrwürdige Damen forderten unsere Theilnahme. Als aber unser Postillon halten und mit seinen Pferden dem dortigen Wagen zu Hülfe kommen sollte, weigerte er sich trotzig und sagte: wir sollten nur zu unserm eignen, mit Silber und Gold genugsam beschwerten Wagen ernstlich sehen, damit wir nicht etwa stecken blieben, oder umgeworfen würden; denn ob er es gleich mit uns redlich meine, so ständ' er doch in dieser Wüstenei für nichts.

Glücklicherweise, unser Gewissen zu beschwichtigen, hatte sich eine Anzahl westphälischer Bauern um jenen Wagen versammelt und gegen ein bedungenes gutes Trinkgeld ihn wieder auf den fahrbaren Weg gebracht.

An unserm Fuhrwerk war freilich das Eisen das schwerste, und der kostbare Schatz den wir mit uns führten so leicht, um in einer leichten Chaise nicht bemerkt zu werden. Wie lebhaft wünscht' ich mir mein böhmisches Wägelchen herbei! Gleichwohl gab mir jenes Vorurtheil, welches wichtige Schätze bei uns voraussetzte, doch immer eine Art von Unruhe. Wir hatten bemerkt daß ein Postillon dem andern die Notiz von Überschwere des Wagens und die Ver-

Digitized by Google

muthung von Geld und Koſtbarkeiten jederzeit überlieferte. Nun aber wurden wir wegen vorausgeſchickter Poſtzettel, deren richtige Stunde wir ohnehin des ſchlechten Wetters wegen nicht einhielten, auf jeder Station eilig vorwärts gedrängt und ganz eigentlich in die Nacht hinausgeſtoßen, da uns denn wirklich der bängliche Fall begegnete, daß der Poſtillon in düſterer Nacht ſchwur, er könne das Ding nicht weiter fortbringen, und an einer einſamen Waldwohnung ſtille hielt, deren Lage, Bauart und Bewohner ſchon bei'm hellſten Sonnenſchein hätten Schaudern erregen können. Der Tag, ſelbſt der grauſte, war dagegen erquicklich; man rief das Andenken der Freunde hervor, bei denen man vor kurzem ſo trauliche Stunden zugebracht; man muſterte ſie mit Achtung und Liebe, belehrte ſich an ihren Eigenheiten und erbaute ſich an ihren Vorzügen. Wie aber die Nacht wieder hereinbrach, da fühlte man ſich ſchon wieder von allen Sorgen umſtrickt in einem kummervollen Zuſtand. Wie düſter aber auch in der letzten und ſchwärzeſten aller Nächte meine Gedanken mochten geweſen ſein, ſo wurden ſie auf einmal wieder aufgehellt, als ich in das mit hundert und aber hundert Lampen erleuchtete Caſſel hineinfuhr. Bei dieſem Anblick entwickelten ſich vor meiner Seele alle Vortheile eines bürgerlich ſtädtiſchen Zuſammenſeins, die Wohlhäbigkeit eines jeden Einzelnen in ſeiner von innen erleuchteten Wohnung, und die behaglichen Anſtalten

Digitized by Google

zu Aufnahme der Fremden. Diese Heiterkeit jedoch ward mir für einige Zeit gestört, als ich auf dem prächtigen tageshellen Königsplatze an dem wohlbekannten Gasthofe anfuhr; der anmeldende Diener kehrte zurück mit der Erklärung: es sei kein Platz zu finden. Als ich aber nicht weichen wollte, trat ein Kellner sehr höflich an den Schlag und bat in schönen französischen Phrasen um Entschuldigung, da es nicht möglich sei mich aufzunehmen. Ich erwiderte darauf in gutem Deutsch: wie ich mich wundern müsse, daß in einem so großen Gebäude, dessen Raum ich gar wohl kenne, einem Fremden in der Nacht die Aufnahme verweigert werden wolle. Sie sind ein Deutscher, rief er aus, das ist ein anderes! und sogleich ließ er den Postillon in das Hofthor hereinfahren. Als er mir ein schickliches Zimmer angewiesen, versetzte er: er sei fest entschlossen keinen Emigrirten mehr aufzunehmen. Ihr Betragen sei höchst anmaßend, die Bezahlung knauserig; denn mitten in ihrem Elend, da sie nicht wüßten wo sie sich hinwenden sollten, betrügen sie sich noch immer als hätten sie von einem eroberten Lande Besitz genommen. So schied ich nun in gutem Frieden und fand auf dem Wege nach Eisenach weniger Zudrang der so häufig und unversehens herangetriebenen Gäste.

Meine Ankunft in Weimar sollte auch nicht ohne Abenteuer bleiben; sie ereignete sich nach Mitternacht und gab Anlaß zu einer Familienscene, welche wohl

Digitized by Google

in irgend einem Roman die tiefſte Finſterniß erhellen und erheitern würde.

Nun fand ich das von meinem Fürſten mir beſtimmte, erneuerte, wohleingerichtete Haus ſchon meiſtens wohnbar, ohne daß mir die Freude ganz verſagt geweſen wäre, bei dem Ausbau mit- und einzuwirken. Die Meinigen entgegneten mir munter und geſund, und als es an ein Erzählen ging, contraſtirte freilich der heitere ruhige Zuſtand, in welchem ſie die aus Verdun geſendeten Süßigkeiten genoſſen, mit demjenigen worin wir, die ſie in paradieſiſchen Zuſtänden glaubten, mit aller denkbaren Noth zu kämpfen hatten. Unſer ſtiller häuslicher Kreis war nun um ſo reicher und froher abgeſchloſſen, indem Heinrich Meyer zugleich als Hausgenoſſe, Künſtler, Kunſtfreund und Mitarbeiter zu den Unſrigen gehörte, und an allem Belehrenden ſo wie an allem Wirkſamen kräftigen Antheil nahm.

Das Weimariſche Theater beſtand ſeit dem Mai 1791; es hatte ſowohl den Sommer genannten Jahres als auch den des laufenden in Lauchſtädt zugebracht und ſich durch Wiederholung damals gangbarer meiſt bedeutender Stücke ſchon ziemlich gut zuſammengeſpielt. Ein Reſt der Bellomo'ſchen Geſellſchaft, alſo ſchon an einander gewöhnter Perſonen, gab den Grund, andere theils ſchon brauchbare, theils vielverſprechende Glieder füllten ſchicklich und gemächlich die entſtandene Lücke.

Digitized by Google

Man kann sagen daß es damals noch ein Schauspielerhandwerk gab, wodurch befähigt sich Glieder entfernter Theater gar bald in Einklang setzten, besonders wenn man so glücklich war für die Recitation Niederdeutsche, für den Gesang Oberdeutsche herbeizuziehen; und so konnte das Publicum für den Anfang gar wohl zufrieden sein. Da ich Theil an der Direction genommen, so war es mir eine unterhaltende Beschäftigung gelind zu versuchen, auf welchem Wege das Unternehmen weiter geführt werden könnte. Ich sah gar bald, daß eine gewisse Technik aus Nachahmung, Gleichstellung mit andern und Routine hervorgehen konnte, allein es fehlte durchaus an dem was ich Grammatik nennen dürfte, die doch erst zum Grunde liegen muß, ehe man zu Rhetorik und Poesie gelangen kann. Da ich auf diesen Gegenstand zurückzukehren gedenke und ihn vorläufig nicht gern zerstückeln möchte, so sage ich nur so viel: daß ich eben jene Technik, welche sich alles aus Überlieferung aneignet, zu studiren und auf ihre Elemente zurückzuführen suchte, und das was mir klar geworden, in einzelnen Fällen, ohne auf ein Allgemeines hinzuweisen, beobachten ließ.

Was mir bei diesem Unternehmen aber besonders zu statten kam, war der damals überhand nehmende Natur- und Conversationston, der zwar höchst lobenswerth und erfreulich ist, wenn er als vollendete Kunst, als eine zweite Natur hervortritt, nicht aber wenn

Digitized by Google

ein jeder glaubt nur sein eigenes nacktes Wesen bringen zu dürfen, um etwas Beifallswürdiges darzubieten. Ich aber benutzte diesen Trieb zu meinen Zwecken, indem ich gar wohl zufrieden sein konnte, wenn das angeborne Naturell sich mit Freiheit hervorthat, um sich nach und nach durch gewisse Regeln und Anordnungen einer höhern Bildung entgegen führen zu lassen. Doch darf ich hievon nicht weiter sprechen, weil, was gethan und geleistet worden, sich erst nach und nach aus sich selbst entwickelte, und also historisch dargestellt werden müßte.

Umstände jedoch, die für das neue Theater sich höchst günstig hervorthaten, muß ich kürzlich anführen. Iffland und Kotzebue blühten in ihrer besten Zeit, ihre Stücke, natürlich und faßlich, die einen gegen ein bürgerlich rechtliches Behagen, die andern gegen eine lockere Sittenfreiheit hingewendet; beide Gesinnungen waren dem Tage gemäß und erhielten freudige Theilnahme; mehrere, noch als Manuscript, ergötzten durch den lebendigen Duft des Augenblicks, den sie mit sich brachten. Schröder, Babo, Ziegler, glücklich energische Talente, lieferten bedeutenden Beitrag; Bretzner und Jünger, ebenfalls gleichzeitig, gaben anspruchslos einer bequemen Fröhlichkeit Raum. Hagemann und Hagemeister, Talente die sich auf die Länge nicht halten konnten, arbeiteten gleichfalls für den Tag und waren, wo nicht bewundert, doch als neu geschaut und willkommen. Diese lebendige, sich im Cirkel herumtreibende

Digitized by Google

Maſſe ſuchte man mit Shakeſpeare, Gozzi und Schiller geiſtiger zu erheben; man verließ die bisherige Art, nur Neues zum nächſten Verluſt einzuſtudiren, man war ſorgfältig in der Wahl und bereitete ſchon ein Repertorium vor, welches viele Jahre gehalten hat. Aber auch dem Manne der uns dieſe Anſtalt gründen half, müſſen wir eine dankbare Erinnerung nicht ſchuldig bleiben. Es war F. J. Fiſcher, ein Schauſpieler in Jahren, der ſein Handwerk verſtand, mäßig, ohne Leidenſchaft, mit ſeinem Zuſtande zufrieden, ſich mit einem beſchränkten Rollenfache begnügend. Er brachte mehrere Schauſpieler von Prag mit, die in ſeinem Sinne wirkten, und wußte die einheimiſchen gut zu behandeln, wodurch ein innerer Friede ſich über das Ganze verbreitete.

Was die Oper anlangt ſo kamen uns die Dittersdorfiſchen Arbeiten auf das beſte zu ſtatten. Er hatte mit glücklichem Naturell und Humor für ein fürſtliches Privat-Theater gearbeitet, wodurch ſeinen Productionen eine gewiſſe leichte Behaglichkeit zu Theil ward, die auch uns zu Gute kam, weil wir unſer neues Theater als eine Liebhaber-Bühne zu betrachten die Klugheit hatten. Auf den Text, im rhythmiſchen und proſaiſchen Sinne, wendete man viel Mühe, um ihn dem oberſächſiſchen Geſchmack mehr anzueignen; und ſo gewann dieſe leichte Waare Beifall und Abgang.

Die aus Italien wiedergekehrten Freunde bemühten ſich die leichteren italiäniſchen Opern jener Zeit, von

Digitized by Google

Paisiello, Cimarosa, Guglielmi und andern herüber zu führen, wo denn zuletzt auch Mozarts Geist einzuwirken anfing. Denke man sich daß von diesem allem wenig bekannt, gar nichts abgebraucht war, so wird man gestehen daß die Anfänge des Weimarischen Theaters mit den jugendlichen Zeiten des deutschen Theaters überhaupt oder zugleich eintraten und Vortheile genossen, die offenbar zu einer natürlichen Entwickelung aus sich selbst den reinsten Anlaß geben mußten.

Um nun aber auch Genuß und Studium der anvertrauten Gemmensammlung vorzubereiten und zu sichern, ließ ich gleich zwei zierliche Ringkästchen verfertigen, worin die Steine mit einem Blick übersehbar neben einander standen, so daß irgend eine Lücke sogleich zu bemerken gewesen wäre; worauf alsdann Schwefel- und Gipsabgüsse in Mehrzahl verfertigt und der Prüfung durch stark vergrößernde Linsen unterworfen wurden, auch vorhandene Abdrücke älterer Sammlungen vorgesucht und zu Rathe gezogen. Wir bemerkten wohl daß hier für uns das Studium der geschnittenen Steine zu gründen sei; wie groß aber die Vergünstigung der Freundin gewesen, wurde erst nach und nach eingesehen.

Das Resultat mehrjähriger Betrachtung sei deßhalb hier eingeschaltet, weil wir wohl schwerlich unsere Aufmerksamkeit so bald wieder auf diesen Punct wenden dürften.

Digitized by Google

Aus innern Gründen der Kunst sahen sich die Weimarischen Freunde berechtigt, wo nicht alle, doch bei weitem die größte Anzahl dieser geschnittenen Steine für echt antike Kunstdenkmale zu halten, und zwar fanden sich mehrere darunter welche zu den vorzüglichsten Arbeiten dieser Art gerechnet werden durften. Einige zeichneten sich dadurch aus, daß sie als wirklich identisch mit ältern Schwefelpasten angesehen werden mußten; mehrere bemerkte man, deren Darstellung mit andern antiken Gemmen zusammentraf, die aber deßwegen immer noch für echt gelten konnten. In den größten Sammlungen kommen wiederholte Vorstellungen vor, und man würde sehr irren, die einen als Original, die andern als moderne Copien anzusprechen.

Immer müssen wir dabei die edle Kunsttreue der Alten im Sinne tragen, welche die einmal glücklich gelungene Behandlung eines Gegenstands nicht oft genug wiederholen konnte. Jene Künstler hielten sich für Original genug, wenn sie einen originellen Gedanken aufzufassen und ihn auf ihre Weise wieder darzustellen Fähigkeit und Fertigkeit empfanden. Mehrere Steine zeigten sich auch mit eingeschnittenen Künstler-Namen, worauf man seit Jahren großen Werth gelegt hatte. Eine solche Zuthat ist wohl immer merkwürdig genug, doch bleibt sie meist problematisch: denn es ist möglich daß der Stein alt und der Name neu eingeschnitten sei, um dem Vortrefflichen noch einen Beiwerth zu verleihen.

Digitized by Google

Ob wir uns nun gleich hier wie billig alles Katalogirens enthalten, da Beſchreibung ſolcher Kunſtwerke ohne Nachbildung wenig Begriff gibt, ſo unterlaſſen wir doch nicht von den vorzüglichſten einige allgemeine Andeutungen zu geben.

Kopf des Hercules. Bewundernswürdig in Betracht des edeln freien Geſchmacks der Arbeit und noch mehr zu bewundern in Hinſicht auf die herrlichen Idealformen, welche mit keinem der bekannten Herculesköpfe ganz genau übereinkommen, und eben dadurch die Merkwürdigkeit dieſes köſtlichen Denkmals noch vermehren helfen.

Bruſtbild des Bacchus. Arbeit, wie auf den Stein gehaucht, und in Hinſicht auf die idealen Formen eines der edelſten antiken Werke. Es finden ſich in verſchiedenen Sammlungen mehrere dieſem ähnliche Stücke, und zwar, wenn wir uns recht erinnern, ſowohl hoch als tief geſchnitten; doch iſt uns noch keines bekannt geworden, welches vor dem gegenwärtigen den Vorzug verdiente.

Faun, welcher einer Bacchantin das Gewand rauben will. Vortreffliche und auf alten Monumenten mehrmals vorkommende Compoſition, ebenfalls gut gearbeitet.

Eine umgeſtürzte Leyer, deren Hörner zwei Delphine darſtellen, der Körper, oder wenn man will der Fuß, Amors Haupt mit Roſen bekränzt; zu derſelben iſt Bacchus Panther, in der Vorderpfote den Thyrſus-

Digitized by Google

ſtab haltend, zierlich gruppirt. Die Ausführung dieſes Steins befriedigt den Kenner, und wer zarte Bedeutung liebt, wird gleichfalls ſeine Rechnung finden.

Maske mit großem Bart und weit geöffnetem Mund; eine Epheuranke umſchlingt die kahle Stirn. In ſeiner Art mag dieſer Stein einer der allervorzüglichſten ſein, und eben ſo ſchätzbar iſt auch

Eine andere Maske mit langem Bart und zierlich aufgebundenen Haaren; ungewöhnlich tief gearbeitet.

Venus tränket den Amor. Eine der lieblichſten Gruppen die man ſehen kann, geiſtreich behandelt, doch ohne großen Aufwand von Fleiß.

Cybele, auf dem Löwen reitend, tief geſchnitten; ein Werk welches als vortrefflich den Liebhabern durch Abdrücke, die faſt in allen Paſten-Sammlungen zu finden ſind, genugſam bekannt iſt.

Gigant, der einen Greif aus ſeiner Felſenhöhle hervorzieht. Ein Werk von ſehr vielem Kunſtverdienſt. und als Darſtellung vielleicht ganz einzig. Die vergrößerte Nachbildung deſſelben finden unſere Leſer vor dem Voßſchen Programm zu der Jenaiſchen A. L. Z. 1804 IV Band.

Behelmter Kopf in Profil, mit großem Bart. Vielleicht iſt's eine Maske; indeſſen hat ſie im geringſten nichts Carricaturartiges, ſondern ein gedrungenes heldenmäßiges Angeſicht und iſt vortrefflich gearbeitet.

Digitized by Google

Homer, als Herme, faſt ganz von vorne dargeſtellt und ſehr tief geſchnitten. Der Dichter erſcheint hier jünger als gewöhnlich, kaum im Anfange des Greiſenalters; daher dieſes Werk nicht allein von Seiten der Kunſt, ſondern auch des Gegenſtandes wegen ſchätzbar iſt.

In Sammlungen von Abdrücken geſchnittener Steine wird oftmals der Kopf eines ehrwürdigen bejahrten Mannes mit langem Bart und Haaren angetroffen, der (jedoch ohne daß Gründe dafür angegeben werden) das Bild des Ariſtophanes ſein ſoll. Ein ähnlicher, nur durch unbedeutende Abweichungen von jenem ſich unterſcheidender Kopf iſt in unſerer Sammlung anzutreffen, und in der That eins der beſten Stücke.

Das Profil eines Unbekannten iſt vermuthlich über den Augenbraunen abgebrochen gefunden, und in neuerer Zeit wieder zum Ringſtein zugeſchliffen worden. Großartiger und lebenvoller haben wir nie menſchliche Geſtalt auf dem kleinen Raum einer Gemme dargeſtellt geſehen, ſelten den Fall, wo der Künſtler ein ſo unbeſchränktes Vermögen zeigte. Von ähnlichem Gehalt iſt auch

Der ebenfalls unbekannte Porträtkopf mit übergezogener Löwenhaut; derſelbe war auch ſo wie der vorige über dem Auge abgebrochen, allein das Fehlende iſt mit Gold ergänzt.

Kopf eines bejahrten Mannes von gedrungenem kräftigem Charakter mit kurzgeſchornen Haaren. Außer-

Digitized by Google

ordentlich geiſtreich und meiſterhaft gearbeitet; beſonders iſt die kühne Behandlung des Barts zu bewundern und vielleicht einzig in ihrer Art.

Männlicher Kopf oder Bruſtbild ohne Bart, um das Haar eine Binde gelegt, das reichgefaltete Gewand auf der rechten Schulter geheftet. Es iſt ein geiſtreicher kräftiger Ausdruck in dieſem Werk, und Züge, wie man gewohnt iſt dem Julius Cäſar zuzuſchreiben.

Männlicher Kopf ebenfalls ohne Bart, die Toga, wie bei Opfern gebräuchlich war, über das Haupt gezogen. Außerordentlich viel Wahrheit und Charakter iſt in dieſem Geſicht, und kein Zweifel daß die Arbeit echt alt und aus den Zeiten der erſten römiſchen Kaiſer ſei.

Bruſtbild einer römiſchen Dame; um das Haupt doppelte Flechten von Haaren gewunden, das Ganze bewunderungswürdig fleißig ausgeführt, und in Hinſicht des Charakters voll Wahrheit, Behaglichkeit, Naivetät, Leben.

Kleiner behelmter Kopf, mit ſtarkem Bart und kräftigem Charakter, ganz von vorne dargeſtellt und ſchätzbare Arbeit.

Eines neuern vortrefflichen Steines gedenken wir zum Schluſſe: das Haupt der Meduſe in dem herrlichſten Carneol. Es iſt ſolches der bekannten Meduſe des Soſikles vollkommen ähnlich und geringe Abweichungen kaum zu bemerken. Allerdings eine der vortrefflichſten Nachahmungen antiker Werke: denn

Digitized by Google

für eine solche möchte er unerachtet seiner großen Verdienste doch zu halten sein, da die Behandlung etwas weniger Freiheit hat, und überdieß ein unter dem Abschnitt des Halses angebrachtes N doch wohl auf eine Arbeit von Natter selbst schließen läßt.

An diesem wenigen werden wahre Kunstkenner den hohen Werth der gepriesenen Sammlung zu ahnen vermögen. Wo sie sich gegenwärtig befindet, ist uns unbekannt; vielleicht erhielte man hierüber einige Nachricht, die einen reichen Kunstfreund wohl anreizen könnte diesen Schatz, wenn er verkäuflich ist, sich zuzueignen.

Die Weimarischen Kunstfreunde zogen, so lange diese Sammlung in ihren Händen war, allen möglichen Vortheil daraus. Schon in dem laufenden Winter gab sie der geistreichen Gesellschaft, welche sich um die Herzogin Amalie zu vereinigen pflegte, ausgezeichnete Unterhaltung. Man suchte sich in dem Studium geschnittener Steine zu begründen, wobei uns das Wohlwollen der trefflichen Besitzerin sehr zu statten kam, indem sie uns mehrere Jahre diesen Genuß gönnte. Doch ergötzte sie sich kurz vor ihrem Ende noch an der schönen anschaulichen Ordnung, worin sie die Ringe in zwei Kästchen auf einmal, wie sie solche nie gesehen, vollständig gereiht wieder erblickte und also des geschenkten großen Vertrauens sich edelmüthig zu erfreuen hatte.

Auch nach einer andern Seite wendeten sich unsere

Digitized by Google

Kunstbetrachtungen. Ich hatte die Farben genugsam in unterschiedenen Lebensverhältnissen beobachtet und sah die Hoffnung auch endlich ihre Kunst-Harmonie, welche zu suchen ich eigentlich ausgegangen war, zu finden. Freund Meyer entwarf verschiedene Compositionen, wo man sie theils in einer Reihe, theils im Gegensatz zu Prüfung und Beurtheilung aufgestellt sah.

Am klarsten ward sie bei einfachen landschaftlichen Gegenständen, wo der Lichtseite immer das Gelbe und Gelbrothe, der Schattenseite das Blau und Blaurothe zugetheilt werden mußte, aber wegen Mannichfaltigkeit der natürlichen Gegenstände gar leicht durch's Braungrüne und Blaugrüne zu vermitteln. Auch hatten hier schon große Meister durch Beispiel gewirkt, mehr als im Historischen, wo der Künstler bei Wahl der Farben zu den Gewändern sich selbst überlassen bleibt und in solcher Verlegenheit nach Herkommen und Überlieferung greift, sich auch wohl durch irgend eine Bedeutung verführen läßt und dadurch von wahrer harmonischer Darstellung öfters abgeleitet wird.

Von solchen Studien bildender Kunst fühle ich mich denn doch gedrungen wieder zum Theater zurückzukehren und über mein eigenes Verhältniß an demselben einige Betrachtungen anzustellen, welches ich erst zu vermeiden wünschte. Man sollte denken, es sei die beste Gelegenheit gewesen, für das neue Theater

Digitized by Google

und zugleich für das deutſche überhaupt, als Schriftſteller auch etwas von meiner Seite zu leiſten: denn genau beſehen lag zwiſchen oben genannten Autoren und ihren Productionen noch mancher Raum, der gar wohl hätte ausgefüllt werden können; es gab zu natürlich einfacher Behandlung noch vielfältigen Stoff, den man nur hätte aufgreifen dürfen.

Um aber ganz deutlich zu werden, gedenk' ich meiner erſten dramatiſchen Arbeiten, welche, der Weltgeſchichte angehörig, zu ſehr in's Breite gingen um bühnenhaft zu ſein; meine letzten, dem tiefſten innern Sinn gewidmet, fanden bei ihrer Erſcheinung wegen allzugroßer Gebundenheit wenig Eingang. Indeſſen hatte ich mir eine gewiſſe mittlere Technik eingeübt, die etwas mäßig Erfreuliches dem Theater hätte verſchaffen können; allein ich vergriff mich im Stoff, oder vielmehr ein Stoff überwältigte meine innere ſittliche Natur, der allerwiderſpenſtigſte um dramatiſch behandelt zu werden.

Schon im Jahre 1785 erſchreckte mich die Halsbandsgeſchichte wie das Haupt der Gorgone. Durch dieſes unerhört frevelhafte Beginnen ſah ich die Würde der Majeſtät untergraben, ſchon im voraus vernichtet, und alle Folgeſchritte von dieſer Zeit an beſtätigten leider allzuſehr die furchtbaren Ahnungen. Ich trug ſie mit mir nach Italien und brachte ſie noch geſchärfter wieder zurück. Glücklicherweiſe ward mein Taſſo noch abgeſchloſſen, aber alsdann

Digitized by Google

nahm die weltgeschichtliche Gegenwart meinen Geist völlig ein.

Mit Verdruß hatte ich viele Jahre die Betrügereien kühner Phantasten und absichtlicher Schwärmer zu verwünschen Gelegenheit gehabt und mich über die unbegreifliche Verblendung vorzüglicher Menschen bei solchen frechen Zudringlichkeiten mit Widerwillen verwundert. Nun lagen die directen und indirecten Folgen solcher Narrheiten als Verbrechen und Halbverbrechen gegen die Majestät vor mir, alle zusammen wirksam genug, um den schönsten Thron der Welt zu erschüttern.

Mir aber einigen Trost und Unterhaltung zu verschaffen, suchte ich diesem Ungeheuern eine heitere Seite abzugewinnen, und die Form der komischen Oper, die sich mir schon seit längerer Zeit als eine der vorzüglichsten dramatischen Darstellungsweisen empfohlen hatte, schien auch ernstern Gegenständen nicht fremd, wie an König Theodor zu sehen gewesen. Und so wurde denn jener Gegenstand rhythmisch bearbeitet, die Composition mit Reichardt verabredet, wovon denn die Anlagen einiger tüchtigen Baß-Arien bekannt geworden; andere Musikstücke, die außer dem Context keine Bedeutung hatten, blieben zurück, und die Stelle, von der man sich die meiste Wirkung versprach, kam auch nicht zu Stande. Das Geisterſehen in der Krystallkugel vor dem schlafend weissagenden Cophta sollte als blendendes Final vor allen glänzen.

Digitized by Google

Aber da waltete kein froher Geiſt über dem Ganzen, es gerieth in Stocken, und um nicht alle Mühe zu verlieren, ſchrieb ich ein proſaiſches Stück, zu deſſen Hauptfiguren ſich wirklich analoge Geſtalten in der neuen Schauſpieler-Geſellſchaft vorfanden, die denn auch in der ſorgfältigſten Aufführung das Ihrige leiſteten.

Aber eben deßwegen weil das Stück ganz trefflich geſpielt wurde, machte es einen um deſto widerwärtigern Effect. Ein furchtbarer und zugleich abgeſchmackter Stoff, kühn und ſchonungslos behandelt, ſchreckte jedermann, kein Herz klang an; die faſt gleichzeitige Nähe des Vorbildes ließ den Eindruck noch greller empfinden; und weil geheime Verbindungen ſich ungünſtig behandelt glaubten, ſo fühlte ſich ein großer reſpectabler Theil des Publicums entfremdet, ſo wie das weibliche Zartgefühl ſich vor einem verwegenen Liebesabenteuer entſetzte.

Ich war immer gegen die unmittelbare Wirkung meiner Arbeiten gleichgültig geweſen und ſah auch dießmal ganz ruhig zu, daß dieſe letzte, an die ich ſo viel Jahre gewendet, keine Theilnahme fand; ja ich ergötzte mich an einer heimlichen Schadenfreude, wenn gewiſſe Menſchen, die ich dem Betrug oft genug ausgeſetzt geſehen, kühnlich verſicherten, ſo grob könne man nicht betrogen werden.

Aus dieſem Ereigniß zog ich mir jedoch keine Lehre; das was mich innerlich beſchäftigte, erſchien

Digitized by Google

mir immerfort in dramatiſcher Geſtalt, und wie die Halsbandsgeſchichte als düſtre Vorbedeutung, ſo ergriff mich nunmehr die Revolution ſelbſt als die gräßlichſte Erfüllung; den Thron ſah ich geſtürzt und zerſplittert, eine große Nation aus ihren Fugen gerückt und nach unſerm unglücklichen Feldzug offenbar auch die Welt ſchon aus ihren Fugen.

Indem mich nun dieß alles in Gedanken bedrängte, beängſtigte, hatte ich leider zu bemerken, daß man im Vaterlande ſich ſpielend mit Geſinnungen unterhielt, welche eben auch uns ähnliche Schickſale vorbereiteten. Ich kannte genug edle Gemüther, die ſich gewiſſen Ausſichten und Hoffnungen, ohne weder ſich noch die Sache zu begreifen, phantaſtiſch hingaben; indeſſen ganz ſchlechte Subjecte bittern Unmuth zu erregen, zu mehren und zu benutzen ſtrebten.

Als ein Zeugniß meines ärgerlich guten Humors ließ ich den Bürgergeneral auftreten, wozu mich ein Schauſpieler verführte, Namens Beck, welcher den Schnaps in den beiden Billets nach Florian mit ganz individueller Vortrefflichkeit ſpielte, indem ſelbſt ſeine Fehler ihm dabei zu Statten kamen. Da ihm nun dieſe Maske ſo gar wohl anſtand, brachte man des gedachten kleinen, durchaus beliebten Nachſpiels erſte Fortſetzung, den Stammbaum von Anton Wall hervor, und als ich nun auf Proben, Ausſtattung und Vorſtellung dieſer Kleinigkeit ebenfalls die größte Aufmerkſamkeit wendete, ſo konnte nicht fehlen, daß

Digitized by Google

ich mich von dieſem närriſchen Schnaps ſo durchdrungen fand, daß mich die Luſt anwandelte ihn nochmals zu produciren. Dieß geſchah auch mit Neigung und Ausführlichkeit; wie denn das gehaltreiche Mantelſäckchen ein wirklich franzöſiſches war, das Paul auf jener Flucht eilig aufgerafft hatte. In der Hauptſcene erwies ſich Malkolmi als alter wohlhabender, wohlwollender Bauersmann, der ſich eine geſteigerte Unverſchämtheit als Spaß auch einmal gefallen läßt, unübertrefflich, und wetteiferte mit Beck in wahrer natürlicher Zweckmäßigkeit. Aber vergebens, das Stück brachte die widerwärtigſte Wirkung hervor, ſelbſt bei Freunden und Gönnern, die um ſich und mich zu retten hartnäckig behaupteten: ich ſei der Verfaſſer nicht, habe nur aus Grille meinen Namen und einige Federſtriche einer ſehr ſubalternen Production zugewendet.

Wie mich aber niemals irgend ein Äußeres mir ſelbſt entfremden konnte, mich vielmehr nur ſtrenger in's Innere zurückwies, ſo blieben jene Nachbildungen des Zeitſinnes für mich eine Art von gemüthlich tröſtlichem Geſchäft. Die Unterhaltungen der Ausgewanderten, fragmentariſcher Verſuch, das unvollendete Stück, die Aufgeregten, ſind eben ſo viel Bekenntniſſe deſſen was damals in meinem Buſen vorging; wie auch ſpäterhin Hermann und Dorothea noch aus derſelbigen Quelle floſſen, welche denn freilich zuletzt erſtarrte. Der Dichter konnte der rollenden Welt-

Digitized by Google

geſchichte nicht nacheilen und mußte den Abſchluß ſich und andern ſchuldig bleiben, da er das Räthſel auf eine ſo entſchiedene als unerwartete Weiſe gelöſ't ſah.

Unter ſolchen Conſtellationen war nicht leicht jemand, in ſo weiter Entfernung vom eigentlichen Schauplatze des Unheils, gedrückter als ich; die Welt erſchien mir blutiger und blutdürſtiger als jemals, und wenn das Leben eines Königs in der Schlacht für tauſende zu rechnen iſt, ſo wird es noch viel bedeutender im geſetzlichen Kampfe. Ein König wird auf Tod und Leben angeklagt, da kommen Gedanken in Umlauf, Verhältniſſe zur Sprache, welche für ewig zu beſchwichtigen ſich das Königthum vor Jahrhunderten kräftig eingeſetzt hatte.

Aber auch aus dieſem gräßlichen Unheil ſuchte ich mich zu retten, indem ich die ganze Welt für nichtswürdig erklärte, wobei mir denn durch eine beſondere Fügung Reinecke Fuchs in die Hände kam. Hatte ich mich bisher an Straßen-, Markt- und Pöbel-Auftritten bis zum Abſcheu überſättigen müſſen, ſo war es nun wirklich erheiternd in den Hof- und Regentenſpiegel zu blicken: denn wenn auch hier das Menſchengeſchlecht ſich in ſeiner ungeheuchelten Thierheit ganz natürlich vorträgt, ſo geht doch alles, wo nicht muſterhaft, doch heiter zu, und nirgends fühlt ſich der gute Humor geſtört.

Um nun das köſtliche Werk recht innig zu ge-

Digitized by Google

nießen, begann ich alsobald eine treue Nachbildung; solche jedoch in Hexametern zu unternehmen, war ich folgenderweise veranlaßt.

Schon seit vielen Jahren schrieb man in Deutschland nach Klopstocks Einleitung sehr läßliche Hexameter; Voß, indem er sich wohl auch dergleichen bediente, ließ doch hie und da merken, daß man sie besser machen könne, ja er schonte sogar seine eigenen vom Publicum gut aufgenommenen Arbeiten und Übersetzungen nicht. Ich hätte das gar gern auch gelernt, allein es wollte mir nicht glücken. Herder und Wieland waren in diesem Puncte Latitudinarier und man durfte der Voßschen Bemühungen, wie sie nach und nach strenger und für den Augenblick ungelenk erschienen, kaum Erwähnung thun. Das Publicum selbst schätzte längere Zeit die Voßschen früheren Arbeiten, als geläufiger, über die späteren; ich aber hatte zu Voß, dessen Ernst man nicht verkennen konnte, immer ein stilles Vertrauen und wäre, in jüngeren Tagen oder anderen Verhältnissen, wohl einmal nach Eutin gereis't, um das Geheimniß zu erfahren; denn er, aus einer zu ehrenden Pietät für Klopstock, wollte, so lange der würdige, allgefeierte Dichter lebte, ihm nicht geradezu in's Gesicht sagen: daß man in der deutschen Rhythmik eine strictere Observanz einführen müsse, wenn sie irgend gegründet werden solle. Was er inzwischen äußerte, waren für mich sibyllinische Blätter. Wie ich mich an der Vor-

Digitized by Google

rede zu den Georgiken abgequält habe, erinnere ich mich noch immer gerne, der redlichen Absicht wegen, aber nicht des daraus gewonnenen Vortheils.

Da mir recht gut bewußt war, daß alle meine Bildung nur praktisch sein könne, so ergriff ich die Gelegenheit ein paar tausend Hexameter hinzuschreiben, die bei dem köstlichsten Gehalt selbst einer mangelhaften Technik gute Aufnahme und nicht vergänglichen Werth verleihen durften. Was an ihnen zu tadeln sei, werde sich, dacht' ich, am Ende schon finden; und so wendete ich jede Stunde, die mir sonst übrig blieb, an eine solche schon innerhalb der Arbeit vorläufig dankbare Arbeit, baute inzwischen und meublirte fort, ohne zu denken was weiter mit mir sich ereignen würde, ob ich es gleich gar wohl voraussehen konnte.

So weit wir auch ostwärts von der großen Weltbegebenheit gelegen waren, erschienen doch schon diesen Winter flüchtige Vorläufer unserer ausgetriebenen westlichen Nachbarn; es war als wenn sie sich umsähen nach irgend einer gesitteteten Stätte, wo sie Schutz und Aufnahme fänden. Obgleich nur vorübergehend, wußten sie durch anständiges Betragen, duldsam zufriedenes Wesen, durch Bereitwilligkeit, sich ihrem Schicksal zu fügen und durch irgend eine Thätigkeit ihr Leben zu fristen, dergestalt für sich einzunehmen, daß durch diese Einzelnen die Mängel der ganzen Masse ausgelöscht und jeder Widerwille in

Digitized by Google

entſchiedene Gunſt verwandelt wurde. Dieß kam denn freilich ihren Nachfahrern zu Gute, die ſich ſpäterhin in Thüringen feſtſetzten, unter denen ich nur Mounier und Camille Jordan zu nennen brauche, um ein Vorurtheil zu rechtfertigen, welches man für die ganze Colonie gefaßt hatte, die ſich, wo nicht den Genannten gleich, doch derſelben keineswegs unwürdig erzeigte.

Übrigens läßt ſich hiebei bemerken, daß in allen wichtigen politiſchen Fällen immer diejenigen Zuſchauer am beſten dran ſind, welche Partei nehmen; was ihnen wahrhaft günſtig iſt, ergreifen ſie mit Freuden, das Ungünſtige ignoriren ſie, lehnen's ab, oder legen's wohl gar zu ihrem Vortheil aus. Der Dichter aber, der ſeiner Natur nach unparteiiſch ſein und bleiben muß, ſucht ſich von den Zuſtänden beider kämpfender Theile zu durchdringen, wo er denn, wenn Vermittlung unmöglich wird, ſich entſchließen muß tragiſch zu endigen. Und mit welchem Cyklus von Tragödien ſahen wir uns von der toſenden Weltbewegung bedroht!

Wer hatte ſeit ſeiner Jugend ſich nicht vor der Geſchichte des Jahrs 1649 entſetzt, wer nicht vor der Hinrichtung Karl I. geſchaudert, und zu einigem Troſte gehofft, daß dergleichen Scenen der Parteiwuth ſich nicht abermals ereignen könnten. Nun aber wiederholte ſich das alles, greulicher und grimmiger, bei dem gebildetſten Nachbarvolke, wie vor unſern Augen; Tag für Tag, Schritt vor Schritt. Man denke ſich,

Digitized by Google

welchen December und Januar diejenigen verlebten, die den König zu retten ausgezogen waren, und nun in seinen Proceß nicht eingreifen, die Vollstreckung des Todesurtheils nicht hindern konnten.

Frankfurt war wieder in deutschen Händen, die möglichsten Vorbereitungen Mainz wieder zu erobern wurden eifrigst besorgt. Man hatte sich Mainz genähert und Hochheim besetzt: Königstein mußte sich ergeben. Nun aber war vor allen Dingen nöthig, durch einen vorläufigen Feldzug auf dem linken Rheinufer sich den Rücken frei zu machen. Man zog daher am Taunusgebirge hin auf Idstein über das Benedictiner-Kloster Schönau nach Caub, sodann über eine wohlerrichtete Schiffbrücke nach Bacharach; von da an gab es fast ununterbrochene Vorposten-Gefechte, welche den Feind zum Rückzug nöthigten. Man ließ den eigentlichen Hundsrück rechts, zog nach Stromberg, wo General Neuwinger gefangen wurde. Man gewann Kreuznach und reinigte den Winkel zwischen der Nahe und dem Rhein: und so bewegte man sich mit Sicherheit gegen diesen Fluß. Die Kaiserlichen waren bei Speier über den Rhein gegangen und man konnte die Umzingelung von Mainz den 14. April abschließen, wenigstens vorerst die Einwohner mit Mangel, als dem Vorläufer größerer Noth, in Angst setzen.

Diese Nachricht vernahm ich zugleich mit der Aufforderung mich an Ort und Stelle zu zeigen, um,

Digitized by Google

wie früher an einem beweglichen Übel, ſo nun an einem ſtationären Theil zu nehmen. Die Umzingelung war vollbracht, die Belagerung konnte nicht ausbleiben; wie ungern ich mich dem Kriegstheater abermals näherte, überzeuge ſich wer etwa die zweite nach meinen Skizzen radirte Tafel in die Hand nimmt. Sie iſt einem ſehr genauen Federumriß nachgebildet, den ich wenige Tage vor meiner Abreiſe ſorgfältig auf Papier gebracht hatte. Mit welchem Gefühl, ſagen die wenigen dazu gedichteten Reimzeilen:

Hier ſind wir denn vorerſt ganz ſtill zu Haus,
Von Thür' zu Thüre ſieht es lieblich aus;
Der Künſtler froh die ſtillen Blicke hegt,
Wo Leben ſich zum Leben freundlich regt.
Und wie wir auch durch ferne Lande ziehn,
Da kommt es her, da kehrt es wieder hin;
Wir wenden uns, wie auch die Welt entzücke,
Der Enge zu, die uns allein beglücke.

Digitized by Google

Belagerung von Mainz.

Montag den 26. Mai 1793 von Frankfurt nach Höchst und Flörsheim; hier stand viel Belagerungsgeschütz. Der alte freie Weg nach Mainz war gesperrt, ich mußte über die Schiffbrücke bei Rüsselsheim; in Ginsheim ward gefüttert, der Ort ist sehr zerschossen; dann über die Schiffbrücke auf die Nonnenaue, wo viele Bäume niedergehauen lagen, sofort auf dem zweiten Theil der Schiffbrücke über den größern Arm des Rheins. Ferner auf Bodenheim und Oberolm, wo ich mich cantonirungsmäßig einrichtete, und sogleich mit Hauptmann Bent nach dem rechten Flügel über Hechtsheim ritt, mir die Lage besah von Mainz, Kastel, Kostheim, Hochheim, Weißenau, der Mainspitze und den Rheininseln. Die Franzosen hatten sich der einen bemächtigt und sich dort eingegraben; ich schlief Nachts in Oberolm.

Dienstag den 27. Mai eilte ich meinen Fürsten im Lager bei Marienborn zu verehren, wobei mir das Glück ward, dem Prinzen Maximilian von Zweibrücken, meinem immer gnädigen Herrn, aufzuwarten;

Digitized by Google

vertauſchte dann ſogleich gegen ein geräumiges Zelt in der Fronte des Regiments mein leidiges Cantonirungsquartier. Nun wollt' ich auch die Mitte des Blockade-Halbkreiſes kennen lernen, ritt auf die Schanze vor dem Chauſſeehaus, überſah die Lage der Stadt, die neue franzöſiſche Schanze bei Zahlbach und das merkwürdig gefährliche Verhältniß des Dorfes Bretzenheim. Dann zog ich mich gegen das Regiment zurück und war bemüht einige genaue Umriſſe auf's Papier zu bringen, um mir die Bezüge und die Diſtanzen der landſchaftlichen Gegenſtände deſto beſſer zu imprimiren.

Ich wartete dem General Grafen Kalckreuth in Marienborn auf, und war Abends bei demſelben; da denn viel über eine Mähre geſprochen wurde, daß in dem Lager der anderen Seite vergangene Nacht der Lärm entſtanden, als ſei ein deutſcher General zu den Franzoſen übergegangen, worüber ſogar das Feldgeſchrei verändert worden und einige Bataillons in's Gewehr getreten.

Ferner unterhielt man ſich über das Detail der Lage überhaupt, über Blockade und künftige Belagerung. Viel ward geſprochen über Perſönlichkeiten und deren Verhältniſſe, die gar mancherlei wirken, ohne daß ſie zur Sprache kommen. Man zeigte daraus, wie unzuverläſſig die Geſchichte ſei, weil kein Menſch eigentlich wiſſe, warum oder woher dieſes und jenes geſchehe.

Digitized by Google

Mittwoch den 28. Mai bei Obriſt von Stein auf dem Forſthauſe, das äußerſt ſchön liegt; ein höchſt angenehmer Aufenthalt. Man fühlte, welch eine behagliche Stelle es geweſen, Landjägermeiſter eines Kurfürſten von Mainz zu ſein. Von da überſieht man den großen landſchaftlichen Keſſel, der ſich bis Hochheim hinüber erſtreckt, wo in der Urzeit Rhein und Main ſich wirbelnd drehten und reſtagnirend die beſten Äcker vorbereiteten, ehe ſie bei Biberich weſtwärts zu fließen völlige Freiheit fanden.

Ich ſpeiſ'te im Hauptquartier; der Rückzug aus der Champagne ward beſprochen; Graf Kalckreuth ließ ſeiner Laune gegen die Theoriſten freien Lauf.

Nach der Tafel ward ein Geiſtlicher hereingebracht, als revolutionärer Geſinnungen verdächtig. Eigentlich war er toll, oder wollte ſo ſcheinen; er glaubte Turenne und Condé geweſen, und nie von einem Weibe geboren zu ſein. Durch das Wort werde alles gemacht! Er war guter Dinge und zeigte in ſeiner Tollheit viel Conſequenz und Gegenwart des Geiſtes.

Ich ſuchte mir die Erlaubniß Lieutenant von Itzenplitz zu beſuchen, welcher am 9. Mai in einer Affaire vor Mainz mit Schuß und Hieb verwundet und endlich gefangen genommen worden. Feindlicherſeits betrug man ſich auf das ſchonendſte gegen ihn und gab ihn bald wieder heraus. Reden durft' er noch nicht, doch erfreute ihn die Gegenwart eines alten Kriegskameraden, der manches zu erzählen wußte.

Digitized by Google

Gegen Abend fanden ſich die Officiere des Regiments bei'm Marketender, wo es etwas muthiger herging als vor'm Jahr in der Champagne: denn wir tranken den dortigen ſchäumenden Wein und zwar im Trocknen bei'm ſchönſten Wetter. Meiner vormaligen Weiſſagung ward auch gedacht; ſie wiederholten meine Worte: „Von hier und heute geht eine neue Epoche der Weltgeſchichte aus, und ihr könnt ſagen ihr ſeid dabei geweſen.“ Wunderbar genug ſah man dieſe Prophezeiung nicht etwa nur dem allgemeinen Sinn, ſondern dem beſonderen Buchſtaben nach genau erfüllt, indem die Franzoſen ihren Kalender von dieſen Tagen an datiren.

Wie aber der Menſch überhaupt iſt, beſonders aber im Kriege, daß er ſich das Unvermeidliche gefallen läßt, und die Intervalle zwiſchen Gefahr, Noth und Verdruß mit Vergnügen und Luſtbarkeit auszufüllen ſucht: ſo ging es auch hier; die Hautboiſten von Thadden ſpielten Ça ira und den Marſeiller Marſch, wobei eine Flaſche Champagner nach der andern geleert wurde.

Abends 8 Uhr kanonirte man ſtark von den Batterien des rechten Flügels.

Donnerſtag den 29. Mai früh 9 Uhr: Victoria wegen des Siegs der Öſtreicher bei Famars. Dieſes allgemeine Abfeuern nützte mir die Lage der Batterien und die Stellung der Truppen kennen zu lernen; zugleich war ein ernſtlicher Handel bei Bretzenheim,

Digitized by Google

denn freilich hatten die Franzoſen alle Urſache uns aus dieſem ſo nahe gelegenen Dorfe zu vertreiben.

Inzwiſchen erfuhr man, woher das Mährchen der geſtrigen Deſertion entſtanden: durch ſeltſam zufällige Combinationen, ſo abgeſchmackt als möglich, aber doch einige Zeit umherlaufend.

Ich begleitete meinen gnädigſten Herrn nach dem linken Flügel, wartete dem Herrn Landgrafen von Darmſtadt auf, deſſen Lager beſonders zierlich mit kiefernen Lauben ausgeputzt war, deſſen Zelt jedoch alles was ich je in dieſer Art geſehen, übertraf, wohl ausgedacht, vortrefflich gearbeitet, bequem und prächtig.

Gegen Abend war uns, mir aber beſonders, ein liebenswürdiges Schauſpiel bereitet: die Prinzeſſinnen von Mecklenburg hatten im Hauptquartier zu Bodenheim bei Ihro Majeſtät dem Könige geſpeiſ't und beſuchten nach Tafel das Lager. Ich heftelte mich in mein Zelt ein und durfte ſo die hohen Herrſchaften, welche unmittelbar davor ganz vertraulich auf und nieder gingen, auf das genaueſte beobachten. Und wirklich konnte man in dieſem Kriegsgetümmel die beiden jungen Damen für himmliſche Erſcheinungen halten, deren Eindruck auch mir niemals verlöſchen wird.

Freitag den 30. Mai. Früh hörte man hinter dem Lager Kleingewehrfeuer, welches einige Apprehenſion gab; dieß klärte ſich dahin auf, daß die Bauern den

Digitized by Google

Frohnleichnam gefeiert. Ferner ward Victoria geſchoſſen aus Kanonen und kleinem Gewehr, jenes glücklichen Ereigniſſes in den Niederlanden wegen; dazwiſchen ſcharf aus der Stadt und hinein. Nachmittag ein Donnerwetter.

Holländiſche Artillerie-Flotille iſt angekommen, liegt bei Erbenheim.

In der Nacht vom 30. zum 31. Mai ſchlief ich, wie gewöhnlich ganz angezogen, ruhig im Zelte, als ich vom Platzen eines kleinen Gewehrfeuers aufgeweckt wurde, das nicht allzu entfernt ſchien. Ich ſprang auf und heraus, und fand ſchon alles in Bewegung; es war offenbar daß Marienborn überfallen ſei. Bald darauf feuerten unſere Kanonen von der Batterie vor dem Chauſſeehaus, dieß mußte alſo einem herandringenden Feinde gelten. Das Regiment des Herzogs, von dem eine Schwadron hinter dem Chauſſeehaus gelagert war, ruckte aus; der Moment war kaum erklärbar. Das kleine Gewehrfeuer in Marienborn, im Rücken unſerer Batterien, dauerte fort und unſere Batterien ſchoſſen auch. Ich ſetzte mich zu Pferde und ritt weiter vor, wo ich, nach früher genommener Kenntniß, ob es gleich Nacht war, die Gegend beurtheilen konnte. Ich erwartete jeden Augenblick Marienborn in Flammen zu ſehen und ritt zu unſeren Zelten zurück, wo ich die Leute des Herzogs beſchäftigt fand, ein- und aufzupacken auf alle Fälle. Ich empfahl ihnen meinen Koffer und Portefeuille und be-

Digitized by Google

ſprach unſern Rückzug. Sie wollten auf Oppenheim zu; dorthin konnte ich leicht folgen, da mir der Fußpfad durch das Fruchtfeld bekannt war, doch wollt' ich den Erfolg erſt abwarten und mich nicht eher entfernen, bis das Dorf brennte und der Streit ſich hinter demſelben weiter heraufzöge.

In ſolcher Ungewißheit ſah ich der Sache zu, aber bald legte ſich das kleine Gewehrfeuer, die Kanonen ſchwiegen, der Tag fing an zu grauen, und das Dorf lag ganz ruhig vor mir. Ich ritt hinunter. Die Sonne ging auf mit trübem Schein, und die Opfer der Nacht lagen neben einander. Unſere rieſenhaften wohlgekleideten Cuiraſſiere machten einen wunderlichen Contraſt mit den zwergenhaften, ſchneideriſchen, zerlumpten Ohnehoſen; der Tod hatte ſie ohne Unterſchied hingemäht. Unſer guter Rittmeiſter La Viere war unter den erſten geblieben, Rittmeiſter von Voß, Adjutant des Grafen Kalckreuth durch die Bruſt geſchoſſen, man erwartete ſeinen Tod. Ich war veranlaßt, eine kurze Relation dieſes wunderbaren und unangenehmen Vorfalls aufzuſetzen, welche ich hier einſchalte und ſodann noch einige Particularitäten hinzufüge.

Von dem Ausfall der Franzoſen in der Nacht auf Marienborn vermelde ich Folgendes:

Das Hauptquartier Marienborn liegt in der Mitte des Halbkreiſes von Lagern und Batterien, die am

Digitized by Google

linken Ufer des Rheins oberhalb Mainz anfangen, die Stadt nicht gar in der Entfernung einer halben Stunde umgeben, und unterhalb derselben sich wieder an den Fluß anschließen. Die Capelle zum heiligen Kreuz, die Dörfer Weißenau, Hechtsheim, Marienborn, Drais, Gunzenheim, Mombach werden von diesem Kreise entweder berührt oder liegen nicht weit außerhalb desselben. Die beiden Flügel bei Weißenau und Mombach wurden vom Anfang der Blockade an von den Franzosen öfters angegriffen und ersteres Dorf abgebrannt, die Mitte hingegen blieb ohne Anfechtung. Niemand konnte vermuthen, daß sie dahin einen Ausfall richten würden, weil sie in Gefahr kamen von allen Seiten in's Gedränge zu gerathen, abgeschnitten zu werden, ohne irgend etwas von Bedeutung auszurichten. Indessen waren die Vorposten um Bretzenheim und Dahlheim, Orte die vor Marienborn in einem Grunde liegen, der sich nach der Stadt zieht, immer an einander und man behauptete Bretzenheim diesseits um so eifriger, als die Franzosen bei Zahlbach, einem Kloster nahe bei Dahlheim, eine Batterie errichtet hatten und damit das Feld und die Chaussee bestrichen.

Eine Absicht, die man dem Feinde nicht zutraute, bewog ihn endlich zu einem Ausfall gegen das Hauptquartier. Die Franzosen wollten, so ist man durch die Gefangenen überzeugt, den General Kalckreuth, der in Marienborn, den Prinzen Ludwig, Ferdinands

Digitized by Google

Sohn, der auf dem Chauſſeehauſe einige hundert Schritte vom Dorfe in Quartier lag, entweder gefangen fortführen, oder todt zurücklaſſen. Sie wählten die Nacht vom 30ſten zum 31ſten, zogen ſich, vielleicht 3000 Mann, aus dem Zahlbacher Grunde ſchlängelnd über die Chauſſee und durch einige Gründe bis wieder an die Chauſſee, paſſirten ſie wieder und eilten auf Marienborn los. Sie waren gut geführt und nahmen ihren Weg zwiſchen den öſtreichiſchen und preußiſchen Patrouillen durch, die leider, wegen geringen Wechſels von Höhen und Tiefen, nicht an einander ſtießen. Auch kam ihnen noch ein Umſtand zu Hülfe.

Tags vorher hatte man Bauern beordert, das Getreide, das gegen die Stadt zu ſteht, in dieſer Nacht abzumähen; als dieſe nach vollendeter Arbeit zurückgingen, folgten ihnen die Franzoſen, und einige Patrouillen wurden dadurch irre gemacht. Sie kamen unentdeckt ziemlich weit vorwärts, und als man ſie bemerkte und auf ſie ſchoß, drangen ſie in der größten Eile nach Marienborn vor, und erreichten das Dorf gegen 1 Uhr, wo man ſorglos entweder ſchlief oder wachte. Sie ſchoſſen ſogleich in die Häuſer, wo ſie Licht ſahen, drängten ſich durch die Straße und umringten den Ort und das Kloſter, in welchem der General lag. Die Verwirrung war groß, die Batterien ſchoſſen, das Infanterie-Regiment Wegner rückte gleich vor, eine Schwadron des Herzogs von Weimar, die hinter dem Orte lag, war bei der Hand, die

Digitized by Google

sächsischen Husaren deßgleichen. Es entstand ein verwirrtes Gefecht.

Indessen hörte man im ganzen Umkreis des blockirenden Lagers das Feuern von falschen Attaken, jeder wurde auf sich aufmerksam gemacht und niemand wagte dem andern zu Hülfe zu eilen.

Der abnehmende Mond stand am Himmel und gab ein mäßiges Licht. Der Herzog von Weimar nahm den übrigen Theil seines Regiments, das eine Viertelstunde hinter Marienborn auf der Höhe lag, und eilte hinzu, Prinz Ludwig führte die Regimenter Wegner und Thadden; und nach einem anderthalbstündigen Gefechte trieb man die Franzosen gegen die Stadt. An Todten und Blessirten ließen sie 30 Mann zurück, was sie mit sich geschleppt, ist unbekannt.

Der Verlust der Preußen an Todten und Blessirten mag 90 Mann sein. Major La Viere von Weimar ist todt; Rittmeister und Adjutant von Voß tödtlich verwundet. Ein unglücklicher Zufall vermehrte den diesseitigen Verlust: denn als sich die Feldwachen von Bretzenheim auf Marienborn zurückziehen wollten, kamen sie unter die Franzosen und wurden zugleich mit ihnen von unsern Batterien beschossen.

Als es Tag ward, fand man Pechkränze und mit Pech überzogene Birkenwellen an allen Enden des Dorfes; sie hatten die Absicht, wenn der Coup gelänge, zuletzt das Dorf anzuzünden.

Man erfuhr daß sie zu gleicher Zeit versucht hatten,

Digitized by Google

eine Brücke von einer Rheininsel an der Mainspitze, in die sie sich seit einiger Zeit genistet, auf die nächste Insel zu schlagen, wahrscheinlich in der Absicht gegen die Schiffbrücken bei Ginsheim etwas vorzunehmen. Das zweite Treffen der Kette ward näher an das erste herangezogen und des Herzogs Regiment steht nah bei Marienborn.

Man weiß daß bei'm Ausfall Nationaltruppen vorangingen, dann Linien-, dann wieder Nationaltruppen folgten; es mag daher das Gerücht entstanden sein, die Franzosen seien in drei Colonnen ausgezogen.

Den 1. Juni rückte das Regiment näher nach Marienborn; der Tag ging hin mit Veränderung des Lagers; auch die Infanterie veränderte ihre Stellung und man traf verschiedene Vertheidigungsanstalten.

Ich besuchte Rittmeister von Voß, den ich ohne Hoffnung fand; er saß aufrecht im Bette und schien seine Freunde zu kennen, zu sprechen vermocht' er nicht. Auf einen Wink des Chirurgen begaben wir uns weg; und ein Freund machte mich unterwegs aufmerksam, daß vor einigen Tagen in demselben Zimmer ein heftiger Streit entstanden, indem einer gegen viele hartnäckig behauptet: Marienborn, als Hauptquartier, liege viel zu nahe an der blockirten und zu belagernden Stadt, man habe sich gar wohl eines Überfalls zu versehen.

Digitized by Google

Weil aber überhaupt eine heftige Widerrede gegen alles, was von oben herein befohlen und veranſtaltet war, zur Tagesordnung gehörte, ſo ging man drüber hinaus und ließ dieſe Warnung, ſo wie manche andere, verhallen.

Den 2. Juni ward ein Bauer aus Oberolm gehenkt, der bei'm Überfall die Franzoſen angeführt hatte: denn ohne die genauſte Kenntniß des Terrains wäre das ſchlängelnde Heranziehen nicht denkbar geweſen; zum Unglück für ihn wußte er nicht eben ſo gut mit den Rückkehrenden die Stadt zu erreichen und wurde von den ausgeſandten Patrouillen, die alles auf das ſorgfältigſte durchſuchten, eingefangen.

Ward Major La Viere mit allen militäriſchen Ehren vor den Standarten begraben. Starb Rittmeiſter von Voß. Waren Prinz Ludwig, General Kalckreuth und mehrere bei dem Herzog zur Tafel. Abends Feuern an der Rheinſpitze.

Den 3. Juni große Mittagstafel bei Herrn von Stein auf dem Jägerhauſe; herrliches Wetter, unſchätzbare Ausſicht, ländlicher Genuß, durch Scenen des Todes und Verderbens getrübt. Abends wurde Rittmeiſter von Voß neben La Viere niedergeſenkt.

Den 5. Juni. Man fährt fort an der Verſchanzung des Lagers ernſtlich zu arbeiten.

Große Attacke und Kanonade an der Mainſpitze.

Den 6. Juni war die preußiſche und öſtreichiſche Generalität bei Sereniſſimo zu Tafel, in einem großen

Digitized by Google

von Zimmerwerk zu solchen Festen auferbauten Saale. Ein Obristlieutenant vom Regiment Wegner, schief gegen mir über sitzend, betrachtete mich gewissermaßen mehr als billig.

Den 7. Juni schrieb ich früh viel Briefe. Bei Tafel im Hauptquartier schwadronirte ein Major viel über künftige Belagerung und redete sehr frei über das Benehmen bisher.

Gegen Abend führte mich ein Freund zu jenem beobachtenden Obristlieutenant, der vor einigen Tagen meine Bekanntschaft zu machen gewünscht hatte. Wir fanden keine sonderliche Aufnahme; es war Nacht geworden, es erschien keine Kerze. Selters-Wasser und Wein, das man jedem Besuchenden anbot, blieb aus, die Unterhaltung war Null. Mein Freund, welcher diese Verstimmung dem Umstande zuschrieb daß wir zu spät gekommen, blieb nach dem Abschiede einige Schritte zurück um uns zu entschuldigen, jener aber versetzte zutraulich, es habe gar nichts zu sagen: denn gestern bei Tafel habe er schon an meinen Gesichtszügen gesehen, daß ich gar der Mann nicht sei, wie er sich ihn vorgestellt habe. Wir scherzten über diesen verunglückten Versuch neuer Bekanntschaft.

Den 8. Juni setzte ich meine Arbeit an Reinecke Fuchs fleißig fort; ritt mit durchlauchtigstem Herzog nach dem Darmstädtischen Lager, wo ich den Herrn Landgrafen als meinen vieljährigen unabänderlich gnädigsten Herrn mit Freuden verehrte.

Digitized by Google

Abends kam Prinz Maximilian von Zweibrücken mit Obriſt von Stein zu Sereniſſimo; da ward manches durchgeſprochen; zuletzt kam das offenbare Geheimniß der nächſtkünftigen Belagerung an die Reihe.

Den 9. Juni glückte den Franzoſen ein Ausfall auf Heilig-Kreuz; es gelang ihnen Kirche und Dorf unmittelbar vor den öſtreichiſchen Batterien anzuzünden, einige Gefangene zu machen und ſich, nicht ohne Verluſt, hierauf zurückzuziehen.

Den 10. Juni wagten die Franzoſen einen Tages-Überfall auf Gunzenheim, der zwar abgeſchlagen ward, aber uns doch wegen des linken Flügels, und beſonders wegen des Darmſtädter Lagers, einige Zeit in Verlegenheit und Sorge ſetzte.

Den 11. Juni. Das Lager Ihro Majeſtät des Königs war nun etwa 1000 Schritte über Marienborn beſtimmt und angelegt, gerade an dem Abhange, wo der große Keſſel in welchem Mainz liegt ſich endigt, in aufſteigenden Lehmwänden und Hügeln; dieſes gab zu den anmuthigſten Einrichtungen Gelegenheit. Das leicht zu behandelnde Erdreich bot ſich den Händen geſchickter Gärtner dar, welche die gefälligſte Parkanlage mit wenig Bemühung bildeten: die abhängige Seite ward geböſcht und mit Raſen belegt, Lauben gebaut, auf- und abſteigende Communicationsgänge gegraben, Flächen planirt, wo das Militär in ſeiner ganzen Pracht und Zierlichkeit ſich

Digitized by Google

zeigen konnte, anstoßende Wäldchen und Büsche mit in den Plan gezogen, so daß man bei der köstlichsten Aussicht nichts mehr wünschen konnte, als diese sämmtlichen Räume eben so bearbeitet zu sehen, um des herrlichsten Parks von der Welt zu genießen. Unser Krause zeichnete sorgfältig die Aussicht mit allen ihren gegenwärtigen Eigenthümlichkeiten.

Den 14. Juni. Eine kleine Schanze, welche die Franzosen unterhalb Weißenau errichtet hatten und besetzt hielten, stand der Eröffnung der Parallele im Weg; sie sollte Nachts eingenommen werden und mehrere davon unterrichtete Personen begaben sich auf die diesseitigen Schanzen unseres rechten Flügels, von wo man die ganze Lage übersehen konnte. In der sehr finstern Nacht erwartete man nunmehr, da man die Stelle recht gut kannte, wohin unsere Truppen gesendet waren, Angriff und Widerstand sollten durch ein lebhaftes Feuer ein bedeutendes Schauspiel geben. Man harrte lang, man harrte vergebens; statt dessen gewahrte man aber eine weit lebhaftere Erscheinung. Alle Posten unserer Stellung mußten angegriffen sein, denn in dem ganzen Kreis derselben erblickte man ein lebhaftes Feuern, ohne daß man dessen Veranlassung irgend begreifen konnte; auf der Stelle aber von der eigentlich die Rede sein sollte, blieb alles todt und stumm. Verdrießlich gingen wir nach Hause, besonders Herr Gore, als auf solche Feuer- und Nachtgefechte der Begierigste. Der folgende Tag gab uns

Digitized by Google

die Auflöſung dieſes Räthſels. Die Franzoſen hatten ſich vorgenommen in dieſer Nacht alle unſere Poſten anzugreifen und deßhalb ihre Truppen aus den Schanzen weg und zum Angriff zuſammengezogen. Unſere Abgeſendeten daher, die mit der größten Vorſicht an die Schanze herangingen, fanden weder Waffen noch Widerſtand; ſie erſtiegen die Schanze und fanden ſie leer, einen einzigen Kanonier ausgenommen, der ſich über dieſen Beſuch höchlich verwunderte. Während des allgemeinen Feuerns, das nur ſie nicht betraf, hatten ſie gute Zeit die Wälle zu zerſtören und ſich zurückzuziehen. Jener allgemeine Angriff hatte auch keine weitern Folgen; die allarmirten Linien beruhigten ſich wieder mit dem Einbruch des Tags.

Den 16. Juni. Die immer beſprochene, und dem Feind verheimlichte Belagerung von Mainz nahte ſich denn doch endlich; man ſagte ſich in's Ohr: heute Nacht ſoll die Tranchee eröffnet werden. Es war ſehr finſter und man ritt den bekannten Weg nach der Weißenauer Schanze; man ſah nichts, man hörte nichts, aber unſere Pferde ſtutzten auf einmal und wir wurden unmittelbar vor uns einen kaum zu unterſcheidenden Zug gewahr. Öſtreichiſche, grau gekleidete Soldaten mit grauen Faſchinen auf den Rücken, zogen ſtillſchweigend dahin, kaum daß von Zeit zu Zeit der Klang an einander ſchlagender Schaufeln und Hacken irgend eine nahe Bewegung andeutete. Wun-

Digitized by Google

derbarer und geſpenſterhafter läßt ſich kaum eine Erſcheinung denken, die ſich halb geſehen immer wiederholte, ohne deutlicher geſehen zu werden. Wir blieben auf dem Flecke halten bis daß ſie vorüber waren, denn von da aus konnten wir wenigſtens nach der Stelle hinſehen, wo ſie im Finſtern wirken und arbeiten ſollten. Da dergleichen Unternehmungen immer in Gefahr ſind dem Feind verrathen zu werden, ſo konnte man erwarten daß von den Wällen aus auf dieſe Gegend, und wenn auch nur auf gut Glück, gefeuert werden würde. Allein in dieſer Erwartung blieb man nicht lange, denn gerade an der Stelle, wo die Tranchee angefangen werden ſollte, ging auf einmal klein Gewehrfeuer los, allen unbegreiflich. Sollten die Franzoſen ſich herausgeſchlichen, bis an oder gar über unſere Vorpoſten herangewagt haben? Wir begriffen es nicht. Das Feuern hörte auf und alles verſank in die allertiefſte Stille. Erſt den andern Morgen wurden wir aufgeklärt, daß unſere Vorpoſten ſelbſt auf die ſtill heranziehende Colonne wie auf eine feindliche gefeuert hatten; dieſe ſtutzte, verwirrte ſich, jeder warf ſeine Faſchine weg, Schaufeln und Hacken wurden allenfalls gerettet; die Franzoſen auf den Wällen aufmerkſam gemacht, waren auf ihrer Hut, man kam unverrichteter Sache zurück, die ſämmtliche Belagerungsarmee war in Beſtürzung.

Den 17. Juni. Die Franzoſen errichten eine Batterie an der Chauſſee. Nachts entſetzlicher Regen und Sturm.

Digitized by Google

Den 18. Juni. Als man die neulich mißglückte Eröffnung der Tranchee unter den Sachverständigen besprach, wollte sich finden, daß man viel zu weit von der Festung mit der Anlage geblieben sei; man beschloß daher sogleich die dritte Parallele näher zu rücken und dadurch aus jenem Unfall entschiedenen Vortheil zu ziehen. Man unternahm es und es ging glücklich von Statten.

Den 24. Juni. Franzosen und Clubbisten, wie man wohl bemerken konnte, daß es Ernst werde, veranstalteten, dem zunehmenden Mangel an Lebensmitteln Einhalt zu thun, eine unbarmherzige Exportation gegen Kastel, von Greisen und Kranken, Frauen und Kindern, die eben so grausam wieder zurückgewiesen wurden. Die Noth wehr- und hülfloser zwischen innere und äußere Feinde gequetschter Menschen ging über alle Begriffe.

Man versäumte nicht den östreichischen Zapfenstreich zu hören, welcher alle andere der ganzen alliirten Armee übertraf.

Den 25. Juni Nachmittag entstand ein heftiges allen unbegreifliches Kanoniren am Ende unsers linken Flügels: zuletzt klärte sich's auf, das Feuern sei auf dem Rhein, wo die holländische Flotte vor Ihro Majestät dem Könige manoeuvrire; Höchstdieselben waren deßhalb nach Ellfeld gegangen.

Den 27. Juni. Anfang des Bombardements, wodurch die Dechanei sogleich angezündet war.

Digitized by Google

Nachts glückte den Unsern der Sturm auf Weißenau und die Schanze oberhalb der Karthause, freilich unerläßliche Puncte den rechten Flügel der zweiten Parallele zu sichern.

Den 28. Juni Nachts. Fortgesetztes Bombardement gegen den Dom; Thurm und Dach brennen ab und viele Häuser umher. Nach Mitternacht die Jesuitenkirche.

Wir sahen auf der Schanze vor Marienborn diesem schrecklichen Schauspiele zu; es war die sternenhellste Nacht, die Bomben schienen mit den Himmelslichtern zu wetteifern, und es waren wirklich Augenblicke wo man beide nicht unterscheiden konnte. Neu war uns das Steigen und Fallen der Feuerkugeln; denn wenn sie erst mit einem flachen Cirkelbogen das Firmament zu erreichen drohten, so knickten sie in einer gewissen Höhe paraboliſch zusammen und die aufsteigende Lohe verkündigte bald daß sie ihr Ziel zu erreichen gewußt.

Herr Gore und Rath Krause behandelten den Vorfall künstlerisch und machten so viele Brandstudien, daß ihnen später gelang ein durchscheinendes Nachtstück zu verfertigen, welches noch vorhanden ist und, wohlerleuchtet, mehr als irgend eine Wortbeschreibung die Vorstellung einer unselig glühenden Hauptstadt des Vaterlandes zu überliefern im Stande sein möchte.

Und wie deutete nicht ein solcher Anblick auf die traurigste Lage, indem wir uns zu retten, uns einiger-

Digitized by Google

maßen wieder herzuſtellen, zu ſolchen Mitteln greifen mußten!

Den 29. Juni. Schon längſt war von einer ſchwimmenden Batterie die Rede geweſen, welche bei Ginsheim gebaut auf den Mainkopf und die zunächſt liegenden Inſeln und Auen wirken und ſie beſetzen ſollte. Man ſprach ſo viel davon, daß ſie endlich vergeſſen ward. Auf meinem gewöhnlichen Nachmittagsritte nach unſerer Schanze über Weißenau war ich kaum dorthin gelangt, als ich auf dem Fluß eine große Bewegung bemerkte: franzöſiſche Kähne ruderten emſig nach den Inſeln, und die öſtreichiſche Batterie, angelegt um den Fluß bis dorthin zu beſtreichen, feuerte unausgeſetzt in Prellſchüſſen auf dem Waſſer; für mich ein ganz neues Schauſpiel. Wie die Kugel zum erſtenmal auf das bewegliche Element aufſchlug, entſprang eine ſtarke, ſich viele Fuß in die Höhe bäumende Springwelle; dieſe war noch nicht zuſammengeſtürzt, als ſchon eine zweite in die Höhe getrieben wurde, kräftig wie die erſte, nur nicht von gleicher Höhe, und ſo folgte die dritte, vierte, immer ferner abnehmend, bis ſie zuletzt gegen die Kähne gelangte, flächer fortwirkte und den Fahrzeugen zufällig gefährlich ward.

An dieſem Schauſpiel konnt' ich mich nicht ſatt ſehen, denn es folgte Schuß auf Schuß, immer wieder neue mächtige Fontainen, indeſſen die alten noch nicht ganz verrauſcht hatten.

Auf einmal löſ'te ſich drüben auf dem rechten

Digitized by Google

Ufer, zwiſchen Büſchen und Bäumen, eine ſeltſame Maſchine los; ein viereckтes, großes, von Balken gezimmertes Local ſchwamm daher, zu meiner großen Verwunderung, zu meiner Freude zugleich, daß ich bei dieſer wichtigen, ſoviel beſprochenen Expedition Augenzeuge ſein ſollte. Meine Segenswünſche ſchienen jedoch nicht zu wirken, meine Hoffnung dauerte nicht lange: denn gar bald drehte die Maſſe ſich auf ſich ſelbſt, man ſah daß ſie keinem Steuerruder gehorchte, der Strom zog ſie immer im Drehen mit ſich fort. Auf der Rheinſchanze oberhalb Kaſtel und vor derſelben war alles in Bewegung, Hunderte von Franzoſen rannten am Ufer aufwärts und verführten ein gewaltiges Jubelgeſchrei, als dieſes trojaniſche Meerpferd, fern von dem beabſichtigten Ziel der Landſpitze, durch den einſtrömenden Main ergriffen und nun zwiſchen Rhein und Main gelaſſen und unaufhaltſam dahinfuhr. Endlich zog die Strömung dieſe unbehülfliche Maſchine gegen Kaſtel, dort ſtrandete ſie unfern der Schiffbrücke auf einem flachen, noch vom Fluß überſtrömten Boden. Hier verſammelte ſich nun das ſämmtliche franzöſiſche Kriegsvolk, und wie ich bisher mit meinem trefflichen Fernrohr das ganze Ereigniß auf's genauſte beobachtet, ſo ſah ich nun auch, leider, die Fallthüre, die dieſen Raum verſchloß, niederſinken und die darin Verſperrten heraus und in die Gefangenſchaft wandern. Es war ein ärgerlicher Anblick; die Fallbrücke reichte nicht bis an's trockene

Land, die kleine Garniſon mußte daher erſt durch's Waſſer waten, bis ſie den Kreis ihrer Gegner erreichten. Es waren vier und ſechzig Mann, zwei Officiere und zwei Kanonen, ſie wurden gut empfangen, ſodann nach Mainz und zuletzt in's preußiſche Lager zur Auswechſelung gebracht.

Nach meiner Rückkehr verfehlte ich nicht, von dieſem unerwarteten Ereigniß Nachricht zu geben; niemand wollt' es glauben, wie ich ja ſelbſt meinen Augen nicht getraut hatte. Zufällig befanden ſich Ihro Königl. Hoheit der Kronprinz in der Herzogs von Weimar Gezelt, ich ward gerufen und mußte den Vorfall erzählen; ich that es genau aber ungern, wohl wiſſend daß man dem Boten der Hiobspoſt immer etwas von der Schuld des Unglücks, das er erzählt, anzurechnen pflegt.

Unter den Täuſchungen mancher Art, die uns bei unerwarteten Vorfällen in einem ungewohnten Zuſtande betreffen mögen, gibt es gar viele, gegen die man ſich erſt im Augenblick waffnen kann. Ich war gegen Abend ohne den mindeſten Anſtoß den gewöhnlichen Fußpfad nach der Weißenauer Schanze geritten; der Weg ging durch eine kleine Vertiefung, wo weder Waſſer noch Sumpf noch Graben noch irgend ein Hinderniß ſich bemerken ließ; bei meiner Rückkehr war die Nacht eingebrochen, und als ich eben in jene Vertiefung hereinreiten wollte, ſah ich gegenüber eine ſchwarze Linie gezogen, die ſich von dem verdüſterten

Digitized by Google

braunen Erdreich scharf abschnitt. Ich mußt' es für einen Graben halten, wie aber ein Graben in der kurzen Zeit über meinen Weg her sollte gezogen sein, war nicht begreiflich. Mir blieb daher nichts übrig als drauf los zu reiten.

Als ich näher kam blieb zwar der schwarze Streif unverrückt, aber es schien mir vor demselbigen sich einiges hin und wieder zu bewegen, bald auch ward ich angerufen und befand mich sogleich mitten unter wohlbekannten Cavallerie-Officieren. Es war des Herzogs von Weimar Regiment, welches, ich weiß nicht zu welchem Zwecke ausgerückt, sich in dieser Vertiefung aufgestellt hatte, da denn die lange Linie schwarzer Pferde mir als Vertiefung erschien die meinen Fußpfad zerschnitt. Nach wechselseitigem Begrüßen eilte ich sodann ungehindert zu den Zelten.

Und so war nach und nach das innere gränzenlose Unglück einer Stadt, außen und in der Umgegend, Anlaß zu einer Lustpartie geworden. Die Schanze über Weißenau, welche die herrlichste Übersicht gewährte, täglich von Einzelnen besucht, die sich von der Lage einen Begriff machen und was in dem weiten übersehbaren Kreis vorginge bemerken wollten, war Sonn- und Feiertags der Sammelplatz einer unzählbaren Menge Landleute, die sich aus der Nachbarschaft herbei zogen. Dieser Schanze konnten die Franzosen wenig anhaben, Hochschüsse waren sehr ungewiß und gingen meist drüber weg. Wenn die Schildwache, auf

Digitized by Google

der Bruſtwehr hin und wieder gehend, bemerkte daß die Franzoſen das hieher gerichtete Geſchütz abfeuerten, ſo rief ſie: Buck! und ſodann ward von allen innerhalb der Batterie befindlichen Perſonen erwartet, daß ſie ſich auf die Knie wie auf's Angeſicht niederwürfen, um durch die Bruſtwehr gegen eine niedrig ankommende Kugel geſchützt zu ſein.

Nun war es Sonntags und Feiertags luſtig anzuſehen, wenn die große Menge geputzter Bauersleute, oft noch mit Gebetbuch und Roſenkranz aus der Kirche kommend, die Schanze füllten, ſich umſahen, ſchwatzten und ſchäkerten, auf einmal aber die Schildwache Buck! rief und ſie ſämmtlich flugs vor dieſer gefährlich-hochwürdigen Erſcheinung niederfielen und ein vorüberfliegendes göttlich ſauſendes Weſen anzubeten ſchienen; bald aber nach geſchwundener Gefahr ſich wieder aufrafften, ſich wechſelsweiſe verſpotteten und bald darauf, wenn es den Belagerten gerade beliebte, abermals niederſtürzten. Man konnte ſich dieſes Schauſpiel ſehr bequem verſchaffen, wenn man ſich auf der nächſten Höhe etwas ſeitwärts außer der Richtung der Kugel ſtellte, unter ſich dieſes wunderliche Gewimmel ſah und die Kugel an ſich vorbeiſauſen hörte.

Aber eine ſolche über die Schanze weggehende Kugel verfehlte nicht Zweck noch Abſicht. Auf dem Rücken dieſer Höhen zog ſich der Weg von Frankfurt her, ſo daß man die Proceſſion von Kutſchen und Chaiſen, Reitern und Fußgängern aus Mainz ſehr

Digitized by Google

gut beobachten und alſo zugleich die Schanze und die Wallfahrtenden in Schrecken ſetzen konnte. Auch wurde bei einiger Aufmerkſamkeit des Militärs der Eintritt einer ſolchen Menge gar bald verboten, und die Frankfurter nahmen einigen Umweg, auf welchem ſie unbemerkt und unerreicht in das Hauptquartier gelangten.

Ende Juni. — In einer unruhigen Nacht unterhielt ich mich aufzuhorchen auf die mannichfaltigen fern und nah erregten Töne, und konnte folgende genau unterſcheiden.

Werda! der Schildwache vor'm Zelt.
Werda! der Infanterie-Poſten.
Werda! wenn die Runde kam.
Hin- und Wiedergehen der Schildwache.
Geklapper des Säbels auf dem Sporn.
Bellen der Hunde fern.
Knurren der Hunde nahe.
Krähen der Hähne.
Scharren der Pferde.
Schnauben der Pferde.
Häckerlingſchneiden.
Singen, Discuriren und Zanken der Leute.
Kanonendonner.
Brüllen des Rindviehs.
Schreien der Maulesel.

Digitized by Google

Lücke.

Daß eine ſolche hier einfällt, möchte wohl kein Wunder ſein. Jede Stunde war unglücksträchtig; man ſorgte jeden Augenblick für ſeinen verehrten Fürſten, für die liebſten Freunde, man vergaß an eigene Sicherheit zu denken. Von der wilden wüſten Gefahr angezogen, wie von dem Blick einer Klapperſchlange, ſtürzte man ſich unberufen in die tödtlichen Räume, ging, ritt durch die Trancheen, ließ die Haubitzgranaten über dem Kopfe dröhnend zerſpringen, die Trümmer neben ſich niederſtürzen; manchem Schwerbleſſirten wünſchte man baldige Erlöſung von grimmigen Leiden, und die Todten hätte man nicht in's Leben zurückgerufen.

Wie Vertheidiger und Angreifende nunmehr aber gegen einander ſtanden, davon wäre im Allgemeinen hier ſo viel zu ſagen. Die Franzoſen hatten bei androhender Gefahr ſich zeitig vorgeſehen und vor die Hauptwerke hinaus kleinere Schanzen kunſtgemäß angelegt, um die Blockirenden in gewiſſer Ferne zu halten, die Belagerung aber zu erſchweren. Alle dieſe Hinderniſſe mußten nun weggeräumt werden, wenn die dritte Parallele eröffnet, fortgeſetzt und geſchloſſen werden ſollte, wie im Nachfolgenden einzeln aufgezeichnet iſt. Wir aber indeſſen, mit einigen Freunden, obgleich ohne Ordre und Beruf, begaben uns an die gefährlichſten Poſten. Weißenau war in deutſchen Händen, auch die flußabwärts liegende Schanze ſchon

Digitized by Google

erobert; man besuchte den zerstörten Ort, hielt in dem Gebeinhause Nachlese von krankhaften Knochen, wovon das Beste schon in die Hände der Wundärzte mochte gelangt sein. Indem nun aber die Kugeln der Karlsschanze immer in die Überreste der Dächer und Gemäuer schlugen, ließen wir uns durch einen Mann des dortigen Wachtpostens, gegen ein Trinkgeld, an eine bekannte bedeutende Stelle führen, wo mit einiger Vorsicht gar vieles zu übersehen war. Man ging mit Behutsamkeit durch Trümmer und Trümmer und ward endlich eine stehen gebliebene steinerne Wendeltreppe hinauf, an das Balconfenster eines freistehenden Giebels geführt, das freilich in Friedenszeiten dem Besitzer die herrlichste Aussicht gewährt haben mußte. Hier sah man den Zusammenfluß des Main- und Rhein-Stroms, und also die Main- und Rheinspitze, die Blei-Au, das befestigte Kastel, die Schiffbrücke und am linken Ufer sodann die herrliche Stadt; zusammengebrochene Thurmspitzen, lückenhafte Dächer, rauchende Stellen untröstlichen Anblicks.

Unser Führer hieß bedächtig sein, nur einzeln um die Fensterpfosten herum schauen, weil von der Karlsschanze her gleich eine Kugel würde geflogen kommen, und er Verdruß hätte solche veranlaßt zu haben.

Nicht zufrieden hiermit schlich man weiter gegen das Nonnenkloster, wo es freilich auch wild genug aussah, wo unten in den Gewölben für billiges Geld

Digitized by Google

Wein geſchenkt wurde, indeß die Kugeln von Zeit zu Zeit raſſelnde Dächer durchlöcherten.

Aber noch weiter trieb der Vorwitz; man kroch in die letzte Schanze des rechten Flügels, die man unmittelbar über den Ruinen der Favorite und der Karthauſe tief in's Glacis der Feſtung eingegraben hatte, und nun hinter einem Bollwerk von Schanzkörben auf ein paar hundert Schritte Kanonenkugeln wechſelte; wobei es denn freilich darauf ankam, wer dem andern zuerſt Schweigen aufzulegen das Glück hatte.

Hier fand ich es nun, aufrichtig geſtanden, heiß genug und man nahm ſich's nicht übel, wenn irgend eine Anwandlung jenes Kanonenfiebers ſich wieder hervorthun wollte; man drückte ſich nun zurück wie man gekommen war, und kehrte doch, wenn es Gelegenheit und Anlaß gab, wieder in gleiche Gefahr.

Bedenkt man nun, daß ein ſolcher Zuſtand wo man ſich die Angſt zu übertäuben jeder Vernichtung ausſetzte, bei drei Wochen dauerte, ſo wird man uns verzeihen, wenn wir über dieſe ſchrecklichen Tage wie über einen glühenden Boden hinüber zu eilen trachten.

Den 1. Juli war die dritte Parallele in Thätigkeit und ſogleich die Bocksbatterie bombardirt.

Den 2. Juli. Bombardement der Citadelle und Karlsſchanze.

Digitized by Google

Den 3. Juli. Neuer Brand in der St. Sebastianscapelle; benachbarte Häuser und Paläste gehen in Flammen auf.

Den 6. Juli. Die sogenannte Clubbisten-Schanze, welche den rechten Flügel der dritten Parallele nicht zu Stande kommen ließ, mußte weggenommen werden; allein man verfehlte sie und griff vorliegende Schanzen des Hauptwalles an, da man denn freilich zurückgeschlagen wurde.

Den 7. Juli. Endliche Behauptung dieses Terrains; Kostheim wird angegriffen, die Franzosen geben es auf.

Den 13. Juli Nachts. Das Rathhaus und mehrere öffentliche Gebäude brennen ab.

Den 14. Juli. Stillstand auf beiden Seiten, Freuden- und Feiertag; der Franzosen wegen der in Paris geschlossenen National-Conföderation, der Deutschen wegen Eroberung von Condé; bei den letzten Kanonen- und klein Gewehrfeuer, bei jenen ein theatralisches Freiheitsfest, wovon man viel zu hören hatte.

Nachts vom 14. zum 15. Juli. Die Franzosen werden aus einer Batterie vor der Karlsschanze getrieben; fürchterliches Bombardement. Von der Mainspitze über den Main brachte man das Benedictinerkloster auf der Citadelle in Flammen. Auf der andern Seite entzündet sich das Laboratorium und fliegt in die Luft. Fenster, Läden und Schornsteine dieser Stadtseite brechen ein und stürzen zusammen.

Digitized by Google

Am 15. Juli besuchten wir Herrn Gore in Klein-Wintersheim und fanden Rath Krause beschäftigt ein Bildniß des werthen Freundes zu mahlen, welches ihm gar wohl gelang. Herr Gore hatte sich stattlich angezogen, um bei fürstlicher Tafel zu erscheinen, wenn er vorher sich in der Gegend abermals würde umgeschaut haben. Nun saß er, umgeben von allerlei Haus- und Feldgeräth, in der Bauernkammer eines deutschen Dörfchens, auf einer Kiste, den angeschlagenen Zuckerhut auf einem Papiere neben sich; er hielt die Kaffee-Tasse in der einen, die silberne Reißfeder, statt des Löffelchens, in der andern Hand; und so war der Engländer ganz anständig und behaglich auch in einem schlechten Cantonirungsquartier vorgestellt, wie er uns noch täglich zu angenehmer Erinnerung vor Augen steht.

Wenn wir nun dieses Freundes allhier gedenken, so verfehlen wir nicht etwas mehreres über ihn zu sagen. Er zeichnete sehr glücklich in der Camera obscura und hatte, Land und See bereisend, sich auf diese Weise die schönsten Erinnerungen gesammelt. Nun konnte er, in Weimar wohnhaft, angewohnter Beweglichkeit nicht entsagen, blieb immer geneigt kleine Reisen vorzunehmen, wobei ihn denn gewöhnlich Rath Krause zu begleiten pflegte, der mit leichter glücklicher Fassungsgabe die vorstehenden Landschaften zu Papier brachte, schattirte, färbte, und so arbeiteten beide um die Wette.

Digitized by Google

Die Belagerung von Mainz, als ein ſeltener wichtiger Fall, wo das Unglück ſelbſt mahleriſch zu werden verſprach, lockte die beiden Freunde gleichfalls nach dem Rhein, wo ſie ſich keinen Augenblick müßig verhielten.

Und ſo begleiteten ſie uns denn auch auf einem Gefahrzug nach Weißenau, wo ſich Herr Gore ganz beſonders gefiel. Wir beſuchten abermals den Kirchhof in Jagd auf pathologiſche Knochen; ein Theil der nach Mainz gewendeten Mauer war eingeſchoſſen, man ſah über freies Feld nach der Stadt. Kaum aber merkten die auf den Wällen etwas Lebendiges in dieſem Raume, ſo ſchoſſen ſie mit Prellſchüſſen nach der Lücke; nun ſah man die Kugel mehrmals aufſpringen und Staub erregend herankommen, da man ſich denn zuletzt hinter die ſtehen gebliebene Mauer, oder in das Gebeingewölbe zu retten wußte und der den Kirchhof durchrollenden Kugel heiter nachſchaute.

Die Wiederholung eines ſolchen Vergnügens ſchien dem Kammerdiener bedenklich, der um Leben und Glieder ſeines alten Herrn beſorgt uns allen in's Gewiſſen ſprach und die kühne Geſellſchaft zum Rückzug nöthigte.

Der 16. Juli war mir ein bänglicher Tag, und zwar bedrängte mich die Ausſicht auf die nächſte, meinen Freunden gefährliche Nacht; damit verhielt es ſich aber folgendermaßen. Eine der vorgeſchobenen kleinen feindlichen Schanzen, vor der ſogenannten Welſchen

Digitized by Google

Schanze, leiſtete völlig ihre Pflicht; ſie war das größte Hinderniß unſerer vordern Parallele und mußte, was es auch koſten möchte, weggenommen werden. Dagegen war nun nichts zu ſagen, allein es zeigte ſich ein bedenklicher Umſtand. Auf Nachricht, oder Vermuthung: die Franzoſen ließen hinter dieſer Schanze und unter dem Schutz der Feſtung Cavallerie campiren, wollte man zu dieſem Aus- und Überfalle auch Cavallerie mitnehmen. Was das heiße: aus der Tranchee heraus, unmittelbar vor den Kanonen der Schanze und der Feſtung, Cavallerie zu entwickeln und ſich in düſterer Nacht damit auf dem feindlich beſetzten Glacis herumzutummeln, wird jedermann begreiflich finden; mir aber war es höchſt bänglich Herrn von Oppen, als den Freund der mir vom Regiment zunächſt anlag, dazu commandirt zu wiſſen. Gegen Einbruch der Nacht mußte jedoch geſchieden ſein, und ich eilte zur Schanze Nr. 4., wo man jene Gegend ziemlich im Auge hatte. Daß es losbrach und hitzig zuging, ließ ſich wohl aus der Ferne bemerken, und daß mancher wackere Mann nicht zurückkehren würde, war vorauszuſehen.

Indeſſen verkündigte der Morgen die Sache ſei gelungen, man habe die Schanze erobert, geſchleift und ſich ihr gegenüber gleich ſo feſt geſetzt, daß ihre Wiederherſtellung dem Feinde wohl unmöglich bleiben ſollte. Freund Oppen kehrte glücklich zurück; die Vermißten gingen mich ſo nahe nicht an; nur bedauerten wir

Digitized by Google

den Prinzen Ludwig, der als kühner Anführer eine wo nicht gefährliche, doch beschwerliche Wunde davon trug, und in einem solchen Augenblick den Kriegsschauplatz sehr ungern verließ.

Den 17. Juli ward nun derselbe zu Schiffe nach Mannheim gebracht; der Herzog von Weimar bezog dessen Quartier im Chausseehause; es war kein anmuthigerer Aufenthalt zu denken.

Nach herkömmlicher Ordnungs- und Reinlichkeitsliebe ließ ich den schönen Platz davor kehren und reinigen, der bei dem schnellen Quartierwechsel mit Stroh und Spänen und allerlei Abwürflingen eines eilig verlassenen Cantonnements übersäet war.

Den 18. Juli Nachmittags auf große, fast unerträgliche Hitze Donnerwetter, Sturm und Regenguß, dem Allgemeinen erquicklich, den Eingegrabenen als solchen freilich sehr lästig.

Der Commandant thut Vergleichsvorschläge, welche zurückgewiesen werden.

Den 19. Juli. Das Bombardement geht fort, die Rheinmühlen werden beschädigt und unbrauchbar gemacht.

Den 20. Juli. Der Commandant General d'Oyre überschickt eine Punctation, worüber verhandelt wird.

Nachts vom 21sten auf den 22sten Juli. Heftiges Bombardement, die Dominicanerkirche geht in Flammen auf, dagegen fliegt ein preußisches Laboratorium in die Luft.

Digitized by Google

Den 22. Juli. Als man vernahm der Stillstand sei wirklich geschlossen, eilte man nach dem Hauptquartier, um die Ankunft des französischen Commandanten d'Oyre zu erwarten. Er kam; ein großer wohlgebauter, schlanker Mann von mittlern Jahren, sehr natürlich in seiner Haltung und Betragen. Indessen die Unterhandlung im Innern vorging, waren wir alle aufmerksam und hoffnungsvoll; da es aber ausgesprochen ward, daß man einig geworden und die Stadt den folgenden Tag übergeben werden sollte, da entstand in mehreren das wunderbare Gefühl einer schnellen Entledigung von bisherigen Lasten, von Druck und Bangigkeit, daß einige Freunde sich nicht erwehren konnten aufzusitzen und gegen Mainz zu reiten. Unterwegs holten wir Sömmering ein, der gleichfalls mit einem Gesellen nach Mainz eilte, freilich auf stärkere Veranlassung als wir, aber doch auch die Gefahr einer solchen Unternehmung nicht achtend. Wir sahen den Schlagbaum des äußersten Thores von fern, und hinter demselben eine große Masse Menschen die sich dort auflehnten und andrängten. Nun sahen wir Wolfsgruben vor uns, allein unsere Pferde, dergleichen schon gewohnt, brachten uns glücklich zwischen durch. Wir ritten unmittelbar bis vor den Schlagbaum; man rief uns zu: was wir brächten? Unter der Menge fanden sich wenig Soldaten, alles Bürger, Männer und Frauen; unsere Antwort, daß wir Stillstand und wahrscheinlich morgen Freiheit

Digitized by Google

und Öffnung versprächen, wurde mit lautem Beifall aufgenommen. Wir gaben einander wechselsweise so viel Aufklärung als einem jeden beliebte, und als wir eben von Segenswünschen begleitet wieder umkehren wollten, traf Sömmering ein, der sein Gespräch an das unsrige knüpfte, bekannte Gesichter fand, sich vertraulicher unterhielt und zuletzt verschwand ehe wir's uns versahen; wir aber hielten für Zeit umzukehren.

Gleiche Begierde, gleiches Bestreben fühlten eine Anzahl Ausgewanderter, welche mit Victualien versehen erst in die Außenwerke, dann in die Festung selbst einzudringen verstanden, um die Zurückgelassenen wieder zu umarmen und zu erquicken. Wir begegneten mehreren solcher leidenschaftlichen Wanderer, und es mochte dieser Zustand so heftig werden, daß endlich, nach verdoppelten Posten, das strengste Verbot ausging, den Wällen sich zu nähern; die Communication war auf einmal unterbrochen.

Am 23. Juli. Dieser Tag ging hin unter Besetzung der Außenwerke sowohl von Mainz als von Kastel. In einer leichten Chaise machte ich eine Spazierfahrt in einem so engen Kreis um die Stadt als es die ausgesetzten Wachen erlauben wollten. Man besuchte die Trancheen und besah sich die nach erreichtem Zweck verlassene unnütze Erdarbeit.

Als ich zurückfuhr, rief mich ein Mann mittleren Alters an und bat mich seinen Knaben von ungefähr

Digitized by Google

acht Jahren, den er an der Hand mit fortschleppte, zu mir zu nehmen. Er war ein ausgewanderter Mainzer, welcher mit großer Hast und Lust seinen bisherigen Aufenthalt verlassend herbeilief den Auszug der Feinde triumphirend anzusehen, sodann aber den zurückgelassenen Clubbisten Tod und Verderben zu bringen schwor. Ich redete ihm begütigende Worte zu und stellte ihm vor, daß die Rückkehr in einen friedlichen und häuslichen Zustand nicht mit neuem bürgerlichen Krieg, Haß und Rache müsse verunreinigt werden, weil sich das Unglück ja sonst verewige. Die Bestrafung solcher schuldigen Menschen müsse man den hohen Alliirten und dem wahren Landesherrn nach seiner Rückkehr überlassen, und was ich sonst noch Besänftigendes und Ernstliches anführte; wozu ich ein Recht hatte, indem ich das Kind in den Wagen nahm und beide mit einem Trunk guten Weins und Bretzeln erquickte. An einem abgeredeten Ort setzt' ich den Knaben nieder, da sich denn der Vater schon von weitem zeigte und mit dem Hut mir tausend Dank und Segen zuwinkte.

Den 24. Juli. Der Morgen ging ziemlich ruhig hin, der Ausmarsch verzögerte sich, es sollten Geldangelegenheiten sein, die man so bald nicht abthun könne. Endlich zu Mittag, als alles bei Tisch und Topf beschäftigt und eine große Stille im Lager so wie auf der Chaussee war, fuhren mehrere dreispännige Wagen in einiger Ferne von einander sehr schnell vor-

Digitized by Google

bei, ohne daß man sich's versah und darüber nachsann; doch bald verbreitete sich das Gerücht: auf diese kühne und kluge Weise hätten mehrere Clubbisten sich gerettet. Leidenschaftliche Personen behaupteten, man müsse nachsetzen, andere ließen es bei'm Verdruß bewenden, wieder andere wollten sich verwundern, daß auf dem ganzen Wege keine Spur von Wache, noch Piket, noch Aufsicht erscheine; woraus erhelle, sagten sie, daß man von oben herein durch die Finger zu sehen und alles, was sich ereignen könnte, dem Zufall zu überlassen geneigt sei.

Diese Betrachtungen wurden jedoch durch den wirklichen Auszug unterbrochen und umgestimmt. Auch hier kamen mir und Freunden die Fenster des Chausseehauses zu statten. Den Zug sahen wir in aller seiner Feierlichkeit herankommen. Angeführt durch preußische Reiterei folgte zuerst die französische Garnison. Seltsamer war nichts als wie sich dieser Zug ankündigte; eine Colonne Marseiller, klein, schwarz, buntscheckig, lumpig gekleidet, trappelten heran als habe der König Edwin seinen Berg aufgethan und das muntere Zwergenheer ausgesendet. Hierauf folgten regelmäßigere Truppen, ernst und verdrießlich, nicht aber etwa niedergeschlagen oder beschämt. Als die merkwürdigste Erscheinung dagegen mußte jedermann auffallen, wenn die Jäger zu Pferd heraufritten; sie waren ganz still bis gegen uns herangezogen, als ihre Musik den Marseiller Marsch anstimmte. Dieses revolutionäre

Digitized by Google

Te Deum hat ohnehin etwas Trauriges, Ahnungsvolles, wenn es auch noch so muthig vorgetragen wird; dießmal aber nahmen sie das Tempo ganz langsam, dem schleichenden Schritt gemäß den sie ritten. Es war ergreifend und furchtbar, und ein ernster Anblick, als die Reitenden, lange hagere Männer, von gewissen Jahren, die Miene gleichfalls jenen Tönen gemäß, heranrückten; einzeln hätte man sie dem Don Quixote vergleichen können, in Masse erschienen sie höchst ehrwürdig.

Bemerkenswerth war nun ein einzelner Trupp, die französischen Commissarien. Merlin von Thionville in Husarentracht, durch wilden Bart und Blick sich auszeichnend, hatte eine andere Figur in gleichem Costume links neben sich; das Volk rief mit Wuth den Namen eines Clubbisten und bewegte sich zum Anfall. Merlin hielt an, berief sich auf seine Würde eines französischen Repräsentanten, auf die Rache die jeder Beleidigung folgen sollte: er wolle rathen sich zu mäßigen, denn es sei das letztemal nicht, daß man ihn hier sehe. Die Menge stand betroffen, kein Einzelner wagte sich vor. Er hatte einige unserer dastehenden Officiere angesprochen und sich auf das Wort des Königs berufen, und so wollte niemand weder Angriff noch Vertheidigung wagen; der Zug ging unangetastet vorbei.

Den 25. Juli. Am Morgen dieses Tags bemerkt' ich, daß leider abermals keine Anstalten auf der

Chauſſee und in deren Nähe gemacht waren, um Unordnungen zu verhüten. Sie ſchienen heute um ſo nöthiger, als die armen ausgewanderten, gränzenlos unglücklichen Mainzer, von entfernteren Orten her nunmehr angekommen, ſchaarenweis die Chauſſee umlagerten, mit Fluch- und Racheworten das gequälte und geängſtigte Herz erleichternd. Die geſtrige Kriegsliſt der Entwiſchenden gelang daher nicht wieder. Einzelne Reiſewagen rannten abermals eilig die Straße hin, überall aber hatten ſich die Mainzer Bürger in die Chauſſeegraben gelagert, und wie die Flüchtigen einem Hinterhalt entgingen, fielen ſie in die Hände des andern.

Der Wagen ward angehalten, fand man Franzoſen oder Franzöſinnen, ſo ließ man ſie entkommen, wohlbekannte Clubbiſten keineswegs. Ein ſehr ſchöner dreiſpänniger Reiſewagen rollt daher, eine freundliche junge Dame verſäumt nicht ſich am Schlage ſehen zu laſſen und hüben und drüben zu grüßen; aber dem Poſtillon fällt man in die Zügel, der Schlag wird eröffnet, ein Erz-Clubbiſt an ihrer Seite ſogleich erkannt. Zu verkennen war er freilich nicht, kurz gebaut, dicklich, breiten Angeſichts, blatternarbig. Schon iſt er bei den Füßen herausgeriſſen; man ſchließt den Schlag und wünſcht der Schönheit glückliche Reiſe. Ihn aber ſchleppt man auf den nächſten Acker, zerſtößt und zerprügelt ihn fürchterlich; alle Glieder ſeines Leibes ſind zerſchlagen, ſein Geſicht unkenntlich.

Digitized by Google

Eine Wache nimmt sich endlich seiner an, man bringt ihn in ein Bauernhaus, wo er auf Stroh liegend zwar vor Thätlichkeiten seiner Stadtfeinde, aber nicht vor Schimpf, Schadenfreude und Schmähungen geschützt war. Doch auch damit ging es am Ende so weit, daß der Officier niemand mehr hineinließ; auch mich, dem er es als einem Bekannten nicht abgeschlagen hätte, dringend bat, ich möchte diesem traurigsten und ekelhaftesten aller Schauspiele entsagen.

Zum 25. Juli. Auf dem Chausseehause beschäftigte uns nun der fernere regelmäßige Auszug der Franzosen. Ich stand mit Herrn Gore daselbst am Fenster, unten versammelte sich eine große Menge; doch auf dem geräumigen Platze konnte dem Beobachtenden nichts entgehen.

Infanterie, muntere wohlgebildete Linientruppen kamen nun heran; Mainzer Mädchen zogen mit ihnen aus, theils nebenher, theils innerhalb der Glieder. Ihre eigenen Bekannten begrüßten sie nun mit Kopfschütteln und Spottreden: „Ei Jungfer Lieschen, will Sie sich auch in der Welt umsehen?“ und dann: „Die Sohlen sind noch neu, sie werden bald durchgelaufen sein!“ Ferner: „Hat Sie auch in der Zeit Französisch gelernt? — Glück auf die Reise!“ Und so ging es immerfort durch diese Zungenruthen; die Mädchen aber schienen alle heiter und getrost, einige wünschten ihren Nachbarinnen wohl zu leben, die meisten waren still und sahen ihre Liebhaber an.

Digitized by Google

Indeſſen war das Volk ſehr bewegt, Schimpfreden wurden ausgeſtoßen, von Drohungen heftig begleitet. Die Weiber tadelten an den Männern, daß man dieſe Nichtswürdigen ſo vorbeilaſſe, die in ihrem Bündelchen gewiß manches von Hab und Gut eines echten Mainzer Bürgers mit ſich ſchleppten, und nur der ernſte Schritt des Militärs, die Ordnung durch nebenhergehende Officiere erhalten, hinderte einen Ausbruch; die leidenſchaftliche Bewegung war furchtbar.

Gerade in dieſem gefährlichſten Momente erſchien ein Zug, der ſich gewiß ſchon weit hinweggewünſcht hatte. Ohne ſonderliche Bedeckung, zeigte ſich ein wohlgebildeter Mann zu Pferde, deſſen Uniform nicht gerade einen Militär ankündigte, an ſeiner Seite ritt in Mannskleidern ein wohlgebautes und ſehr ſchönes Frauenzimmer, hinter ihnen folgten einige vierſpännige Wagen mit Kiſten und Kaſten bepackt; die Stille war ahnungsvoll. Auf einmal rauſcht' es im Volke und rief: „Haltet ihn an! ſchlagt ihn todt! das iſt der Spitzbube von Architekten, der erſt die Dom-Dechanei geplündert und nachher ſelbſt angezündet hat!" Es kam auf einen einzigen entſchloſſenen Menſchen an und es war geſchehen.

Ohne weiteres zu überlegen, als daß der Burgfriede vor des Herzogs Quartier nicht verletzt werden dürfe, mit dem blitzſchnellen Gedanken, was der Fürſt und General bei ſeiner Nachhauſekunft ſagen würde, wenn er über die Trümmer einer ſolchen Selbſthülfe

Digitized by Google

kaum ſeine Thür erreichen könnte, ſprang ich hinunter, hinaus und rief mit gebietender Stimme: Halt!

Schon hatte ſich das Volk näher herangezogen; zwar den Schlagbaum unterfing ſich niemand herabzulaſſen, der Weg aber ſelbſt war von der Menge verſperrt. Ich wiederholte mein Halt! und die vollkommenſte Stille trat ein. Ich fuhr darauf ſtark und heftig ſprechend fort: hier ſei das Quartier des Herzogs von Weimar, der Platz davor ſei heilig; wenn ſie Unfug treiben und Rache üben wollten, ſo fänden ſie noch Raum genug. Der König habe freien Auszug geſtattet, wenn er dieſen hätte bedingen und gewiſſe Perſonen ausnehmen wollen, ſo würde er Aufſeher angeſtellt, die Schuldigen zurückgewieſen oder gefangen genommen haben; davon ſei aber nichts bekannt, keine Patrouille zu ſehen. Und ſie, wer und wie ſie hier auch ſeien, hätten, mitten in der deutſchen Armee, keine andere Rolle zu ſpielen, als ruhige Zuſchauer zu bleiben; ihr Unglück und ihr Haß gebe ihnen hier kein Recht, und ich litte ein für allemal an dieſer Stelle keine Gewaltthätigkeit.

Nun ſtaunte das Volk, war ſtumm, dann wogt' es wieder, brummte, ſchalt; einzelne wurden heftig, ein paar Männer drangen vor, den Reitenden in die Zügel zu fallen. Sonderbarer Weiſe war einer davon jener Perrückenmacher, den ich geſtern ſchon gewarnt, indem ich ihm Gutes erzeigte. — Wie! rief ich ihm entgegen, habt ihr ſchon vergeſſen, was wir geſtern

Digitized by Google

zuſammen geſprochen? Habt ihr nicht darüber nachgedacht, daß man durch Selbſtrache ſich ſchuldig macht, daß man Gott und ſeinen Oberen die Strafe der Verbrecher überlaſſen ſoll, wie man ihnen das Ende dieſes Elends zu bewirken auch überlaſſen mußte, und was ich ſonſt noch kurz und bündig aber laut und heftig ſprach. Der Mann, der mich gleich erkannte, trat zurück, das Kind ſchmiegte ſich an den Vater und ſah freundlich zu mir herüber; ſchon war das Volk zurückgetreten und hatte den Platz freier gelaſſen, auch der Weg durch den Schlagbaum war wieder offen. Die beiden Figuren zu Pferde wußten ſich kaum zu benehmen. Ich war ziemlich weit in den Platz hereingetreten; der Mann ritt an mich heran und ſagte: er wünſche meinen Namen zu wiſſen, zu wiſſen wem er einen ſo großen Dienſt ſchuldig ſei, er werde es zeitlebens nicht vergeſſen und gern erwidern. Auch das ſchöne Kind näherte ſich mir und ſagte das Verbindlichſte. Ich antwortete, daß ich nichts als meine Schuldigkeit gethan und die Sicherheit und Heiligkeit dieſes Platzes behauptet hätte; ich gab einen Wink und ſie zogen fort. Die Menge war nun einmal in ihrem Racheſinne irre gemacht, ſie blieb ſtehen; dreißig Schritte davon hätte ſie niemand gehindert. So iſt's aber in der Welt: wer nur erſt über einen Anſtoß hinaus iſt, kommt über tauſend. Chi scampa d'un punto, scampa di mille.

Als ich nach meiner Expedition zu Freund Gore

hinaufkam, rief er mir in seinem Englisch-Französisch entgegen: Welche Fliege sticht euch, ihr habt euch in einen Handel eingelassen, der übel ablaufen konnte.

Dafür war mir nicht bange, versetzte ich; und findet ihr nicht selbst hübscher, daß ich euch den Platz vor dem Hause so rein gehalten habe? wie säh' es aus, wenn das nun alles voll Trümmer läge, die jedermann ärgerten, leidenschaftlich aufregten und niemand zu Gute kämen; mag auch jener den Besitz nicht verdienen den er wohlbehaglich fortgeschleppt hat.

Indessen aber ging der Auszug der Franzosen gelassen unter unserm Fenster vorbei; die Menge die kein Interesse weiter daran fand verlief sich; wer es möglich machen konnte, suchte sich einen Weg, um in die Stadt zu schleichen, die Seinigen, und was von ihrer Habe allenfalls gerettet sein konnte, wiederzufinden und sich dessen zu erfreuen. Mehr aber trieb sie die höchst verzeihliche Wuth ihre verhaßten Feinde die Clubbisten und Comitisten zu strafen, zu vernichten, wie sie mitunter bedrohlich genug ausriefen.

Indessen konnte sich mein guter Gore nicht zufrieden geben, daß ich, mit eigener Gefahr, für einen unbekannten, vielleicht verbrecherischen Menschen so viel gewagt habe. Ich wies ihn immer scherzhaft auf den reinen Platz vor dem Hause und sagte zuletzt ungeduldig: es liegt nun einmal in meiner Natur, ich will lieber eine Ungerechtigkeit begehen als Unordnung ertragen.

Digitized by Google

Den 26. und 27. Juli. Den 26sten gelang es uns schon mit einigen Freunden zu Pferd in die Stadt einzudringen; dort fanden wir den bejammernswerthesten Zustand. In Schutt und Trümmer war zusammengestürzt, was Jahrhunderten aufzubauen gelang, wo in der schönsten Lage der Welt Reichthümer von Provinzen zusammenflossen, und Religion das was ihre Diener besaßen zu befestigen und zu vermehren trachtete. Die Verwirrung, die den Geist ergriff, war höchst schmerzlich, viel trauriger, als wäre man in eine durch Zufall eingeäscherte Stadt gerathen.

Bei aufgelöst'er polizeilicher Ordnung hatte sich zum traurigen Schutt noch aller Unrath auf den Straßen gesammelt; Spuren der Plünderung ließen sich bemerken in Gefolg innerer Feindschaft. Hohe Mauern drohten den Einsturz, Thürme standen unsicher, und was bedarf es einzelner Beschreibungen, da man die Hauptgebäude nach einander genannt wie sie in Flammen aufgingen. Aus alter Vorliebe eilte ich zur Dechanei, die mir noch immer als ein kleines architektonisches Paradies vorschwebte; zwar stand die Säulenvorhalle mit ihrem Giebel noch aufrecht, aber ich trat nur zu bald über den Schutt der eingestürzten schöngewölbten Decken; die Drahtgitter lagen mir im Wege, die sonst netzweise von oben erleuchtende Fenster schützten; hie und da war noch ein Rest alter Pracht und Zierlichkeit zu sehen, und so lag denn auch diese

Musterwohnung für immer zerstört. Alle Gebäude des Platzes umher hatten dasselbige Schicksal; es war die Nacht vom 27sten Juni, wo der Untergang dieser Herrlichkeiten die Gegend erleuchtete.

Hierauf gelangt' ich in die Gegend des Schlosses, dem sich niemand zu nähern wagte. Außen angebrachte breterne Angebäude deuteten auf die Verunreinigung jener fürstlichen Wohnung; auf dem Platze davor standen gedrängt in einander geschoben unbrauchbare Kanonen, theils durch den Feind, theils durch eigene hitzige Anstrengung zerstört.

Wie nun von außen her durch feindliche Gewalt so manches herrliche Gebäude mit seinem Inhalt vernichtet worden, so war auch innerlich vieles durch Rohheit, Frevel und Muthwillen zu Grunde gerichtet. Der Palast Ostheim stand noch in seiner Integrität, allein zur Schneiderherberge, zu Einquartierungs- und Wachstuben verwandelt, eine Umkehrung verwünscht anzusehen. Säle von Lappen und Fetzen, dann wieder die gips-marmornen Wände mit Haken und großen Nägeln zersprengt, Gewehre dort aufgehangen und umher gestellt.

Das Akademiegebäude nahm sich von außen noch ganz freundlich aus, nur eine Kugel hatte im zweiten Stock ein Fenstergewände von Sömmerings Quartier zersprengt. Ich fand diesen Freund wieder daselbst, ich darf nicht sagen eingezogen, denn die schönen Zimmer waren durch die wilden Gäste auf's schlimmste

Digitized by Google

behandelt. Sie hatten ſich nicht begnügt die blauen reinlichen Papiertapeten ſo weit ſie reichen konnten zu verderben; Leitern, oder über einander geſtellte Tiſche und Stühle mußten ſie gebraucht haben, um die Zimmer bis an die Decke mit Speck oder ſonſtigen Fettigkeiten zu beſudeln. Es waren dieſelbigen Zimmer, wo wir vor'm Jahr ſo heiter und traulich zu wechſelſeitigem Scherz und Belehrung freundſchaftlich beiſammen geſeſſen. Indeß war bei dieſem Unheil doch auch noch etwas Tröſtliches zu zeigen; Sömmering hatte ſeinen Keller uneröffnet und ſeine dahin geflüchteten Präparate durchaus unbeſchädigt gefunden. Wir machten ihnen einen Beſuch, wogegen ſie uns zu belehrendem Geſpräch Anlaß gaben.

Eine Proclamation des neuen Gouverneurs hatte man ausgegeben, ich fand ſie in eben dem Sinne, ja faſt mit den gleichen Worten meiner Anmahnung an jenen ausgewanderten Perrückenmacher; alle Selbſthülfe war verboten; dem zurückkehrenden Landesherrn allein ſollte das Recht zuſtehen zwiſchen guten und ſchlechten Bürgern den Unterſchied zu bezeichnen. Sehr nothwendig war ein ſolcher Erlaß, denn bei der augenblicklichen Auflöſung, die der Stillſtand vor einigen Tagen verurſachte, drangen die kühnſten Ausgewanderten in die Stadt und veranlaßten ſelbſt die Plünderung der Clubbiſtenhäuſer, indem ſie die hereinziehenden Belagerungsſoldaten anführten und aufregten. Jene Verordnung war mit den mildeſten

Ausdrücken gefaßt, um, wie billig, den gerechten Zorn der gränzenlos beleidigten Menſchen zu ſchonen.

Wie ſchwer iſt es eine bewegte Menge wieder zur Ruhe zu bringen! Auch noch in unſerer Gegenwart geſchahen ſolche Unregelmäßigkeiten. Der Soldat ging in einen Laden, verlangte Tabak, und indem man ihn abwog bemächtigte er ſich des Ganzen. Auf das Zetergeſchrei der Bürger legten ſich unſere Officiere in's Mittel und ſo kam man über eine Stunde, über einen Tag der Unordnung und Verwirrung hinweg.

Auf unſeren Wanderungen fanden wir eine alte Frau an der Thüre eines niedrigen, faſt in die Erde gegrabenen Häuschens. Wir verwunderten uns, daß ſie ſchon wieder zurückgekehrt, worauf wir vernahmen, daß ſie gar nicht ausgewandert, ob man ihr gleich zugemuthet die Stadt zu verlaſſen. Auch zu mir, ſagte ſie, ſind die Hanswürſte gekommen mit ihren bunten Schärpen, haben mir befohlen und gedroht; ich habe ihnen aber tüchtig die Wahrheit geſagt: Gott wird mich arme Frau in dieſer meiner Hütte lebendig und in Ehren erhalten, wenn ich euch ſchon längſt in Schimpf und Schande ſehen werde. Ich hieß ſie mit ihren Narreteien weiter gehen. Sie fürchteten, mein Geſchrei möchte die Nachbarn aufregen und ließen mich in Ruhe. Und ſo hab' ich die ganze Zeit, theils im Keller, theils im Freien zugebracht, mich von wenigem genährt und lebe noch Gott zu Ehren, jenen aber wird es ſchlecht ergehen.

Digitized by Google

Nun deutete sie uns auf ein Eckhaus gegenüber, um zu zeigen wie nahe die Gefahr gewesen. Wir konnten in das untere Eckzimmer eines ansehnlichen Gebäudes hineinschauen, das war ein wunderlicher Anblick! Hier hatte seit langen Jahren eine alte Sammlung von Curiositäten gestanden, Figuren von Porzellain und Bildstein, chinesische Tassen, Teller, Schüsseln und Gefäße; an Elfenbein und Bernstein mocht' es auch nicht gefehlt haben, so wie an anderem Schnitz- und Drechselwerk, aus Moos, Stroh und sonst zusammengesetzten Gemählden und was man sich in einer solchen Sammlung denken mag. Das alles war nur aus den Trümmern zu schließen: denn eine Bombe, durch alle Stockwerke durchschlagend, war in diesem Raume geplatzt; die gewaltsame Luftausdehnung, indem sie inwendig alles von der Stelle warf, schlug die Fenster herauswärts, mit ihnen die Drahtgitter, die sonst das Innere schirmten und nun zwischen den eisernen Stangengittern bauchartig herausgebogen erschienen. Die gute Frau versicherte, daß sie bei dieser Explosion selbst mit unterzugehen geglaubt habe.

Wir fanden unser Mittagsmahl an einer großen Wirthstafel; bei vielen Hin- und Wiederreden schien uns das Beste zu schweigen. Wundersam genug fiel es aber auf, daß man von den gegenwärtigen Musikanten den Marseiller Marsch und das Ça ira verlangte; alle Gäste schienen einzustimmen und erheitert.

Digitized by Google

Bei unserm folgenden Hin- und Herwandern wußten wir den Platz, wo die Favorite gestanden, kaum zu unterscheiden. Im August vorigen Jahrs erhub sich hier noch ein prächtiger Gartensaal, Terrassen, Orangerie, Springwerke machten diesen unmittelbar am Rhein liegenden Lustort höchst vergnüglich. Hier grünten die Alleen, in welchen, wie der Gärtner mir erzählte, sein gnädigster Kurfürst die höchsten Häupter mit allem Gefolge an unübersehbaren Tafeln bewirthet; und was der gute Mann nicht alles von damastnen Gedecken, Silberzeug und Geschirr zu erzählen hatte. Geknüpft an jene Erinnerung machte die Gegenwart nur noch einen unerträglichern Eindruck.

Die benachbarte Karthause war ebenfalls wie verschwunden, denn man hatte die Steine dieser Gebäude sogleich zur bedeutenden Weißenauer Schanze vermauert. Das Nonnenklösterchen stand noch in frischen kaum wieder herzustellenden Ruinen.

Die Freunde Gore und Krause begleitete ich auf die Citadelle. Da stand nun Drusus Denkmal, ungefähr noch eben so wie ich es als Knabe gezeichnet hatte, auch dießmal unerschüttert, so viel Feuerkugeln daran mochten vorbei geflogen sein, ja darauf geschlagen haben.

Herr Gore stellte seine tragbare dunkle Kammer auf dem Walle sogleich zurechte, in Absicht eine Zeichnung der ganzen durch die Belagerung entstellten

Digitized by Google

Stadt zu unternehmen, die auch von der Mitte, vom Dom aus, gewiſſenhaft und genau zu Stande kam, gegen die Seiten weniger vollendet, wie ſie uns in ſeinen hinterlaſſenen, ſchön geordneten Blättern noch vor Augen liegt.

Endlich wendeten ſich auch unſere Wege nach Kaſtel; auf der Rheinbrücke holte man noch friſchen Athem wie vor Alters, und betrog ſich einen Augenblick als wenn jene Zeit wieder kommen könnte. An der Befeſtigung von Kaſtel hatte man während der Belagerung immerfort gemauert; wir fanden einen Trog friſchen Kalks, Backſteine daneben und eine unfertige Stelle; man hatte, nach ausgeſprochenem Stillſtand und Übergabe, alles ſtehn und liegen laſſen.

So merkwürdig aber als traurig anzuſehen war der Verhau rings um die Kaſteler Schanzen; man hatte dazu die Fülle der Obſtbäume der dortigen Gegend verbraucht. Bei der Wurzel abgeſägt, die äußerſten zarten Zweige weggeſtutzt, ſchob man die ſtärkeren, regelmäßig gewachſenen Kronen in einander und errichtete dadurch ein undurchdringliches letztes Bollwerk, es ſchienen zu gleicher Zeit gepflanzte Bäume, unter gleich günſtigen Umſtänden erwachſen, nunmehr zu feindſeligen Zwecken benutzt dem Untergang überlaſſen.

Lange aber konnte man ſich einem ſolchen Bedauern nicht hingeben, denn Wirth und Wirthin und jeder Einwohner den man anſprach, ſchienen ihren

Digitized by Google

eigenen Jammer zu vergessen, um sich in weitläufigere Erzählungen des gränzenlosen Elends heraus zu lassen, in welchem die zur Auswanderung genöthigten Mainzer Bürger zwischen zwei Feinde, den innern und äußern, sich geklemmt sahen. Denn nicht der Krieg allein, sondern der durch Unsinn aufgelöst'te bürgerliche Zustand hatte ein solches Unglück bereitet und herbei geführt.

Einigermaßen erholte sich unser Geist von alle dem Trübsal und Jammer, bei Erzählung mancher heroischen That der tüchtigen Stadtbürger. Erst sah man mit Schrecken das Bombardement als ein unvermeidliches Elend an, die zerstörende Gewalt der Feuerkugeln war zu groß, das anrückende Unglück so entschieden, daß niemand glaubte entgegenwirken zu können; endlich aber bekannter mit der Gefahr, entschloß man sich ihr zu begegnen. Eine Bombe, die in ein Haus fiel, mit bereitem Wasser zu löschen, gab Gelegenheit zu kühnem Scherz; man erzählte Wunder von weiblichen Heldinnen dieser Art, welche sich und andere glücklich gerettet. Aber auch der Untergang von tüchtigen wackern Menschen war zu bedauern. Ein Apotheker und sein Sohn gingen über dieser Operation zu Grunde.

Wenn man nun, das Unglück bedauernd, sich und andern Glück wünschte das Ende der Leiden zu sehen, so verwunderte man sich zugleich, daß die Festung nicht länger gehalten worden. In dem Schiffe des Doms,

Digitized by Google

deſſen Gewölbe ſich erhalten hatten, lag eine große Maſſe unangetaſteter Mehlſäcke, man ſprach von andern Vorräthen und von unerſchöpflichem Weine. Man hegte daher die Vermuthung, daß die letzte Revolution in Paris, wodurch die Partei, wozu die Mainzer Commiſſarien gehörten, ſich zum Regiment aufgeſchwungen, eigentlich die frühere Übergabe der Feſtung veranlaßt. Merlin von Thionville, Reubel und andere wünſchten gegenwärtig zu ſein, wo nach überwundnen Gegnern nichts mehr zu ſcheuen und unendlich zu gewinnen war. Erſt mußte man ſich inwendig feſtſetzen, an dieſer Veränderung Theil nehmen, ſich zu bedeutenden Stellen erheben, großes Vermögen ergreifen, alsdann aber bei fortgeſetzter äußerer Fehde auch da wieder mitwirken und, bei wahrſcheinlich ferner zu hoffendem Kriegsglück, abermals ausziehen, die regen Volksgeſinnungen über andere Länder auszubreiten, den Beſitz von Mainz, ja von weit mehr, wieder zu erringen trachten.

Für niemand war nun Bleibens mehr in dieſer verwüſteten öden Umgebung. Der König mit den Garden zog zuerſt, die Regimenter folgten. Weitern Antheil an den Unbilden des Krieges zu nehmen ward nicht mehr verlangt; ich erhielt Urlaub nach Hauſe zurückzukehren, doch wollt' ich vorher noch Mannheim wieder beſuchen.

Mein erſter Gang war Ihro königlichen Hoheit dem Prinzen Louis Ferdinand aufzuwarten, den ich

Digitized by Google

ganz wohlgemuth auf seinem Sopha ausgestreckt fand, nicht völlig bequem, weil ihn die Wunde am Liegen eigentlich hinderte; wobei er auch die Begierde nicht verbergen konnte, baldmöglichst auf dem Kriegsschauplatz persönlich wieder aufzutreten.

Darauf begegnete mir im Gasthofe ein artiges Abenteuer. An der langen sehr besetzten Wirthstafel saß ich an einem Ende, der Kämmerier des Königs, v. Rietz, an dem andern, ein großer, wohlgebauter, starker, breitschultriger Mann; eine Gestalt wie sie dem Leibdiener Friedrich Wilhelms gar wohl geziemte. Er mit seiner nächsten Umgebung waren sehr laut gewesen und standen frohen Muthes von Tafel auf; ich sah Herrn Rietz auf mich zukommen; er begrüßte mich zutraulich, freute sich meiner lang gewünschten, endlich gemachten Bekanntschaft, fügte einiges Schmeichelhafte hinzu und sagte sodann: ich müsse ihm verzeihen, er habe aber noch ein persönliches Interesse mich hier zu finden und zu sehen. Man habe ihm bisher immer behauptet: schöne Geister und Leute von Genie müßten klein und hager, kränklich und vermüfft aussehen, wie man ihm denn dergleichen Beispiele genug angeführt. Das habe ihn immer verdrossen, denn er glaube doch auch nicht auf den Kopf gefallen zu sein, dabei aber gesund und stark und von tüchtigen Gliedmaßen; aber nun freue er sich an mir einen Mann zu finden, der doch auch nach etwas aussehe und den man deßhalb nicht weniger für ein Genie gelten lasse.

Digitized by Google

Er freue ſich deſſen und wünſche uns beiden lange Dauer eines ſolchen Behagens.

Ich erwiderte gleichfalls verbindliche Worte; er ſchüttelte mir die Hand, und ich konnte mich tröſten, daß wenn jener wohlgeſinnte Obriſtlieutnant meine Gegenwart ablehnte, welcher wahrſcheinlich auch eine vermüffte Perſon erwartet hatte, ich nunmehr, freilich in einer ganz entgegengeſetzten Kategorie, zu Ehren kam.

In Heidelberg, bei der alten treuen Freundin Delf, begegnete ich meinem Schwager und Jugendfreund Schloſſer. Wir beſprachen gar manches, auch er mußte einen Vortrag meiner Farbenlehre aushalten. Ernſt und freundlich nahm er ſie auf, ob er gleich von der Denkweiſe, die er ſich feſtgeſetzt hatte, nicht loskommen konnte und vor allen Dingen darauf beſtand zu wiſſen: in wie fern ſich meine Bearbeitung mit der Euleriſchen Theorie vereinigen laſſe, der er zugethan ſei. Ich mußte leider bekennen, daß auf meinem Wege hiernach gar nicht gefragt werde, ſondern nur daß darum zu thun ſei, unzählige Erfahrungen in's Enge zu bringen, ſie zu ordnen, ihre Verwandtſchaft, Stellung gegen einander und neben einander aufzufinden, ſich ſelbſt und andern faßlich zu machen. Dieſe Art mochte ihm jedoch, da ich nur wenig Experimente vorzeigen konnte, nicht ganz deutlich werden.

Da nun hiebei die Schwierigkeit des Unternehmens

sich hervorthat, zeigt' ich ihm einen Aufsatz den ich während der Belagerung geschrieben hatte, worin ich ausführte: wie eine Gesellschaft verschiedenartiger Männer zusammen arbeiten und jeder von seiner Seite mit eingreifen könnte, um ein so schwieriges und weitläufiges Unternehmen fördern zu helfen. Ich hatte den Philosophen, den Physiker, Mathematiker, Mahler, Mechaniker, Färber und Gott weiß wen alles in Anspruch genommen: dieß hörte er im Allgemeinen ganz geduldig an, als ich ihm aber die Abhandlung im Einzelnen vorlesen wollte, verbat er sich's und lachte mich aus: ich sei, meinte er, in meinen alten Tagen noch immer ein Kind und Neuling, daß ich mir einbilde, es werde jemand an demjenigen Theil nehmen, wofür ich Interesse zeige, es werde jemand ein fremdes Verfahren billigen und es zu dem seinigen machen, es könne in Deutschland irgend eine gemeinsame Wirkung und Mitwirkung statt finden!

Eben so wie über diesen Gegenstand äußerte er sich über andere; freilich hatte er als Mensch, Geschäftsmann, Schriftsteller gar vieles erlebt und erlitten, daher denn sein ernster Charakter sich in sich selbst verschloß und jeder heitern, glücklichen, oft hülfreichen Täuschung mißmuthig entsagte. Mir aber machte es den unangenehmsten Eindruck, daß ich, aus dem schrecklichsten Kriegszustand wieder in's ruhige Privatleben zurückkehrend, nicht einmal hoffen sollte auf eine friedliche Theilnahme an einem Unternehmen,

Digitized by Google

das mich so sehr beschäftigte, und das ich der ganzen Welt nützlich und interessant wähnte.

Dadurch regte sich abermals der alte Adam; leichtsinnige Behauptungen, paradoxe Sätze, ironisches Begegnen und was dergleichen mehr war, erzeugte bald Apprehension und Mißbehagen unter den Freunden: Schlosser verbat sich dergleichen sehr heftig, die Wirthin wußte nicht, was sie aus uns beiden machen sollte, und ihre Vermittlung bewirkte wenigstens, daß der Abschied zwar schneller als vorgesetzt doch nicht übereilt erschien.

Von meinem Aufenthalt in Frankfurt wüßte ich wenig zu sagen, eben so wenig von meiner übrigen Rückreise; der Schluß des Jahrs, der Anfang des folgenden ließ nur Greuelthaten einer verwilderten und zugleich siegberauschten Nation vernehmen. Aber auch mir stand ein ganz eigener Wechsel der gewohnten Lebensweise bevor. Der Herzog von Weimar trat nach geendigter Campagne aus preußischen Diensten; das Wehklagen des Regiments war groß durch alle Stufen, sie verloren Anführer, Fürsten, Rathgeber, Wohlthäter und Vater zugleich. Auch ich sollte von engverbundenen trefflichen Männern auf einmal scheiden; es geschah nicht ohne Thränen der besten. Die Verehrung des einzigen Mannes und Führers hatte uns zusammengebracht und gehalten, und wir schienen uns selbst zu verlieren, als wir seiner Leitung und einem heitern verständigen Umgang unter einander

entſagen ſollten. Die Gegend um Aſchersleben, der nahe Harz, von dort aus ſo leicht zu bereiſen, erſchien für mich verloren, auch bin ich niemals wieder tief hineingedrungen.

Und ſo wollen wir ſchließen, um nicht in Betrachtung der Weltſchickſale zu gerathen, die uns noch zwölf Jahre bedrohten, bis wir von eben denſelben Fluthen uns überſchwemmt, wo nicht verſchlungen geſehen.

Digitized by Google

Lesarten.

Digitized by Google

Dieser Band entspricht dem dreissigsten der Ausgabe letzter Hand und ist bearbeitet von Alfred Schöne. Redactor: Erich Schmidt.

Campagne in Frankreich.
Belagerung von Mainz.

In den Tag- und Jahres-Heften (36, 179) schreibt Goethe zum Jahre 1820: ... sodann aber fand ich mich bestimmt die Campagne von 1792 und die Belagerung von Mainz zu behandeln. Ich machte deßhalb einen Auszug aus meinen Tagebüchern, las mehrere auf jene Epochen bezügliche Werke, und suchte manche Erinnerungen hervor; und zum Jahre 1821 (S. 188): In der Mitte November ward an der Campagne angefangen. Die Sonderung und Verknüpfung des Vorliegenden erforderte alle Aufmerksamkeit; man wollte durchaus wahr bleiben und zugleich den gebührenden Euphemismus nicht versäumen. Diese Notiz vom Jahre 1821 ist vielleicht nicht auf die Ausarbeitung, sondern bereits auf den Beginn des Druckes zu beziehen. Denn schon in der Ostermesse 1822 ist die Campagne erschienen, wie aus dem Weidmannischen Messkatalog des genannten Jahres S. 71 ersichtlich ist, wo nur bei der Angabe des Titels „Aus meinem Leben. 2e Abth." durch Druckfehler „3r Thl" hinzugefügt ist, statt „5r Theil". Allerdings ergiebt sich aus der Vergleichung des unten S. 365 unter Nr. 8 abgedruckten Originalbriefes des getreuen Dieners Paul Goetze vom 24. Januar 1822 mit der Schilderung der Mosel- und Rheinfahrt bei Goethe auf S. 172 ff., dass dieser Abschnitt seinen Wortlaut erst auf Grund von Pauls Brief, also nicht vor Ende Januar 1822 erhalten haben kann. Indessen muss zu dieser Zeit der Druck doch

Digitized by Google

wohl schon weit vorgeschritten gewesen sein, und so wird Goethe die unverkennbaren Entlehnungen aus jenem Briefe Pauls vermuthlich noch in der Correctur eingefügt haben.

Handschriften.

Von jenen Vorarbeiten ist handschriftlich wenig erhalten, das Vorhandene soll als Anhang nach dem Verzeichniss der kritischen Varianten besprochen und, soweit erforderlich, mitgetheilt werden.

Noch spärlicher ist das, was im eigentlichen Sinne als Manuscript für die „Campagne" und die „Belagerung von Mainz" angesehen werden kann. Es sind dies folgende 3 Stücke:

1. Ein Doppelbogen in Folio, also 4 halbseitig von Johns Hand, offenbar nach Dictat beschriebene Seiten (*H*), von Goethe eigenhändig *g*, g^1 und g^3 durchcorrigirt. Er enthält den Anfang der Campagne von S. 3, 1 bis zu dem Absatz S. 5, 17, die beiden letzten Zeilen sind, um nicht ein neues Blatt beginnen zu müssen, auf der leergelassenen Hälfte von S. 4 quer geschrieben.

Es ist ersichtlich, dass Goethe ursprünglich eine ausführlichere Einleitung beabsichtigt und höchst wahrscheinlich auch bereits abgefasst hatte, auf die sich der Anfang des Manuscripts zurückbezieht, den Goethe erst durch Streichen und Corrigiren in seine jetzige kürzere Gestalt gebracht hat. Damit stimmt auch, dass S. 1 von Goethe selbst, mit Bleistift mit 7, und S. 3 ebenso mit 8 bezeichnet ist. Demnach würde die schliesslich von Goethe verworfene längere Einleitung im Ganzen 6 Blätter = 12 Seiten umfasst haben. Es ist nicht unmöglich, dass ein Bruchstück derselben noch erhalten ist, auf einem Manuscriptbogen, der im Anhang als Nr. 15 mitgetheilt und von dem hier nur so viel bemerkt werden soll, dass er (mit den Worten: Man darf ſich nicht verbergen beginnend und mit der Krieg war dieſſeits geſchloſſen endigend) ebenfalls von John geschrieben und von Goethe mit Bleistift-Correcturen und -Randbemerkungen versehen ist, und oben

Digitized by Google

auf S. 1 mit Blei geschrieben eine 1 und auf S. 3 eine 2 enthält. Von den demzufolge noch fehlenden ursprünglichen Blättern 3—6 ist im Archiv nichts vorhanden.

2. Ein einzelnes Blatt, klein 8°, auf beiden Seiten mit eigenhändigen Bleistiftnotizen beschrieben, die sich augenscheinlich auf die Campagne beziehen. So: das Spiel der niederfindenden Flämmchen konnte nach Lust wiederholen womit S. 36, 3 zu vergleichen ist. Darunter steht: *In Veritate Apokryphum* (das k aus ch corrigirt) *est*. Auf der anderen Seite steht: Wenn es nun aber zu Pferd und: Wagen, Artillerie, Fusgänger und zwischen beiden Zeilen etliche Worte, die sicher zu entziffern nicht gelungen ist. Ausserdem aber, in 4 Zeilen g^1, findet sich die Stelle 118, 6—8 als er — Armoires, und die im Papier noch sichtbaren Löcher lassen erkennen, dass um jener 4 Zeilen willen der Zettel mit Stecknadel am Manuscript als Zusatz befestigt gewesen ist.

3. Der Bericht über den nächtlichen Ausfall bei der Belagerung von Mainz (278, 24—282, 12) ist im Manuscript erhalten auf einem Briefbogen in 4°, dessen 4 Seiten voll beschrieben sind. Es ist offenbar das Originalconcept Goethes, ganz eigenhändig, mit Correcturen *g* gleich während der Niederschrift, nachträglichen Änderungen von etwas blässerer Tinte und mit dergl. g^1 versehen. — Diesen Bericht hatte Goethe am Tage nach dem Nachtgefecht in höherem, offenbar des Herzogs Auftrage verfasst. Als er ihn nachmals seiner Belagerung von Mainz einverleiben wollte, begnügte er sich damit, im einleitenden Theile etliche erheblichere Änderungen vorzunehmen, im Übrigen aber ist die Übereinstimmung zwischen Manuscript und Drucktext fast vollständig, und bei einzelnen Abweichungen lässt sich sogar vermuthen, dass sie sich gegen Goethes Absicht und nur durch Irrthum der Druck-Redaction in den gedruckten Text der ersten wie der späteren Ausgaben eingeschlichen haben.

Die Gestalt in welcher dieser Bericht an Herder geschickt und nachmals in: Aus Herders Nachlass, herausgegeben von H. Düntzer und E. G. von Herder, Erster Band. Frankfurt a/M. 1856, S. 137—141 und jetzt in unserer Ausgabe IV 10, 64—68 abgedruckt worden ist, zeigt so viel-

Digitized by Google

fache und erhebliche Abweichungen, dass er als eine selbstständige Redaction betrachtet werden muss und ihm keinerlei textkritische Bedeutung für die „Belagerung von Mainz“ zukommt.

Drucke.

E: Aus meinem Leben. Von Goethe. Zweyter Abtheilung fünfter Theil. „Auch ich in der Champagne.“ Stuttgard und Tübingen in der Cotta'schen Buchhandlung. 1822. Zweiter Titel: Campagne in Frankreich 1792.

B^1: Goethe's Werke. Fünfundzwanzigster Band. Original Ausgabe. Wien 1822. Bey Chr. Kaulfuß und C. Armbruster. Stuttgart. In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. Gedruckt bey Anton Strauß. Zweiter und dritter Titel: wie der erste und zweite in *E*. [1 Kupfertafel: Szene aus der Belagerung von Mainz.]

C^1: Goethe's Werke. Vollständige Ausgabe letzter Hand. Dreyßigster Band .... Stuttgart und Tübingen, in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. 1826. [Taschen-Ausgabe.] Zweiter Titel: Campagne in Frankreich 1792.

C: Goethe's Werke etc. Erster und zweiter Titel wie C^1. Stuttgart ..... Buchhandlung 1830.

St: Goethe's Werke. Nach den vorzüglichsten Quellen revidirte Ausgabe. Fünfundzwanzigster Theil. Campagne in Frankreich 1792. — Belagerung von Mainz. Herausgeg. u. mit Anmerkungen begleitet von Fr. Strehlke. Berlin. Gustav Hempel.

Chuq: Goethe. Campagne in Frankreich. (23 août — 20 octobre 1792) Édit. nouv. Avec une introduction, un commentaire et une carte par A. Chuquet. Troisième Édition. Paris Librairie Ch. Delagrave 1892. [Schliesst mit dem 20. October 1792 = S. 148, 15 ab.]

Um die Aufzählung der Varianten möglichst übersichtlich zu machen und zu vereinfachen, sei über die Eigenthümlichkeiten der Drucke EB^1C^1C und ihr Verhältniss zu einander Folgendes im Allgemeinen bemerkt:

E ist im Ganzen correct gedruckt und führt seine sprachlichen und orthographischen Grundsätze, einzelne Versehen abgerechnet, consequent durch.

Digitized by Google

E bewahrt in bey, frey, zwey und ähnlichen das y, ferner das c gegen t bei Fremdworten, selbst bei völlig eingebürgerten, sodann den Bindestrich (Ober-Offiziere, Zwischen-Rede u. dgl.) bei zusammengesetzten Wörtern, ingleichen bei den charakteristischen Wortverbindungen wie geistig-sittlich, sinnlich-ästhetisch, eigens-beschränkt, zärtlich-leidenschaftlich, jugendlich-ruhig, geistlich-weltlich und ähnlichen; dagegen wird in Fällen wie: ans, durchs, ins, beym der Apostroph weggelassen, ebenso bei löst, speist und ähnlichen Flexionsformen; *E* schreibt: dies, diesmal und diesseits, und fast ausnahmslos: jederman und Offizier, sowie wär ohne Apostroph, und erwiedern und Erwiederung.

B^1, die Wiener Ausgabe, ist im selben Jahre wie *E* erschienen und da sie in die Wiener Gesammtausgabe gehört, welche die zweite Cottaische Gesammtausgabe (*B*) wiederholt, so ist sie als B^1 bezeichnet worden. Mit besserem Rechte könnte aber der vorliegende Band mit E^1 bezeichnet werden, da er im Text, wie sorgfältige Vergleichung ergeben hat, ausschliesslich *E* wiedergiebt. Kein Hinweis findet sich, der dazu berechtigen könnte, die wenigen wirklichen Textabweichungen, welche B^1 bietet, auf Goethe oder seine autorisirten Redactoren zurückzuführen, und so ist der Wiener Druck für die Textgestaltung völlig bedeutungslos. Im Sprachlichen wie Orthographischen weicht dagegen B^1 merklich von *E* ab und befolgt ziemlich consequent seine eignen Grundsätze: B^1 bevorzugt die apostrophirte Schreibung (bey'm und ähnliche), das t statt des c in Fremdwörtern, dieß statt dies und ähnliches, worin sich nachmals *C* enger an B^1 anschliesst als an *E* oder an C^1, die ihrerseits einander näher stehen. Die Vermuthung liegt nahe, dass *C*, wenn nicht direct aus einem Exemplar von B^1 geflossen, so doch wenigstens im Sprachlichen und Orthographischen erheblich durch ein solches beeinflusst worden ist.

Von jenen sprachlich-orthographischen Abweichungen abgesehen, stimmt B^1 in der eigentlichen Textüberlieferung durchaus mit *E* überein.

Demzufolge werden, ausser in einigen vereinzelten Fällen

Digitized by Google

besonderer Art, von B^1 ausschliesslich diejenigen Textabweichungen angeführt werden, die ihm allein eigenthümlich sind oder eine bestimmte Bedeutung für die Textgestaltung von C^1 oder von C aufweisen, während also im Übrigen alle aus E angeführten Lesarten auch für B^1 gelten.

C^1 ist ein Jahr früher erschienen, als C und schliesst sich, wie bemerkt, streng an E an; C^1 lehnt z. B. wie E die Apostrophirung ab bei: ins, ans, durchs, ums, beim. Dagegen führt er den Apostroph bei den Flexionsformen wie: lös'te, ſpeiſ'te und ähnlichen ein und ändert das veraltete ȝ zumeist in i um: in beidem schliesst sich ihm C an, nur dass:

C die Umgestaltung und Erneuerung des Sprachlichen und Orthographischen noch viel weiter ausdehnt als C^1 und dies, abgesehen von einzelnen uncorrigirt gebliebenen Irrthümern, noch viel principieller durchführt.

Nicht ohne Wichtigkeit sind die Absätze (Alinea), bezüglich deren B^1 durchaus die Druckeinrichtung von E beibehält. Dagegen vermindert C^1, offenbar aus Zweckmässigkeitsrücksichten, um als Taschenausgabe Raum zu sparen, ihre Zahl ganz erheblich, und C wiederum folgt ihm darin ausnahmslos, nicht immer zu seinem Vortheil. Denn wenn auch sehr häufig ein von E gegebener Absatz entbehrlich ist, so hat doch C^1 ihrer nicht wenige beseitigt, welche für die Übersichtlichkeit der Darstellung vortheilhaft, zuweilen sogar unentbehrlich erscheinen. In solchen Fällen ist die Beibehaltung der E-Absätze für gerechtfertigt erachtet worden.

Den allgemeinen Grundsätzen entsprechend folgt die neue Ausgabe im Allgemeinen C als dem massgebenden Drucke, vorbehaltlich derjenigen genau verzeichneten Stellen, wo innere oder äussere Gründe eine Rückkehr zu E oder auch, wie zuweilen geschehen musste, eine selbständige Änderung, wie z. B. vielfach bei Orts- und Personennamen, nothwendig machten. So ist beispielsweise die Schreibung: Sainte Menehould durchgängig gegeben, obschon im Anfang C^1C ebenso wie EB^1 dafür: St. Menehould geben. Zum ersten Male corrigirt EB^1 den Fehler auf S. 67, 15, wogegen

Digitized by Google

C^1C ihn da noch unverbessert lässt, und erst S. 78, 7 mit EB^1 richtig schreibt: Sainte. Allein bereits auf S. 94, 6 und 96, 22, wo EB^1 das Richtige geben, ist: St. wiederum in C^1C stehen geblieben. Dergleichen Versehen der Redactoren und Correctoren von C^1C gewissenhaft beizubehalten würde thöricht, sie einzeln zu vermerken, überflüssig sein.

Ebenso sind gelegentlich der Durchführung der für den Text unsrer Ausgabe festgelegten orthographischen Grundsätze nur diejenigen Stellen in den Lesarten verzeichnet worden, wo auch sachliche, insbesondre sprachliche Momente zu erwägen waren.

Übereinstimmung der 4 Ausgaben EB^1C^1C wird durch E—C bezeichnet.

Es bedeutet: H Handschrift, g eigenhändig mit Tinte, g^1 mit Bleistift, g^2 mit Röthel, g^3 mit rother Tinte; Schwabacher Ausgestrichenes, *Cursivdruck* Lateinischgeschriebenes der Handschrift.

Lesarten.

Für den Anfang (S. 3, 1—5, 15) liegt ausser den Drucken EB^1C^1C noch das Manuscript 1.] (s. o. S. 334 Nr. 1) vor.

Zweiter Titel EB^1: Aus meinem Leben. | Von | Goethe. | Zweyter Abtheilung | fünfter Theil. | Auch ich in der Champagne. | Stuttgard und Tübingen | in der Cotta'schen Buchhandlung | 1822. Druckort dementsprechend verändert in B^1. —

3, 2—4 Der Anfang lautet in H: Soll ich nun, nach soviel topographischen und Localbetrachtungen ins Reiseleben wirklich eintreten, so erzähle ich daß ich gleich nach meiner Ankunft in Maynz Herrn von Stein den älteren aufsuchte, er war Königl. Preußischer Cammerherr und Oberforstmeister, der etc., von g theils gestrichen, theils so durchcorrigirt, dass er mit E gleichlautet. 3 Königlich Preußischen wie in ähnlichen Fällen zumeist HEC^1C 4. 5 der — versah] der gegenwärtig daselbst eine — versah H 12 bei] H (ebenso E) stets bey, wie frey, freylich, mancherley, vielerley und ähnliches. 13 Französische HEB^1 wie fast ausnahmslos. 17. 18 mit — Haar] rabenschwarze — Haare H 18 übrigens] sie war H im Gespräch fehlt H 21 Monako HE

Digitized by Google

4, 13 jederman, wie zumeist, *H* 25 Huber fehlt *H* 5, 13 republikaniſche *HE* 6, 14 Öſtreicher so auch *EB*¹, während *B*¹ im weiteren Verlaufe Öſterreicher zu schreiben pflegt. 25 auf bepackt] aufgepackt *EC*¹ 7, 2 Poſtillione *E* 12 nieder zu legen *E* 24 Kanonikus *E*, der überhaupt in ähnlichen Fällen die Schreibung mit t bevorzugt. 27 Erhohlung *E* 11, 20 deren so *EB*¹*C*¹, dafür deſſen *C*, was wohl Druckfehler oder übereilte Correcturänderung sein wird. 13, 7 Brocourt *EC*¹*C* Procourt *H* in unserer Ausgabe III, 2, 27, 3, *St* Praucourt *Chuq* 27 Amaranth *E* 16, 16 Bouillé *St Chuq*, die Drucke haben Bouillie. 17, 1 u. 3 ſich nunmehr . . . ſich bewähren steht in *E—C*, mit irrthümlicher Wiederholung eines der beiden ſich; *St* und *Chuq* streichen das zweite, aber es scheint Goethes Stil besser zu entsprechen, wenn es beibehalten und demzufolge das erste ſich gestrichen wird. 17, 8 Weyrach *St Chuq* 14 bäueriſch *E* 21 buntſcheckigen *B*¹ buntſchäckigen *EC*¹*C* 19, 4 greulich *E* gräulich *B*¹*C*¹*C* 12 Zelten *E* 26 weiten *E* 20, 14 Arrancy *St Chuq* Arancy *E—C* 22, 18 Königthum *EC*¹; da Goethe die Form Königsthum ausdrücklich gegen die früheren Drucke hier in *C* eingeführt hat, so ist anzunehmen, dass er sie für die richtigere hielt. Aber allerdings ist S. 88, 17 Königthum in *C* unverändert stehen geblieben. 24, 1 rückten *B*¹ *St Chuq* 5 Mangiennes *St Chuq* Mangienne *E—C* 6 Wawrille *Chuq* Wadrille *St* Wauwille *E—C* 19 Huth *E* 25, 26 entfernten *B*¹ 26, 13 giebt *E* 20 diſſeits *E* dießſeits *C* dieſſeits *C*¹, beide wie immer. 26, 28 u. 27, 9 Grothhus *E—C* Grothaus *Chuq*, unter Berufung auf Hüffer, G.-J. 4 S. 85. 27, 5 Staabstrompeter *EB*¹*C* 28, 4 achtundvierzigſte Die Prüfung der noch vorhandenen Karten (s. u. S. 352) erweist, dass Goethe sich verlesen hat: es ist Nr. XLVII. 16 hanthirten *B*¹*St* 30, 14 unſerem *E* 31, 6 den XIII *St* den XIV *Chuq* nach Hüffer. 17 Entwicklungen *EC*¹ 32, 20 hin und hergingen *C*¹*C*, wie in ähnlichen Fällen regelmässig. 13 nach Überlieferungen Absatz *E* 24 nach darbot Absatz *E* 33, 7 Huth *E*, *B*¹ wie *C*¹*C* 34, 16 angebothene *E* 23 Vierundzwanzig-Pfünder *E* 35, 11 pfeifend-ſchmetternde *E* 36, 6 wieder bald Man erwartet eher: bald wieder. jedoch fehlt *C*¹*C* nach Kriegs-

Digitized by Google

zuſtand Absatz EB^1 37, 22 Eintritt E Eintritt B^1C^1C 38, 6 Gewürz-Körner E 16 walfahrteten E 26 Fayance- E 39, 5 Porzellans E Porzellains B^1 Porcellans C^1C wiederſpiegelnder E widerſpiegelnder C^1C 16 das Komma nach auf mit EB^1, gegen C^1C 40, 4 Zeitlang EC^1 7 ahndungsvolle E, aber vgl. S. 96, 2. 23 nach koſten Absatz E 41, 9 nach ſchien Absatz E 42, 8 lange, breite E, aber breite fehlt bereits in B^1. 12 immerhin E—C, corr. *St.* 43, 5 betragen Man erwartet sicherlich betrugen. Aber es wird die noch für den damaligen Sprachgebrauch Goethes charakteristische Weglassung von haben anzunehmen sein. 16 Lafaytte E (Druckfehler) 44, 21 Grandpree EB^1 Grandprée C^1 wie stets, Grandpré *St Chuq* 45, 8 Glorieux gesperrt E 9 Regrets gesperrt E Regret *St Chuq* 8. 9 Glorieux — Regrets Vgl. unsere Ausgabe III, 2, 27, 15, wo g richtig schreibt: das Hauptquartier hieß Regrets, aber g^2 darüber: Glorieux eingeschaltet hat (vgl. a.a.O. S. 334). Das Hauptquartier des Königs hiess in der That „Regret“, und „Glorieux“ das des Herzogs von Braunschweig, und Goethe wird zu der Verwechslung hier und S. 46, 8 durch die Werke von Mérat oder Massenbach verleitet worden sein; vgl. Hüffer im G.-J. 4, 92 und Chuq. S. 56 not. 5. 48, 3 Malancour E—C Malancourt *St Chuq* 7 zeigte E 49, 4 ohnerachtet EB^1 6 denn fehlt B^1 50, 9 nach gab Absatz E 12 nach wollte Absatz E 15 gegen über EC 50, 21 Dieſer Tage her Im Vorspiel zur Eröffnung des Lauchstädter Schauspielhauses (unsere Ausg. Bd. 13, Abth. 1, S. 39, 14) schreibt Goethe: Alle dieſe Tage her, und das entspricht dem Sprachgebrauche, der: dieſe Tage her oder: dieſer Tage verlangt. So nahe es nun auch liegt, an der obigen Stelle einen einfachen Druckfehler zu vermuthen und zu verbessern, so ist doch nichts geändert worden, weil die Annahme eines leichten Sprachversehens Goethes keineswegs ausgeschlossen ist. 24 treuer Kanzleygefährte B^1 28 bedenklichen E 52, 4. 11 Clairfait E—C Clerfayt *St Chuq*, die Allg. D. Biogr. 4, 325 wie im Text. 13 Weyrach *St Chuq*, vgl. 17, 8. 54, 13 le Croix E—C La Croix *St Chuq* 14 Le Chesne la Populeux E—C, corr. *Chuq* 28 Chamborand E—C, corr. *Chuq* 57, 2 Mourons E—C, corr. *Chuq* 9 Mühlen ihn zu mahlen $ESt\,Chuq$

Digitized by Google

23 nach könnte Fragezeichen *E* 58, 20 Maſſige *E—C*, corr. *St Chuq* 59, 18—21 als ... ſich alles ... ordnete und ... fortzogen Eine sprachliche Incorrectheit, die Goethe unbemerkt geblieben zu sein scheint und die zu verbessern bedenklich sein würde. Am leichtesten wäre vielleicht durch die Schreibung: und [ſie] ſo abzuhelfen. 60, 22 Maiſon *E—C*, corr. *Chuq* 62, 25 Fürſt-Feldmarſchall *E* 66, 21 ahndeten *E* 25 geführt *E* 67, 18 waldigten *E* waldigen B^1C^1 69, 7 flutender *E* nach Bewegung Absatz *E* 70, 3 herunter gegangen EC^1 28 ſtudierte *E* 71, 2 Nächſtkünftige *E* 14 nach verwahren Absatz EB^1 72, 4 zwölfhundert so in *E—C*, aber es ist ein Versehen, ungewiss ob Goethes oder seiner Correctoren. Denn Hüffer (a.a.O. S. 96) und ihm folgend Chuquet S. 89 not. 4 haben nachgewiesen, dass der diesseitige Verlust kaum 200 Mann betragen habe, und in dem handschriftlichen Bericht Nr. 16 (s. u. S. 378) wird er auf „ohngefähr 150 Mann“ angegeben. 20—25 Die zerſchoſſenen — klapperte. Die Gestalt dieses Satzes lässt noch eine zweite Satzhälfte mit selbständigem Zeitwort erwarten; das Versehen wird dem Dictiren zur Last fallen und ist von Goethe und seinen Correctoren ebenso unbemerkt geblieben, wie von den Herausgebern. 74, 8 Canonen Donner *E* Kanonen-Donner B^1 Pfeiffen *E* 75, 14 könnt' C^1C (Druckfehler?) 77, 22 und fertig *E—C*, corr. *St* 28 Ehrenthalben *E* 78, 27 Wer hat nicht in ſolchen bedeutenden Augenblicken zu thun, oder gethan. Der nicht völlig klar hervortretende Sinn dieses Satzes kann dem Wortlaute nach nur sein: Wer hat nicht in solchen Augenblicken die Pflicht etwas zu thun oder es wirklich gethan. Mit aller Zurückhaltung sei die Vermuthung ausgesprochen, ob nicht vielleicht im ersten und nachmals in den folgenden Drucken ein Wort ausgefallen sein und der Satz ursprünglich gelautet haben könne: Wer hat nicht in ſolchen bedeutenden Augenblicken zu thun [geglaubt] oder gethan. — Man vergleiche übrigens die verwandte Äusserung in „Dichtung und Wahrheit“ Buch 3 (26, 164, 15). 79, 19 Dampiere *E—C*, corr. *St Chuq* 81, 1 nach Hauſe Reiten *E* nach Hauſereiten C^1C 22 nicht unbenommen Es muss heissen: unbenommen oder: nicht benommen. Der in der deutschen Litteratur

Digitized by Google

mit vielen Beispielen zu belegende Sprachfehler ist Goethe und seinen Redactoren sowie den Herausgebern entgangen. 85, 10 nach aufgeklärt Absatz *E* 17 erweitete *C*¹*C*, vermuthlich, trotz unserer Ausgabe Bd. 2, 152, 8, nichts als ein Druckfehler für erweiterte, was *EB*¹ haben. 86, 13 nach stellen Absatz *E* 89, 7 heran gedrückt *EC*¹ 19 nach können Absatz *E* 91, 11 nach Hoffnung Absatz *E* 93, 6 nach Menschen kein Absatz *C*¹*C* 95, 8 nach scheinen Absatz *E* 96, 2 ahnungsvollen so *E*—*C*, aber vgl. S. 40, 7. 98, 5 nach wäre Absatz *E* 99, 10 Barge-Moulin *EC*¹*C* Wargemoulin *Chuq* 102, 7 nach Vergnügen zu Absatz *E* 103, 16 Fuhrt *C*¹*C* 104, 18 von weiten so *E*—*C* 105, 26 Fischers] Gehler's *St Chuq*, vgl. *St* S. 197 Anm. 70. 107, 5 Busanscy *E*—*C* Buzancy *St Chuq* 22 nach entdecken sey Absatz *E* 108, 6 französisch-ländlichen *E* 7 idyllisch-homerischen *E* 109, 5 Porree *EC*¹ 9 Tellerbretter *E* 16 Knieen *E* 21 Comißbrod *E* 23 gahrgewordene *C*¹*C* 110, 5 Arriere-Garde *E* Arriergarde *C*¹ 8 nach hätten Absatz *E* wechselndem *B*¹ 111, 6. 7 als er mit seinem Bruder auf und ab, sodann in das ... Zimmer trat jedenfalls eine auffallend harte Construction. 114, 26 malerischen *E* 116, 1 ohngeachtet *E* 23 sagen *E*—*C* etwa Druckfehler für sagten? 118, 6—8 als er — Armoises handschriftlich erhalten g^1, vgl. oben S. 335 Nr. 2. 6 Chene la Populeux g^1 Chesne le populeux *E*—*C*, corr. *Chuq* 7. 8 les Grandes et Petites Armoises Goethe hatte ursprünglich den Artikel nicht als zu dem Eigennamen gehörig angesehen und deshalb auf dem handschriftlichen Zettel geschrieben (g^1): zwischen den Grande u. Petis Armois. Bei der Druckredaction war zunächst: zwischen les Grandes dafür gesetzt, und übersehen worden, dass folgerichtig nun auch les Petites geschrieben, das und aber natürlich beibehalten werden müsse; so kam das sprachlich und stilistisch irrige: zwischen les Grandes et Petites Armoises in den gedruckten Text. Völlig correct würde der Satz so lauten müssen, wie *Chuq* ihn gedruckt hat: zwischen les Grandes und les Petites Armoises, aber ihn so herzustellen, halte ich für ungerechtfertigt. 7 les] den g^1 Grandes] Grande g^1 8 et] und g^1 *Chuq* Petis g^1 Armois

g^1 Armoires E—C, corr. *St* und *Chuq* 22 Blechofen E—C, dagegen 125, 21 Öfen. 119, 9 drückte B^1 121, 15 Conſendoy E—C, corr. *St Chuq* 122, 13 Junker nach dem Auszuge aus Kämmerer Wagners Tagebuche (s. u. S. 362) war es der Junker von Vogelsang. 124, 13 Secretair E 17 ſo fort] ſofort E—C 21 nach hofften Absatz E 127, 12 Corbiere E—C, corr. *Chuq* 128, 1 Feſtung EB^1; ist wohl das Richtige und nur übereilt von C^1C in Feſtungen geändert worden; vgl. Z. 16. 131, 19 Eſtain E—C, corr. *Chuq* 133, 3 nach hinderlich Absatz E 18 Uniformirte marode E Uniformirte, marode C^1C 136, 13 Schmerzes E Schmerzens C^1C 25 Sie] ſie, Druckfehler in C 137, 15 Sebincourt E—C, corr. *Chuq* 138, 22 denſelben E 139, 7 Emigrirten-Corps E 26 Longuion E—C, corr. *Chuq* 140, 1 Gräuelbilder B^1C^1C 141, 12 kalten E 144, 21 Elſe E—C, corr. *St Chuq* 146, 2 Ruhe B^1 8 Lavetten E 17 Mannigfaltigkeit E 26 gegeneinander EC^1C gegen einander B^1 überſtehenden C überſtehende FB^1C^1 148, 27 Ygel] Igel EC^1 149, 12 fröhlich-thätigen EB^1C^1 aber in allen dreien durch Zeilenbrechung unsicher. 151, 8 Ygel] Igel EB^1C^1 152, 11 Familien-Verhältniſſe E 16 Geſchäft überlegende C^1C 153, 15 Ruh EC^1 22 dacht E dachte B^1 23 Fiſchers] Gehler's *St*, vgl. zu S. 105, 26 154, 25 Kurzvergangenen E Längſtvergangenen E 156, 6 mittlerer EB^1 20 meinen Arbeiten E, Druckfehler, bereits in B^1 verbessert. 158, 17 vor Geſinnungen erwartet man ſolchen oder ein ähnliches Beiwort. 159, 3 jugendlich-ruhige E ſtädtiſch-häusliche E 160, 2 vor Sodann Absatz E 17 alt bekannten E—C 20 vor Sodann Absatz E 162, 20 nach konnten Absatz E 163, 2 Absatz nach betrachten fehlt in C^1C 18 Mauer E 164, 2 Palläſten E 12 Jahrszeit E 165, 12 Igel EC^1 18 Martis-Berges E 166, 14 nach erbaut iſt Absatz E 167, 22 mußt E 168, 9 Palläſten E 171, 1 November] October E—C, was ein Versehen sein muss, da der vorhergehende Abschnitt bereits vom 30. October datirt ist (S. 168, 23), der hier beginnende aber den ganzen Zeitraum bis zur Ankunft in Pempelfort (S. 190, 8) umfasst; corr. *St* 14 kranken Unter Berufung auf S. 170, 7 aber

Digitized by Google

ohne genügende Begründung ändert *St* dies in Kranken. 173, 16 Montreal *E—C*; Montroyal, im Jahre 1686 von Ludwig XIV. angelegte Festung. 174, 10 nach ängstlicher auf Absatz *E* 175, 16 Unruhigen] unruhigen *E—C* 176, 3 zu führen *E* 179, 8 Flotow] Flotho *E—C*, corr. in den Cottaschen Drucken von 1850 an. 185, 1 Zwischen-Rede *E* 188, 4 erbreuſtete *E* 189, 6 wär *E* 192, 6 nach aus Absatz *E* 14 Absatz nach wollte fehlt in C^1C 193, 15 Voltairiſchen *E* 194, 9 Pauw *St*, Paw *E—C* 16 Gallitzin] *E—C* schreiben hier und im Folgenden diesen Namen Galizin. 23 Dialectikers *E* 196, 21 Mannigfalt *E* Mannichfalt C^1 Es ist schwer zu entscheiden, ob das überaus seltne Subst. die Mannigfalt in *E* und C^1 von Goethe absichtlich gebraucht und erst in *C* mit dem geläufigen Mannichfaltigkeit vertauscht worden, oder ob es ursprünglich nur durch ein Versehen, etwa durch eine missverstandene orthographische Druck-Correctur, in den Text von *E* gelangt und nachmals in *C* ausgemerzt worden ist. Weitere Stellen für die Mannigfalt haben sich bei Goethe nicht auffinden lassen, und Grimm DWB 6, 1589 führt dafür nur einen einzigen Beleg an aus A. von Arnims (im Jahre 1817) erschienenen Kronenwächtern 1, 443. 198, 3 nach verliehen Absatz *E* 12 Einem] einem *E* 200, 3 vor Heinſe Absatz *E* Heinſe] Heinze EB^1C^1 18 in ſofern EB^1 19 werth EB^1 Werth C^1C: vielleicht war beabsichtigt zu schreiben Werth — haben würde. 202, 8 Bueil der Name dieser Enkelin der Madame d'Epinay wird von *E—C* Beuil geschrieben und ebenso in Michauds Biographie Universelle 1815 T. 13 p. 211 A. Allein zahlreiche und zuverlässige französische Quellen, deren Nachweis ich der Güte des Herrn Prof. Karl Frenzel in Berlin zu danken habe, beglaubigen auf das bestimmteste die Schreibung Bueil. 17 Coudenhoven] Goudenhofen EC^1C Coudenhofen B^1, ebenso 203, 11, corr. von *St*; in den Tag- und Jahresheften unserer Ausgabe 35, 67 findet sich der Name richtig geschrieben, dagegen in den Briefen 10, 53 Guttenhofen. 21 Kenntniß *E* 204, 10 Hofmann durch gleichzeitige Quellen beglaubigte Schreibung, weshalb *St*'s Änderung in Hoffmann unnöthig ist. 13. 15 Kampfer *E*

Digitized by Google

208, 20 Yorik-Sterne *E* Yorik Sterne C^1C 23 zärtlich-leidenschaftlicher *E* 209, 2 drauf] darauf B^1 210, 18 nach aufzunehmen Absatz *E* 23 religiöſe B^1 211, 15 Menſchenkenntniß — Menſchenliebe gesperrt *E* 21 geiſtreich-lebhaften *E* 212, 3 vorgeſagtes *C* 9 1776 Gedächtnissfehler Goethes, weshalb *St* 1777 corr. 213, 7 nach hinderten Absatz *E* 214, 7 vom *E*, vielleicht richtig und von in C^1C nur Druckfehler. 18 Jahrszeit *E* 215, 2 Harzreiſe im Winter nicht gesperrt C^1C 9 Boden C^1 Druckfehler. 21 Bretterverſchlag EC^1 28 Brettern EC^1 217, 6 Wahre EC^1, aber bei näherer Prüfung erweist sich, dass das wahre (Bild) den Wunderbildern (3) entgegengestellt und die richtige Lesart ist. 11 Harzreiſe im Winter nicht gesperrt C^1C 218, 16 einem] einen *E* 219, 19 Familien-Angelegenheiten *E* 222, 3 seinen *E*; vgl. 236, 17 allem dieſem 15 eigens-beſchränkte *E* 224, 7 Landſchaftsmaler *E* 11 und -Erſcheinungen vermuthet *St* 26 nach Baumannshöhle Absatz *E* 225, 3 vorhergegangenen C^1C 11 Theatermaler *E* 226, 18—20 ſo viel — welches denn auffallende Satzfügung und am leichtesten durch Streichung des ſo (18) zu verbessern, wenn sich nicht vielleicht beim Dictiren ein Wechsel in der Construction eingeschlichen hat. 227, 21 innern *E* 231, 22 nach müſſe Absatz *E* 24 Rouſſeauiſcher *E* 232, 25 vor Innerhalb Absatz *E* 233, 1 Prinzipien *E* 9 Geiſtig-ſittlichen *E* 10 Sinnlich-äſthetiſchen *E* 17 Koſtbare *E* 238, 12 welcher] welche *E*—*C* 23 feſte *E* Criterien *E* 239, 10 nach möchte Absatz *E* 240, 17 an dem B^1C^1 241, 7 bloß *E* 26 Zirkel *E* 242, 3 nach katholiſch ſei? Absatz *E* 7 religiös B^1C^1C religiös *E* wie sonst auch häufig *C* 14 fratzenhafte *E*, B^1 wie C^1C 243, 11 Louiſe gesperrt *E* 244, 9 nach gehen Absatz *E* 20 zu mir im so übereinstimmend *E*—*C* 245, 18 Poſtillione *E* wie auch in der Folge. 247, 12 nach können Absatz *E* 24 Kaſſel EC^1 248, 9 nach aufzunehmen Absatz *E* 13 nach wolle Absatz *E* 28 Familien-Scene *E* 249, 13 nach hatten Absatz *E* 24 Bellomo'ſchen] Belluomo'ſchen *E*—*C*; aber in den Annalen sowie z. B. Briefe 9, 241 ff. schreibt Goethe Bellomo. 250, 7 nach zufrieden ſein Absatz *E* 16 nach kann Absatz *E* 251, 17 Sitten-Freyheit *E*

Digitized by Google

28 nach willkommen Absatz *E* 252, 1 Shakſpeare *EC*¹*C*, corr. *B*¹ 22 Liebhaberbühne *B*¹ 23 rythmiſchen *E* 253, 1 Die Schreibungen Paisiello und Paesiello sind beide gut beglaubigt; Paiſiello in *E*—*C* wird aus einer missverstandenen Correctur entstanden sein. 4 allem] allen *E* Allen *B*¹ 254, 21 nach empfanden Absatz *EB*¹ 27 vortrefflichen *C*¹*C*, Vortrefflichen *EB*¹, was sicherlich das Ächte ist. 255, 2 Catalogirens *EB*¹ 28 Bacchus *E*—*C* 256, 22 Voßiſchen *E* 26 karrikaturartiges *E* 257, 28 kräftigen *E* 261, 5 ausgefüllt so ist doch wohl das ausgeführt von *E*—*C* zu verbessern. 18 allerwiderſpendigſte nur *C*. Ein Druckfehler ist schwer anzunehmen. Da man indessen kaum vermuthen darf, dass diese Wortform aus euphonischen Rücksichten geradezu erfunden worden ist, so hat mit *EB*¹*C*¹ gedruckt werden müssen allerwiderſpenſtigſte. 262, 19 Absatz nach geweſen *E* 28 Kophtha *E*—*C* 264, 18 Bürgergeneral gesperrt *E* 25 Stammbaum gesperrt *E* 265, 22 Unterhaltungen der Ausgewanderten gesperrt *E* 24 die Aufgeregten gesperrt *E* 26 Hermann und Dorothea gesperrt *E* 266, 7 gedruckter *EB*¹ 267, 3 nach veranlaßt ein Kolon *C*¹ 13. 16 Voßiſchen *E* 20 andern *EC*¹ 268, 24 duldſam=zufriedenes *E* 269, 4 Jordan *B*¹*St*, Jourdan *EC*¹*C* 270, 18 Neubinger *E*—*C*, corr. *St* 22 Speyer *E*

Belagerung von Mainz.

272, 10. 17 Ober=Ulm *E* Oberulm *C*¹*C* Oberolm corr. *St* 11 cantonnirungsmäßig *C*¹ 14 Kaſtel *E*—*C* stets Caſſel, wie ebenfalls viele andere gleichzeitige und ortskundige Gewährsmänner, z. B. Eickemeyer, Denkwürdigkeiten, Frankfurt a/M. 1845, S. 174. 175. Andere gleichzeitige Quellen schreiben Kastel, was durch *St* in den Goetheschen Text eingesetzt worden ist. 15 Mayn=Spitze *E* Rhein=Inſeln *E* 273, 2 Cantonirungs=Quartier *E* Cantonnirungsquartier *C*¹ 274, 17 Conde *EB*¹ Condé *C*¹ 21 Itzenblitz *E*—*C*, corr. *St* 275, 9 nach geweſen Absatz *E* 11 beſondern *E* 13 datirten *E*

Digitized by Google

276, 21 genauſte *F* Genaueſte B^1 27 klein Gewehrfeuer *E* 277, 7 Erbenheim corr. *St* für Ebenheim *E—C.* Gewiss hat hier Goethe Erbenheim im Sinne gehabt, aber da es nicht am Rhein sondern ziemlich weit landeinwärts liegt, so ist wohl ein Versehen vorgekommen; vielleicht hatte es Goethe mit Ellfeld verwechselt, wo nachmals, am 25. Juni (289, 26), die holländische Flottille vor dem König manövrirte. 18 rückte B^1C^1 278, 13 Cüraſſire *E* 278, 24 — 282, 12 steht Original-Manuscript *g* zur Verfügung, vgl. oben S. 335 Nr. 3. 24. 25 Von dem — Folgendes:] Ausfall der Franzoßen auf Marienborn *g*, darüber d. 31 May g^1, am Schlusse hinzugefügt in vergangner Nacht g^1 *H* 279, 2 nicht gar fehlt *H* einer] ohngefähr einer *H* halben Stunde] Viertelſtunde *H* 279, 4 heiligen] hl. *H* Creuz *H* 5 Weiſenau *H* Dreys *H* 8 außerhalb deſſelben] aus demſelben *H* beyden *H* bey *H* Weiſenau *H* 9 vom] von *H* 14 ins *HE* 17. 19 Brezenheim *H* Dalheim *HC*^{1}*C* 20 dieſſeits *H* diſſeits *E* bey *H* 21 Cloſter *H* bey *H* Dalheim *H* 23 Chauſſe *H* · 25 ihn] ſie *H* 26 Die Franzoſen] ſie *H* 27 General Kalkreuth] Gen. Kalckreuth *H* 28 Ludwig, Ferdinands *E* 280, 1 hundert steht in *HEB*^{1}; in *C*^{1}*C*, offenbar aus Versehen, weggelassen. 3 tod *H* 4 30ſten] 30 *H* 5 ſchlängelnd fehlt in *H* Chauſſe *H* 6 biß *H* 9 Öſterreichiſchen *H* 10 Preuſiſchen *H* 10. 11 wegen — Tiefen fehlt in *H* 21 1 Uhr] ein Uhr *H* 27 deß — Weimar] H. v. Weimar *H* 28 bey *H* 281, 2 Gefecht mit großer Lebhaftigkeit *H* 3 deß] der *H* 4 Lager *H* 5 jeder *H* jedes *E—C* 8 nach Licht Absatz *H* Herzog von Weimar] H. v. W. *H* 11. 12 Prinz — Thadden nachträglich g^1 hinzugefügt *H* 11 Regimenter] Regim *H* 13 Franzoßen *H* 17 Major La Viere; derselbe wird oben 278, 16 Rittmeiſter genannt, was auf einem Versehen beruhen muss. Denn die Bezeichnung als Major in der vorliegenden Stelle findet sich nicht nur in *E—C*, sondern auch in *H.* 18 Rittmſtr u Adj. *H* von Voß] Voß *H* tödlich *H* 20 dieſſeitigen *HC*^{1} diſſeitigen *E* 21 Brezenheim *H* 22 Franzoßen *H* 24 Pechkränze und mit *H*, während, vermuthlich nur aus Versehen, das und in *EB*^{1}*C*^{1}*C* weggelassen und durch Komma ersetzt ist. 282, 5 Das Absatz *H* 6 Herzogs Regiment] H. Reg *H* nah] noch *H* bey *HE* 8 National Truppen *H* 10 Franzoſen] Er *H*

Digitized by Google

25 blokirten EC^1 283, 3 Tages-Ordnung E 6 Ober-Ulm] so E—C, aber s. 272, 10. 17. gehenkt] gehangen E 284, 27 vieljährig B^1 286, 27 Feuer und E—C. 289, 25 manövrire E manöuvrire C^1C 26 Ellfeld *St* Elfeld E—C 292, 5 so viel C^1C 19 ohnfern E 293, 14 Bothen E 295, 1 hin- und EC^1 3 Buck gesperrt E 12 schäkerten E Buck gesperrt E 15 göttlich-sausendes E 16 aufraften E nach niederstürzten Absatz E 27 Prozession E 296, 2 wallfahrtenden E 16 Geklappere E 23 Discouriren EC^1 26 Schreyen E 297, 17 soviel E 20 Blokirenden E 25 nach aufgezeichnet ist Absatz E 298, 5 Carlsschanze C wie auch im Folgenden. 17 Bley-Au EC^1 Bleiau *St* 300, 2 kapelle E Palläste E 304, 1 Ludwig] Louis Ferdinand *St* 18 Vergleichs-Vorschläge E 26 Dominikaner-Kirche E 306, 11 Ausgewanderte E 307, 21 Seegen H 22 Juli] Juny E Druck- oder Schreibfehler. 24 abthuen E 308, 7 Weg E 309, 1 Ahndungsvolles E 9 Quichote E 15 Costum E 16 Clubisten C^1 wie auch im Folgenden, während C in der Schreibung schwankt. 312, 4 vorbey lasse E 18 ahndungsvoll E 314, 23 Rachesinn E 315, 1 Englischfranzösisch E Englisch-französisch C^1 23 soviel E 316, 16 in] im B^1 23 Säulen-Vorhalle E 26 erleuchtete B^1C^1 317, 8 fürstlichen E 16 Pallast E 19 Säle von Lappen E—C, vielleicht Druckfehler statt voll Lappen 23 Akademie-Gebäude E 321, 21 ohngefähr E 27 zu rechte E 322, 7 hohlte E 9 wiederkommen E 324, 5 Parthey E 8 Reubel Gleichzeitige Quellen bieten für diesen Namen die Schreibung Rewel, Reuwel, Rewbell, Reubell. 25 zurück zu kehren E 326, 15 fest gesetzt E 17 wiefern E 327, 24 nach entsagte Absatz E 328, 26 zusammengebracht und -gehalten, wie *St* verbessert, wird wohl Goethes Intention entsprechen. 28 heiteren E

Digitized by Google

Paralipomena.

Zunächst ist festzustellen, dass für die Belagerung von Mainz, mit Ausnahme der Aufzeichnungen in einem gleichzeitigen Notizbuche Goethes, sowie Eines wenig inhaltreichen Blattes und etlicher vereinzelter Notizen, welches alles gehörigen Orts (s. u. S. 372 ff.) mitgetheilt werden wird, irgendwelche ausführlichere Tagebücher, Schemata oder Skizzen nicht vorhanden sind, da selbst die knappen Tagebuchs-Aufzeichnungen des Jahres 1793 (s. unsere Ausgabe III 2 S. 31) beim 17. April aussetzen und erst mit dem 10. October wieder beginnen. Es steht also handschriftlich nichts Erhebliches zu Gebote, als der von Goethe seiner „Belagerung" einverleibte eigenhändige Bericht über den nächtlichen Ausfall, über den oben S. 335 Nr. 3 das Nöthige mitgetheilt ist und zu dem sich in dem obenerwähnten Notizbuche eine Skizze vorfindet,

Unter den Vorarbeiten zur Campagne stellt Goethes Bemerkung in den Tag- und Jahres-Heften vom Jahre 1820 (s. o. S. 338) die Tagebücher voran: ich machte deßhalb einen Auszug aus meinen Tagebüchern.

Auch in der Campagne selbst wird des Tagebuchs oder tagebuchähnlicher Aufzeichnungen mehrfach gedacht. So vor Verdun unter dem 30. August (27, 25): Der Tag ging hin, indeſſen beſorgt' ich noch ein kleines Geſchäft, deſſen gute Folgen ſich mir bis auf den heutigen Tag erſtrecken. In Mainz hatte mich Herr v. Stein mit dem Jägeriſchen Atlas verſorgt (3, 8—11), welcher den gegenwärtigen, hoffentlich auch den nächſtkünftigen Kriegsſchauplatz in mehreren Blättern darſtellte. Ich nahm das eine hervor, das achtundvierzigſte, in deſſen Bezirk ich bei Longwy hereingetreten war, und da unter des Herzogs Leuten ſich gerade ein Boßler befand, ſo ward es zerſchnitten und aufgezogen und dient mir noch zur Wiedererinnerung jener für die Welt und mich ſo bedeutenden Tage. Und unter demselben Datum [richtiger aber unterm 2. September] 37, 13: Ich ließ daher ungeſäumt die Jägeriſchen Karten, welche den Weg nach Paris bezeichneten, zerſchneiden und ſorgfältig aufziehen, auch auf die Rückſeite weißes Papier kleben, wie ich es ſchon bei der

Digitized by Google

erſten gethan, um kurze Tagesbemerkungen flüchtig aufzuzeichnen. Dass solche flüchtige Aufzeichnungen auf der Karte wirklich geschehen sind, ist höchst wahrscheinlich, wenn es auch nicht ausdrücklich gesagt wird. Eben so natürlich ist es anzunehmen, dass Goethe diese Jägersche Karte bei sich getragen und nicht in den Koffer verpackt haben wird, der, in dem böhmischen Wäglein befindlich, ihm am 4. October (105, 20) aus den Augen kam, den er mehrere Tage vermisste (110, 12. 119, 9) und dessen er erst nach Wiederauffindung des Wagens am 9. October (124, 1) wieder habhaft wurde. Dagegen als er (143, 21) am 14. October in Luxemburg den Koffer zum erstenmal wieder aufschliessen und sich ... „der Manuscripte versichern“ kann, heisst es (Z. 27): ein Kriegs- und Reiſetagebuch mocht' ich gar nicht anrühren.

Indessen nach etwa 2 Wochen, ganz in den ersten Tagen des November schreibt Goethe (Campagne 178, 27) über den Aufenthalt in Coblenz: Auch kam mir des treuen Kämmerier Wagner Tagebuch zur Ergänzung des meinigen gar wohl zu ſtatten, das ich in den letzten Tagen ganz und gar vernachläſſigt hatte. Letzteres wird durch Manuscript Nr. 4 einigermassen bestätigt, das im Folgenden als eine Copie der kurzen Tagesbemerkungen nachgewiesen werden wird, und das als letztes mit Tinte geschriebenes Datum den 21. October enthält, wo Goethe in Luxemburg war, während die folgenden Daten 22. 23. 24. (wo Goethe in Trier ist) 25.—29. von Goethe selbst nachträglich hinzugefügt sind.

Das bestimmteste Zeugniss aber findet sich bei dem Aufenthalte in Pempelfort, November 1792 (200, 8): Ich hatte während der Campagne neben dem Tagebuch poetiſche Tagesbefehle, ſatiriſche Ordres du jour aufgezeichnet, nun wollte ich ſie durchſehen und redigiren; allein ich bemerkte bald, daß ich mit kurzſichtigem Dünkel manches falſch geſehen und unrichtig beurtheilt habe; und da man gegen nichts ſtrenger iſt als gegen erſt abgelegte Irrthümer, es auch bedenklich ſchien, dergleichen Papiere irgend einem Zufall auszuſetzen, ſo vernichtete ich das ganze Heft in einem lebhaften Steinkohlenfeuer; worüber ich mich nun inſofern betrübe, als es mir jetzt viel werth zur Einſicht in den Gang der Vorfälle und die Folge meiner Gedanken darüber ſein würde.

Digitized by Google

Ob jene satirischen Stücke in einem besonderen Hefte standen, oder ob sie dem Tagebuche selbst beigeschrieben waren und ob dann um ihretwillen auch das „Kriegs- und Reisetagebuch“ selbst dem Feuer überantwortet wurde, wird sich mit voller Sicherheit nicht entscheiden lassen. Allerdings würde mit der letzteren Annahme der Ausdruck in den Tag- und Jahresheften Bd. 36, 179: Ich machte deßhalb einen Auszug aus meinen Tagebüchern nicht leicht in Einklang zu bringen sein. Jedenfalls ist so viel sicher, dass von einem eigentlichen Tagebuche im Nachlasse sich keine Spur vorfindet, und dass, was von dergleichen erhalten ist, auf nichts anderes zurückweist, als auf die „kurzen Tagesbemerkungen“, zu deren flüchtiger Aufzeichnung die Rückseite der Jägerischen Karte nach Goethes eignem Zeugnisse (S. 37, 19) bestimmt gewesen war.

Nach Goethes oben angeführten Äusserungen liess sich hoffen, jene seine eignen kurzen Tagesbemerkungen wiederzufinden, falls die von ihm benutzten Jägerschen Karten noch vorhanden sein sollten. Den gütigen Bemühungen der Herren C. Ruland und B. Suphan gelang es in der That, sie in Goethes Bibliothek aufzufinden.

Es sind die 4 mit den Nummern LV. XLVI. LVI. und XLVII. bezeichneten Blätter des Jägerschen Atlas; sie sind auf Leinwand aufgezogen, zum Zusammenlegen eingerichtet. Auf der Rückseite eines jeden ist ein Blatt Schreibpapier aufgeklebt; drei derselben sind unbeschrieben, das vierte dagegen, Blatt XLVII, von Rethel bis Thionville und Metz reichend, ist beschrieben gewesen, aber weggerissen. Indessen ist ein kleiner Rest des linken Randes erhalten geblieben und mit ihm die Reste von, meist einzeiligen, Notizen in Tinte, deren Wortlaut durchweg verloren ist, während einigemal ein abgekürztes den mit der folgenden Datumziffer erhalten ist. So unbedeutend diese Reste sind, so gewähren sie doch willkommenen Aufschluss, wenn man sie mit den tagebuchartigen Aufzeichnungen vergleicht, die bereits in unserer Ausgabe III 2, 27—29 aus einem Doppelblatte des Archivs (vgl. a.a.O. S. 333) veröffentlicht sind:

Digitized by Google

Karte.	Archiv-Blatt.
(oben)	(August)
29	29 ging der Marsch ꝛc.
⋮	⋮
	September.
d. 2	2 Ergab sie sich ꝛc.
d.	3 Ritt ich ꝛc.
d.	4 Blieb das ꝛc.
d. 6	6 Ward es ꝛc.
⋮	⋮
⋮	☉ 16 bey Landres.
(unten)	☽ 17 Ebendaselbst.
♂ 18	♂ 18 Marsch über ꝛc.
♃ 19	♃ 19 Marsch bis Masige ꝛc.
♃ 2.	♃ 20 Marsch bis an die ꝛc.

Fehlt auch im Archivblatt durchweg vor der Datumsziffer das den, welches auf der Karte anfangs regelmässig jede Zeile beginnt, so ist doch schon die Übereinstimmung der Ziffern beweisend. Insbesondere ist die sehr bezeichnende Thatsache, dass sich in den beiden Schriftstücken zwischen dem 2. und 6. September nicht drei, sondern nur zwei Daten eingetragen finden, so dass also auf dem Manuscript der Karte der 5. ebenfalls gefehlt haben wird, vor Allem aber die offenbar bei beiden an der gleichen Stelle erfolgende Neueinführung der Kalenderzeichen der Wochentage und die übereinstimmende äussere Einrichtung beider Schriftstücke als ein Beweis engsten Zusammenhanges zwischen beiden zu betrachten. Es ist kaum zu bezweifeln, dass das genannte Archivblatt nichts ist, als eine, abgesehen von Unwesentlichem, getreue von Johns Hand geschriebene Kopie des von der Rückseite der Karte abgerissenen und nunmehr verlorenen Blattes, auf dem Goethe seine kurzen Tagesbemerkungen flüchtig aufgezeichnet hatte, und zwar, wie das nunmehr als Copie anzusehende Archivblatt erweist, vom 27. August an bis zum 21. October. Denn bis dahin reicht Johns Abschrift, während Goethe eigenhändig den 22.—28. October mit Bleistift, den 29. October mit Röthel nachgetragen, und

Digitized by Google

ebenso beim 31. August, 17. September, 15. und 29. October die Zeichen der Wochentage beigeschrieben hat.

Dieses Archivblatt ist also als der ursprüngliche Kern des Ganzen anzusehen, und auch von Goethe so betrachtet worden. Er hat das Manuscript, etliches mit Tinte, das meiste mit Bleistift, durchcorrigirt und hat ausserdem auf den frei gebliebenen Halbseiten einmal mit Tinte, sonst mit Bleistift zahlreiche Marginalien beigeschrieben, welche sachliche Hinweise auf das an den einzelnen Daten zu Behandelnde enthalten. Schliesslich ist Alles, „sowohl das Tagebuch wie die Marginalien, partienweise durchstrichen (bis zum 8. October), wie die Arbeit an der Campagne vorrückte“ (Suphan in unserer Ausgabe III, 2 S. 333).

Da es zweckmässig erscheint, das ganze vorhandene handschriftliche Material des vorliegenden Bandes mit durchlaufenden Nummern zu bezeichnen, so erhält nach den oben auf S. 334 und 335 aufgeführten Nrn. 1—3 das Folgende die Nr. **4.**

Auguſt

27. Kam ich Nachmittags im Lager bey Brocourt an.
28. Sah ich mich um und ritt Nachmitags nach Longwy.
29. ging der Marſch über Araney, Chatillon l'Abbaye ins Lager bey Pilon.
30. Über Mangienne, Danville pp ins Lager vor Verdun.
31. Früh wurde Verdun aufgefordert. Um Mitternacht ging das Bombardement an und dauerte bis

Septembeꝛ

1. Früh acht Uhr. Gegen Mittag wurde die Stadt zum zweytenmal aufgefordert, und bat um 24 Stunden Bedenkzeit.

---

10 Beim 31. August Zeichen des Sonntags g^2.

Digitized by Google

Aufgehobnes Pflaster
Markt. Accident
Fajence Bude
Verdun Liqueur
Bon bons
Willkomne Gäste

2. Ergab sie sich und ward in Besitz genommen.
3. Ritt ich hinein und blieb bis gegen Abend.
4. Blieb das Lager noch stehen.
6. Ward es verändert und kam hinter Verdun. Das Hauptquartier hies *Regrets*, des Herzogs Regiment lag nah an der Stadt und der Maas, wir cantonnirten in Jardin Fontaine.
7. Jardin Fontaine.
8. Ebendaselbst.
9. Ebendaselbst.
10. Ebendaselbst.
11. Marsch nach Malankour.
12. Marsch nach Landres.
13. Bey Landres Regenwetter.
14. Bey Landres. Affaire von Clérfait bey Croix aux bois.
15. Bey Landres retirirten die Franzosen.
☉ 16. Bey Landres.
☽ 17. Ebendaselbst.
♂ 18. Marsch über Grandpre nach Vaux les Mourons.
♃ 19. Marsch bis Masige. Wagenburg. Nachmittag Aufbruch Marsch bis Somme tourbe. Nachts unter freyen Himmel.
♄ 20. Marsch bis an die Chaussée. Kanonade. Nachts unter fr. Himmel; übel Wetter.

3—8 linke Seite: Aufgehobenes — Gäste g^1 8 *Regrets*, darüber *Glorieux* g^1; vgl. die Variante zu S. 45, 8. 9. 23 Beim 16. September Zeichen des Montags g^3 26 ♃ 19, als eine Zeile zu früh stehend, ausgestrichen. 27 Wagenburg g^1 üdZ.

Digitized by Google

♀ 21. Abends changirte die Armee die Stellung, kam die Equipage an.

Manstein u Heymann im Fr. Lager. ♄ 22. Blieb die Armee stehen.

⊙ 23. Ward die Stellung nur wenig verändert. Hauptquartier Hans.

Waffenstillstand zw. den Vorposten ☽ 24. wie gestern } bös Wetter.

Haupt Kampfs ♂ 25. wie gestern }

Anbegin Paris 24 Sept. ☿ 26. Wie gestern, Nebel.

♃ 27. Wie gestern, heiterte sich der Himmel auf.

Manifest des H. v. Braunsch. ♀ 28. Wie gestern

♄ 29.

⊙ 30. Brach man sehr früh auf und retirirte. Die Wagen wurden aufgefahren ohnweit .... Man bezog kein Lager.

Marseiller Marsch *Te Deum* der Franzosen

October.

☽ 1. Marsch bis Fontaine.

♂ 2. Nachts 1 Uhr aufgebrochen, um 8 Uhr über die Aisne. Den Tag bey der Schiffsbrücke. Übernachteten daselbst.

Rückzug des ganzen Heeres trauriger Begriff ☿ 3. Marsch bis Grandpre.

des Komm. d. Herz. zuletzt. ♃ 4. Marsch bis Besancy.

Bauern geg. Stenay ♀ 5. In Siwry cantonirt.

pag. 96. Corr. ♄ 6. Marsch; abends bey Dun.

⊙ 7. Marsch. Über die Maas bey ..... Lager bey Consenvoy. Entsetzlich Wetter.

☽ 8. Bey Consenvoy.

3—6 links: Manstein — Vorposten *g* 6 beim 24 : nach wie gestern steht Waffenstillstand durchgestrichen *g*. 6—10 nicht mit Bleistift durchgestrichen. 7—9 links: Haupt — Sept. g^1 11 nicht mit Bleistift durchgestrichen. 11—8, 12 Alles auf der linken Hälfte Stehende g^1. 13 sehr g^1 üdZ 16 kein g^1 aus ein 22—26 links: Rückzug — zuletzt durch Zeichen in den Text hinter Schiffsbrücke verwiesen.

Digitized by Google

	♂	9. ging ich nach Verdun.
Pasteten Becker	☿	10. In Verdun
Etain Hans gesch.	♃	11. Aus Verdun über Etain nach Sebincourt.
Maskerade.		
Fürchterl. Gedränge	♀	12. Über Longuion bis Longwy.
	♄	13. Über Arlon bis Luxenburg.
Fest wegen Nizza	☉	14. In Luxenburg.
	☽	15. Luxenburg.
In Paris Aufforderung zum Prozeß zur Hinrichtung des Königs.	♂	16.
	☿	17
	♃	18.
	♀	19.
	♄	20.
	☉	21. Einnahme von Maynz
		22 von Franckfurt
		23
		24 Ich in Trier
		25
		26 Hessen in Koblenz
		27
		28 Preussen in Koblenz
		29

6 Luckenburg: ♄ corr. g^1 8 aR Zeichen des Montags g^2 9—12 links: In Paris — Königs g^1 14 Einnahme von Maynz g^1 15—21 Ziffern und Text g^1 22 Ziffer g^2, aR Zeichen des Sonntags g^2.

5. Ein zweites auf die Campagne bezügliches Schriftstück gehört ebenfalls dem Archive an. Es sind 3 Blätter graues Conceptpapier, von John, und, wie aus den Schreibfehlern erhellt, nach Dictat beschrieben. B. Suphan (unsere Ausgabe III, 2, 333) bezeichnet es als einen Auszug aus dem Tagebuche des Kämmerier Wagner, wobei aber zu beachten ist, dass Goethe darin von sich in erster Person redet und, wie z. B. S. 359, 31—34, eigene Erlebnisse einschaltet.

Die zahlreichen Hör- und Schreibfehler sind g^1 nur flüchtig und vereinzelt mit Bleistift corrigirt und nur an

Digitized by Google

Einer Stelle ist eine Notiz auf der freien Seitenhälfte eigenhändig g^1 nachgetragen; einzelne Ortnamen sind g in dazu freigelassene Räume eingefügt.

Die Stelle S. 362, 1—7 findet sich wörtlich wiederholt auf einem separat erhaltenen Archivblatte von Kräuters Hand.

Es ist bezeichnend, dass dieser Auszug aus Kämmerier Wagners — noch vorhandenem und sehr umfangreichem — Tagebuche mit dem 9. October abschliesst. Denn von diesem Tage an verlässt Goethe die Armee (s. o. Campagne 122, 17) und tritt in Gesellschaft Wagners und zweier Kranken im Schlafwagen die Rückreise an, zunächst nach Verdun. Er hat also aus Wagners Tagebuch nur den Theil excerpirt, welcher den eigentlichen Feldzug und zugleich denjenigen Abschnitt desselben umfasst, wo er Wagner als einen selbständigen Augenzeugen und als eine Quelle für viele Ereignisse betrachten durfte, bei denen er selbst nicht persönlich gegenwärtig gewesen war.

Auguſt.

den 27. Kam ich an im Lager bey Cuidry.

28. Fuhr alles nach Longwy; man verproviantirte ſich.

29. Erinnerung an die Überſchwemmung vor einigen Tagen. Schweres Fortkommen heiterer Himmel, warm. Kannonade von Dionville. Lager bey Pillon an einem Hölzchen Schatten und Küchfeuer; Bächelgen und zwey Baſſins.

den 30. Abgetrockneter Weg, beſſere Fahrt. Bergige Gegend. Marrode Fieſeliers. Mangel von Brandwein. Kannoniren bey Verdun. Lage von Verdun. Lage von der Maas Die Cavallerie auf der Wieſe die Artillerie am Abhange des Hügels. Baſſin mit Fiſchen.

---

2 Cuidry über Pillon 12 Marrode] b g^1 aus t 16 Baſſin g^1 aus Paſſins

den 31. Major von Hompesch kommt sich einen Trompeter zu holen. Aufforderung. Geschichte derselben. Batterie Bau.

den 1. Septbr. Um Mitternacht Anfang des Bombardements. Fehlschüsse der Belagerten zu tief und zu hoch. Früh 8 Uhr Pause. Nachts um 11 Uhr ging die Kannonade wieder an. Annäherung der Batterien.

d. 3. Septb. Übergabe der Stadt.

„ 4. „ Pulverwagen in die Luft. Ertrunkener Offizier vom Genie.

den 5. Spt Besuch in Verdun.

„ 6. „ Aufgebrochen in Abweg des Berges. Nähere Lage von Verdun. Quartier in Jardin Fontaine. Schreckliches Wetter. Der Herzog cantonirt auch bey uns. Schrecklicher Zustand der Zelte. Eintheilung. Wirth und Wirthin gute Leute. Assignaten. Heimlicher Wein.

„ 8. „ Von Seiten des Königs Weinaustheilung.

„ 9. „ Arsenal und dessen Plünderung, Kloster zur Kaserne gemacht, beym Abzug zerstört.

„ 10. „ Bezahltes Quartier. Assignaten Handel.

„ 11. „ Abmarsch. Viele Kranke bleiben zurück. Schreckliches Wetter. Lager bey Melancour. Kohlholz. Französische Gefangene.

„ 12. „ Kannonade. Maroeurs und Abenteuer. Schrecklicher Zustand. Bandeville. Nächtliche Unruhe und Angst. Marode Preussen. Ich hatte mit dem Herzog im Regiments Staabswagen geschlafen.

„ 13. „ Kammerier Wagner und auch meine Equipage kommt an.

„ 14. „ Überficht des französischen Lagers.

---

1 vom aus von corr. 8 nach Batterien steht Übergabe 28 Marodeurs] b g^1 aus t Abenteuer g^1 aus Abentheuer 30 Marode g^1 aus Marrote

den 15. Spt. Versuch die Franzosen übergehen zu machen. Neue Beschämung der Emigrirten.

den 16. Septb. Zurückgezogene Vorposten der Franzosen. Glückliche und wunderbare Expedition auf den Nachtrapp der französischen Armee.

17. „ Bewegung der Armee. Aufgefangene Heerden und Wagen.

18. „ Aufbruch aus dem Lager bey Landres an Grandpre vorbey auf einer Pontonbrücke über die Aisne. Sanfte Anhöhe bey Baux les Mourons, Lager daselbst. Mangel an Lebensmitteln; einreissende Krankheit. Lazareth in Grandpray etablirt, ingleichen Feldbeckerey.

19. „ Marsch bis Massige. Befehl die Equipage soll rückwärts bey Maison Champagne eine Wagenburg schlagen. Die Armee geht vorwärts. Kammerdiener Dürrbach und andere reiten der Armee nach. Große Verlegenheit der Wagenburg.

20. „ Die Bauern errichten eine Batterie. Geheime Kammerier Rietz war mit in der Wagenburg.

21. „ Die Wagenburg erhält Befehl morgen um 7 Uhr vorwärts zu gehen. Nachts kalter Wind mit Regen begleitet. Nachmittags um 2 Uhr traf die Equipage bey der Armee ein. Erzählungen, Wallmy durch Haubitzen angezündet.

den 22. Septb. Vor Tage Veränderung der Lagerstellung. Abmarsch zwischen 7 und 8 Uhr. Der

---

8 nach Wagen folgt noch Den Es beweist, dass eine Vorlage copirt wurde, in der das Datum durch den eingeleitet wurde. 12 Baux les Mourons *g* in freigelassenem Raum nachgetragen. 14 Lazareth — Feldbeckerey aR nachgetragen. 23 vor dieser Zeile steht 21, ist aber von John gestrichen und diese Zeile mit der vorhergehenden verbunden.

Digitized by Google

Mangel steigt aufs höchste, ingleichen die Krankheiten. Lager beym Dorfe Hans. Hans welches brennt. Alles geflohen nur eine wahnsinnige Weibsperson war geblieben.

d. 23. Septb. Thoubenott kommt zu dem Herzog von Braunschweig. Brodmangel, alles durchnäßt. Kranke Reuter maskiren sich mit Pferdedecken. Aushilfe durch den Mundbäcker des Herzogs von Braunschweig. Wassernoth. Vorsorge der Köche. Täglich etwas Warmes. Noth um Taback und Lichter.

„ 26 „ Kleine Brödchen.

27 „ Wunderbarer Befehl Gerste bis zum Aufplatzen zu kochen und statt des Brodes zu essen. Nachmittags kommen zwey Wagen Victualien an. Man bemächtigt sich derselben. Rother Wein findet sich.

28 „ Nachts um 2 Uhr kommt das Brod an. 15 Wagen hatten die Franzosen genommen. Es kam von Grandpray.

Geschichte der Wagenburg. Des Kammerdiener Dürrbach. Sechs bis acht Personen des Königs. Auswechselung derselben gegen den Postmeister Drouet. Victualien von den Franzosen gesendet.

d. 29 „ Waffenstillstand. Abends zwischen 5 u. 6 Uhr Aufbruch der Armee. Wagenburg über dem Dorfe St. Jean für Tourbe.

30 „ Bis Varge Moulin.

---

28 u. über bis Zeile nachgetragen. 30 St. Jean für Tourbe *g* in freigelassene 31 Varge [nach Vorige] Moulin *g* in freigelassenem Raum nachgetragen.

Digitized by Google

October.

d. 1. Der Herzog von Weimar führt den Rückzug. Große Ordnung und Stille unter seinem Commando. Unsicherheit wegen Streifpartheien auf dem Waldgebürg von Narbonne. Schöner Tag. Ruhepunct bei Roudroy.

2. Nachts zwey Uhr Aufbruch. Vaux passirt. Ferner die Aisne auf zwey Brücken. Infanterie und Artillerie. Die Cavallerie ging durch einen Furth. Mögliche Gastfreyheit.

3. Ging die Equipage über Mouron auf der Anhöhe weg. Lager bey Grandpray. Abends 6 Uhr die Equipage weiter.

Prächtige Equipagen der Emigrtn 4. Kommt kaum vom Flecke. Stenay von Kaiserlichen besetzt.

den 5. Oct. Wagenburg bey Dun.

„ 6. „ Equipage rückt ein wenig vor.

„ 7. „ Kommt die Ariergarde heran.

„ 8. „ In dem Lager bei Consens vaux. Erschreckliches Wetter. Junker von Vogelsang.

„ 9. „ Fahrt nach Verdun.

---

7 Roudroy *g* in freigelassenen Raum nachgetragen. 8 Vaux nach Lager bey 16.17 Prächtige — Emigrirten g^1 aR 16 nach Flecke ein Zeichen, dem ein gleiches am Rande entspricht; vielleicht sollte die Randbemerkung g^1 hier hereingezogen werden.

---

6. Ein Blatt in fol. besseres Conceptpapier, im Archiv, von Riemer halbseitig beschrieben, auf der rechten Hälfte Nachträge und Notizen mit Tinte und Bleistift von Riemers Hand, oben eine kurze Darlegung von Goethe, eigenhändig mit rother Tinte g^1. Das Blatt enthält ein knappgefasstes Schema des ganzen Werkes über die Campagne.

Digitized by Google

Abreise.
Auf Frankfurt.
Mainz.
Forster u. Frau.
Huber.
Mad. Böhmer, nachherige Schlegel.
Sömmering und andere. Vergleichende Anatomie angeregt.
Große republicanische Spannung der Gemüther.
Mir ward unwohl in der Gesellschaft.
Damalige Reflexion darüber.
Aufgeklärt durch Hubers Lebensbeschreibung u. Briefe.
Vor Longwy den 28. August angekommen, das den 22sten capitulirt hatte.
Canonade von Valmy den 20 September.
Rückmarsch.
Aufenthalt in Luxemburg.
Trier.

Schwer zu entziffernde Complication innerer Geistes-Verhältnisse und äusserer zudringenden Umstände. Auf Kunst und Natur drang ich los als auf Objecte, suchte nach Begriffen von beyden. Zerstörte alle Sentimentalität in mir und litt also Schaden am nahverwandten sittlich ideellen. Neigte mich in solcher Hinsicht ganz zu einem strengen Realismus.

Farbenlehre angeregt u. bearbeitet.

Lauckhardt
Dumouriez
Massenbach

---

rechts 1—14 Schwer — Realismus g^3. Die interessante Stelle stimmt überein mit verwandten Äusserungen in den Tag- und Jahres-Heften unserer Ausgabe Bd. 35, 12, 20—23 und 22, 2. links 11 Mir ward unwohl in der Gesellschaft: eine ähnliche Äusserung auch Bd. 35, 21, 20. Bemerkenswerth ist, dass in der „Campagne“ 4, 25—5, 17 die Schilderung im Gegentheil durchaus günstig lautet und jenes Missklangs nicht gedacht wird. rechts 15 Farbenlehre — bearbeitet von Riemer nachgetragen. rechts 20—22 die 3 von Riemer mit Bleistift nachgetragenen Namen bezeichnen die Verfasser gedruckter und durch Goethe benutzter Quellen; über Massenbach und Dumouriez vgl. Hüffer, Goethe-Jahrbuch 4, 79—106; Chuquet p. V—XVII; der dritte Name bezeichnet vermuthlich Friedrich Christian Lauckhard, der die Campagne von 1792 als Soldat im preussischen Regiment von Thadden mitgemacht hatte.

Digitized by Google

Fahrt auf der Mosel nach Coblenz.
Unterwegs Bacharach.
Rüchel.
Preußische Generalität.
Den Rhein hinunter nach Düsseldorf.
Aufenthalt bey Jacobi.
Vordringen der Franzosen nach den Niederlanden.
Zweyter Zug der Emigrirten in den Von Grimm, Frau von Gutich komme, von Düsseldorf weg- tenhof, Heinse, von Dohm gehend, u. Frau.
Auf Münster.
Fürstin Gallizin, Fürstenberg.
Ihre Umgebung.
Ihre Theilnahme u. Vertrauen.
Über Cassel nach Hause.

links 2 Bacharach Versehen Riemers oder Goethes statt Trarbach, vgl. Campagne 174, 15. rechts 9 Von Grimm — Frau Nachtrag von Riemer. von über Gräfin rechts 9. 10 Guttenhof Hörfehler für Coudenhoven.

---

7. Ein einzelner Foliobogen von Johns Hand halbseitig beschrieben, *g* durchcorrigirt.

Nachzubringen als Noten.

Monument zu Ygel.
Flüchtige und unzulängliche Skizze in Pokows Reise.
Englisches Kupfer,
Ausführliche Zeichnung in den Trierischen Alterthümern.

Zum 21. September.

Die neue Zeitrechnung der Franzosen' die von da sich begann hatte mir den Ruf eines Propheten unter jenen guten Kameraden noch lange genug erhalten.

19 Skizze *g* aus Skizzen Pokows wird Pococke sein sollen. 22—25 bezieht sich auf das „Campagne“ 75, 13 und „Belagerung v. Mainz“ 276, 2 Erzählte. 24 mir *g* über wir

---

Digitized by Google

8. Original-Brief Paul Goetzes auf Quartpapier, Archiv. Augenscheinlich die Beantwortung einer Anfrage Goethes bei seinem ehemaligen Diener und Reisebegleiter nach den näheren Umständen der Mosel- und Rheinfahrt im Spätherbst 1792.

Der Brief verdient den Abdruck, da es werthvoll ist, zu constatiren, wie ausgiebig und mit welchen Modificationen Goethe ihn bei der Ausarbeitung von „Campagne" S. 171, 17 —184, 20 benutzt hat.

„Jena den 24. Jann. 1822.

Auf Ew. Excellenz gnädige Zuschrift von 22. dies. werde ich wohl wenig befriedigendes noch sagen können.

Die Zeit welche alles verdrängt, mag wohl manches, wass mir noch früher von der Moselfarth erinnerlich war, verwischt haben. Ich kann mich nichts erinnern, als dass das Regiment Ihro Durchl. welches grosentheils seine Pferde zum Fortbringen der Kanonen, in Trier hergeben musste, auf Schiffe gepackt, und auf der Mosel nach Koblenz gefahren werden solle. Um dieser Gesellschaft zu entgehen, wurde beschlossen; früher abzureissen, und hierzu ein Einmänniges Fahrzeuch gemiethet. Ein Hr. von Raden Preuss. Platzkommedant von Frankfurt a/M. welcher Ordre in Trier abgeholt hatte, machte Gesellschaft, der Fahrt. Der Fuhrmann welcher zwar seine Geschicklichkeit im fahren Documentirte, konnte wie uns die Nacht und Sturm überfiel, nicht Wort halten, und das Fahrzeuch gehörig Regieren Wir wurden mit Wasser überdeckt, und den einschlagenden Wellen durchnässt. Der Fuhrmann fing an zugestehen: dass er nicht mehr wisse wo er wäre, noch zu fahren solle; und uns Gott befahl. Da wurde H. Major von Raden so weich, dass er nicht mehr sprechen konnte. Ich hatte meinen Rock ausgezogen, dass wenn wir an einen Fels geschleudert würden, uns wo möglich durch Schwimmen zu retten. Nach langen (bei der fürchterlichsten Finsterniss,) hin und her treiben wurden wir endlich in der Ferne Licht, und neues Leben gewahr, worauf so viel es der Sturm erlaubte frisch gerudert wurde, (und wenn mir recht ist:) das Städtchen Thrarbach erlangten, wo wir bei einem

Digitized by Google

Kaufmann gütlich aufgenommen, und mit guten Mossler, die Todten Lebensgeister des H. M. v. R. wieder geweckt wurden. Von Creutznach ist mir gar nichts Erinnerlich. Den andern Tag wurde unsere Reise nach Koblenz ruhig fortgesetzt.

Nach mehr tägigen Aufenthalt in Koblenz, wurde eines Tages nach Tische noch beschlossen; die Reise auf den Rhein nach Düsseldorf anzutreten, und hierzu abermals ein Einmänniges Fahrzeuch gemiethet. Bei unserer Ankunft an dasselbe, wurden schon starke Nässigkeiten, in selbigen wahrgenommen, die aber nach der Versicherung des Schiffers, nichts zu bedeuten hätten. Auch noch ein unbekannter Reisegefährte welcher vorgab; dass er nur ein Stück mit fahre, und den Schiffer Rudern helfen wolle, wurde mit eingenommen. Diese Farth ging anfangs sehr gut, aber bald wurden wir gewahr, dass das alte Fahrzeuch so leck, dass wir wenigstens alle Viertelstunden schöpfen mussten, wenn wir nicht sincken wollten. Eine Sternhelle Nacht, doch sehr kalt, begünstigte unsere Farth, bis dahin wo der fremde Ruderer verlangte ans Land gesezt zu werden; und anfing sich mit unserm Schiffer um den Weg zu streiten, welchen jeder besser wissen wollte, und unser Fuhrmann über diesem Streit, im Rhein stürzte, und mit Mühe wieder heraus gezogen werden konnte. Da die Nacht sehr hell und kalt war; so konnte es unser Fuhrmann für Frost nicht mehr aushalten, und bat dringend, dass wir an Bonn anfahren möchten, dass er sich nur etwas trocknen und wärmen könne. Ich machte Gebrauch von der nächtlichen Land-Parthie. Sie aber bestanden darauf im Kahn zu bleiben, und etwas zu Schlafen. Das Fahrzeuch wurde zwar so hoch als möglich ans Land gezogen, und Ihr Lager auf Mantelsack und Portefeille bereitet. Da wir uns in der warmen Schiffer Kneipe, bei einem guten Klüwein ganz behaglich fanden; so hatten wir uns etwas länger getrocknet und — genässt, als wir gesollt hätten, und das Lecke Schiff vergessen. Da wir eben auf den Weg zur Abreise begriffen kamen Sie ganz durchnässt, aus Ihren schlafenden Rheinbad uns zu suchen, und sich auch zu trocknen. Das Schiff hatte während

Digitized by Google

Ihrem Schlaf, da niemand geschöpft hatte, so viel Wasser zu sich genommen, dass Sie, Mantelsack Portefeille ganz durchnässt waren, und Sie um trocken zu werden Kleider in der Kneipe borgen mussten, um die Ihrigen trocknen zu lassen. Die Fahrt nach Düsseldorf hat weiter nichts merkwürdiges, als dass wir erst Abend spät das[elbst] ankamen.

unterthänigster Diener
Joh. Georg Paul Goetze"

---

9. Auf einem einzelnen Octav-Zettel, im Archiv, steht von Johns Hand:

Sollte nicht der Name des Handelsmannes in Trarbach an der Mosel welcher vor dreisig Jahren daselbst lebte und dessen Firma wahrscheinlich noch existirt, ausgemittelt werden können.

Da Goethe in der Campagne den Namen nicht nennt, so scheint diese Frage für ihn unerledigt geblieben zu sein. Nach Düntzer „Goethe und Karl August" S. 86, vgl. Strehlke S. 207, 112, war es der Vater des nachmals berühmten Juristen Eduard Böcking (1802—1870).

---

10. Zwei Foliobogen grobes Conceptpapier, im Archiv, davon der erste ganz, vom zweiten die erste Seite halbbrüchig von Johns Hand beschrieben sind; abschnittsweise, wie die Ausarbeitung vorrückte, mit Bleistift oder Röthel durchgestrichen.

Es ist ein ziemlich ausführlich gehaltenes, offenbar dictirtes, Schema zu dem mit 245,9 beginnenden Schlussabschnitt der Campagne.

Schema.

Beförderung auf den Posten.
Weg der Emigrirten.
Schlechter Weg, das schlechtste Wetter.

1—4 mit Bleistift durchgestrichen.

Digitized by Google

Emigrirter Wagen der stecken bleibt.
Schwere des Wagens vom Postillion gerügt.
Die Damen werden losgebracht.
Unruhe wegen des Vorurtheils unsrer Schätze; ein Postillion überlieferts dem andern.
Nöthigung durch die Nacht zu fahren wegen der Laufzettel.
Aufs höchste gesteigerte Sorge, Nachts an einer einsamen Kneipe im Walde.
Rückerinnerung an die Freunde bey Tage.
Wiederkehrende Sorge bey Nacht.
Einfahrt in das erleuchtete Cassel.
Abgeschlagene und vergönnte Aufnahme.
Nächtliche Ankunft in Weimar.
Eingerichtetes Haus.
Erinnerung an die Verduner Süßigkeiten.
Heinrich Meyer.
Weimarisches Theater.
Theilnahme daran.
Conversationston.
Eigene Recitation als Leitung.
Iffland und Kotzebue.
Andere Schriftsteller.
Regißeur Fischer.
Oper.
Eigene Arbeiten brauchbarer Art wünschenswerth.
Noch Räume genug zwischen oben genannten Autoren.
Meine ersten Stücke der Weltgeschichte gewidmet gingen zu sehr ins Breite.
Meine neuern den innern Menschen darstellend waren zu sehr ins Enge gezogen.
Ich war zu einer mittlern Technik gelangt, mit der ich ganz gut umzugehen wußte.
Vergreifen im Stoff.
Antheil an den nächsten Weltbegebenheiten.
Halsbandsgeschichte in der zweyten Hälfte von 1785.
Gewaltsame Wirkung der ersten Nachricht.
Interesse [an] Cagliostros wirklichen Zuständen.

1—37 mit Bleistift durchgestrichen. 37 an fehlt.

Manifestation der höhern Betrügerey mit der Halsbandsgeschichte.
Verwandlen ins Drama.
Und zwar als Oper.
Mancherley Wechsel des Versuches.
Endlicher Entschluß als Schauspiel.
Mißlingen der Wirkung.
Ursache.
Eigensinniges Beharren auf demselben Wege.
Das Vorausgesehene ward erfüllt.
Die Königl. Autorität so gut als vernichtet.
Heimliches Umherschleichen dergleichen Versuche in Deutschland.
Verständige Menschen enthalten sich kaum den Reitzen der Klapperschlange.
Die aller schlechtesten suchen dabey ihren Vortheil.
Trauriger Blick nach Maynz.
Untergang einer der ersten und ältesten Städte von Deutschland vorauszusehen.
Durch Individuen welcher Art verursacht.
Conception des Bürgergenerals.
Veranlaßung.
Schauspieler Beck, den Schnaps in den zwey Billets trefflich spielend.
Malkolmi im gleichen den Vater.
Der Stammbaum hervorgesucht.
So entstand der Bürgergeneral.
Vorstellung von der größten Schönheit.
Mantelsäckchen der Emigrirten.
Im Ganzen große Sorgfalt und Wahrheit.
Das Publicum verstummt wie vor dem Cophta.
Gesinnung der Freunde.
Wie man sich hilft.
Natürliche Tochter.
Durchziehende Emigrirte.
Verhältniß derselben.
Gemmensammlung.
Studium derselben, ausführlicher.

1—6 mit Beistift, 5—11 und 19—29 mit Röthel durchgestrichen.

Digitized by Google

Chromatik.
Aufs Leben angewendet.
Kunstversuche deshalb.
Kriegsoperation Maynz zu umzingeln.
Abgerufen, dorthin.
Häuslicher Zustand auf der zweyten Tafel.
Unmuth über das bevorstehende Schauspiel.

---

11. Im Archiv befindet sich unter den von Goethe sorgfältig aufbewahrten Rechnungen ein Octavheft in blauem Umschlag, betitelt „Einnahme und Ausgabe auf der Reise nach Coblenz. 1792.“, ausser wenigen Einträgen durchweg von Goethes Diener Paul Götze geschrieben. Auf dem ersten Blatt (3. August, Götze) hat Goethe eigenhändig bemerkt:

An Laubthalern zu 1 rh. 15 ... 307 rh. 21 gr. — Pf.
An Conventionsg. zu 1 „ 10 ... 102 „ — „ — „

Darauf folgt von Götzes Hand:

„October 30 an Laubthaler 20 Stück à 1 rh. 15 ... 32 „ 12 „ —
Dec 4 an Gold in Pempelfort 4 Carol. ... 24 „ — —
desgl. — — — 10 Louisdor ... 50 „ — —
14 in Cassel — — — 6 Carolin. ... 36 „ — —“

Darunter die Summirung 545 rh. 9, die aber gestrichen und durch 552. 9 ersetzt ist. Am Ende der 9½ S. umfassenden Eintragung auch der kleinsten Tagesausgaben findet eine Recapitulation statt, die zusammen mit der hinter den leeren Blättern gemachten Schlussrechnung eine Einnahme von 523 rh. 9 gr. und an Ausgaben während der ganzen Reise 555 rh. 7 gr. 2 Pf. ergiebt. Auf jener 1. Innenseite steht unten *g*: zwölf *Ld* zwölf Dukaten in der Börse.

Schwerlich hat Goethe dieses Heft bei seiner Ausarbeitung der Campagne zu Rathe gezogen. Der chronologischen Bedeutung wegen theile ich trotzdem zum Abschluss noch das Diarium und Itinerarium mit, wie es sich aus den Einträgen theils unmittelbar ergiebt, theils durch Vermuthung gewinnen lässt. Wo einzelne Daten oder Orts-

Digitized by Google

namen nicht auf ausdrücklichem Zeugniss, sondern auf — wenngleich sicherer — Combination beruhen, sind sie eingeklammert.

1792.

August.
8. Abreise von Weimar, bis Erfurt.
9. Erfurt bis Gotha.
10. Gotha bis Vacha.
11. Hünfeld bis Gelnhausen.
13—19. [Frankfurt]
20. Frankfurt bis Mainz.
21. Mainz bis Bingen.
22. 23. Bingen bis Trier.
23.—26. Trier.
26. Trier bis Luxemburg.
August.
26.—28. Luxemburg bis Lager von Verdun.
September [irrthümlich: October.]
[Verdun]
10. Jardin Fontaine [s. 46, 25].
18. Massiges [s. 59, 27].
22. Vorwerk La Lune [s. 68, 11?].
25. Hans.
October.
3. Grandpré [s. 105, 3].

Vom 3. bis zum 9. October fehlen die Eintragungen; Goethe musste damals Diener und Wagen entbehren (vgl. 119, 9 und 124, 4) und fand erst kurz vor der Ankunft in Verdun den gewohnten Zustand wieder.

October.
9.—11. Verdun.
[11.—14. fehlt.]
14.—21. Luxemburg.
22. Luxemburg bis Trier.
23.—31. Trier.
November.
2. 3. Coblenz.
4. Abends in Bonn.
[5.] Köln.
[5. oder 6.] Ankunft in Pempelfort.
6. November bis 3. December Pempelfort.
December.
4. Reise nach Duisburg.
5. Duisburg.
6. Duisburg bis Münster.
7. 8. Münster.
9. Abreise von Münster.
13. Ankunft in Cassel.
14. 15. Reise bis Gotha.
16. von Gotha [bis Weimar].

Vergleicht man diese unmittelbaren Aufzeichnungen, bei denen doch schlimmsten Falls nur Versehen von 1 bis 2 Tagen in der Datirung angenommen werden dürfen, mit Goethes Angaben im Text sowie mit Strehlkes Liste (Hempel 25, 223—225), so zeigt sich, dass sich dem Götzischen Heft

Digitized by Google

für die ganze Reise manche Verbesserung und Ergänzung einzelner theils unzureichender, theils falscher Daten der „Campagne“ abgewinnen lässt.

Belagerung von Mainz.

Hierfür ist an handschriftlichem Material ausser dem oben S. 335 als Nr. 3 bezeichneten Manuscript sehr wenig erhalten.

12. In einem Notizbuche, im Archiv, finden sich von g^1 Eintragungen, welche zu der Belagerung von Mainz gehören, und stark verwischt und schwer lesbar sind. Bei der Ausarbeitung hat sie Goethe benutzt und darnach g^1 durchgestrichen.

Es sind tagebuchartige Aufzeichnungen, beginnend mit der Abreise von Frankfurt, Montag den 26. Mai 1793, die aber leider nur bis zu der Nachtattacke auf Marienborn, am 31. Mai reichen. Das Folgende schliesst sich unmittelbar an und erweist sich als das Schema für den Bericht über jenen feindlichen Überfall, der noch in Goethes eigenhändiger Niederschrift vorhanden (vgl. oben Lesarten S. 335, No. 3) und von ihm dem Texte (S. 278 ff.) einverleibt worden ist. Auf dieses Schema (S. 373, 14—374, 14) folgt eine kurze nicht mehr völlig zu entziffernde Eintragung und ausserdem finden sich noch einige abgerissene Notizen, die sich vermuthlich ebenfalls auf die Belagerung von Mainz beziehen.

☽ 26 Von F. über Höchst Flörsheim. viel Geschütz war abgefahren.

über die Schiffb. bey Rüsselsheim. durch Ginsheim das sehr zerschossen war. über die Aue wo alle Bäume nieder gehauen waren, und weiter über die Schiffbrücke auf Bodenheim auf Oberulm.

Mich umgesehen nach dem rechten Flügel zu gehn Hr Kranz und Weisenau

☌ 27 beym H. Prinz Max. früh. ins Hauptquartier. auf die Schanze Louis weg[en] canon[abe] von S[eiten] d[er] Franzosen

7 Das Zeichen des Dienstags vorangestellt, aber ausgestrichen.

Digitized by Google

Nachm. mit d. Herzog gesprochen bey K. über S. Geschichte von Sch. Übergang zu den Franzosen it Abends Oberulm geschl[afen, s. S. 273, 17]

§ 28 Forsthaus bey Stein. im Hauptqu. gessen. Toller Geistlicher Theorie. Nachm. Off. beym Marquetender.

Abends 8 starck mit allen Batterien des rechten Flügels geschossen

2. 29 früh Victoria wegen des Siegs bey Famars. ritt ich mit S. auf den lincken Flügel und wartete dem H. Landgr. v. Darmst. auf.

Mittag Lyncker über Schönfelds Übergang
Die Pr. v. Mecklenb. besuchten den König
31. Nachts Attacke auf Marienborn.
Aus dem vorigen
Lage des Hauptqu.
Schonung der 6 Wachen
Unwahrscheinlichkeit
Absicht.
Grf. Kalckr. Pr.
durchschlagen.
Unternehmung
Mondnacht
Abmähen.
Schanze Zahlbach.
Marsch.
Zeit. Richtung
Umgehn von Brezenheim
Ausweichen der Vorposten
Erste en[t]deckung
Eil nach Marienborn
Attaque

---

1 bey K. über S. üdZ nachgetragen, S. wird vermuthlich bedeuten Schönfeldt, vgl. Z. 2 und 12. bey undeutlich. 1. 2 Geschichte — Franzosen auf der gegenüberstehenden Seite nachgetragen. 4. 5 Toller Geistlicher steht nach 5 und ist durch ein Kreuz an obige Stelle verwiesen. 11 Schönfelds nicht sicher zu entziffern. 16 Wachen oder Wochen nicht sicher zu lesen.

Digitized by Google

Brandgeräth
Verwirrung der Preußen
Infanterie
Cavallerie
Sächsische Husaren
Falsche Attaquen nach allen Seiten
Ungewißheit jeder für sich
Hechtsheim pp.
Angriff und Brücke auf die Aue
Verlust der Fr. 30
Verlust der Pr.
Personl. Voß
Laviere
Brandgeräth
Folgen
Veränderung des Lagers
Brachte den Abend auf dem verlaßnen Plaze zu und war nahe an dem Feuer der Kirche ..... geben sollte

---

14/m Canonenschüsse
Jago. Wedel. Camf. [?]
Valory Bülow *H*
Ducher Demonnayage et emission d'assignats.
No. 171. 20 Jun.
113. } von demselben
138. }

---

14 Brandgeräth nachträglich zwischen die Zeilen geschrieben. 17. 18 das zwischen und und geben Stehende ist sehr undeutlich und wird von Herrn Dr. Wahle vermuthungsweise und war nahe an dem Feuer der Kirche [Küche?] ..... geben sollte gelesen. 21 Bulow *g* später hinzugefügt.

---

13. Ein Doppelblatt graues Conceptpapier, im Archiv; nur das erste Blatt halbseitig beschrieben, von Kräuters Hand.

Von den darauf vermerkten Notizen sind nur wenige bei der Ausarbeitung verwendet worden.

Digitized by Google

Einzuschalten zu 1793.

Der verwundete Leutnant von Itzenblitz.

Nachmittagsritt nach den französischen Vorposten.

Bauer hinter dem Schanzkorbe.

Ankunft von Gore und Kraus.

Starkes kleines Gewehrfeuer von dessen Veranlassung nichts zu erfahren war.
Ritt nach der Tranchee und durch dieselbe.

Kühnheit und Todesverachtung überhaupt.
Kühnheit der Marketenderinnen.

Besuch in Ellfeld.

Deutsche Akademie.
Prinz Constantin
..... G
Graf Denhof

Kanonier, der die Zündröhre der Bombe abhaut, Mutter von zwei Kindern die dieselbe erstickt indem sie sich darauf setzt.

3 den aus dem 7 von nachgetragen nach 17 Besuch in

14. Ein Blatt Briefpapier in Folio, im Archiv; gänzlich eigenhändig von Goethe. Es ist der Entwurf einer Grabschrift für die beiden bei dem nächtlichen Ausfall vom 30./31. Mai 1793 gefallenen Offiziere, deren Tod „Belagerung“ S. 278, 16; 281, 17 und deren Bestattung 283, 14 und 22 erzählt wird. Die in vier Columnen abgefasste Grabschrift ist offenbar für die vier Seiten eines Steinwürfels bestimmt; von der dritten Columne hat Goethe zunächst eine zweite Redaction mit Tinte darunter geschrieben, und daneben mit Bleistift eine dritte Redaction. Beachtenswerth sind auch die selbst auf so kleinem Raume hervortretenden Verschiedenheiten in der sprachlichen und orthographischen Formulirung eines und desselben Wortes, sowie andere Incorrectheiten bei einem augenscheinlich durchaus

Digitized by Google

nicht flüchtig, sondern sorgfältig aufgezeichneten Schriftstücke. Es ist zwar von Goethe für den Text der „Belagerung“ nicht verwendet worden, mag aber am schicklichsten hier wortgetreu veröffentlicht werden.

Major	*fielen*	*ruhen*	*ihr*
de Laviere	*in ihrem*	*eingesenckt*	*Andenken*
Rittmeister	*Beruf*	*vor den*	*empfielt*
von Voss	*d. XXI May*	*Weimarischen*	*Carl August*
preussische	*MDCCXCIII*	*Standarten*	*Herzog zu Sachsen*
Krieger		*CCXX Schritte*	
		rukwärts	

CCXX Schritte rückwärts wurden sie eingesenkt vor den Weimarischen Standarten

eingesenkt vor den Weimarischen Standarten ruhen sie CCXX Schritte rukwärts

Col. 2, 4 *XXI* Versehen, statt *XXXI.*

15. Ein Bogen graues Conceptpapier, von John auf S. 1 — 3 halbseitig nach Dictat beschrieben, im Archiv. Im Anfang einige Correcturen mit sehr blasser Tinte, vielleicht *g*, auf der freien Blatthälfte Marginalien g^1; ausserdem einige Correcturen und Anmerkungen von Riemers Hand.

Das Manuscript enthält offenbar den Anfang einer historisch-politischen Einleitung zur „Campagne“, deren Grundgedanken gelegentlich, mit grösserer Zurückhaltung formulirt, in der „Campagne“ zu erkennen sind. Aber das vorliegende Schriftstück ist nicht zu Ende geführt und es ist fraglich, ob es überhaupt von Goethe je abgeschlossen worden ist, worüber vgl. oben S. 334. Sicher ist, dass es, wenn überhaupt vollendet, von Goethe nachmals als ungeeignet bei Seite gelegt und an seine Stelle der gegenwärtig vorliegende Beginn der „Campagne“ gesetzt worden ist.

Digitized by Google

Man darf sich nicht verbergen daß seit dem Hubertsburger-Frieden, wo die Partheyung welche Deutschland zwischen Preußen und Östreich theilte aufgelöst ward, die Deutschen etwas anderes suchten und ein gewisser unbestimter Sinn, wo nicht zu etwas Besserem doch zu etwas Anderem sich nach und nach in ihnen entwickelte. Der dritte Stand bildete sich fortschreitend aus, der Adel wollte nicht zurückbleiben und trat mit ihm in Verbindung.

Nach dem Antheil den man an Corsika sodann aber an Nord-Amerika genommen, rückte das Interesse näher; die Franzosen machten einen Versuch ihren Regierungsformen andere Gestalt zu geben; diese Neuheit unterhielt jedermann, und gewiß der größte Theil von Deutschland war geneigt sie gewähren zu lassen und allenfalls zu sehen, was aus diesem Experiment herauskommen möchte.

Diese Gesinnungen verbreiteten sich um so eher als man in dem Betragen der nordischen Monarchen eben keine entschiedene Sittlichkeit gewahr werden konnte. Polen ward getheilt und wieder getheilt, bis endlich nichts mehr davon übrig blieb. Hier sah man Monarchen die einen ihres Gleichen in Pension zu setzen gedachten, dort rührte sich ein Volk um ähnlicher Weise mit seinem König zu verfahren.

Man hätte wie bisher auch der inneren Gährung zugesehen, welche durch mancherley Umwandlung den Zustand von Frankreich nach und nach völlig aufzulösen schien, aber sie hatten in Betracht mancher gegen sie vorgenommenen Verbindungen und Rüstungen Östreich den Krieg erklärt. aber gleich zu Anfang des Feldzugs, da jedermann aufmerksam war wie kräftig sie sich be-

---

2 nach Frieden Komma *g* 3. 4 Strich aR und von g^1 beigeschrieben: den Deutschen etwas fehlte 4 aR von Riemer tautologisch 5 Anderem *g* aus anderem ihnen *g* aus Ihnen 6 Stand *g* aus Stamm 7 vor Adel ein Verweisungszeichen g^1, aR links g^1 bessere der sich etwas zutraute der andere der auf seine Gerechtsame pochte, behandelte den dritten Stand mit Abneigung mit Verachtung besonders die Frauen 19 in Pension g^1 aR statt Intention 20 rührte um nach auf über machte g^1 24 sie mit Bleistift unterstrichen und aR die Franzosen von Riemers Hand. 26 aber unterstrichen und aR Jedoch von Riemers Hand.

Digitized by Google

nehmen würden, verloren sie durch schmähliches Beginnen allen Kredit; ihre angreifenden Heere lassen sich durch panische Schrecken zurücktreiben, zerstreuen, nirgends erblickt man Übereinstimmung; Volksrepräsentanten und König, Minister und Generale, nirgends bemerkt man gleichthätigen Sinn nicht einmal gegen den Feind.

Man fängt an sie gering zu schätzen, die Emigrirten gewinnen erst recht entschiedenen Glauben; der Krieg war diesseits geschlossen.

---

7 geschlossen offenbarer Hörfehler für beschlossen.

Die Grossherzogliche Bibliothek besitzt ein Manuscript, das auf den Inhalt des vorliegenden Bandes Bezug hat:

16. Es enthält auf 4 Seiten guten Briefpapiers von unbekannter Hand einen Originalbericht über die kriegerischen Ereignisse von Verdun an bis nach der Kanonade von Valmy vom 20. September; am Schlusse ist von Goethe eigenhändig: den 27 Sept. 1792 daruntergeschrieben. Der Bericht ist zweifellos von einem militärisch sehr sachverständigen Offizier abgefasst, und, wie sich nach einer absichtlichen besonderen Erwähnung des Herzogs Karl August vermuthen lässt, ausdrücklich für Goethe bestimmt gewesen. Trotzdem scheint er von Goethe nicht oder nur in geringem Masse bei der Ausarbeitung benutzt worden zu sein, wie denn auch der Verlust bei der Kanonade von Valmy in diesem Bericht auf „ohngefähr 150 Mann", in der „Campagne" aber (S. 72, 4) auf 1200 Mann angegeben wird.

Mithin wird von dem Abdruck des interessanten Schriftstückes abgesehen. Dasselbe gilt von:

17. Es sind im Ganzen 4 Folioblätter des Goethe- und Schiller-Archivs, von denen das erste als Umschlag behandelt oben von alter Hand mit 16 paginirt ist. Aufschrift mit Bleistift von Eckermanns Hand: „Concepte von Briefen". Darunter mit Tinte von Kräuters Hand: „Auf den Feldzug 1792 u. 1793 Bezügliches". — Darauf folgen drei halbseitig beschriebene Blätter, ganz von Goethes Hand, Niederschrift

Digitized by Google

oder wohl richtiger Abschrift einer Eingabe an den König von Preussen über sehr ernste militär-technische Bedenken, welche gewissen bei der Belagerung von Mainz ergriffenen Massregeln entgegenstehen: der Inhalt weist auf den 27. Juni 1793 als Datum. Der Verfasser ist nicht genannt; an Goethe zu denken ist, trotz der eigenhändigen Niederschrift, des Inhalts wegen unmöglich, und Carl August als den Verfasser zu vermuthen kaum minder unwahrscheinlich.

Da irgendwelche Bezugnahme darauf in Goethes „Belagerung von Mainz“ nicht ersichtlich ist, so würde ein Abdruck des historisch wie militärisch werthvollen Aufsatzes in dem vorliegenden Bande ungerechtfertigt sein.

Digitized by Google

Weimar. — Hof-Buchdruckerei.

Digitized by Google